BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sautier, Heinrich,

Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Freymäurerey

Basel 1787

H.g.hum. 213
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10445879-3
VD18 11493348-002

<366116892200019

Bayer. Staatsbibliothek

180

H. gen. h. 213.

R.

Bruchstücke

zur

Geschichte

der

deutschen Freymäurerey,

gesammlet

von

Erich Servati,

an

seinen Freund in W***.

Mit einem symbolischen Kupfer.

Basel, bey Joh. Jac. Flick, 1787.

Es ist schon durch alle Vorgänge in unserm Orden seit einigen Jahren so weit gekommen, daß man weit mehr Ursache hat, gegen Maurer, als gegen gänzlich Profane auf seiner Hut zu seyn. Denn jene stehen schon einmal in gewißen Verbindungen: wer weiß, wie die beschaffen sind? Saint Nicaise. Seit. 333.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

Schule der maurerischen Weisheit, ein symbolischer Kupferstich samt einer kurzen Erklärung.

Vorrede. Beurtheilung eines pasquilähnlichen Kupferstichs auf Erich Servati. Ausführliche Beschreibung einer Anti-Vignette.

I. Brief.

Der schlechte Eindruck, den die erste Frage: Warum soll ich ein Freymäurer werden? auf einen meiner Freunde gemacht. Eine zweyte Frage an ihn und jeden Kauflustigen: und wollt' ich einer werden; wo sind die ächten Meister zu Hause? — Wichtigkeit dieser Frage. Warum ich sie bis hierher verschob? — Ursachen der vielen Systeme unter den Maurern. Analogie mit der Schriftauslegung. Erklärung ihres Ursprungs aus der Weltgeschichte.

II. Brief.

Bitte um Frist. Anzeige der Wiener Brochür: was ist Gaukeley? Auszüge: a) Impertinenzen

gegen den Kaiser. b) Nachricht von einer wienerischen Dichterloge. c) Drey widersinnige Geständnisse. d) Metaphysische Ueberzeugung und Hoffnung des Brochürenschreibers. e) Beschluß der Satyre und Ankündigung des neuen Tempelbaues.

III. Brief.

Wichtigkeit der Freymäurer-Geschichte. Schwierigkeiten. Neuer Beystand einiger Ordens-Verräther, besonders des Saint Nicaise und Anti-St. Nicaise. Werth beyder Schriftsteller. Beschaffenheit meiner künftigen Auszüge.

IV. Brief.

Ohnmachten des Freymäurer-Gesetzes von der Verschwiegenheit. Die Mysterien von Eleysis können den Orden nicht retten — und noch weniger die Mysterien der alten Christen. — Inhalt der ersten Lieferung der Auszüge oder Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Maurer-Sekten. — Rechtfertigung dieses Titels.

Inhalt.

Bruchstücke
zur
Geschichte der deutschen Maurer-Sekten;
oder
Auszüge des Freymäurer-Romans
Saint Nicaise.

Erste Lieferung.

1) Beruf und Eintritt des St. Nicaise in den Freymäurer-Orden zu Paris. 2) Die nächste Ostern. 3) Nach Ostern wird er ein eifriger Freymäurer, und zieht zu Feld. 4) Die niederländische Loge. 5) Die Berliner Loge im J. 1762. 6) Reise nach London; englische Loge. St. Nicaise geräth unter die Hände eines Alchymisten, kömmt in den Schuldenthurm. — — Bemerkungen über die erste Lieferung.

V. Brief.

Kurzgefaßte Geschichte des Tempelherrnordens. Wie einige Maurer auf die Fortsetzung dieses Ordens gebracht worden. Ob Protestanten und Katholiken solche Freymäurer seyn konnten? Wahrer Gesichts-

punkt bey dieser Frage. — Anwendung der Abschiedsrede der Manheimer Loge im J. 1785.

Bruchstücke.

Zweyte Lieferung.

7) Zweyte Reise nach Berlin im J. 1763; neue Umformung der Loge. 8) Rektifizirung nach der strikten Observanz. 9) Unterricht wird hinten nach erkauft. 10) Nachschuß an Geld. 11) Verfaßung der strikten Observanz. 12) Ihr schlechter Erfolg. 13) St. Nicaise giebt seine Kommende auf; die Folgen. — Bemerkungen über die zweyte Lieferung.

VI. Brief.

Auffallende Entstehung der Magie aus der Freymäurerey. Ursprung der Magie in der alten Welt. Aehnlicher Ursprung derselben in den Logen. Vergebliche Ausrede andrer Freymäurer.

Bruchstücke.

Dritte Lieferung.

14) Auftritt des magischen Maurers Schröpfer zu Leipzig. 15) Die Maurer in Italien. 16) Merk-

Inhalt.

Würdiges Raisonnement des Abbate Bandini. — — St. Nicaise wird zu Neapel von einem Abbate Zamagna oder Gabrieli zur Magie vorbereitet, aber von der Inquisition überfallen, und in ein Gefängniß gestekt, woraus ihn nur der französische Gesandte, selbst ein Freymäurer, wieder erlöst. Er kehrt alsdenn nach Frankreich zurück, und findet unter den geerbten Papieren seines Oheims — 17) das wahre Geheimnis der Freymäurerey; 18) und fährt dennoch fort die Logen zu besuchen. 19) Neue Revolutionen der deutschen Maurerey. 20) Der große Universalist, Baron von Gugomos. 21) Neue Schwärmereyen in Deutschland. Baron Wächter. 22) Neue Schwärmereyen in Frankreich. —— Unglückliches Schiksal des St. Nicaise; er wird von einigen Gliedern der Loge des amis réunis aufgehoben und eingesperrt, um das entdekte Geheimniß ihnen mitzutheilen; erhält wieder die Freyheit und wird ein Mönch. — Bemerkungen über die dritte Lieferung.

VII. Brief.

Geschichte der alten Freymäurerey durch Jak. Anderson. Auszüge aus den ersten zwey Kapiteln des I. Theils. Allgemeine Bemerkungen über

diese Geschichte. Jesus Christus ein Großmeister des Maurer-Ordens. — Vom Christenthum der Freymäurerey. Luther ein vorgeblicher Freymäurer. Gleichheit der Ränke, womit man sowohl protestantische als catholische Christen hintergeht.

VIII. Brief.

Verwandtschaft der Rosenkreuzerey mit der Magie. Nachricht von den Rosenkreuzern. Das Rosianische Kollegium. Ihre Ueberpflanzung in das Maurer-Kollegium. Neue Frage an den Maurer-Werber.

Bruchstücke.

Vierte Lieferung.

23) Illuminaten und Rosenkreuzer. Etwas von den Martinisten zu Paris. 24) Die wohlthätigen Ritter auf dem Konvent zu Wilhelmsbad. 25) Eklektiker. 26) Beweis, daß alle Maurer-Systeme in Deutschland seit 20 Jahren wider die Religion, den Staat, und die guten Sitten ganz oder zum Theile streiten. — Bemerkungen über die vierte Lieferung.

IX. Brief.

Tabelle der deutschen Freymäurer-Sekten nach St. Nicaise. Vernunftschluß daraus. Ueber die Wohlthätigkeit der Freymäurer. Ueber die geistliche Wohlthätigkeit derselben. Gesinnungen eines ächten Freymäurers.

X. Brief.

Nachtrag zum St. Nicaise aus dem Beytrage zur neuesten Geschichte des F. M. O. in neun Gesprächen: (Berlin 1786.) Inhalt des ersten Gesprächs. Der Verfasser ist in der Maurerey, wie in der Religion, ein Freydenker. Sein Urtheil von den Maurerschriften. Inhalt des 2 und 9. Gesprächs. Von der innern oder lehrenden Maurerey. Ankündigung eines kleinen historischen Katechismus der Freymäurerey in Auszügen aus dem 3 bis 9. Gespräche.

Inhalt.

Kleiner historischer Katechismus der Freymäurerey.

I. Hauptstück vom Jahr 1700—1756. Alter der Freymäurerey. Ueberpflanzung nach Deutschland. Ihre damalige Gestalt. Was von den Maurerschriften zu halten? Warum man dunkle Hieroglyphen gewählt? Anfängliche Behandlung der Freymäurerey in Deutschland. Vermuthung von höhern Graden. Man suchet sie zuerst in Engelland, aber findet nichts. Doch entstehen neue Grade, besonders in Frankreich.

II. Hauptstück vom Jahr 1756—1764. Verbreitung der französischen Grade durch ganz Deutschland. Schottische Grade. Erscheinung des falschen Johnsons. Sein vergebliches System.

III. Hauptstück vom Jahr 1764—1775. Ende des falschen Johnsons. Auftritt des Barons von Hund. Annahme seines Systems. Damalige Beschaffenheit der französisch- und holländischen Logen. Von den Vitualen der strikten Observanz. Beytritt fürstlicher Brüder. Das Gute und das Böse des Tempelherrenordens. Ueble Verwendung der gesammelten Schätze. Aufschub der hundischen Legitimation. Folgen davon. Neues System des

H. von Zinnendorf. Schwedische Vereinigung mit der strikt. Observanz. Endlich erscheinen die Klerici. Legitimation und Tod des Bar. von Hund.

IV. Hauptstück vom Jahr 1775—1782. Ein neuer Auftritt, der Baron von Gugomos. Nachfrage in Schottland. Sendung des H. Wächters nach Italien. Vereinigung vieler französischer Logen mit der strikt. Observanz, der sie aber sogleich eine neue Reforme geben. Rosenkreuzer. Geisterseher, insonderheit von Schröpfer. Trennung der schwedischen Brüder.

V. Hauptstück vom Jahr 1782—1786. Rückkehr des H. Wächters aus Italien. Sein Adel, Reichthum, Verdruß mit den Orden. Aeusserste Verlegenheit der strikt. Observanz. Neuer Konvent in Wilhelmsbad bey Hanau. Illuminaten. Eklektischer Bund zu Frankfurt und Wetzlar; das merkwürdige Zirkularschreiben an alle Brüder im Jahr 1783.

XI. Brief.

Reflexionen über den historischen Katechismus der Freymäurerey. O! daß man ihnen die Bilder wegnehme! Unschiklichkeit, die Welt durch derley Hieroglyphen zu reformiren, fünf Haupt-

gründe, warum ich kein Freymäurer werden kann. Beschluß des ganzen Werks. Ich verbleibe bey der biblischen Freymäurerey, oder Weisheit und Tugend.

Anhang.

Apologie der ersten Frage: warum soll ich ein Freymäurer werden?

Register über beyde Fragen.

AKADEMIE
Der
Freymäurer.

ad pag. 13

Kön. BauKunſt im 18. Jahrhund.

Hemme, Schœpfer Geiſt, den Bau; verbreite
Mehr Verwirrung über ihren Sinn:

Daſs ſie ungetäuſcht, – beſchämt noch heute
Weg vom Bau des neuen Babels ziehn!

Kurze Erklärung

des

Symbolischen Kupferstichs

von

dem Freymäurerorden.

Der Thurm Babel, das Symbol der zerrütteten Freymäurerey. Hier hat er nur drey Stockwerke, wie viel symbolische Grade der Orden. Man nennet sie die Lehrjungen- Gesellen- und Meisterstufe; und giebt ihnen dreyerley sogenannte Teppiche, worauf, nach einer unbedeutenden Folgereihe, verschiedene Sinnbilder, als Sterne, Tempel, Säulen, Zirkel, Thiere, und andre Figuren aus dem Kartenspiele der alten Welt zu sehen sind. Einen solchen Teppich, mit verbundenen Augen, entblößtem rechten Knie, und aufgedeckter linken Brust, auf welche ein Bruder, Aufseher genannt, die Degenspitze setzt, dreymal umreisen, nach überstandenen vielen Gauke-

leyen einen barbarischen Eid der Verschwiegenheit nachpapageyen, und zuletzt ein Schurzfell sich umbinden lassen, heißt — ein Freymäurer werden.

Die Zugwinde deutet auf die höhern Grade, die jeder nach Belieben darauf bauet, weil die ersten niedern Grade nichts sagen. Die angehängte Trommel samt Pfeifchen und Röllchen verräth ihr kindisches Spielwerk.

Am Fusse des Thurms liegt, statt eines Obeliskus, ein ungeformter Stein mit der Inschrift: Babel. 5783., als in welchem Jahr, nach der Logen-Rechnung, (der christlichen 1783) die Zerrüttung des Ordens vornehmlich auf dem ökumenischen Maurerrath in Wilhelmsbad bestätigt, und durch Errichtung des eklektischen Bundes zu Frankfurt und Wetzlar systematisirt worden ist.

Auf dem obersten Stockwerk taumelt ein Bacchant, mit Epheu gekrönt, und in der Rechten eine Weinflasche, od. in seiner Sprache, ein Pulverhorn schwingend. Diese drey Stockwerke hat er über tiefe volle Keller gebaut,

und die Steine dazu mit Wein und Punsch verkittet. Trunken nun theils vom Wahne, das vollendetste Meisterstück der königl. Baukunst Himmelan aufgeführt zu haben, theils von dem feyerlichen Maurerschmause, longorum operum finis, — behandelt er die Freymäurerey blos als eine lustige Brüderschaft nach dem alten englischen System.

Ein Illuminat eilet die Stufen hinauf und trägt eine Weltkugel zum Schlußknopfe des nie zu vollendenden Thurms. Im Sinne dieses Maurer-Atlas ist die Freymäurerey Kosmopolitism, d. i. Umschaffung des Universums, Diktatur in der Heiden-Moral, deistische Reinigung der Religion, Vormundschaft über Könige und Völker.

Zur Rechten des Bilds, wirft ein deutscher Rosenkreuzer all sein Gold in einen Schmelzofen; erhält aber, statt des Steines der Weisen, — Rauch und Asche. Der alte Schalk Merkur fliegt da, wie im Amphitruo des Plautus, vor Lachen schier berstend, zum Kamin hinaus, und führt das Gold des

Thoren mit sich durch die Lüfte. Nach allen dem schwört dieser, das Geheimniß der Freymäurerey sey die Alchymie nebst andern Arkanen der Natur. Denn seine Absicht ist nichts geringers, als neun goldene Stockwerke auf die drey untern zu setzen, und darinn eine Apotheke aus lauter Panaceen, unsterblichem Purgierthee, ewigverjüngendem Liqueur u. d. gl. anzulegen.

Gegen die Mitte, versucht sein Halbbruder, ein Magus, mit einem Zauberstab die Steine zum Bau in Bewegung zu setzen. Der maurerische Amphion träumt, hinter der Freymäurerey stecke die alte Zauberkunst, Kabala, Geisterseherey, Teufelsbann. Dahin zielen — sein Medusenhaar, die Schlange um den Stab, der Roßschedel, und die Todtenknochen.

Links unter der Steinmetzenhütte, zeichnet ein Bruder der strikten Observanz, oder ein maurerischer Tempelherr verschiedne Pläne und Risse zu neuen Graden; ein Klerikus schaut ihm in die Karten, und schüttelt den Kopf. Beyde geben vor, die Freymäurerey

sey

sey weiter nichts, als die geheime Fortsetzung des aufgehobenen Tempelherrnordens. Nach vielen Ritter-Komödien wurden sie endlich, auf den Konventen zu Lion und Wilhelmsbad, in wohlthätige Ritter der heiligen Stadt travestirt; worauf ihre mehresten Logen in Deutschland theils sich besondre Lokaleinrichtungen gemacht haben, theils auseinander gegangen, theils einer andern Parthey, dem eklektischen Bunde, beygetreten sind.

Was die Nachteule unter den Schatten des Daches verkündige, weiß, wer das lichtscheue Wesen der Logen kennt.

Die übrigen Sekten politischer, scientifischer und religiöser Schwärmer (welcher äussere Raum einer Vignette könnte sie alle wohl fassen?) liegen in dem Thurm Babel zusammengesperrt: wo sie insgesamt in den Deckmantel der Aufklärung gehüllt, — an der Statue des Harpokrates, des Gottes der Verschwiegenheit, in den Armen falscher Brüderliebe eingewiegt, und von dem vielköpfigen Ungeheuer der freydenkerischen Toleranz

bewacht — träumen, gähnen; faseln, d. i. nach ihrer Weise arbeiten. — Dasjenige Maurersyſtem, welches alle dieſe Baumeiſter Babylons aus allen Eken zuſammen trommelt und — doch ohne die Dekorationen und Schellenkappen, in ſeinem Schoße duldet, nennt ſich — die zur Wiederherſtellung der königlichen Kunſt der alten Freymaurerey verbundenen Logen, kürzer; die Eklektiſche Maurerey.

Im Vordergrunde ſteht, als Schildwache, ein großer Aff, das allgemeine Bild des Maurer-Publikums. Seine Affheit bedeutet die Gaukeley, die Larve die komiſche Hülle, der Geldbeutel die Geldſchneiderey: aber ſein Degen, — daß es Ritter von verſchiednen Steckenpferden ſind. Er weiſt mit der Spitze auf den Thurm und ruft: „Schaut, liebe Leute, ſchaut! das haben wir gebaut„ oder wie die Unterſchrift ſagt: „das iſt die königliche Baukunſt im 18. Iahrhundert!

Eine ausführlichere Beſchreibung dieſes ſymboliſchen Kupferſtichs giebt die nächſte Vorrede und das ganze Werk.

Vorrede.

Meine Vorrede zur zweyten Frage sey ein Pendant zur Apologie der ersten. (*) Ein Pendant, sage ich; denn die Apologie selbst folgt später in einem Anhang. Ein Mann, dessen Talente ich jederzeit so verehrte als hochschätzte, hat wirklich die mir längst angekündigte Fehde ausgeführt. War es ihm aber blos um Belehrung oder Berichtigung zu thun: warum tauchte er seinen Kiel in Galle? Jene werde ich, wo sie immer Ueberzeugung bringt, mit Dank benutzen, diese nicht ohne Mitleid abweisen.

Gleich das Titel-Blatt verdient gewiß das letztere. Die Vignette darauf, das Signal der Gegenschrift, ist die erste Persönlichkeit seiner Satyre. Wie soll ich sie widerlegen? Mit pasquilähnlichen Kupferstichen handle ich eben

(*) Warum soll ich ein Freymäurer werden?

nicht. — Doch er selbst geboth mir diesmal, seiner unsittlichen Abbildung eine andre, von der Wahrheit gezeichnet, mit Gutheissen der Moralität entgegen zu setzen. In jener steht die Person des Servati: — (Ein Liskow würde sagen: wie sich die Schüler der kleinen Sittenlehre (*) an ihren Lehrern in effigie zu rächen pflegen: —) karrikaturmäßig dargestellt. Mein Bildchen enthält nur allgemeine Ideale. Denn nicht allein die hochgepriesene Maurer-Tugend, die Brüderliebe, sondern auch die Regel der schönen Kunst, die das Ekelhafte ausschließt, verwehrte mir, das Porträt meines Gegners nach der Natur zeichnen zu lassen. Die Wahrheit bedarf keiner so häßlichen Seitenhiebe. Und was thut endlich ein Umriß, was die ganze Taille zur Sache? Aus seiner eigenen schlöße man höchstens, daß er gar nicht der Mann war, der mit solchen Waffen die Vertheidigung des Ordens gegen Servati hätte übernehmen sollen.

(*) Ein Lehrbüchelchen an den östreichischen Normalschulen.

Bevor ich die Erklärung meiner Vignette gebe, noch ein paar Blike auf jene des Gegners! Im Hintergrund erhebt sich ein Tempel, — das alte Symbolum des Ordens; worunter man bald eine Zechstube, bald ein chymisches Laboratorium, ein Schauspielhaus oder Bedlam zu verstehen hat, — aber was neu dabey ist, diesmal ein Kuppel-Tempel, so rund wie Roms Pantheon. Vortreflich! Die Loge, die alle Religionen zur heiligmachenden Gnade und selbst den Götzen von Ferney (*) zuläßt, gleicht einem Pantheon. — Ein Kugelgewölbe stellt ferner den Himmel vor; und ist der nicht da, wo das Panhagion prangt, und von festlichen Agapen dämpft? — Gewiß, daß es ein Panhagion sey, verkündigt auf dem Vorgiebel die schon oft belachte Aufschrift: „Procul hinc, procul esse Profani! Weg, weg ihr Unheiligen!„ Es sey;

(*) Von Voltaire, der kurz vor seinem Tode aufgenommen ward.

Siehe Vollständige Sammlung der ganzen Adon-Hiramitischen Maurerey. Leipzig 1786. S. 79. in der Anmerkung.

bis daß ich die Definition der maurerischen Heiligkeit in der Schrift selbst finden werde. Denn nach meinen einstweiligen Begriffen, paßte besser hierher jene aus Ezechiel (K. 13.)

„ Die Wand mit unbereitem Lehme. „

Wenigstens, daß es eine ganz andre Heiligkeit, als die Profane, gelten müsse, scheinen mir die Schriften der Brüder deutlich zuzuwinken. Der maurerische Verfasser des Beytrags zur neuesten Geschichte des F. M. O. (Berlin 1786.) bekennet Seit. 4, daß eben so viel liederliche, nichtswürdige, niederträchtige Bösewichte, als würdige Männer, an dem Orden kleben, ja nicht etwa nur, als gemeine Soldaten, in Reihen und Gliedern, sondern sogar an der Spitze ihrer Logen stehen. — Der Wiener Fragesteller, was ist Gaukeley? sagt von freyer Brust, daß seit einer geraumen Zeit die wichtigsten Verbrecher, da man sie gefangen nahm, Freymaurer zu seyn befunden worden. — Und in den Gesprächen, Freymäurerey betreffend (Leipz. 1785. S. 61.) einem Werke, das, nach Zeug-

niß des Brud. Redners in der Loge Friedrich zur gekrönten Hoffnung zu Kopenhagen, alles Gepräge der Wahrheit führt, steht eine gar erbauliche Legende. Der Verfasser hatte einen etwas leichtsinnigen Freund, den man in eine höchst schändliche Loge lockte, und der dort sich zu allerley Ausschweifungen hinreissen ließ; zulezt gieng die ganze Loge, nach vollbrachtem herrlichen Schmause, in Corpore nur mit Ausnahme einiger, in das öffentliche H.. Haus; und jener unglückliche mußte schmerzhafte Merkmale am Körper, die Stigmata seiner heiligen Maurerey, davon tragen. „Was soll ich sagen? ruft hier der oberwähnte Bruder Redner aus, — „Mit blutendem Herzen „muß ich Ihnen sagen, daß sich auch Logen, „die dem Namen nach ächt und für solche „anerkannt sind, in Pflanzschulen des La„sters verwandeln? (*) „Sein Vorredner macht es noch ärger; er zweifelt nicht, daß jeder wohldenkende und ernsthafte Bruder sich

(*) Probierstein für ächte Freymäurer. Zweyt. Theil. 1786. S. 30.

über die Bekanntmachung solcher Vergehungen innig freuen werde, zu sehen, daß man wenigstens in einigen Logen über die Reinigkeit der Sitten halte, worüber man sich jezt so oft mit einem höchst frevelhaften Leichtsinn hinaussetze. (*) Nun sprich, profane Vernunft! Die Gesellschaft, deren Hälfte aus liederlichen, nichtswürdigen, niederträchtigen Böswichtern bestehen soll, — ist diese eine Kirche der Auserwählten? Die Familien, deren Häupter und Meister die schändlichsten Ausschweifungen begehen, — eine heilige Familie? Die Schule, die seit einer geraumen Zeit die wichtigsten Verbrecher liefert, — eine Pflanzschule der Tugend? Der Orden, dessen mehreste Klöster sich über die Reinigkeit der Sitten so oft mit einem höchst frevelhaften Leichtsinn hinaussetzen, ist der wohl ein Tempel? Ja, ein Tempel, dergleichen einen derselbe Ezechiel (K. 8.) sah.

Ich werde zu tragisch, als es das komische dieser Vignette zu erlauben scheint. — Das

(*) Daselbst im Vorbericht S. 4.

Ganze verzieren Statuen mit und ohne Leben. Ueber der Fasade paradiret eine nakte weibliche Figur: ihre Attribute verrathen, daß es die Wahrheit seyn soll. Ausser der Loge erscheint sie freylich den Sterblichen so; aber im Allerheiligsten der Maurer-Synagoge, wie viele, wie theure, undurchsichtbare Gewänder, Mummereyen, Masken; und doch zuletzt hinter diesem allem nur ein Puppenstock — Ritterdegen — Zauberstab — oder ein Stein, den sie den Stein der Weisen nennen! O, die Göttliche bleibe immerhin unverschlossen, frey und den Profanen, wie den Heiligen, sichtbar! — Wie den Heiligen? Sehen doch diese selber nichts, und fodern einander auf, ihre Raritätskästchen wenigstens vor den Augen der gesalbten Mitbrüder nicht verriegelt zu halten. Mit welcher Zudringlichkeit legt ihnen der Bruder à Fascibus (Oratio de conventu Lotomorum) diese theure Brüderpflicht ans Herz! Zum Beweise plündert er seinen Cicero, Xenophon und andre Philosophen rein aus, und gebehrdet sich ganz ungehalten, daß der

General-Konvent im Wilhelmsbad bey Hanau durch alle seine Sessionen die Hauptfrage nicht bestimmt habe, was die Wahrheit der Freymäurerey sey? Fürwahr wenn den vorigen Aussagen gemäß, die Tugend in Logen eine seltene Erscheinung ist, so bleibt nach dem Bekenntnisse dieses angesehenen Bruders die Wahrheit selbst darinn ein ewiges Problem. Doch hievon ein andersmal!

Aber nichts geht über die Figuren auf dem Parterre. Rechts und links stämmen sich an die Mauer ein paar Klötze von Genien; auf einer Gemme möchte man sie für Faunen halten! Ihre Stellung ist so theatralisch, daß man nicht recht weiß, ob sie sich an den Tempel, oder der Tempel sich an sie stütze: aber für den Künstler doppelt bequem, indem ihr fleischichter Rücken einen guten Theil der verunglükten Architektur dem Auge des Kritikers verdekt. Laßt uns sie, Mann für Mann, mustern!

Ein St. Christoph von Genius wirft zur Linken eine Bleyschnur; — um etwa den

Grund der Maurerey zu erforschen? Ihn hat noch kein Bruder entdekt; und wie doch entdecken, wo gar keiner ist? Die Wahrheit, in lauter Hieroglyphen verhüllt, behält stets ihren Puppenstand; aber in Logen handelt man gar mit bemalten Düten, die entweder ganz sinnleer oder voll der Hirngespinste sind. Denn „ es ist, wie der Br. Beyträger „ S. 98 schreibt, den Hieroglyphen der „ Maurerey wesentlich, daß sie nicht sollen „ erklärt, umschrieben, weiter ausgeführt, „ daß ihre Anwendung nicht wörtlich soll „ gezeigt werden. „ — Allein die Worte, nec ultra, nec citra, die auf einem beygesetzten Terminus stehen, deuten auf den senkrechten Stand der ächten Maurerey: mich erinnern sie an jene Stelle des Horaz:

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Ganz gut; wenn einmal die Gränzberichtigung wird zu Stande gekommen seyn! Bisher hat alle Verwendung der Brüder, sogar der

General-Kongreß zu Wilhelmsbad, Lion, Paris, Europens billige Erwartung getäuscht. Noch schwanket Alles in krummen Linien, und beschreibt die irregulärsten Figuren; und wie anders? Eine senkrechte Richtung bleibt schlechtweg unmöglich, wo kein Zentralpunkt gefunden wird.

Rechts geschaut! — Hier figurirt ein Dämon als Logewächter, weist mit einer Hand, oder besser mit einer Pfote, der sie ähnlicher sieht, den herbeyeilenden Servati zurück, und hält ihm in der andern, rükwärts wie ein Bandit, die Spitze eines Schwertes vor. Schade, daß man ihm den Prügel, den er beym ersten Abdrucke noch trug, wieder aus der Hand wund! Ein solches Gewehr hätte einen beßern Effekt gemacht und für ein treues Symbolum der Wiederlegungsart paßirt. Nun beraubte eine Afterzensur den jungen Herkules der Keule und der Gänsflügel zugleich, und gab dem neugeschaffnen Genius, anstatt der gewöhnlichen Flamme, — eine Ritterklinge. Welcher Kunstkenner stutzet hier nicht! Und

doch macht ein Genius mit dem Degen keinen so auffallenden Kontrast, als — ein ernsthafter Mann mit einem Schurzfell. Aber vor allem muß ich gegen eine falsche Deutung protestiren, die man dieser Vorstellung geben könnte. Servati war nie ein Ordens-Kandidat; wie konnte man ihn abweisen? Vielmehr ward er, vor zwey Jahren, dazu geladen; er wies hiemit selbst den Orden von sich ab.

„ Je nun! armer Servati; nun kreiset „ dein Bildniß durch alle Logen, und deine „ Feinde werden hohnlächelnd zweytausend „ Abdrücke vergreifen. „ — — Meine Person darf sich noch sehen lassen. Gewiß, recht viel Ehre für mich, die auch dem braven Saint Nicaise von seinem Mitmaurer, Anti-Saint Nicaise, wiederfahren ist! Wie soll ich, ein erzprofaner Mensch, das ausschlagen, was die Heiligen, was die Brüder sich selbst unter einander thun? — „ Aber wehe, wehe, „ wenn dann ein Maurer-Magus an deinem „ Bilde sein Henker-Meisterstück versucht,

„ dich über hundert Meilen her arquebusirt,
„ oder doch entnaset und entehret, der Jugend
„ zum Gespötte, aller Welt zum Eckel, als
„ ein allgemeines Scheusal, herumzukriechen
„ zwingt! „ — Hm! der Doktor Faust tödtet nicht mehr; und im leztern Falle ziehe ich die Perücke über die demolirten Ohren, die beyden Hirnlöcher verkleistre ich mit Papier aus dem Verlage des berühmten Nasen-Fabrikanten Nicolas Postiche. — Scherz bey Seite! Nein; weder ein Baron Gugomos, noch ein Caffeewirth Schröpfer sollen den Servati mit ihren Zauberhieben treffen, so wenig ihn die Reißfeder und der Grabstichel des Künstlers trafen. Was diesen Mann insbesondre belangt, so hätte ich, beym Apoll und allen neun Musen! noch vieles zu kunstrichtern. Aber weg damit! Ich möchte eben auch nicht für die Ausführung meiner eignen Vignette gut stehn:

Hanc veniam petimusque damusque vicissim.

Mit dieser feyerlichen Protestation schreite ich nun zu meinem Gesichte von der Maurerey.

Ihr prunkvoller Tempel verwandelt sich unter meinen Augen in den Thurm Babel, das Ebenbild des heutigen Ordens. Keine Nachrede! zwo deutsche Provinzial-Logen, jene zu Frankfurt am Mayn, und diese zu Wetzlar, sind Bürgen dafür: beyde bekennen freymüthig in ihrem Zirkularschreiben an die verehrungswürdigsten Brüder vom 18 und 21 März 1783:

„ Wer die verschiednen seitdem im Orden
„ vorgekommene Auftritte, nebst den häufigen
„ öffentlich im Druck erschienenen und meistens
„ durch diese Scenen veranlaßten Schriften
„ mit unparteyischem Auge betrachtet, und
„ endlich dies alles mit kaltblütiger Vernunft,
„ gesunder Philosophie, Kenntniß der
„ Geschichte und der damaligen Societäts-
„ verfaßung der in Europa lebenden Men-
„ schen, verglichen und abgewogen hat, muß
„ der nicht den nämlichen Kontrast bey uns
„ finden, als zwischen Salomons Tempel
„ und dem Thurme zu Babylon? „ Da sehe man! kaltblütige Vernunft, gesunde Philosophie, Kenntniß der Geschichte rechtfertigen den

Plan meiner Vignette; ihn besiegeln mit ihrem Beyfalle zwo der ansehnlichsten Logen Deutschlands. Allein eben diese Provincial-Logen, in dem sie der anerkannten Verwirrung steuern wollen, vermehren sie dieselbe nicht durch die allgemeine Aufnahme der Sekten, deren einige durch Strafgesetze von verschiednen Regenten gebrandmarkt, ja gar alle mit ihren höheren Graden der Maurerey von dem königlichen Bruder, Preußens weisem Friederich, — in dessen Staaten Toleranz und Freyheit in einem so hohen Grade thronen, — nachdrücklich untersagt, und der Rüge der Polizey unterworfen worden (*)? Man versammelt nunmehr die bisher zerstreuten Baumeister Babylons; und wofern diese, außer dem Tafelhalten, noch etwas arbeiten: was wird wohl eine so bizarre Verbindung hervorbringen, als einen Thurm, dessen Spitze an den Himmel reicht? Ein jeder der riesenmäßigen Thoren wird

(*) Probierstein für ächte Freym. Th. I. S. 35. in der Rede über die Thorheit und Schädlichkeit der maurerischen Ritterorden, gehalten zu Kopenhagen in der Loge Friedrich zur gekrönten Hofnung.

seinen

seinen Berg herbeyschleppen, und auf der andern seinen aufthürmen wollen. Man wird in Exlektischen Logen, wie sie sich jezt nennen, von Theosophisterey, Deismus, Illuminatismus u. a. dgl. radotiren hören, ohne darum das Gepränge der höheren Grade mit anzusehn. Denn nach ihren Statuten wirft man nur die Schellenkappe weg, der Tollkopf bleibt. So werden alle die Thorheiten, die vorhin isolirt und darum weniger verpestend waren, encyclopädisch beysammen stehn, und das Ganze dem alten Chaos ähnlich machen, worinn

Frigida pugnabant calidis humentia siccis,
Mollia cum duris, sine pondere habentia pondus.

Kurz, wenn die meisten Systeme, nach dem eignen Bekenntniß der Brüder, eitel Schwärmereyen sind, so trommelt man auf solche Weise die Narren aus allen Ecken zusammen, und stiftet — ein Maurer-Bedlam. — Daraus verstehst du nun, profaner Leser, warum du unten auf einem Steine eingegraben

siehst: Babel 5783. Diese maurerische Jahrzahl von der Schöpfung an, nach der christlichen Aera 1783, bedeutet — was du lieber willst, den uneinigen Maurerrath in Wilhelmsbad, oder den neuen Bau der eklektischen Logen. So weit brachte es die Freymäurerey, oder wie sie sich selber nennt, die königliche Baukunst — im 18 Jahrhundert!

Nähern wir uns dem Thurm! wie die Maurerey, ist er Symbol. Hier hat er nur drey Stokwerke, d. i. drey symbolische Grade, die übrigen, die man höhere Grade zu nennen pflegt, und die ohne Zahl und Ende sind, konnte ohnedem die kleine Höhe einer Vignette gar nicht fassen. Die Rosenkreuzer bauten allein bis neune darauf. Aber keine Nation war bausüchtiger, als jene, die ihre Grade wie die Moden, ins Unendliche vervielfältiget hat. Ein französischer Commis führte, im siebenjährigen Kriege, einen ganzen Wagen voll Freymäurerdekorationen zu ohngefähr 45 verschiednen Graden mit sich, und theilte sie für Geld von Straßburg bis hin

nach Hamburg aus. (*) Mir wars genug, die drey Fundamental-Grade dadurch symbolisch anzuzeigen, womit sich gleichfalls die zur Wiederherstellung der königlichen Kunst der alten Freymäurerey verbundenen Logen, (d. i. die eklektischen) begnügen.

Auf dem obersten Stokwerke des unvollendeten Thurms taumelt ein Maurer-Bacchant, mit festlichem Epheu gekrönt, und in der Rechten eine Burgunder-Flaschen, oder in der Ordenssprache, ein Pulverhorn mit rothem Pulver gefüllt, emporschwingend. Er vergißt das Arbeiten über lauter Toasts und Vivat, dem Hauptgeschäfte sehr vieler Maurer, welche die Wonne einer guten Tafel und Gesellschaft in die Schlinge der Logen lokt. Heilige und profane Schriftsteller vom Orden stimmen hierinn übereins; ja einige der leztern behaupten recht ärgerlich, die königliche Kunst habe anfänglich keinen andern Zweck gehabt, als daß die Brüder desto ungestörter trinken

(*) Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymäurerordens. Berlin 1786. S. 51.

konnten. (*) Ihre Vermuthung ist eben nicht grundlos. Mein Abbee im zweyten Gespräche der ersten Frage pflichtet dieser Meynung bey; er hält den Orden für die geheime Fortsetzung, nicht des Tempelherren-Ordens, — eines lustigen Kirchweihschmauses, die eine Koppel aus Palästina zurükkehrender Ritter verabredet, und mit religiösen Gebräuchen zu beschönen gesucht habe. Wahrhaftig eine nicht auferbauliche Genealogie! — aber halt aus der Feder eines Profanen — und doch eben sowohl gegründet, als es die widersprechenden Meynungen der Brüder selbst von dieser Winkelgeburt zu seyn pflegen. Gewiß

(*) Reise eines Franzosen, vom H. Abte Delaporte, Th. XVIII. Leipz. Uebersetz. 1777. S. 291 u. f. Schwelgerey und Betrug haben schon einige bürgerliche Verbrüderungen, nach dem Vorbilde der Freymäurerey unter uns ausgeheckt. Die Obrigkeit nahm Einsicht und fand ihre Triebfeder, — das Vergnügen zusammen zu zechen, oder eine schelmische Geldschneiderey. Nimmt man nun an, daß die Freymäurerey im Mittelalter entstanden sey, so kommet man auf solche Stammväter, die um nichts mehr, als jene Bürger zivilisirt und gesittet waren. Und ist dann nicht der Original-Sitz der Freymäurer — das Wirthshaus?

ist, daß unsre deutsche Logen von Anbeginn bis zur Einführung der strikten Observanz, einer besondern Maurersekte — grösstentheils aus Hogartschen Zechbrüdern bestunden. In Engelland aber, wo noch keine höheren Grade die königliche Kunst zu trinken entstaltet haben, bleibt es bis jezt beym alten Herkommen, so daß man die Maurer-Logen daselbst für nicht viel besser, als für Clubs oder Zechen und Punschgelagen ansieht. Daß sie darum gemeiniglich in Wirthshäusern ihren Sitz aufschlagen, versteht sich von selbst, und unsre Umgelder würden es ihnen unter uns auch nicht anders rathen. — Glaub es indessen auf mein Wort, bis du die unverwerflichsten Zeugen davon in meinen Briefen finden wirst!

Da zur Linken wirft ein deutscher Rosenkreuzer all sein Gold in einen Schmelzofen. Er schmeichelt sich, den Stein der Weisen (*)

(*) Der Stein der Weisen, das Geheimniß Gold zu machen, vermuthlich, sofern das Verwandlungsmittel ehedem die Gestalt und Härte eines Steines hatte. Adelung.

zu brennen, und erhält dafür Rauch und Asche. Siehe! der alte Schalk, Merkur, fliegt da wie im Amphitruo des Plautus, lachend zum Kamin hinaus, und führt ihm sein theures Opfer durch die Lüfte mit. Wagt es jemand den Thoren zu warnen, so pakt er ihn und schmeißt den Freund, unter tausend Flüchen, in die Flamme, die doch zulezt nur ihn selbst verzehrt. So viel ist richtig, schreibt der erwähnte Beyträger S. 121. daß den deutschen Rosenkreuzern Verfolgungsgeist und Intoleranz vorgeworfen wird, und daß man behauptet, sie haben sich nach und nach in alle Freymäurersysteme eingeschlichen, und in den Logen Trennungen bewürkt, um sich der Direktion derselben zu bemeistern. Denn sie rühmen sich unmittelbar von den alten Rosenkreuzern abzustammen, und in ihrem Schosse allein den Schlüssel zu den Freymäurer-Hieroglyphen zu verwahren; weßwegen sie sich denn als die rechtmäßigen Obern dieses Ordens ansehen. In ihren Schriften affektiren sie einen barbarischen Styl, und ihr System

(ein Wirrwarr der uralten Physik:) scheint weniger zusammenhängend, als das der französischen Mysterienschule. Ihre Absicht geht dahin, eine grosse Menge Menschen in Bewegung zu setzen, welche für sie sammeln, arbeiten, Arzneyen versuchen, Kundschaften einziehn, chymische Prozesse erproben, und davon Bericht erstatten müssen; wogegen diese von Zeit zu Zeit einen Brocken von Kenntniß hingeworfen bekommen, den ein Andrer den Obern eingeschikt hat. Auf diese Art glauben die Mitglieder Schüler zu seyn, und sind Lehrer der Obern, welche sich das Ansehn geben, alles dieß schon zu besitzen, was sie erst durch sie erlangen wollen. Dieser Betrug taugte noch zu was, wenn die ganze Operation aus guter Absicht, mit Uneigennützigkeit, getrieben, und der gesammelte Schatz zum Besten der Welt angewendet würde. Ein Uebel aber entsteht gewiß durch sie, und das ist folgendes: Da sie kein festes System haben, sondern nur im Allgemeinen den Glauben an alles, was wunderbar ist, befördern: so findet je-

des Gespensterhistörchen, jede Quacksalberey, und Marktschreyerey an ihren Vertheidiger, und wir nähern uns dadurch einer neuen Periode von Barbarey. Denn die Goldmacherkunst, Universalarzney, schwarze nnd weisse Magie sind noch lange nicht alle die Thorheiten, die die Quintessenz ihrer neun Grade ausmachen. So viel der Beyträger. — Ihre Verfassung findet man in folgenden Schriften: Der Rosenkreuzer in seiner Blösse (worinn der erste oder Juniorat-Grad beschrieben wird.) — Die theoretischen Brüder, oder zweyte Stuffe der Rosenkreuzer mit ihrer Instruktion nebst einem Anhang aus dem 3 und 5. Grade. Athen (München) 1785. — Von ächter Hermetischer Arzney wider falsche Maurer und Rosenkreuzer (von Dokt. Semler) Leipzig 1786. u. a. m.

Sein Halbbruder, ein Magus, Geisterseher, Teufelsbanner steht ihm zur Seite, und versuchet mit einem Zauberstabe, um den sich eine Schlange windet, die Steine in Bewegung zu setzen. Dieser maurerische Amphion

stellt den grossen Haufen der Betrüger und Betrogenen vor, die sich schmeicheln, in den Hieroglyphen der Loge übernatürliche Kräfte, die Ueberbleibsel der alten Zauberkunst wieder aufgefunden zu haben. Wenn es empörend ist, daß Maurer ohne Kenntniß der Chymie sich zur Alchymie bekennen, und Quacksalber mit Schurzfellen Universalärzte seyn wollen: welche Aufklärung hat man sich noch von der Ausbreitung dieses Ordens zu versprechen, worinn Brüder, die an keinen Teufel glauben, doch Teufelskünste treiben zu können vorgeben; worinn man magische Amulette, Zauberkräuter, Beschwörungen, Geisterbann, astrologischen und sympathetischen Unsinn fortpflanzen sieht; worinn man sowohl rasende Schröpfer und Zamagna, als schwärmende Schwedenborg und St. Germain, sowohl tolle Kabalisten und Archänspresser, als übertreibende Gaßner und Lavater (*) in Menge antrift?

(*) Nan schliesse aber daraus nicht, daß alle diese Männer wirkliche Freymäurer waren. Sie dienen nur zu allgemeinen Benennungen; ig der letztere verdient

Alle Mährchen von Doktor Faust leben noch in Faustins Jahrhundert! leben durch die königliche Kunst der Freymäurerey!

Mit verdoppelten Schritten eilet ein Groß-Illuminat die Stuffen hinauf. Die Erdkugel, die dieser Maurer-Atlas aufm Kopfe trägt, bestimmt er zum Schlußknopfe des Thurms Babel. Denn er hält sein Kosmopolitisches System für die höchste Stufe der Freymäurerey und der für den menschlichen Geist möglichen Vollkommenheit. Von dieser Höhe wünscht er alles übersehen, und despotisiren zu können, als ein Mitglied derjenigen Verbindung, die weit über die bisher bekannten Verbindungen der Familien, des Staats, der Tridentin- und Augsburgischen Confeßion erhaben sey (*); die eine wahre Theokratie vorstelle, und die Vormünderinn des gesammten menschlichen Geschlechts vertrete. Schade, daß er schon

in mancher Rücksicht unsere Hochachtung: aber daß es hier übertreibend genennt wird, ist das gelindere Resultat von dem, was man von ihm in der A. D. B. liest.

(*) Sieh das graue Ungeheuer. S. 333.

seine eigne Regel übertrat, es sey besser mit sichern Schritten Jahrhunderte länger zu arbeiten, als durch einen Fehltritt die Arbeit von Jahrhunderten zu zerstören! Sein Enthusiasmus erregte die Aufmerksamkeit eines Hofes: sein Stolz, mit dem er unbändig behauptet; kein Hof könne ihn richten, erzeugte Ungehorsam, dieser Unheil und Sturz. Nichts destoweniger verbreitet sich sein System aus Bayern, dem vermuthlichen Vaterlande, durch alle Provinzen Deutschlands, und sogar nach Italien und Frankreich. Unselige Zweige, wo es immer Wurzel schlägt, sind eiserner Despotismus unbekannter Obern, geheimes Kabalenregiment, gefährliches Urkundensammeln, treulose Menschen-Spionade, Tod der Vaterlands- und Fürstenliebe, die nach ihm die Liebe des Esels zum Stalle heißt. (*)

(*) Grosse Absichten des Orden der Illuminaten — von vier ehemaligen Mitgliedern. München 1786. Eine so beredte als gründliche Niederlegung des unächten Kosmopolitismus steht im Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymäurerordens, zweytes Gespräch S. 23—31.

Der alte Einwurf, die Freymäurerey sey ein Staat im Staate, wird von dessen Anhängern so gewendet, daß jeder andre Staat für einen fremden Staat in ihrem allein bestehenden, unabhängigen, theokratischen Staate anzusehen sey. Denn sie nehmen sich nichts geringeres vor, als was alle Anstalten, was Moral, Staatsverfassung, ja die Religion bisher nicht haben bewürken können. Ihre Absichten sind demnach weit grösser, als der sämtliche Jesuiten-Orden, dem sie doch vieles in der Manipulation abborgten, sich jemals konnte ausgesteckt haben. Lasse man sie alle Despoten der bekannten Welt unter die Füsse treten; bald werden sie sich einen Thron darüber bauen, und die Guten wie die Bösen nemrodisiren. Zur Ausführung dieses kosmischen Plans erläuben sie sich, nach jenem Spruch, der Zweck heiligt die Mittel, auch diejenigen Kunstgriffe, welche der Betrug zur Bosheit anwendet; verführen die fähigere Jugend durch Schwärmerey (Tout par passion, rien par raison,) können sie durch

Hoffnung der Beförderung an, und fesseln sie, wie Sklaven, durch den blindesten Gehorsam an den eisernen Triumphwagen ihrer unsichtbaren Obern, die mit der Vormundschaft des Universums ihr Privat-Wohl vortreflich zu verbinden wissen. Was für eine Reformation der Religion dadurch bevorstehe, erkläret der bekannte Warner über Freymäurer, entdecket mitten im protestantischen Dunstkreise der scharfsinnige Verfasser der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. Andere Beschuldigungen, als die Lehre des Selbstmordes, den angesuchten Landesverrath u. a. m. berühre ich nicht einmal, weil sie zwar mögliche Folgen ihres Systems, aber noch keine, wenigstens in meinem Sinne, erwiesene Thatsachen sind. Noch eine Gerechtigkeit muß ich ihnen darinn wiederfahren lassen, daß sie den wahren Gesichtspunkt der Freymäurerey, wenn anders ein symbolisches Chartenspiel einen solchen zuläßt, vor vielen andern Systemen getroffen zu haben scheinen. Ueberspannte Begriffe von Gleichheit und Freyheit,

denen der Adel, die Grossen und Ehrwürdigen dieser bösen Welt geradezu entgegen stehen, mögen die freymüthigern Brüder dahin verleitet haben, daß sie dieselben nicht mehr bloß in den Logen durch komische Brüdernamen, Griffe und Küsse zu spielen Vorlieb nahmen, sondern auch ausser den Logen zu realisiren, und die Rechte der Menschheit gegen die Uebermacht der Bösen d. i. der Pfaffen Regenten und Menschen von blosser Geburt, einmal mit alt-römischer Thätigkeit zu retten, versuchten. Die übrigen Brüder Freymäurer ärgern sich darüber, verwerfen die Frucht ihres Ordens, pfropfen tausend andre Zweige hinein: und zuletzt bleibt doch immer — der alte ursprüngliche Stamm. Fürwahr, wenn mein profanes Auge recht sieht, — die ächteste Freymäurerey ist entweder eine stete Komödie, oder muß eine Tragödie, wie die Illuminaten-Geschichte, werden. — Um Verzeihung! Ich sprach dieses nur den Illuminaten nach, die sich für die vollendetsten Freymäurer in der Welt halten.

„ Aber um des Himmels willen! fragst du
„ mich hier, profaner Leser! was thut der
„ Mönch da? Mich däucht, dort unter der
„ Hütte eines Steinmetzen zeichnet ein solcher
„ Risse und Pläne ab. „ — Du siehst recht, es ist ein Mann aus einem veralteten Ritter-orden; der weisse Mantel mit dem rothen Kreuze — kennst ihn noch nicht? bezeichnet einen Tempelherrn. Verdrießlich über sein altes Schurzfell, macht er hier Entwürfe, nicht nur zu bereichernden Tontinen, sondern zu neuen Ritter-Kolonien in Rußland und Schweden, wo er seinen längst aufgehobenen Orden, dessen geheime Fortsetzung er den wahren historischen Aufschluß der Freymäurerey nennt, öffentlich herzustellen entschlossen ist. Schon waren die schönen Projekte ausgebrütet; schon erschien er in Logen unter diesem Habit; und was sonderbar ist, der Protestant trug so wenig Bedenken, diesen katholischen Orden anzunehmen, als der Katholik, ihn gegen das Verboth seiner Kirche wieder zu erwecken. Was für Auftritte sich

zwischen ihnen und den Chevaliers-prêtres zugetragen haben, wirst du besser in der Geschichte, als in einer Vorrede lesen. So geschah es, daß beynahe die ganze Maurerwelt diese lächerliche Mönchs-Farce mit der grösten Ernsthaftigkeit spielte: als plötzlich die neuen Tempelherren auf dem Konvent zu Lyon, also das zweytemal in Frankreich, säkularisirt und in wohlthätige Ritter der heiligen Stadt umgegossen wurden. Die deutschen Ritter thaten grösstentheils das nämliche, warfen die Faschings-Maske der höheren Ordenswürden weg, und blieben — hölzerne Maurer-Mönche. Wie ähnlich sie noch im ganzen den Kapuzenmönchen seyen, mag ich nicht wiederholen: ein Wiener Bruder beschrieb es in Orient erst dieses Jahr (*)

„ Sind sie nun alle, die Sekten der Maurer? „ — Wie wäre das möglich? Wenn ich alle Thorheiten höherer Grade, wenn ich

(*) Kaiser Josephs Reformation der Freymäurer. Eine Denkschrift fürs achtzehnte Jahrhundert. Zweyte Lieferung. Deutschland 1786 S. 29.

die

die Mesmerschen, Martinschen Ordens-Auftritte, die Cagliostroschen S. V. Mysterien der Isis, die Schwesterorden von der galanten Mopsgesellschaft an, bis zu dem kindischen Adam und Evaspiel, (*) kurz alle Schnuppen des flammenden Sterns vorlegen sollte; welch ein unermeßlicher Platz müßte wohl den Thurm Babel umgeben! Nur zwo Klassen merkwürdiger Maurer unterscheide ich noch, Eine, die in Logen die Religion, die andere, welche eine besondere Politik zum Gegenstand ihrer Arbeiten wählt. Da beyde in Geheim darinn weben, fand ich für gut, sie sämmtlich in den Thurm einzusperren. Hier genießen sie ein gemeinschaftliches Asylum; geschirmt

(*) Von der Mopsgesellschaft siehe meine erste Frage: warum soll ich ein Freymaurer werden? Von den letztern Vollständige Sammlung der ganzen Adon-Hiramitischen Maurerey, nebst einem Anhang über die Adoptions-Maurerey. Leipzig 1786. Davon enthält auch einen Vorschlag der Versuch über die Freymäurerey B. I. S. 229, welchen der unermüdete Ordens-Uebersetzer Br. R. v. S. — im J. des W. L. 5785. des Drucks würdig geachtet hat.

von der Toleranz, welche sie über alle von Regenten festgesetzte Gränzen erweitern, untergraben sie mit vereinten Kräften die Religion und den Staat, stiften Machiavelische, und Voltärsche Bibliotheken, verschwören sich wider den heiligen Priester- und Herrscherstand; entthronen sogar, wenn man einigen unter ihnen glauben darf, mit Cromwel den K. Karl I; andere erheben Karl II, unterstützen den Prätendenten, tragen zu der neusten Revolution in Schweden bey; andre bevölkern Rußland mit Ritter-Kolonien, spielen beynebens verschiedne Staatskabalen, und Hofspionaden, projektiren Tontinen, Fabriken, Seehandlung nach Labrador, Erziehungsanstalten u. s. f.

Vom Daseyn der maurerischen Religionsstürmer und Schwärmer; welche Beweise liefert nur nicht manche Ordensschrift! Von Naturalisten und Deisten zeuget das unsinnigste Maurer-Produkt, Horus: von den Feinden der Gottheit Jesu der Hirtenbrief an die wahren und ächten Freymäurer alten Systems im J. 5785, worinn die unbekannten Obern

(S. 23) kläglich ausrufen: „ Ist es nicht zu „ unserm unaussprechlichen Kummer bereits „ mit einigen aus euch so weit gekommen, daß „ ihr sogar den allerersten Grundpfeiler des „ Christenthums, folglich auch des heiligen „ Ordens, im ganzen Ernste untergrabet, „ ja schon hie und da völlig umgestürzet habt? „ Wir reden von der Gottheit Jesu, seiner „ Gleichwesentlichkeit mit dem Vater, und „ seiner Offenbarung im Fleische, Wahr„ heiten, welche seit einiger Zeit sogar im „ Schoße unsers Ordens mit allen nur ersinn„ lichen Waffen der Finsterniß bestritten wer„ den. „ S. 27. beklagen dieselben den Epikureismus mancher Brüder, die Verachtung der Christuslehre von Verläugnung, Kreuz, Absterben, Selbsterkenntniß u. d. gl. Ich übergehe hier das etwas zu allgemeine Urtheil des Hrn. Moser, der in seiner bekannten Abhandlung von Duldung der Freymäurer behauptet, der Landesherr dürfe sie darum nicht dulden, weil sie der christlichen Religion in ihren Herzen nicht zugethan wären.

Aber eben die Verfasser jenes Hirtenbriefs, welche Schwärmereyen wärmen sie aus Jakob Böhmen wieder auf, die das ganze Christenthum so lächerlich machen, daß man nicht recht weiß, welche Absicht sie bey ihrer kaustischen Strafpredigt mögen gehabt haben. (*) Schon daraus erhellet die Unstatthaftigkeit der maurerischen Versicherung, daß die Religion gar keine Gefahr von ihren Orden zu befürchten habe. Ihr glaubwürdigster Skribent, St. Nicaise, erzählet selbst, daß man sich, nach der Zurückkehr des Baron von Wächters aus Italien, mit der Hoffnung geschmeichelt habe, in der Religion und vornehmlich in der Bibel viele Aufklärung zu erhalten, und sogar verlohrne Bücher derselben wiederherzustellen. Dies sind erprobte Thatsachen. Aber lassen wir einen andern Bruder zum Worte kommen!

(*) Siehe D. Johann Salomo Semlers Briefe an einen Freund in der Schweiz über den Hirtenbrief der unbekannten Obern des F. M. O. Leipzig 1786. D. Semler vermuthet den H. M. Masius oder einen Konsorten für den wahren Verfaßer.

„ Eine recht komische Freygeisterey frißt
„ wie der Krebs in dem maurerischen Körper
„ herum. Man glaubt nichts, weil man ge-
„ hört hat, ein Maurer müsse ein Philosoph
„ seyn; man lernt den religiösen Mann als ei-
„ nen Schaafkopf verachten, weil dieser glaubt,
„ positive Religion sey die Grundveste der
„ bürgerlichen Gesellschaft. Es wimmelt darinn
„ von Milchbärten, die, kaum der Ruthe des
„ Schulmeisters entlaufen, schon Modeglau-
„ ben verkündigen, schon Philosophen werden,
„ ohne den Katechismus verstanden zu haben.
„ — Blumauer selbst konnte den Tafellogen
„ keinen giftigern Geruch geben, als er es
„ durch öffentliche Bekanntmachung seiner
„ Freymäurergedichte gethan hat. Spott-
„ gelächter über Heilig und Unheilig; Zwey-
„ deutigkeiten im Geschmack von Rosts Schä-
„ fergedichten; unerträgliche Selbstsucht und
„ Selbstlobredneren; hämische und satyrische
„ Parodien auf heiliggehaltene Ordensge-
„ bräuche — dies sind die Ingredienzien jener
„ Gedichte. „ Dies saget, und was er saget,

beweiſet mit Auszügen der oberwähnte Wiener Bruder Seit. 15 — 21. Was ſollen wir Profanen denken; oder vielmehr, was dürfen wir nicht denken? Kein Irrthum iſt beynahe ſo ungereimt und empörend, den man nicht in den neueſten Maurer-Schriften antrift. Ungereimt iſt es, daß die Religionswahrheit von den Wiegen oder Landsgebräuchen abhangen ſoll. Dies lehret ausdrücklich jener Beyträger zur Geſchichte der Freymäurer. S. 6.

„ Wenn mich ein Jude, der ſich durchaus
„ taufen laſſen wollte, fragen würde, ob er
„ katholiſch oder was er werden ſollte; ſo
„ würde ich ihm antworten: Nimm das
„ Kirchenſyſtem des Landes an, darinn du
„ lebſt, dann forſche, lies die Bibel, und
„ arbeite an dir ſelbſt; ſo wirſt du ein guter
„ Chriſt werden, es mag dich ein Kapuziner
„ oder ein Superintendent getauft haben. „

Was iſt empörender, als das alte Märchen von Seelen-Wanderung? Dieſes bekennt der Verfaſſer der Geſpräche, Freymäurerey betreffend, Geſpr. IV. S. 167. „ Ich bin

„ nicht so thöricht mit einigen Grüblern zu
„ behaupten, daß Seelen des weiblichen Ge-
„ schlechtes in irgend einem Grade oder einer
„ Art von den unsrigen unterschieden wären,
„ besonders da ich mich nicht wenig auf die
„ Seite der Lehre von der Seelenwanderung
„ gelenkt, und gewiß glaube, daß wir viele
„ Körper, weibliche und männliche, durch-
„ zugehen haben, um zu Stufen der Voll-
„ kommenheit zu kommen. „ — So lautet die Maurer-Sprache in Büchern; Wie? wird sie wohl anders in manchen Logen ertönen? die K. K. Verordnung von der Freymäurerey bekennet, daß die Maurer-Versammlungen können in Ausschweifungen, die für Religionen, Ordnung und Sitten allerdings verderblich sind, ganz wohl ausarten. Daß sie schon wirklich ausgeartet seyn, beweiset die Geschichte; bestätigen die wenigen Beyspiele, die ich unter tausenden darum ausgehoben habe, damit nicht ein soi-disant Aufgeklärter diese Klagen für eine fanatische Zeloten-Jeremiade ausschreye, oder die Person

des Klägers wieder für einen Vikär der Hermentade ausschreibe. Genug; die Frage, ob die Freymäurerey nichts wider die Religion enthalte? bleibe blos speculativ, wie die ganze innere Maurerey, die eigentlich nichts bestimmtes enthält; so ist doch die Praxis der würkenden, die Arbeit der Logen entscheidend. Aus ihren Früchten lerne man sie kennen!

Endlich erreichen wir die Hauptfigur des Vordergrundes, diese im ganzen Umfang genommen, sey das Emblem derjenigen Maurer, die man mit Recht die Grundsuppe der Logen nennen kann, mögen sie übrigens in Orient oder Occident, in Süden oder Norden stehn. Der Grosse Affe mit einer Menschen-Larve, d. i. Gaukeley, macht ihr wahres Prädikat aus. Der Geldbeutel, worunter man das eigene Interesse, die Geldschneiderey, Beförderung zu einträglichen Ehrenstellen u. m. dgl. versteht, ist die uneigennützige Absicht der mehrsten Kandidaten, sehr vieler Maurer, und nicht weniger Obern. Nichts ohne Beweis! Es ist das Geschrey eines ge-

peitschten Sklaven, womit Maurer den Kaiser wegen seinem Patentausdruck Gaukeley noch itzt verfolgen. Laßt uns sehen, ob er er das Kind beym wahren Namen genannt hat! „Zu Babel verwirrten sich die Sprachen. Die Maurer nennen ihre Kandidaten Suchende, obschon sie die meisten selbst suchen — ihre Arbeitsstube Loge, ihre zwecklosen Zusammenkünfte Arbeiten, ihren Wein Pulver, ihr Wasser Sand, ihre Trinkgläser Kanonen, den Großmeistersitz Altar u. s. w. vernünftige Leute, die nicht gaukeln, nennen jedes Ding nach dem angenommenen Sprachgebrauch mit dem rechten Namen. Dieses Verkehren der Begriffe hat große Aehnlichkeit mit der geheimen Sprache der Handwerksbursche, oder der noch geheimern der D.. — — Der Maurer trägt eine Kelle zum Zeichen, daß er ein Maurer ist, der nichts mauert, — einen Schlüssel, der kein Schloß aufschliessen kann, weil nichts aufzuschliessen ist — einen Degen zur Vertheidigung seiner Brüder, und zum Beweise, daß er ein Ritter, und zwar ein

freyer Ritter ist — eine mit allerley Blumwerk verbrämte lederne Schürze, als ein Symbol seiner Keuschheit. Alle diese Zeichen und Symbole sind wohl aber vermuthlich nicht Gaukeleyen, am wenigsten bey gesetzten, bejährten, denkenden, philosophischen Männern! „ Was anders ist der in allen Maurersystemen gewöhnliche Eid, worinn vorkömmt, daß der Körper, im Fall der Untreue, an das Gestad des Meeres gebracht, und die Asche in Luft zerstreut werden soll? Man unterrichtet zwar in Privatunterredungen, (*) daß sich die Beybehaltung dieses Eides in der uralten Gewohnheit, in der Gleichförmigkeit desselben bey allen Maurern gründe; daß man ihn also, so sehr man es wünschte, nicht ändern könne. Ha! Männer, nicht ändern! sich selber nicht reformiren können, bevor man der übrigen Welt eine Reforme giebt! wenn demnach dieser

(*) Geschichte und Apologie des Freyherrn von Reggenhoffen, ein Beytrag zur Illuminatengeschichte 1786.

Eid nichts reelles, sondern das fade: So war es per omnia fæcula, zum Grunde hat; was bleibt er anders als Terminus non significativus, als Marionetenspiel, schales Kinderceremoniel, Gaukeley? „Aufklärung und Philosophie ist das ewige Dacapo eurer Predigten; ihr reformirt alles vom Monarchen bis zum Kapuziner, vom Leibnitz bis zum Bänkelsänger. Faunengelächter begleitet jede Handlung der Profanen, die nicht euer Zirkel, und Winkelmaß vorgezeichnet hat. Allein Weisheit macht eure Köpfe schwindlicht; wer nicht in eurer schwarzen Kammer Blut geschwitzt, nicht die blinde Reise durchs Kolofonien-Feuer gemacht hat, gilt euch für einen Idioten, kann nicht am Menschenwohl zweckmäßig arbeiten; denn er hat eure Pläne und Risse zu Salomonstempel nicht gesehen. Und da ihr eure Köpfe in der Wolke des Eigendünkels herumtragt, so nehmt ihr euch nicht Zeit auf eure Füsse zu sehen; die ganze Erde ist euch ein Narrennest, ein Klub von Dummköpfen, und auf den Schnickschnack

eurer Logen denkt ihr nicht. Mit einem Worte, beschließet der vorige Bruder, (*) dem ich diesen Beweis nachschreibe, es muß dahin kommen, daß die Maurerey eine andre Form annimmt, oder sie bleibt im Archiv der Philosophie eine urkundenmäßige Satyre auf das achtzehnte Jahrhundert und dessen Aufklärung für die klügere Nachwelt. — Ja! höret ihr spätesten Enkel: dieses Jahrhundert vertrieb die Gaukler von Theatern und Dorfbühnen, stellte aber neue dafür in den Schulen der freymäurerischen Weisheit auf. Plaudite!

Hiemit das Ende der Erklärung der Titelpignette!

Alles diene zugleich zu einem Kommentar des K. K. Patents von der Freymäurerey. Dreymal wahr ist, was der bescheidene Monarch von der Gefährlichkeit solcher geheimen Verbindungen blos als möglich angiebt. „ Diese „ Versammlungen, heißt es im Eingang, „ wenn sie sich selbst ganz überlassen und

(*) K. Josephs Reformation der Freymäurer. Zweyte Lieferung.

„ unter keiner Leitung sind, können in Aus-
„ schweifungen, die für Religion, Ordnung,
„ und Sitten allerdings verderblich seyn
„ können, besonders aber bey Obern, durch
„ eine fanatische engere Verknüpfung in nicht
„ ganz vollkommene Billigkeit gegen ihre
„ Untergebenen, die nicht in der nämlichen
„ gesellschaftlichen Verbindung mit ihnen
„ stehen, ganz wohl ausarten, oder doch
„ wenigstens zu einer Geldschneiderey die-
„ nen. „ Zwey Jahre vorher, ehe dieser Strahl sie traf, sahen selbst vernünftigere Brüder das Ungewitter vor, winkten den übrigen, sie sollten sich vor dem drohenden Sturme verbergen, und das, was sie bisher öffentlich trieben, bey sich behalten. „ Müssen
„ wir nicht befürchten, schrieben die Frank-
„ furter und Wetzlarer Brüder, im angeführt
„ ten Zirkular, daß weltliche Obrigkeiten in
„ die Länge über eine ansehnliche Anzahl
„ ihrer Unterthanen, die sich als Maurer
„ verbinden, und auswärtige Fürsten und
„ Partikuliers als Obere erkennen, auch

„ Gelder unter sich aufbringen, um solche
„ an auswärtige Obern zu versenden, endlich
„ aufhören werden, gleichgültig zu bleiben,
„ zumal wenn sie von den Beschäftigungen
„ einiger Systeme Nachricht erhalten, die
„ bey den allenthalben so laut werdenden
„ angeblich höhern Graden der Maurerey
„ ihnen nicht lange mehr entgehen kann und
„ wird. „ Welche Rechtfertigung meiner ersten Frage, die ich lange vor dem K. K. Patent aufgeworfen, und mit eben diesen Bedenklichkeiten belegt hatte! Das Zähnfletschen, Grisgramen, Rasen der Getroffenen schrekt nur Jünglinge und alte Kinder zurük. Ich bin kein Erasmus; aber das Schiksal des Erasmus wartet auf alle diejenigen, welche die koäven Thoren geisseln. — Nun einmal zur zweyten Frage: Und wollt ich ein Freymäurer werden; wo sind die ächten Meister zu Hause? Diese Vorrede giebt zwar schon viel Licht dazu; aber sie selbst empfange noch mehr in der Folge! Ich stehle es bey keinem Heckenfeuer; die grössten Lichter des Maurer-

Firmaments bothen mir es von selbst dar. Denn ich wollte und mußte in dieser Art von Autorschaft mehr ein Sammler, oder wie es die erzürnten Herren nennen werden, ein Kompilator seyn. Die Auswahl der Autoren ward darum auch so strenge getroffen, damit nicht der alte Kunstgriff, jede Quelle verdächtig zu machen, wieder statt finde, und einige Profanen wenigstens im Zweifel lasse. Vor allem fodere ich meinen Gegner auf, wenn er einen zweyten so unedeln Ausfall wagt, die Verfasser des St. Nicaise und des Beytrags zur neuesten Geschichte des Freymäurerordens in neun Gesprächen, die meine Gewährmänner sind, der Verläumdung und Lüge zu strafen; aber er hüte sich vor dem Schiksal jenes Affen in der Fabel, der aus Verdruß, seine häßliche Gestalt immer zu sehen, in den Spiegel sprang, und dann dieselbe in hundert Stükchen hundertmal sah.

Und

Und

Wollt' ich einer werden;

Wo

Sind die ächten Meister

zu Hause?

Oder

Bruchstücke

zur Geschichte

der deutschen Freymäurerey.

Nicht in England!
Nicht in Frankreich!
Nicht in Schottland!
Nicht in Deutschland!
Nicht in Italien!
Nicht in Schweden!
Nicht in Orient!

Nirgends!

Wo

Soll ich mich denn melden?

— — — — — — — —
— — — — — — — —

Nirgends, (*)
oder hier:

Joh. 8; 12.
Ich bin das Licht der Welt;
wer mir folget,
der wandelt nicht im Dunkeln,
sondern
wird finden
das Licht
(*) zum Leben.

I. Brief.

Der schlechte Eindruck, den die erste Frage, warum soll ich ein Freymäurer werden? bey einem meiner Freunde gemacht. Eine zweyte Frage an ihn und jeden Kauflustigen. Ihre Wichtigkeit. Warum ich sie bis dahin verschob? Ursachen der vielen Systeme unter den Maurern. Analogie mit der Schriftauslegung. Erklärung ihres Ursprungs aus der alten Weltgeschichte.

„Was Sie immer räsonniren, — tabelli„siren, — paralleliſiren, — — kurz! ich „will auch das werden, was itzt zu einem „Menschen nach der Mode gehört, und ihm „einen Schein von Gewichtigkeit giebt; ich „will, und koſt' es, was es wolle, — ein „Freymäurer werden.„ Dieſes ſagte mir einer meiner Bekannten in das Geſicht, nachdem er meine letzte Schrift, warum ſoll ich ein Freymäurer werden? haſtig durchgeblättert hatte. Sie mögen ſichs vorſtellen, mein Freund! daß mich eine ſolche Aeuſſerung,

wie auffallend sie an seiner Person war, dennoch nach meinen Begriffen vom innern Bau des Menschengehirns nicht gänzlich befremden konnte. Die größesten Sonnen von Wahrheiten bleiben oft lange einer ansehnlichen Menge der Menschen unentdekt, wann dichte Nebel, und besonders unreine Ausdünstungen des Herzens sich zwischen ihren Augen und jenen Lichtscheiben aufziehen; und gerade unter diese zähle ich auch die von dem Werth der Freymäurerey. Die Brüder geben sich für heilig aus; und wir Profanen finden ihre Sache nicht einmal vernünftig: Sie brachten es durch den mächtigen Anhang schon so weit, daß bald der unpartheylichste Recensent dem ehrwürdigen Orden seine Verbeugung macht, oder ihre Schriften, denen absolute der schlichte Gewinnsinn widerspricht, höchstens Bedingungsweise, und erst nach einer Abbitte, dergleichen der höflichste Meister à la Greve nur thun kann, richtet. Wir übrige Leser schütteln darüber den Kopf, schlagen uns vor die Stirne, und weg mit dem Plunder! Es scheint, man wolle die unheiligen Menschlein durch hochfahrende Panegyren betäuben, und mit jener leeren Vorspiegelung bethören,

der Orden enthalte sauber nichts, was gegen Religion, Staat und gute Sitten sey; indessen sieht alle Welt, daß die Maurer in ihren Schriften, wie sehr sie auch verdienten, vorher in den Menschenverstand übersetzt zu werden, doch meistens laut genug Irreligion predigen, den Staat durch innere und äußere Faktionen beunruhigen, und oft die schlechtesten Sitten in den Augen des Publikums und vor Gericht beweisen. Das letztere bekennet von der Kaiserstadt selbst der Bruder Fragesteller: Was ist Gaukeley, oder vielmehr was ist nicht Gaukeley? ( ) Beym grossen Baumeister der Welten! welch eine himmelhohe Scheidewand muß zwischen Vernunft und Vernunft stehn; und wer sich schmeicheln wollte, diese bey jedem gleich nieder zu reißen, der verriethe gewiß den unvernünftigsten Hochmuth. Diese Wahrheit im Auge, zückte ich anfangs über jenem Entschluß meines Freun-

(*) „Wahr ist es, daß seit einer geraumen Zeit die „wichtigsten Verbrecher, da man sie gefangen nahm, „Freymäurer zu seyn sind befunden worden.“ Den Lojoläer verjagte der Portugiese als einen Verbrecher, der Franzose als einen guten Menschen von einem bösen Orden. Beyde Anklagen, treffen sie nicht in der Freymäurerey zusammen?

des die Achsel, lächelte mit einer Miene der leibhaften Toleranz, bat mir aber zugleich die Erlaubniß aus, weil meine erste Frage das Unglück gehabt hätte, seinen Beyfall nicht zu erringen, noch eine zweyte an ihn zu thun. — „ Wie Sie wollen! „ — Hier ist sie: „ und „ wollt' ich einer werden, wo sind die ächten Meister zu Hause? „ Um Vergebung, brauchen Sie ein paar Schuhe, so gehen Sie nicht in das nächste beste Quartier, worin man Schuhe macht: und eben so wenig werden Sie in jede Loge treten wollen, wo über dem Eingang, wie auf dem Schild eines Gasthofs zu London, die Worte stehen: Hier macht man Freymäurer. Traun! ein Mann hütet sich etwas einzugehen, quod mox mutare laboret, wofür er sogleich wieder Reukauf geben soll. Zu meiner Rechtfertigung führte ich ihm zween Zeugen aus der Maurerzunft vor. Der erste, Namens St. Nicaise, bekenne als ein ehrlicher Maurer, er sey schon durch alle die Vorgänge in ihrem Orden seit einigen Jahren so weit gekommen, daß man weit mehr Ursache habe, gegen Maurer als gegen gänzlich Profane auf seiner Hut zu seyn. (*) Sein Gegner, Anti-Saint-Ni-

(*) Saint Nicaise S. 333.

caiſe, auch ein Maurer, beſtätige leider! eben dieß, weil das Geheimnißſuchen unter den Brüdern noch immer fortdaure, und fortdauren werde. Es könne daher auch gar nicht fehlen, daß ſolchen Menſchen Betrüger und Betrogene ſtets in den Weg laufen, welche ihnen Dinge vorſpiegeln, ſo ſie in Leib und Seele verderbende Irrthümer ſtürzen. Eine der allerſchädlichſten Vermuthungen ſey die, daß es unbekannte Obern gebe, welche alle Geheimniße beſitzen. Welcher vernünftiger Mann aber könne ſich wohl entſchlieſſen, bey dem entſetzlichen Visko hundert Betrügern in die Hände zu fallen, ehe man einen ſolchen vorgegebenen wahren Obern kennen lernt, einem leeren Fantom nachzulaufen? Kein Weiſer könne das thun, nur Thoren jagen nach Schatten. (S. 123, 124.) „Dafür will ich „mich hüten„ verſetzte mein Freund, und gieng, den Finger auf dem Mund, ſeines Wegs.

Aber Sie, mein Beſter, die Sie mich durch ungeſtümes Fragen einmal gereizt, und in den verdrießlichſten Handel von der Welt verwickelt haben, Sie ſollen nun zur Strafe noch ein paar Briefchen von eben dieſem

Inhalte lesen. In dem ersten Schreiben an Sie blieb ich, was den Anschluß der zwey Gespräche betrift, hauptsächlich bey dem, was für Profane das allererste und gröſte Geheimniß immer seyn wird, bey der Verschwiegenheit des Ordens stehen, ohne mich tiefer in das Detail einzulassen. In den zween Nachträgen entdeckte ich dem Publikum einige Ceremonien nach der alten englischen und französischen Constitution, die bis in die 1760 Jahre auch in Deutschland herrschte, und zum Theil noch existiret; sie waren alle aus englischen, französischen und deutschen Maurerschriften um die Mitte dieses Jahrhunderts geborgt. Ob und wie sie nachmals abgeändert worden, lag mir wenig daran: Die Allegorie samt jenen drey Stuffen dienet zum Grundstein aller ihrer neumodischen Tempel; Hiram ist noch todt, die Brüder tragen noch Schurzfelle u. s. f. Ich gab bloß das Animal prototypon, und damit einen Vorgeschmack von dem Ceremoniengeiste des Ordens, so wie er noch in seiner ursprünglichen Reinigkeit und kindlicher Unschuld beschaffen war. Die Geschichte der besondern Sekten, die seit 20 Jahren den Maurerkörper zertrennet,

ward auf einen dritten Nachtrag verschoben, wodurch ich mir zugleich zu beweisen vornahm, daß alle verschiedene Systeme, die in Deutschland immer dem erwähnten Zeitraum zum Vorschein gekommen sind, nach dem vorgeblichen Grundsatze des Ordens, daß er nämlich nichts wider Religion, Staat und gute Sitten in sich fasse, die Probe nicht halten mögen. Dies mußte ich, als ein Semipaganus, freylich aus den Schriften der Maurer allein schöpfen. Und wer kann das nicht, da die innern Angelegenheiten der Freymäurerey, wie der Recensent zu Jena, gleichfalls ein Uneingeweihter, sich ausdrückt, seit einiger Zeit eine ganz besondere Publicität bekommen haben, und mehr als eine ihrer öffentlichen Schriften, durch die unverstellteste Offenherzigkeit, die sie an der Stirn tragen, das Publikum endlich gleichsam auffordern, Theil an ihren Fehden über das Wesentliche des Ordens zu nehmen? Ueber das Wesentliche des Ordens, sage ich, welches selbst die erfahrensten Glieder seiner mannigfaltigen Systeme so wenig kennen, daß sie im Jahr 1783. einen Konvent nach Wilhelmsbad zu berufen, für nothwendig fanden, um da erst auszumachen,

was die Freymäurerey sey? Dieselben Klagen führten im nämlichen Jahre die zwo Provinziallogen zu Frankfurt und Wetzlar in ihrem Circulare vom 18 und 24 März: sie beschweren sich sehr bitter über den Verfall der Freymäurerey durch innere Spaltung, Despotismus, Fanatismus, Habsucht und dergl. „ Zwischen dem Geist der Grundver„ fassung des Ordens und seinem dermaligen „ Zustand ist gerade, heißt es daselbst das „ Verhältniß, welches zwischen dem Tempel „ Salomons und dem Thurm zu Babel „ vorwaltet. „

Fragen Sie um die Ursache der heutigen Sprachenverwirrung der englischen, französischen, italienischen und deutschen Maurerzungen: so dürfen Sie sich nur in der neuesten Ordensgeschichte ein wenig umsehen. Man behandelte die Hieroglyphiken der drey ursprünglichen Stufen auf denselben Fuß, wie die heiligen Bücher des Christenthums. Nachdem ein jeder Hermeneut sich einen von den bekannten Sinnen zum Ziel ausgesteckt, so war er darinn, seiner Phantasie, bis zur Schwärmerey gefolgt. Zuletzt schien man müde der widersprechenden Glossen zu seyn; und man

legte die Bibel ganz auf die Seite, oder commentirte sie nach einer blos natürlichen Religion. Ein ähnliches Schicksal erlitt die Freymäurerey. Die Moralität wurde anfangs für den ächten Sinn ihrer Symbolen größtentheils gehalten, und mit dem Vergnügen einer angenehmen Gesellschaft verbunden; um weitere Geheimnissen unbekümmert, opferte, trunk und sang der Britte, der Gallier und der Deutsche auf den Logen. Damit war aber der erfinderische Brudergeist in die Länge nicht zufrieden. „ Es sind Männer, schreibt „ St. Nicaise S. 356, unter den Deutschen aufgestanden, die der Leichtgläubigkeit, der Unwissenheit, des guten Herzens, der Wißbegierde, des Verlangens ihrer Brüder, auch Esoteriker oder „ vollendete Maurer zu werden, gemischet, und bald dieses, bald jenes „ für das Interieur des Ordens ausgegeben, „ und denn ihre besondere Parteyen formirt „ haben. Sehen Sie da die Quelle aller „ Spaltungen, die zu unsern Zeiten im Orden „ entstanden sind! „ Es gab nämlich Männer, welche die maurerischen Sinnbilder historisch auslegen wollten; und sie verfielen auf die alte

Chevalerie und Ritterorden. Der Maurer ward denn ein Ritter. Andre studierten sie nach dem physischen Sinn, und folgten darinn den eingeweihten von Samothrace, Lemnos und Eleusis, die alle in den Mysterien, nach dem Zeugniß des Tullius, mehr die Natur als die Götter erklärt haben. Der Maurer ward nun ein Alchymist und Rosenkreuzer, der den Stein der Weisen oder die Universal-Tinktur in Logen suchet. Zugleich erweckte der Aberglauben einige, die im strengsten Verstande Mystiker seyn wollten; und diese wähnten in demselben Spiegel Magie und Geisterbannerey zu sehen. Der Maurer ward ein Magus. Endlich durch vielen Schaden gewitzigt, vereinen sich mehrere Parteygänger und combiniren Irrthum zu Irrthum, vergleichen sich selbst mit den alten Gnostikern, sehen und glauben, was sie wollen. Der Maurer ist zuletzt in seinem Sinn ein Eklektiker; sein anfangs nicht ganz unchristlicher Tempel wird hiemit ein Pantheon, worinn jeder seinen Götzen aufstellt und beräuchert, und auf dessen Altären sowohl der Talmud, der Koran, Zoroasters und Confucius Bibel paradiren, als die Bibel der Christen, die vormals eine

Richtschnur der freymäurerischen Moralität war, aber jetzt unter die blosen Ceremonien und Formalitäten der Loge zu gehören scheint. Könnte jemals die Freydenkerey mit ihr selbst einig seyn, so wäre nun eine Einigkeit in solchen Versammlungen zu hoffen. Aber sie wird sich selber spalten und zersplittern, weil die Zusammensetzung so heterogenischer Bestandtheile Gährung erwecken muß.

So mannigfaltige Sekten, und ich habe nur die Hauptsekten genannt, entstunden in einer so kurzen Zeit; und es konnte in der That nicht anders zugehn. Das Beyspiel der Vorwelt hätte sie dessen belehren sollen. Weil eine alte Erblehre die Sage unterhielt, es habe vor Zeiten eine Schrift von hieroglyphischen Bildern gegeben, womit man alle Kenntnisse verzeichnete, die man aufbewahren wollte: so brachte die gute Meynung für das Alterthum die Menschen auf den Gedanken, in dieser Schrift sey alles enthalten, was man immer wissen kann. Man durfte also nur den Schein haben, daß man diese Schrift verstehe, so schien man gelehrt zu seyn. So hält auch ein Maurer die Hieroglyphen des Ordens, die in den Zeiten der Unwissenheit

entstunden, für den höchsten Grad menschlicher Weisheit. — Ein weit sicheres und bequemeres Mittel both sich denen an, welche im Rufe waren, die Wissenschaften zu besitzen, wenn sie aus dem, was sie wußten oder zu wissen schienen, ein Geheimniß machten. Also fuhren die Priester und Maurer fort, das alles in Tempeln und Logen vorzutragen, was den öffentlichen Religionsdienst und das Ceremoniel betraf, und behielten dabey jene Meynungen für sich, die ihnen nicht tauglich schienen, bekannt gemacht zu werden: und sie waren desto eifriger darauf, dieselben geheim zu halten, weil sie erkannten, man habe von ihrer Wissenschaft einen vortheilhaftern Begriff, wenn sie ein großes Geheimniß daraus machten. Erst nach vorhergegangenen Prüfungen durfte man zu ihren Geheimnissen eingeweiht werden. Jene waren so vielfältig und mühsam, daß es scheinen möchte, sie sollten alle Neugierde vertreiben; und hatte man Herz genug gehabt, dieselbigen auszuhalten, so war man durch so schreckliche Eidschwüre gebunden, daß man es nicht wagte, etwas davon zu entdecken. Die Priester, wie die Maurer, machten nicht eine einzige Versammlung aus, und

hielten nicht genau einerley Lehre. Es gab so viele Versammlungen und so viele geheime Lehren, als Provinzen waren. Diese sonderheitlichen Versammlungen, eiferten alle gleich sehr für ihre Meynungen. Es entstanden daraus eben so viele Sekten, von denen jede besonders mit ihren Kenntnissen oder ihren Vorurtheilen sich was zu gute that. — Aus allen diesen Beobachtungen schließen Sie, mein Freund! ob die Lehren, welche mit einem solchen Geheimnisse fortgepflanzt wurden, nicht beständige Veränderungen leiden, und gleichwohl immer die nämlichen Allegorien, die nämlichen Sinnbilder, und die nämlichen Hieroglyphen scheinen mußten? Eine andere Folgerung ist noch diese, daß es unmöglich war, alle Meynungen der Priester, wie der Maurer zu kennen. Wenn man vor Alters in einem Tempel Aegyptens eingeweihet war, so wußte man doch die Geheimnisse nicht, die in den übrigen verborgen blieben. Ueber das konnte man nicht versichert seyn, ob die Priester denen, die sie einweiheten, jederzeit alle Kenntnisse offenbarten, welche sie erlangt zu haben glaubten. Es ist derselbe Fall mit unsern Maurern; ja es ist noch mehr; denn zum

Beyspiele, die einzige Provinz Deutschland zählet mehrere Tempel, deren Systeme noch viel weiter, als selbst die Provinzen von einander entfernt sind.

Wollte ich also ein Maurer werden: so müßte ich an meinen Werbofficier diese wichtige Frage auch stellen: „wo kann ich der „werden? wo sind ich die ächten Maurer zu „Hause? Sie kennen ihn selbst; der ganze „Orden ist in hundert Sekten zerschnitten, „und jeder ruft dem andern zu: du bist kein „ächter Maurer! Soll' ich aber einer werden, „so wünsche ich der ächteste von der Welt „zu seyn. Zu was für einer Partey gehören „Sie, mein Herr? Nichts für ungut! wo „macht man ächte Freymäurer?„ Ich bin ꝛc.

II. Brief.

II. Brief.

Bitte um Frist. Anzeige der Wiener Brochüre: Was ist Gaukeley? Auszüge; Impertinenzen gegen den Kaiser; Nachricht von einer Wienerischen Dichterloge; drey widersinnige Geständnisse; Hoffnung und metaphysische Ueberzeugung des Autors; unwahrscheinliche Deutung des K. K. Patents; Beschluß der Satyre und Ankündigung des neuen Tempelbaues.

Eine kurze Frist, mein Bester, dörfen Sie mir doch nicht abschlagen: denn ein und anders neues Buch, das ich von der Leipziger Messe erwarte, wird mich nur desto mehr in den Stand setzen, Ihrer Nachsicht durch eine vollkommnere Erfüllung meines Wortes zu danken.

Ehe ich also die angekündigte Geschichte der Freymäurer-Sekten liefere, will ich Ihnen zu einem kleinen Ersatz einen Beytrag zur Wiener-Maurerey mittheilen. Ich weiß; alles, was sich von dieser Stadt, dem jetzigen Mittelpunkte der Aufklärung, herschreibt, reizt Ihre Wißbegierde, und scheint in dieser

Epoche wirklich die Aufmerksamkeit eines jeden andern zu verdienen. Schade, daß wir meistens magere Brochüren erhalten! Eine solche gieng mir dieser Tage durch die Hand, die, so wenig sie auch wegen ihrer Kleinigkeit bedeutend und kaum sichtbar ist, dennoch unserm Briefwechsel ein großes Gewicht beyleget. Sie haben bereits in einem Anhang zu meinen vorigen Briefen die K. K. Verordnung wegen der Freymäurerey gelesen. Hierinn finden Sie nun eine freymüthige Kritik über ein Wörtchen derselben, das freylich für einen so heiligen Orden ärgerlich klingt, — dessen Nachklang ein allgemeines Gelächter in der profanen Welt erweckt, und wodurch gewiß der Monarch, der es in das Allerheiligste erschallen ließ, mit allen Meistern vom Stuhl und allen Männern an der Loge auf ewig gebrochen hat. Sie fiel so gründlich aus, daß die Maurer selbst sie vor den Paganen verbergen; und so groß, daß sie just den Raum einer Schandsäule ausfüllen könnte. Da hange sie immerhin als ein Monument der Denkensart — Der Wiener-Maurer? nicht doch; nur eines phlogistisirten Wiener-Maurers. Denn zur Rettung der Ehre des ganzen Ordens

wünsche ich mich und andere zu überführen, daß kein Maurer in der Monarchie so denke, wie der schwarze Verfasser der Gelegenheitsschrift, die gleich nach dem K. K. Patent den 17. Dec. 1785, die Freymäurer betreffend, zum Vorschein kam. Sie führet den Titel: Was ist Gaukeley? oder vielmehr! was ist nicht Gaukeley? Der Monarch bestrafte sie mit philosophischer Verachtung, jeder treue Unterthan mit Abscheu. Kein Whig kann im untern Hause zu London wider einen Vortrag der Torys so hudibrassiren, wie dieser Schwärmer den einzigen Ausdruck der K. K. Verordnung, Gaukeley, angefallen und zerrissen hat. Viele besorgten daher an ihm einen Vorbothen über Folgen zu entdecken; aber es war blos ein Irrwisch, der von einer Strasse Wiens zur andern eine zeitlang schwärmte, und plötzlich zum allgemeinen Gelächter zerplatzte. Hier sind noch einige Stückchen Papiers, worinn der kleine Feuerwerkssatz gefüllt war.

Impertinenzen gegen Kaiser Joseph.

a) Joseph ist nicht, was er sich nennt, der Schätzer aller Menschen; die Kleintyranney wird durch ihn über Freyheit und

Weisheit verhängt. „ Wie treibt die Wuth „ grausamer Ehrsucht und gigantischer „ Schwärmerey den kühnen Zug durchdrin„ gender Wissenschaft von dem Staatsruder „ des von sich selbst so genannten Schätzers „ aller Menschen, und feget noch immer „ die Aufklärung ab! „ Welch ein gedrängter Unsinn!

b) Er, der Weise, folgte dem unwürdigsten Rathgeber, und bewies eine kranke Vernunft. „ Schäme dich deiner profanen „ Grösse, Unwürdiger! der du dich am Throne „ der Weisheit und des Lichtes wagtest, um „ das ungeheure Werk der Thorheit und Finsterniß zu verüben. Ich schone deines Na„ mens, herostratische Seele! um nicht etwa „ die Ohren der Edleren damit zu besudeln. „ Dein Bewußtseyn, daß du von würdigen „ Männern der Unwürdigste gescholten „ wardst, soll dir zur Strafe noch bey später „ Nachwelt der Freyen verbleiben. Gaukeley „ war dein Ausdruck, und nicht der Ausdruck „ des Weisen: so eine Stimme wäre ein „ After-Nachklang seines erhabensten Geistes. „ Hättest du Ihm gezeigt, was Ihm unbe„ kannt ist; hättest du in Ihm die Begierde

„ erreget, dasjenige zu wissen, was Er nicht
„ einmal zu erfahren verlanget; hättest du
„ Ihm gesagt: Eine Krankheit ist es, und
„ kein gesundes Urtheil, etwas zu verdam-
„ men, was man noch nicht eingesehen hat;
„ (Morbus est, non judicium damnare,
„ quod non inspexeris. Erasm. Roterod.)
„ so würde dieser harte Ausdruck die Herzen
„ der Freyen nicht beklemmet, und das
„ Hohngelächter der Profanen nicht erwecket
„ haben. „ Ein herrlicher Grundsatz der Po-
licey! Man verbiethe keine geheime Zusam-
menkünfte; denn eben darum weil sie geheim
sind, darf man sie nicht nach einem gesunden
Urtheil verdammen.

c) Joseph und alle Weltgrossen sind Gau-
keler, wie die Maurer.

„ Sage! was ist Gaukeley? oder vielmehr,
„ was ist nicht Gaukeley auf diesem Erdballe?
„ Was sind die goldenen Vließe, was die
„ Kreuze, was die Ordensbänder, was Kro-
„ nen, was Zepter, was alles das äußere
„ Flitterwerk der Weltgrossen? Sind diese
„ immer die ächten, untrüglichen Kennzeichen
„ ihrer inneren Grösse? Nicht wahr, eben so
„ wenig, ja viel weniger, als diejenigen

„ Zeremonien und Zeichen der Freyen, die „ du für Gaukeleyen ausgabest? — — Re„ ligion und Staat haben, in diesem Ver„ stande genommen, ihre tausend Gaukeleyen; „ Gaukeleyen, die der ächte Weise mit bered„ tem Stillschweigen verlachet, obschon sie „ dem Pöbel, — er mag nun der goldene „ oder bleyerne Pöbel seyn, — Ehrfurcht „ und Unterthänigkeit abnöthigen. „ Giebt es denn auch Pöbel im Orden, dem die Zeremonien zum Bedürfniß werden? Und soll man ihn den heiligen Pöbel nennen? Also auf Seite des Subjekts sind jene überflüßig. Wofür sollen sie ferner Ehrfurcht und Unterthänigkeit abnöthigen? für Geheimnisse, die niemand findet? für das Opfer der Kremmnitzer, die man um eine lustige, maskirte Gesellschaft verschwendet? Also auf Seite des Objekts sowohl als des Endzweckes sind sie leer, verblendend, lächerlich. — Ueberflüßige, leere, verblendende, lächerliche Gebräuche sind leibhafte Gaukeleyen.

d) Joseph selbst ein Gauklersohn. „ Sage, „ wußtest du es nicht, daß du mit diesem Aus„ drucke eben denjenigen beleidigtest, dessen „ Heuchler zu seyn du dich bestrebtest? Schal-

„ test du nicht Joseph den Grossen einen „ Gauklersohn? Kanntest du einen würdigern „ Freyen, als Franzen, seinen Vater? „ Auf sein Wort sollte man es glauben. Aber war nicht Joseph auch schon das Haupt derselben Freyen vor der Verordnung, die die Maurer Gaukler nannte, und als Verläumder überzeugte? Es sey! wie viel beweist ein Mann?

Franz, noch ein Prinz auf Reisen, ließ sich in Haag zu einer dasigen Loge als Lehrling und Gesell aufnehmen. Als er darauf im J. 1731 nach Engelland kam, ward der königliche Bruder Lothringen, wie ihn die Loge nannte, unter dem Großmeister Lovel in einer außerordentlichen Loge auf H. Robert Walpole Landhause in Norfolk sammt dem Herzog von Newkastle zum Maurermeister gemacht. Alles geschah 7 Jahre vor der ersten päpstl. Verbothbulle. Ob er nach dieser Zeit, ob er als kaiserlicher Bruder Habspurg-Lothringen die Loge noch besuchet, habe ich mehr als einen Grund, — zu bezweifeln.

Nachricht von einer Wienerischen Dichterloge. „ Wahr ist es, daß sich verschiedene „ Witzlinge sammelten, und sich den Namen „ der Freyen anmaßten, wo sie doch kaum

„ die Handlanger der ächtbauenden Maurer
„ seyn dürften. Eine solche Versammlung ist
„ jene Dichterloge in Wien, in welcher ein
„ jeder der Meister vom Dreyfuß spielen will,
„ so bald er seiner Versifizirens = Fertigkeit
„ wegen unter die Priester der allgemeinen
„ Dichtergöttin G.. aufgenommen wird, und
„ den Einweihungskuß von der Muse B..
„ empfängt.„ Eine Loge der neuesten Trova-
dours, — oder meinetwegen Meistersänger, —
oder wie sie immer angelegt seyn mag; es sey!
noch immerhin eine unbedeutendere Loge, als
die folgt.

Widersinnige Geständnisse von Freymäu-rern und Freymäurerey.

a) Wer hätte diese Geständniße aus dem Munde eines Heiligen von seinen Mitheiligen erwartet? „ Wahr ist es, daß seit einer
„ geraumen Zeit die wichtigsten Verbrecher,
„ da man sie gefangen nahm, Freymäurer
„ zu seyn, sind befunden worden. Ich selbst
„ habe ein sehr arges Beyspiel davon mit
„ Augen gesehen. Allein alles, was dem
„ Schein nach gründlich könnte darüber gesagt
„ werden, wäre dies, daß der Orden in der

„ Aufnehmung seiner Mitglieder auf ihren
„ moralischen Charakter mehr Bedacht neh-
„ men sollte. — An derley Gebrechen kann der
„ Orden keinen Theil nehmen, zumal da es
„ erwiesen mag werden, daß er keinen unge-
„ prüften Mann aufnehme, keinen der Ver-
„ besserung widerstrebenden dulde, und gegen
„ jedes einzelne, minder würdige Mitglied
„ tausend vollständig würdige aufzuweisen
„ habe. „ Sonderbar! die wichtigsten Ver-
brecher seit geraumer Zeit waren Freymäurer,
und der Orden nimmt keinen ungeprüften
Mann auf, duldet keinen der Verbesserung
widerstrebenden! Es muß dem Orden der
Probierstein fehlen, oder diesem Bruder der
Gemeinsinn, um den Widersprüchen auszu-
weichen.

b) Ein neues Geständniß, welches noch
wenigen Brüdern so laut entfiel. S. 10.
„ Wahr ist es, daß die Freyen einen dem
„ Scheine nach unbilligen Einfluß auf das
„ Glück oder Unglück vieler profanen Genien
„ haben, indem sie immer ihren Mitgliedern
„ den Vorzug geben, und solchermassen sehr
„ oft anderen nicht minder, wo nicht mehr
„ würdigen Profanen der Weg zu ihrer

„ Beförderung verschlossen wird. „ So bekennet man öffentlich einen Complot wider andere nicht minder, wo nicht mehr würdige Männer: und dieser Einfluß heißt bey ihm nur dem Scheine nach unbillig. Doch Joseph, der Gauklerssohn, hat nun die Listen aller Freymaurer in Händen: er wird Gebrauch davon machen und uns arme Profanen vor diesen Räubern schützen.

c) Die öffentliche Beicht fährt fort; Staatssünden folgen auf die Sünden wider einzelne Menschen. S. 11. „ Wahr ist es endlich, „ daß der Mäurerorden für eine Art von „ Staat im Staat angesehen, folglich auch „ so wenig, als der Jesuiten-Orden in einer „ wohlbestellten Monarchie möge gestattet „ werden. Daß der Mäurer-Orden ein Staat „ im Staate sey, ist meines Erachtens noch „ zu wenig gesagt; denn es ließe sich viel- „ mehr behaupten, er wäre die Seele des „ Staates. — — Und sind die Wirkungen „ dieser Seele nicht so einleuchtend, nicht „ so der guten Folgen reich, wie man es „ wünscht; so liegt die Schuld blos in dem „ mechanischen, profanen Bau des Körpers. „

Bald möchte man glauben, der Verfasser

bediene sich des sonderbaren Kunstgriffs, durch seine Vertheidigung der Maurerey einen tödtlichen Stoß zu geben. Die Vergleichung mit den Jesuiten ist noch viel zu schwach. Saint Nicaise sagte es besser: S. 324. „ Die „ Jesuiten kannte man an ihrer Kleidung; „ man konnte sich gegen sie sichern, und wo „ man sie nicht haben wollte, da mußten sie „ zurükbleiben; aber diese (die unsichtbaren „ Tempelritter; ich setze hinzu, alle Maurer) „ die sich in alle Stände ausgebreitet haben, „ kennt niemand. „

Seine Hofnung, ja metaphysische Ueberzeugung, aber unter der Bedingung, daß Joseph selbst Mitglied und Großprotector des Ordens werde. S. 12: „ Ich hoffe, ja ich „ bin metaphysisch, (so nennt jeder Schwärmer seinen Fiebertraum eine metaphysische „ Demonstration) bey mir selbst überzeugt, „ daß, sobald der Monarch dasjenige wird „ gefunden haben, was er durch sein Patent „ zu suchen scheint, er selbst bald den Mäurer„ Orden für die Seele seiner Staaten aner„ kennen werde. Man erlaube mir aber ein „ Etwas hinzuzusetzen: wenn die Seele nicht „ im Haupt ihren Wohnsitz hat, und nicht

„ von dem allgemeinen Ursprung aller Thä-
„ tigkeit (Sensorium commune) ihre Wir-
„ kungskraft ausübet, sondern durch den
„ ganzen Körper ausgedehnet seyn will; so
„ wird sie sehr bald in eine Materialität
„ ausarten, kein einfaches, sondern getheil-
„ tes Wesen seyn, und den ganzen Staats-
„ körper zur leblosen Maschine und Automa
„ machen. „ Dies alles lasse sich der Mo-
narch gesagt seyn: Er muß es doch zuletzt
noch thun, damit die metaphysische Ueberzeu-
gung, das Traumgesicht, wahr werde. So
lange Joseph kein Maurer ist, so bleibt sein
Staatskörper das, was eben jede Loge der
Maurer ist, — Materialität, Maschine,
Automa. Keine Beleidigung! Man denke die
Ritualen!

k) Unwahrscheinliche Deutung des K. K. Patents: S. 15. „ Es ist mir zwar nicht
„ unbewußt, daß auch dieser Ausdruck,
„ Gaukeley, von Seite der Gesetzgebung
„ nicht so übel vermeinet war, als ihm der
„ Feind einrieth, und er größtentheils aufge-
„ nommen wurde. Dies beweiset jene Ant-
„ wort, die der würdige Minister, Graf
„ von Pergen, auf seine, wie allzeit, weise

„ Vorstellung bekam: Wollen wir, hieß es,
„ einen so fruchtbaren Ausdruck fahren
„ lassen, weil er von einigen Unverständi-
„ gen dürfte gemißdeutet werden? „ Dieß beweiset nichts. Der Ausdruck ward, nach seinem eignen Bekenntniß, größtentheils übel aufgenommen; die Antwort des Cäsars zielte aber nur auf einige, die das Wort vielleicht im Verstande der Pickelheringe nahmen.

1) Beschluß der Satyre und Ankündigung eines neuen Tempelbaues. S. 16. „ In dieser
„ Zuversicht mögen die Freyen Oesterreichs
„ allerdings versichert seyn, daß ihr Feind
„ nach kurzer Zeit dasjenige Feuer, welches
„ er angeflammet hat, mit eben solcher
„ Wehmuth wird ansehen müssen, mit welcher
„ einstens Timagenes, ein Feind der Glück-
„ seligkeit Roms, sagte: Die Feuersbrünste
„ der Stadt Rom gehen ihm nur darum so
„ sehr zu Herzen, weil die Stadt nach diesen
„ besser wird gebauet werden. Seneca
„ ep. 30. „ Aber werden die Maurer ihren neuen Riß dem obersten Baumeister Oesterreichs zur Einsicht und Bestätigung vorlegen?

— Eine ungehörige Frage; Zuvor löse man

diese auf: wann werden sie darinn einig? wann mit dem Risse Babels fertig werden?

Freund! nur noch ein Wort! Wenn die Maurer sich gegen ein K. K. Patent solche Impertinenzen erlauben; was wird ein kleiner, unbedeutender Privatmann, der sich zu ihrem Gegner erkläret, — — —? Dies alles — und noch mehr haben Sie zu verantworten, die mich in diese Fehde hineingezogen haben.

III. Brief.

Wichtigkeit der Freymäurergeschichte. Schwierigkeiten. Neuer Beystand einiger Ordens-Verräther, besonders des Saint-Ricaise, und Anti-Saint-Ricaise. Werth beyder Schriftsteller. Beschaffenheit meiner künftigen Auszüge.

Wenn die Unwissenheit der Auftritte unsrer Vorwelt einen Menschen entehret; so bringt es ihm eine doppelte Schande, das, was auf seiner Schaubühne vorgeht, und ihm so nahe liegt, mit offenen Augen nicht zu sehen. Die Freymäurerey, die wenigst für das bürger-

liche Leben, in den Meynungen und Religionssystemen, und andern Angelegenheiten der Menschheit eine Epoche zu machen drohet, behauptet wirklich in der allerneuesten Weltgeschichte einen vorzüglichen Platz. Sie verdienet also unser Studium, sie ist es werth, in unsern Briefwechsel aufgenommen zu werden, sollten wir auch weiter nichts als Bruchstücke von ihr sammeln können. Wie klein und unbedeutend dieses Nachtkind in seiner Geburt zu seyn schien, so ansehnlich und wichtig ward es durch sein Wachsthum, und durch die Geschenke, womit es das Streben nach gesellschaftlichem Vergnügen, die Mode, der Eigennutz, der Schwärmgeist, und die Freydenkerey in die Wette ausstteurten. Sie spielet nun in dem civilisirten Europa eine sehr glänzende Rolle; es giebt fast keine namhafte Stadt in Britannien, Belgium, Gallien und Deutschland mehr, die ihr nicht Logen und Altäre baut; Staatsmänner, Kriegshelden, Volkslehrer und auch Priester opfern ihr: die Mütter bethen um die Aufnahme ihrer Söhne in diese Tempel, wenn selbige die Welt besuchen sollen. Wer große Bekanntschaften und Beförderungen wünscht,

unterwirft sich ihrer strengen Prüfung. Der Philosoph trägt auf ihr Geboth ein Schurzfell, der Feind alles Religion-Prunks bethet ihren Tand an, und machet den Ceremonien-Meister. Ein Wink! und der ernsthafteste Mann wird an ihrem Schauspielhaus — ein Gaukler. Was ehemals die Stoa, die Akademie, der Garten des Epikurs, was alle Schulen der alten Weisen waren, dies stellen jezt die Maurerlogen vor, und liefern neue Beyträge zur Geschichte der menschlichen Verirrungen; ja sie werfen sich sogar zur Schule des reinen und einfachen Christenthums auf, als wären Weisheit und Religion so lichtscheue Dinge, die nur in abgelegenen Oertern wie die Gespenster erschienen, und bis zur gänzlichen Entschleyerung magische Zeichen und Sprüche erfoderten. Alle Sekten, die in den vergangenen Jahrhunderten zum Vorschein kamen, flüchten sich jezt dahin unter den Schutz der freymäurerischen Toleranz, und dulden, um selbst geduldet zu seyn, die unter dem Deckmantel der Denkensfreyheit triumphirende Gottlosigkeit. Ich werde ein andermal die Ehre haben, Ihnen, m. Fr. die Gesinnungen eines ächten Freymäurers, von

einem

einem Freymäurer erst in diesem Jahre herausgegeben, zur Prüfung vorzulegen; und Sie sollen sich überzeugen, daß meine Klage nicht übertrieben ist; daß wirklich mancher sogenannte ächte Maurer nur an seinen Baumeister als einen pur guten Gott, und wenn er Christum noch meldet, an ihn höchstens als an einen gescheiten Mann und jüdischen Philosophen glaube. Welchen Antheil muß daher die Religionsgeschichte an diesen Versammlungen auch ungerne nehmen! Gewiß, käme es mir jemal in den Sinn, das Dictionnaire des Héréſies bis auf unsre Zeiten fortzusetzen; so böthen mir ihre Logen die reicheste Aerndte dar; aber Gott behüte, daß ich solche Autorschaft so theuer erkaufen sollte! Die Litteraturgeschichte und Bücherkunde können gleichfalls ohne freymäurerische Kenntnisse nicht wohl mehr bestehen, nachdem vornehmlich die deutschen Brüder von ihrer gesetzlichen Verschwiegenheit seit einigen Jahren allmälig abgewichen, und sich theils vom Parteygeist, theils vom modischen Schreibekützel haben verleiten lassen, aus der Loge zu schwätzen und zu schreiben. Da sie auf solche Weise oft auch das sagen, was sie nicht

sagen wollen, erfahren wir arme Profanen zuweilen den Aufschluß von manchen Erscheinungen, die uns anfangs ganz unerwartet und auffallend vorkamen. Damit ich nur ein Beyspiel anführe; wer verwunderte sich nicht, daß vor einer Zeit so viele Schriften vom längst erloschenen Orden der Tempelherren ans Licht traten? Hielten sie nicht einige für eine seltsame Caprice, andere für einen jener tausend Kriffe, womit man durch Bestreitung aller Verordnungen der Päpste das Ansehen des katholischen Kirchenhaupts herabzusetzen jetzt mehr als jemals wetteifert; aber doch die mehresten für einen Pendant zum aufgehobnen Jesuitenorden? Die wahre Ursache dieses Phänomens war indessen eine besondre Sekte der Freymäurer, wie Sie, mein Freund, bald vernehmen werden. — Sehen sie endlich in den Buchhandlungen, und in den Journalen nach: überall finden Sie ein abgesondertes Fach, mit dem Titel: Freymäurerschriften. Genug Beweise, wie nothwendig bald für jede Art der Geschichte die Freymäurergeschichte geworden ist. Der Nutzen, den sie uns gewähret, bedarf keiner Lobrede, er liegt offen, und besteht in der Warnung

vor Verführung, Geldschneiderey und Gaukeley.

Ob ich aber auch der Mann sey, der einen so wichtigen Dienst dem profanen Publikum leisten kann? Daran, mein Freund! dürfen Sie mit allem Rechte zweifeln. Wenn ich Ihnen bekenne, daß ich selbst nie vom Orden war; so habe ich zugleich meine Unfähigkeit, ein solcher Geschichtschreiber zu werden, öffentlich eingestanden. Denn geradezu ein Maurer, kein Alltagsmaurer, — ein vollendeter, vieljähriger und weitgewanderter Maurermeister muß derjenige seyn, der die Ordensgeschichte und den Brüderkrieg, bellique Causas et vitia et modos, ludumque fortunæ zu entdecken wagt. Ja, immerhin gewagt; denn wie sehr er seinen Namen auch zu verbergen sucht, würde er doch schwerlich der Nachfrage der Brüder entgehn, und dann wehe dem meineidigen, dem Apostaten, dem Wolf im Schaaffelle! Ob ich gleich für meine Person nichts zu befürchten hätte, weil sie einem Unheiligen keine solche Vorwürfe machen könnten: so gäbe ich mich doch eines so grossen Leichtsinnes schuldig; als wenn ich eine Geschichte der Möndlinge herauszugeben

versprache. Denn diese Herren, die mitten unter uns wandeln, sind allzeit in eine mystische Wolke gleich dem Aeneas zu Karthago eingehüllt, und sie reisen in die Loge, wie in den Mond.

Vergebens erwarten Sie von mir eine solche Geschichte des Ordens, die nur ein Freymäurer liefern kann; dazu hab ich mich auch niemal anheischig gemacht. — Aber eine kurze Geschichte seiner Sekten, denken Sie vielleicht, und drohen mir schon heimlich Vorwürfe? Nein, auch diese nicht; kurz! ich berichte gar nichts, weil ich just so viel als nichts weiß. Das wenige, so ich Ihnen versprach, sollen Sie dennoch haben, aus der Feder eines so beschaffenen Freymäurers haben, wie ich mir einen vorher gewünscht. Sein Name ist Saint-Nicaise: er selbst ein Schriftsteller von seinem Orden, dem nicht nur profane Kritiker, sondern auch die Brüder ihren Beyfall gaben, und unter diesen sein Gegner, Anti-Saint-Nicaise, ein gewisses Lob nicht versagt hat.

„ Uns ist daher, schreibt sein Recensent in
„ der allgemeinen Litteraturzeitung von Jena
„ No. 84, vom Jahr 1785, keine einzige Frey-
„ mäurer-Schrift vorgekommen, die so viel

„ Licht über diesen Orden, seine wesentliche
„ Grundsätze und seine neueste Geschichte ver-
„ breitete, so unterrichtend, so von aller Ge-
„ häßigkeit und Partheylichkeit frey, und
„ im eigentlichsten Verstande, für den philo-
„ sophischen und partheylosen Leser, so sehr
„ Ordens-Lehrbuch wäre, als diese. —
„ Sie kann zur Grundlage in Beurtheilung
„ aller künftig erscheinenden Ordensschriften,
„ und zum eigentlichen Prüfstein des Geistes
„ derselben dienen. „ Das Circulare von zwo Provinziallogen Frankfurt und Wetzlar, 1783, rechtfertiget, wie der nämliche Recensent auch bezeuget, den Inhalt des Saint-Nicaise hie und da auf das vollständigste. Sein Gegner, Anti-Saint-Nicaise, einer der ältesten Brüder der strikten Observanz, wie er S. 168 sich selbst nennet, findet ihn so wichtig, daß er gleich im Eingang seiner seynsollenden Widerlegung S. 12. bekennet, keiner von allen den Schriftstellern, so gegen die strikte Observanz, wie sich ehemals die vereinigten deutschen Logen zu nennen pflegten, geschrieben, und die er gelesen habe, scheine ihm so nothwendig eine Widerlegung zu bedürfen, als der verkappte Verfasser, welcher sich den Namen

St. Nicaise gebe. Seine Widerlegung selbst verfehlt, dünkt mich, den ganzen Zweck, indem er anstatt seinen Kopf und historische Thaten zu berichtigen, nur immer das Herz des freymäurerischen Romanhelden, hinter den sich jener versteckt, mit Bitterkeit und nicht selten mit Ungeschliffenheit angreift. Diesen falschen Gesichtspunkt zeigt er seinen Lesern gleich S. 59. in folgender Stelle: „ Hätten „ gelehrte Zeitungen diese Nicaisade nicht so „ sehr in Schuz genommen, so würde man „ es vielleicht mit eben der Verachtung ge„ straft haben, welche vielen seines gleichen „ zu Theil worden: aber da das Publikum „ durch jene Recensionen, als auf etwas Wich„ tiges, aufmerksam gemacht worden, so ist „ es Pflicht, den inneren Menschen des St. „ N. zu entlarven, da uns sein äusserer sehr „ gleichgültig ist. Fürwahr uns ist sein inne„ rer eben so gleichgültig; oder vielmehr höchst interessant, da er unter der Hülle eines wahrscheinlichen Romans reichen Wahrheitsstoff darbiethet. Der ganze St. N. ist das Ideal eines geheimnißsüchtigen Maurers, der halb Europen durchreißt, und überall von den Brüdern verschiedener Systeme geprellt wird. Der

Endzwek, den der Dichter im Auge gehabt, ward hiemit völlig erreicht, nämlich die Warnung vor der Geheimnißsucht. In dieser Absicht vereint sein Held alle Schwachheiten der jungen Maurer, wie Don Quixot jene der fahrenden Ritter. Wie lächerlich wär es, wenn man diesen vortreflichen Roman des Cervantes damit wiederlegen wollte, daß der Ritter von Mancha einen verrükten Kopf oder meinetwegen auch ein verderbtes Herz gehabt! So widerlegt Anti-Saint-Nicaise im Ganzen; doch sind wir Profanen ihm Dank schuldig, daß er das Historische von der Maurerey, das zuweilen etwas zu romanhaft aussah, wirklich dadurch im hohen Grade bestätigt hat. Noch gleichgültiger ist uns, ob St. Nicaise einen geistlichen Habit, und eine niedliche Abbe-Perücke trage, — ob er einen rothen Bart habe — (in der Vorrede zum Anti-St. Nicaise) und ob er derselbe protestantische Geistliche, der in der Berliner Monatsschrift, vom Monat August 1785. so richtig beschrieben worden, und zuerst die Cleric. Ord. T. im Jahr 1767. auf die Maurerbahn gebracht hatte; oder ob er, wie auf der Seite 157 vermuthet wird, nur einer seiner intimsten

Freunde sey? Um dergleichen Parergen bekümmern sich die Profanen gar nicht, und von dem rothen Bart schliessen wir noch lange nicht auf eine schwarze Seele, wenn auch alle Mahler der Welt einen feuerrothen dem Judas anhängen; die Abbe-Perücke hindert uns eben so wenig, als eine Zopf-Perücke, um nicht diesem Turnierspiele zwischen zween Tempelherren, wie Anti-Saint-Ricaise diesen Federkrieg betitelt, von allen Seiten zuzusehen. Es sey auch, daß St. Ricaise eine Niederlage des freymäurerischen Systems der Tempelherren, oder der wohlthätigen Ritter vom Wilhelmsbad zum vornehmsten Augenmerk genommen habe! Wir Ungeweihten sehen mit andern Augen, ohne die Brille des Partheygeistes auf der Nase sitzen zu lassen; wir lesen in beyden Schriften merkwürdige neue Nachrichten von der Geschichte des ganzen Ordens, aber vorzüglich der deutschen Logen. Worin beyde Turnierhelden übereinkommen, das halten wir für wahr, und wenn wir dabey irren, so haben wir das Zutrauen zu ihnen, daß sie die Ehre des Ordens wieder retten, und nach der ersten höchsten Pflicht der Freymäurer uns aufklären, und mit voll-

ständigern Nachrichten unterstützen werden. Was hilft es noch Geheimnisse in unserm immer mehr philosophischen Jahrhundert vorzuspiegeln! Der Schleyer bekam schon jetzt starke Risse; und noch ein solches Turnierspiel, und weg ist der mystische Plunder.

Sie sind lüstern, mein Freund, diese Nicaisen kennen zu lernen? Der zweyte ist es eben, den ich letzthin von der Messe erwartete, weil ich nicht eher gesinnt war einen öffentlichen Gebrauch von dem ersten zu machen, bis ich nicht auch die Gegenparthey verhören konnte. Es ist geschehen; und das Resultat davon werden Sie in den Beylagen der nächsten Briefe finden. Ihre Werke führen den Titel: Saint-Nicaise oder eine Sammlung merkwürdiger maurerischer Briefe für Freymäurer und die es nicht sind. Aus dem Französischen übersetzt 1785. 8. S. 360 — Anti-Saint-Nicaise. Ein Turnier im XVIII. Jahrhundert gehalten. Von zwey T. H. (lies Tempelherren) als etwas für Freymäurer und die es nicht sind. Leipzig 1786. Bey Friederich Gotthold Jakobäer. 8. S. 202. Beyde verglich ich gewiß mit Bedacht, und weil Sie mich einmal in die Pflicht genom-

men, Ihr kleiner Geschichtschreiber der deutschen Maurersekten zu seyn, so gebe ich Ihnen das Beste, das ich habe. Ich werde aber nur das herausheben, was die Freymäurerey am nächsten betrift, folglich viele Episoden und noch mehrere Strafpredigten an die Brüder wegschneiden; kurz, bloße Auszüge, doch mit Beybehaltung der Original-Sprache, wo es möglich war, als Beylagen meiner künftigen Briefe liefern. St. Nicaise giebt den Text, Anti-Saint-Nicaise die Noten dazu, jenem setze ich, einer faßlichen Ordnung wegen, Paragraphen und Ueberschriften, diesem hie und da meine eigne Noten zu Noten bey. Daß mich das letztere ein wenig sauer ankam, mögen Sie sich leicht vorstellen, und ich zweifle sehr, ob jemand andrer diese undankbare Mühe übernehmen würde. Nur die Unpartheylichkeit kann sie für jenen Fall fodern, wo man kritisch zu Werk gehen muß. Mit solchen Waaren dürfen Sie nun jedem Freymäurer unter das Gesicht treten, den Sie etwann mit der Philosophie über seinen Orden, die ich Ihnen in den allererstenSendungen vorzuplaudern die Freyheit nahm, nicht genug abweisen

könnten. Auf die Frage, warum soll ich ein Freymäurer werden? folge diese neue Frage: und wollt ich einer werden; wo sind die ächten Meister zu Hause? Versetzet er „ in meiner Loge „ — so fragen Sie wieder: Was hat diese für ein System? — „ Sie „ enthält nichts gegen Religion, Staat und „ gute Sitten „ — Mir ist noch kein solches System bewußt; haben Sie denn die Güte, das Ihrige mir zu eröffnen, damit ich es prüfe! — Ich wette, mein Freund, was Sie wollen: Das Gespräch wird sich in einem Nu auf einen andern Stoff wenden. L. S. w.

N. S. So eben erhalte ich aus Berlin Beyträge zur neuesten Geschichte des Freymäurer-Ordens in neun Gesprächen. Ihr Verfasser ergänzet zum Theil den Saint Nicaise. Also ein neuer Gewährmann und Bürge. Zu seiner Zeit sollen Nachrichten und Auszüge folgen.

IV. Brief.

Ohnmachten des Freymäurer-Gesezes von der Verschwiegenheit. Die Mysterien von Eleysis können den Orden

nicht retten, und noch weniger die Mysterien der alten Christen. Inhalt der ersten Lieferung der Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Maurer-Sekten. Rechtfertigung dieses Titels.

Aus dem Beyschluß der Auszüge werden Sie, m. Fr., leicht ersehen, daß der Freymäurer-Orden in England, seinem vermuthlichen Geburtsorte, lange Zeit unter einem sehr geheimen Siegel lag, manchmal aber, nämlich im vorgehenden Jahrhundert, durch die Franzosen, denen man ohnedies eine starke Dosis von Leichtsinn und Plauderhaftigkeit zumißt, gleichsam ausgekundschaftet und verrathen, jene Verbreitung und Publicität bekam, welche den Absichten der ersten Stifter ganz entgegen seyn mußte. Der bekannte Polyhistor Morhof hat darum in seiner Abhandlung de occultis collegiis noch mit keiner Sylbe dieses Ordens gedacht, welches er gewiß nicht würde unterlassen haben, da er z. B. von den Rosenkreuzern seiner Zeit sehr vieles schwazt. Eine der ältesten Logen Deutschlands ist jene von Frankfurt am Mayn, und doch keine hundert Jahre alt. Erst der

spanische Succeßionskrieg und die unter Ludwig XIV. zur Mode gewordnen Reisen nach Paris haben diese Pflanze auf unsern Boden übersetzt. Selbst die neuesten Systeme deutscher Maurer, als die Tempelherren u. a. m., sind französische Erzeugnisse. Der deutsche Freye bleibt auch hierin der Affe seiner Nachbarn; mit der Schlacht bey Rosbach gewann Berlin die neuen Stuffen des Marquis von Lernai; von Prinzen gab ihm dann einen englischen Zusatz; von Wächter holte seine Schwärmereyen aus Italien. Allein eben diese Bevölkerung des Ordens, wozu in gewissen Provinzen Deutschlands die neue Revolution in der Religion sehr viel beytrug, scheint ihn wirklich mit dem nahen Verfall zu bedrohen. Die Projektensucht und der Parteygeist füllen allerorten die Logen, so daß der Luft kein leerer Raum mehr übrig bleibt. Die Gährung, von so ungleichen Vermischungen nothwendig erwekt, sprengt zulezt das Gefäß, und alles Geheimniß rinnt aus. Wenigstens ist schon das Gesetz der Verschwiegenheit, gleichsam der Stöpsel, in die Höhe geflogen, und aus dem, was ihm nachgespritzt, können wir auf das schliessen, was noch zu-

rück blieb, aber beym nächsten Sude auch herausjagen wird. Dies sah der hohe Protektor des Ordens im Wilhelmsbad wohl ein, und suchte daher eine Vereinigung zu stiften; er riß der Schlange der Zwitracht, die so viele der Brüder schon getödet, die Zähne aus; aber aus diesem keimten neue Ritter hervor, die sich, wie jene Soldaten des Cadmus, mit wechselseitigen Wunden selber aufreiben werden. Ritter von diesem Schlage scheinen mir die zwey Nicaisen zu seyn. Dank sey beyden, daß sie ihre Lanzen und das unphilosophische Stillschweigen zugleich brachen! Das kleine Incognito ihrer Namen schenken wir gerne drein.

Philosophirt habe ich schon einmal (in den Gesprächen über die Frage, warum soll ich ein Freymäurer werden?) Von der unbegreiflichen Geheimnißmacherey der Brüder, und ich möchte die Worte nicht weiter verlieren, wenn nicht Sie, m. Fr., der Sie mir auch noch keine Bitte abschlugen, eine nähere Nachricht von den Mysterien zu Eleysis und dann von jenen der ersten Christen verlangten, womit die Freyen immerfort ihren Mysticismus beschönigen wollen. Mir kam dies allzeit

eine verzweifelte Gegenwehre vor, von dem Richterstuhl der Vernunft an die Geschichte zu appelliren; und an den Tempeln der Heiden einen christlichen Hinterhalt zu suchen. Einen Maurer, der sich so verschanzt, werden weder Sie, noch ich wieder zum Verstand bringen. Denn entweder ist er vom Dämon des Ordens ganz begeistert, daß er nicht mehr sehen kann: oder er versuchet, von den theils schwachen, theils betrügerischen Eingeweihten des Heidenthums einen durchlöcherten Deckmantel seiner Blöße zu erbetteln. Doch sehen Sie nun selbst, wie wenig ihn die Geschichte gegen die Vorwürfe des gesunden Menschen-Verstands schützen darf! Ich erzähle sie nach der griechischen Archäologie des Joh. Potters, übersetzt von Joh. Jac. Rambach. Th. 1. S. 851.

Das eleysinische Fest feyerten mehrere Völker Griechenlands, vornehmlich aber die Athenienser, die es alle fünf Jahre zu Eleysis, einem Canton im attischen Gebiete zu wiederholen pflegten. Nach der Meynung einiger ist es von der Ceres selbst angeordnet worden, als sie zur Zeit einer Hungersnoth die Athenienser mit Korn versehen hatte. Andre schrei-

ben es dem Erichteus zu. Noch andre wollen, daß Musäus, der Vater des Eumolpus, oder Eumolpus selbst, der Stifter desselben sey. Gewiß ist, daß es aus Aegypten herkam, und von den Mysterien der Isis nur dem Namen nach unterschieden war. Von Eleusis wurde es unter dem Kaiser Adrian, was schon Kais. Claudius hatte thun wollen, nach Rom verlegt, und es war unter der Regierung des ältern Theodosius noch nicht ganz abgeschaft. Es erstarb nämlich nicht eher, als das Heidenthum; und unsre christlichen Maurer erlauben sich mit den Trophäen des Christenthums zu Feld zu ziehen? Wahr ist es, man hatte kein berühmters und geheimnißvolleres Fest in Griechenland; daher es auch oft im vorzüglichen Sinn Mysterien genennt wird. Die dabey üblichen Gebräuche wurden mit einer so abergläubischen Sorgfalt geheim gehalten, daß jeder Verräther als ein öffentlicher Verbrecher gegriffen und zum Tode verurtheilt worden. Die Athenienser versprachen dem Ein Talent, welcher den Diagoras Melius, der sie ausschwatzte und verkleinerte, ermorden; und Zwey dem, der ihn lebendig überliefern würde. Auch Aeschylus kam in

Todes=

Todesgefahr, weil er in einigen seiner Tragödien etwas von diesen Mysterien sollte gesagt haben. Wenn irgend jemand, der dazu nicht gesetzmäßig eingeweiht war, den Mysterien beywohnte, der ward am Leben gestraft. Einst thaten es zween ausländische Jünglinge, und noch dazu aus Unwissenheit. Man ermordete sie, und das veranlaßte, wie Livius bezeugt Hist. I. 31. cap. 14, einen Krieg der Athenienser mit dem König Philippus. Die bloße Verachtung dieser Einweihung wurde als ein abscheuliches Verbrechen angesehen, so daß auch dieser Umstand mit in der Anklage des Sokrates vorkam. Die Verfolgung des Demonas ist Ihnen schon aus meinem ersten Schreiben bekannt. Darauf möchten sich wohl die Maurer berufen, welche jene noch weit barbarischere Eidesformel, die in der Tragikomödie des Bruderdieners steht, zuerst entwerfen. Daher müssen ihr blutdürstiges Criminalrecht die Mörder des unglücklichen Pachards (wenn doch wahr ist, was ihre Brüder selbst ausprengten) wie alle Strassenräuber und Banditen geborgt haben. — Ceres selbst, welcher nebst ihrer Tochter Proserpina dieses Fest heilig war, wurde selten bey ihrem

Namen, Demeter, genannt, sondern hatte die ungewöhnliche Benennung Achthia, die von Achthos, Kummer oder Betrübniß, hergeleitet scheint, um dadurch den Kummer auszudrücken, den sie über den Verlust ihrer Tochter hatte, als Pluto sie raubte. Auf die Geschichte dieser schmerzhaften Mutter zielten die vornehmsten Ceremonien, wie jene der Maurer auf die schmerzhafte Ermordung des Hirams.

Erwarten Sie nicht, m. Fr., daß ich sie alle aufschreibe. Die Korb- und Fackelträger bey den eleysinischen Processionen sind mir gleich ekelhaft, als die Schurzfell- und Kellenträger bey den Maurer-Processionen um die Tische und Figuren; aber die Hierophanten so komisch, als die Meister vom Stuhle. Lesen Sie dieselben beym Meursius, wenn Sie besser verdauen; schreiben kan ichs, bey den heiligen Worten jener Eingeweihten Konx Ompax, nicht. — Alle und jede wurden ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters wenigst zu den kleinen Mysterien zugelassen. Nicht so unsre Maurer, welche die stärkere weibliche Hälfte der Menschheit von ihrer Aufklärung und Heiligmachung ohne Gnade

ausschließen. — Nur in den ersten Zeiten versagten die Athenienser gemeiniglich allen Fremdlingen, die nicht wollten durch sich oder durch andere das Bürgerrecht ansuchen, den Zutritt in den Tempel der Ceres, den Ausländern aber gar allezeit, ausser wenn es ganz ausserordentliche Männer, wie der Römer Atticus, Kais. Augustus u. a. dergl. waren. Die Tempel der Freymäurer stehen allen Nationen, auswärtigen Ministern und Generalen, den Unterthanen und Nichtunterthanen, wie der Himmel, jedermann offen. — Daher hatten die kleinen eleysinischen Mysterien ihren Ursprung. Zu einer Zeit, da die Athenienser die gewöhnliche Feyerlichkeit begiengen, kam Herkules dieses Weges, und verlangte eingeweiht zu werden. Er war ein Fremder, also nach den Gesetzen unfähig, aber doch der Herkules mit der Löwenhaut und Keule, der großmüthige Wohlthäter von Athen. Eumolpus, dessen Geschlecht auch nachmals die Stelle des Oberpriesters oder Hierophanten beybehielten, ersann ein Mittel, das Verlangen des Heroen ohne Verletzung der Gesetze zu befriedigen; er verordnete eine andre Feyerlichkeit zu Agrä bey dem Fluß Ilißus,

die man die kleinen Mysterien nannte, und mit der Zeit als eine Vorbereitung zu den größern in Eleysis ansah. Dieses Fest wurde alle Jahre, jenes aber der grossen Geheimnisse blos alle 5. Jahre gefeyert. Folglich fielen zwischen zweyen grossen Festen allemal nur vier kleine. Wer dann im ersten von diesen kleinen Festen ein Mysta geworden war, mußte noch vier Jahre warten, bis er ein Epopte d. i. Zuschauer der grossen Geheimnisse werden konnte. Eine sehr unbedeutende Anzahl der Convente, die in den Protokollen der Republik kein so langes Verzeichniß erheischte, als z. B. die Logenlisten der österreichischen Maurer. — Man glaubte von allen Eingeweihten, daß sie sich unter einem unmittelbaren Schutz und Obhut der Ceres und Proserpina befänden, und daher glücklicher und sicherer lebten, als andre Menschen. Ja man meynte, daß die wohlthätige Wirkung hievon sich nicht nur über das gegenwärtige Leben verbreite, sondern daß man auch nach dem Tode einen weit höhern Grad der Glückseligkeit genieße, und zu den ersten Plätzen in den elysischen Gefilden gelange. Dahingegen glaubte man, daß andre Seelen (o die armen Seelen!) in einem

immerwährenden Koth und stinkenden Unflat liegen müßten. Die Einbildung der mehrsten Freymäurer, wenn wir immer noch ihre Sprache kennen, steht in Vergleichung der Profanen um keinen Grad tiefer.

Aber was waren denn diese Mysterien, die bey den Aegyptiern, Persern, Phöniciern, Griechen, Römern und andern Völkern des Alterthums in so großer Achtung stunden? — Mein Freund, was ist die Freymäurerey? — Cicero schreibt jenen einen bewundernswürdigen Einfluß auf die Milderung der ehemals rohen Sitten zu. Hören Sie ihn doch, und Sie hören eben das, was St. Nicaise vom wahren Geheimniß der ächten Freymäurerey anrühmt. „ Nam mihi (so läßt er de legibus l. 2. c. 14. den Marcus reden) cum multa eximia, divinaque videntur Athenæ tuæ peperisse, atque in vita hominum attulisse, tum nihil melius illis *Mysteriis*, quibus ex agresti, immanique vita exculti ad humanitatem, mitigatique sumus: *Initiaque*, ut appellantur, ita re vera principia vitæ cognovimus; neque solum cum lætitia vivendi rationem accepimus, sed etiam cum spe meliore mariendi. „ Diese lezten

Worte merket hier Hr. Rambach an, und die ausdrückliche Versicherung Plutarchs de orac., daß alle Mysterien eine Beziehung auf das künftige Leben, und auf den Zustand der Seele nach dem Tod gehabt haben, laßen uns kaum zweifeln, daß der Gegenstand der Mysterien kein andrer gewesen sey, als den Eingeweihten die Lehre vom künftigen Leben, von der Unsterblichkeit der Seele, und von den Belohnungen und Strafen nach dem Tode zu entdecken. Eben das giebt Cicero Quæst. Insent. l. 1. c. 12 und in Verrem l. 5. c. 72 zu erkennen, wo er nochmals von den Mysterien als Mitteln zur Beförderung der Sitten und der Tugend redet. Nun komme ich zur Hauptfrage: Wenn die Lehre vom künftigen Leben, von der Unsterblichkeit der Seele u. s. w. der Vorwurf der Mysterien gewesen ist; warum verbarg man sie so sorgfältig? Ist denn diese Lehre, welche die wahre Religion laut verkündigt, nicht nützlich? Dient sie nicht dazu, den Menschen auf sich und auf die Besserung seines Lebens aufmerksam zu machen? Boulanger antwortet zwar in seinem aufgedekten Alterthum, die alten Gesezgeber, worunter auch Moses gehöre, hätten

darum eine solche Kenntniß dem gemeinen Volke vorenthalten, weil man es sonst nicht hätte dahinbringen können, feste und ordentliche Einrichtungen auf dem Erdboden zu machen. Aber lehrte nicht eben das die allgemein verbreitete Mythologie? Und was insbesondre den Moses betrift, so hat Herr Michaelis das Gegentheil bewiesen in der Dissertat. Argumenta immortalitatis animorum humanorum et futuri secuti ex Mose collecta. Weit besser scheint Warburton in dem Buch von der göttlichen Sendung Mosis die Sache zu erklären. Die unschädliche und zur Erhaltung der menschlichen Gesellschaft nöthige Lehre vom zukünftigen Leben, und von den Strafen und Belohnungen nach diesem Leben, wurde nach seiner Meynung allen Eingeweihten ohne Unterschied entdekt; ja es wurde für ärgerlich gehalten, wenn jemand nicht dazu eingeweiht war. Daher ließen sich fast alle zu den kleinen Mysterien einweihen. Bey den grössern Mysterien aber wurde der Irrthum der Vielgötterey entdekt, das höchste Wesen an die Stelle der fabelhaften Götter gesezt, und gezeigt, wie diese Götter ehedem wirkliche

Menschen gewesen, nachher aber ihrer Thaten oder Tugenden wegen vergöttert worden wären. So wie diese Entdeckung die Eingeweihten zum Eifer nach Heldentugenden erwecken konnte: so war es auf der andern Seite nothwendig, sie nur wenigen mitzutheilen, weil man glaubte, daß die Vielgötterey zu tief eingewurzelt sey, als daß sie hätte können aufgehoben werden, ohne die bürgerliche Gesellschaft fast ganz zu zerrütten. Uebrigens waren die kleinen Mysterien theils mit äußerlichen gottesdienstlichen Gebräuchen verbunden, die in die Augen fielen, und die öffentliche Verehrung eines Gottes, als in den eleysinischen der Ceres, in den dionisischen des Bachus, zur Absicht hatten: theils mit gewißen Emblemen verziert, deren Sinn nur den Eingeweihten offen war; man mußte sich durch langes Fasten, durch viele Waschungen, durch eine strenge Beobachtung der Keuschheit, dazu vorbereiten; man hielt feyerliche Processionen, und gab bezaubernde Schauspiele, worinn vornehmlich die Reize der elysischen Gefilde und die Schrecken des Reiches des Pluto entzükten und betäubten. Nachdem der Hierophant die Kandidaten durch gewiße

Fragen aufs schärfste geprüft hatte, so zeigten sich ihnen seltsame und Erstaunen erregende Gegenstände. Bald schien der Ort, in welchem sie sich befanden, sich herumzudrehen; bald wurde er mit einem hellstralenden Licht und einem blitzenden Feuer erfüllt, und dann wieder mit einer schwarzen und schauernden Finsterniß bedekt. Bald sezten Donner und Blitz, bald ein fürchterliches Getöse und Brüllen, bald schrekliche Gestalten die zitternden Zuschauer ausser sich, bis sie mit den heiligen Worten Konx, Ompax entlaßen wurden. Hingegen wer zu den größern Mysterien eingeweiht ward, dem wurden diese Schleyer alle abgenommen, er sah nun die Götterlehre für eine bloße Allegorie an, und lernte darinn, anstatt der Götter, die Natur und ihre Geheimniße zu erkennen; obwohl sie das wenige, so sie von der Naturkunde besaßen, mit Aberglauben und Magie noch obendrein versezten. Indeßen was thaten eben diese Eingeweihten und alle Philosophen der alten Zeit außer den Tempeln und Logen? — Mit einem furchtsamen Schritte machten sie sich selbst den Götzenbildern: aus Furcht oder Blindheit streuten sie ihnen Weihrauch auf;

und, da sie sich ihr Geschäft daraus machten, ihre Meynungen mit den Meynungen des unheiligen Pöbels zu vereinbaren, schienen sie oft eben so abergläubisch, als der Pöbel.

Also sind überhaupt jene geistvolle Männer beschaffen gewesen, die zu allen Zeiten so sehr gerühmet wurden. Man sieht, daß ihr ganzes Betragen von der Schwäche des menschlichen Verstandes und Herzens zeuget. Wenn man sie mit zwölf unwißenden Fischern vergleicht, die das Reich des Götzendienstes zertrümmerten, und auf dessen Sturz einen Altar erbauten, welchen nichts erschüttern kann; so wird man voll Ehrerbietung Gott danksagen, der uns beleuchtet: und je mehr man diesem Gegensatze nachdenket, desto beßer wird man die Göttlichkeit der Religion empfinden, in der wir gebohren sind. Und wenn sich nun unsre Freymäurer mit diesen Halbweisen und Ganzschwachen, wenn sie ihre Geheimnißmacherey mit den Mysterien der Heiden vergleichen: was gewinnen sie wohl? St. Nicaise sieht sich endlich (S. 248) am Ziel aller seiner Wünsche, und er wird vollkommen davon überzeugt, daß der Orden weit mehr gewährt als er verspricht; daß von ihm in einem weit

vollkommnerem Grade gesagt werden kann, was die Heiden ehedes von ihren Geheimnissen sagten; daß man dadurch lerne, mit Vergnügen leben (neque solum cum lætitia vivendi rationem accepimus) und mit einer beßern Hofnung sterben (sed etiam cum spe meliore moriendi.) Worauf Anti-Saint-Nicaise S. 112 erwiedert: „ Ein Geheimniß, „ das nur lehret, vergnügter zu leben und „ mit einer beßern Hofnung zu sterben, ist „ für einen guten Christen ein sehr unnützes „ Geheimniß, da ihn sein zur Rechten Gottes „ erhabner göttlicher Lehrer selbst und zugleich „ durch seine Apostel hinlänglich und über„ zeugend belehrt hat, wie diese für die „ Menschen höchste Glükseligkeit zu erlangen „ ist. Und S. 149: Glükseligkeit, unaus„ sprechliche Glükseligkeit in Zeit und beson„ ders in Ewigkeit hat die vollkommene „ Maurerey zum Gegenstand, und soll doch „ nicht gestiftet seyn, daß sie eine ausgebreitete „ Gesellschaft ausmache? den Teufeln giebt „ man Schuld, daß sie sich ärgern sollen, „ wenn Glükseligkeit verbreitet wird, aber „ von den Engeln und Auserwählten habe „ ich alle meine Lebtage gehört, daß sie es

„ unter ihr grösstes Glük rechnen, wenn sie
„ unter den Menschen Glükseligkeit verbreiten
„ können. Ein Zug von den Ricaisischen
„ vollkommenen Maurern, welcher mir nicht
„ gefällt, und mich also auch nicht anlockt,
„ ihr Geheimniß zu erfahren, so sehr ich
„ übrigens wünsche, daß man nur gutartige
„ Menschen aufnehme, und alle unverbeßer-
„ liche schlechterdings ausschlöße. „ Bemerken Sie wohl, mein Freund! daß beyde Maurer, aber Maurer von verschiedenen Systemen, und daß beyde in dem, was das wahre Geheimniß der Freymäurerey sey, uneinig sind. Soll uns Profanen dies anlocken, ein Geheimniß zu erfahren, das sie selbst nicht wissen? oder haben wir nicht das größte Recht, den ganzen Text, welchen Anti-Saint-Ricaise seinem Gegner hierüber las, auf alle Freymäurer in der Welt zu richten? Ist ihre Sache gut; warum verhehlt man sie uns? Ist sie es nicht; warum schweigen sie wieder und befördern das Uebel? Ich kann also in keinem Falle ein Eingeweihter werden. Wären die Mysterien nur von so großem Nutzen, als es die kleinen von Agrå gewesen: so würde ich sie ausbreiten, um durch ihre Vortreflichkeit

alle Menschen zur Einweihung zu reizen. Fände ich sie hingegen schädlich, so würde ich sie auch alsdann nicht verschweigen, um alle Menschen davon abzuhalten. So entschuldigte sich einst zu Athen Demonax, warum er kein Mysta von Eleysis werden wollen; und das Volk ließ die Steine wieder fallen, die es schon gegen ihn aufgehoben hatte. Ich sagte es ihm nach in meinem ersten Schreiben an Sie, mein Freund, und siehe! in der ersten Nacht auf jenen Tag, der meine Verantwortung ans Licht gab, steinigte ein Maurer, oder was ich lieber glauben will, ein feiler Bube, mein Fenster. So weit ist die Civilität seit den eleysinischen Festen vorgerückt!

Da demnach die Freyen keinen Schutzredner für ihre Mysterien aus dem Reiche der Finsterniße, und von jenen Männern, die in allen Dingen nach dem Zeugniß des Apostels (Apostelgesch. 17, 22) zu viel abergläubig waren, erhalten können; erachten Sie selber, wie wenig es ihnen bey jener Sekte gelingen werde, deren Stifter sich das Licht der Welt nannte: der täglich im öffentlichen Tempel saß und lehrte; und der das, was

er lehrte, ohne Unterschied den Heiden und den Juden, und allen Völkern der Erde zu verkündigen befahl. Diesen göttlichen Befehl setzten dann seine Apostel ins Werk, doch nach der Vorschrift ihres Meisters und mit einer Klugheit, welche die Sache mit sich brachte. Sie verbreiteten einige Geheimnisse schriftlich, einige nur mündlich, weil weder alles, was Jesus gethan (Joh. 21, 25) noch alles, was er sie gelehrt (2. Thess. 2, 14) pünktlich aufzuschreiben, für den damals noch nicht genug vorbereiteten Haufen, entweder nöthig oder räthlich war. Wer aus einem finstern Orte einen Sprung ins volle Licht thut, dessen Sehenerven werden durch eine gewaltige und schnelle Zusammenziehung stumpf, und er sieht weniger als zuvor. So ergieng es auch damals, wo alle Welt in den Finsternissen gewandelt hat. So behandelte selbst der Helland eine lange Zeit seine Auswahl aus dem rechtgläubigen Israel; jetzt könnet ihr noch nicht alles fassen, sprach er zu den Jüngern, und setzte gewisse Stuffen ihrer Erkenntniß an. Den Lasterhaften wollte er auch nicht sogleich die Geheimnisse des Himmelreichs bekannt machen lassen. Ihr sollet das Hei-

lige den Hunden nicht geben, noch eure Perlen vor die Schweine werfen, damit sie dieselbigen nicht etwann mit ihren Füssen zertreten, und sich wenden, und euch zerreissen. Matth. 7, 6. In dieser Absicht hatte er selbst den Sohn des Zacharias vor seinem Angesicht hergesendet, damit er die wenigen unter den Juden, die er zu seinen Jüngern erkohren, durch würdige Früchte der Busse vorbereiten sollte. Auf jenen göttlichen Befehl und diesem Beyspiel zugleich gründet sich das berufene Stück der alten Kirchenzucht, welches man die Disciplinam arcani, die Geheimhaltung, nannte, und gegen zwey Gattungen von Menschen, die Heiden und die Katechumenen, in strenger Achtung hielt. Da man hingegen den durch die Taufe vollendeten Christen nichts zu verhalten pflegte; so war es ganz natürlich, daß diese Kirchenzucht mit dem Heidenthum allmälig erstarb, welches nach Scheelstrat im Orient gegen Ende des V., im Occident um die Mitte des VI. Jahrhunderts soll geschehen seyn.

Gegen die Heiden war sie eine Folge jenes göttlichen Geboths, den Hunden das Heilige nicht zu geben, und den Schweinen die Per-

len nicht vorzuwerfen, damit sie nicht dieselbigen mit Füssen treten ꝛc. Die Uebertretung dieser Klugheitsregel, die vermuthlich von einigen Abtrinnigen herkam, hatte auch wirklich den Christen keinen geringen Nachtheil gebracht: sie wurden z. B. wegen verrathenem Geheimniß des Heil. Abendmahls als Andropophagen und Menschenbluttrinker bey den Cäsarn angegeben, wider welche Anklage sie nachmals Justin vertheidigen mußte. Was half es auch den Heiden diese Geheimnisse zu wissen, ehe sie der Vielgötterey absagten und dem Evangelium huldigten? Paulus predigte zu Athen den Glauben an einen Gott, die Nothwendigkeit der Busse, den Untergang der Welt und die Auferstehung; er that nicht einmal eine Meldung von Christo, weil sie ihn zu erkennen vor jenem Vorgange nicht fähig waren.— Und wie betrug sich Petrus gegen die Juden, die nach erstorbner Synagoge zu den Ungläubigen gleichfalls gehörten? In jener langen Rede in der Apostelg. K. 2, die ein Auszug seiner zu Jerusalem am Pfingsttage gehaltenen Predigt ist, lesen wir nichts anders, als den Glauben an Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Sie mußten

vorher

vorher Katechumenen werden; und dann lies-
sen sich ungefähr 3000 Menschen, die sein
Wort annahmen, sogleich taufen. — Wie
kurz war der Unterricht, den Philippus dem
Kämmerling der Königinn in Mohrenland
ertheilte! (Apostelg. K. 8.) Er lehrte ihn
Jesum Christum, den Gottessohn; und der
Wagen hielt, und sie stiegen beyde ins Wasser,
und er taufete ihn. Der fernere Unterricht
folgte der Taufe nach. Als aber viele von den
Katechumenen wieder zurück traten: so ver-
schob man auch die Taufe, bis zur genauern
Prüfung, weiter hinaus. Daher entsprung
die zweyte Art der Geheimhaltung, nämlich
gegen die noch ungetauften Kandidaten des
Christenthums. Jenes Beyspiel des Heilands,
der seine eigne Jünger, bis der Geist sie über-
schattet und alle Wahrheit gelehrt hat, da-
durch schonte, und eben so wohl eine gesunde
Philosophie rechtfertigen eine solche Verschwie-
genheit, die in der That nichts anders als
eine stuffenweise Belehrung ist. Jede ordent-
liche Lehrart hat ihre Abstuffungen, und ab-
gemessene Schritte von dem Leichten zum
Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten,
von der Ursach zur Würkung u. s. f. Warum

sollte diese Methode nicht auch beym christkichen Unterricht statt finden? Fürwahr eine so vernünftige Disciplina arcani muß noch immerhin beym Proselytengeschäfte, und zwar eine strengere gegen Unchristen, eine gelindere gegen Unkatholiken beobachtet werden, so daß man vor allem das Fundament, alsdann die Hauptmauren, die jedermann ins Gesicht fallen, aber erst zuletzt das Eingeweide, gleichsam die Geheimnisse des Gebäudes, unter die Bearbeitung nehme.

Und auf diese Disciplinam arcani berufen sich unsre Freymäurer! gewiß keine protestantische, denen jene Kirchenzucht, als ein giltiger Beweis der kirchlichen Tradition, allezeit ein Dorn im Auge war. Also katholische Maurer, die freylich diese Oekonomie ihrer Kirche, wie die zwo Verbothbullen ihrer Kirchenhäupter wider die Freymäurerey, besonders in Ehren halten. Ich möchte nur mit solchen davon sprechen, die eben nicht das allein glauben und halten, was ihnen taugt. So geartete Maurer, dünkt mich, sind gar leicht des Ungrundes zu belehren, womit man ihr gutes Herz äffet. Sie dürfen nur auf den Gegenstand und die Verschiedenheit der

Personen, welche die Geheimhaltung betrift, einen Blick werfen; und das Blendwerk verschwindet. Die Gegenstände jener christlichen Verschwiegenheit waren einige wenige Geheimnisse, als jenes der H. H. Dreyfaltigkeit, der Sacramente und vornehmlich des H. Abendmahls; die Kirchengebräuche bey dem Meßopfer u. s. w. die Symbolen, welche ohne Auslegung nicht konnten verstanden werden, und die obenerwähnten Geheimnisse enthielten; die heiligen Bücher, welche den Verfolgungen der Heiden, der Gefahr der Verfälschungen ausgesetzt, ohne Lehrer unverständlich und ohnedies kostbar und selten waren; endlich die Schätze zur Erhaltung des Klerus und der Armen, die man vor der Habsucht der Vielgötterer allerdings verbergen mußte. Was sind aber jene Dinge, die uns die Maurer vorenthalten; oder vielmehr was ist das, was sie uns vor dem Handschlag nicht vorenthalten? Was lehret ihr Institut? Sie antworten, Nichts wider die Religion; Nichts wider den Staat; Nichts wider die Sitten; Was ist das Hauptgeheimniß des Ordens? Nichts. Worinn verbessere ich meinen moralischen Zustand? Nichts.

Aber doch meinen physischen? Nichts. Was für Pflichten trägt ein Maurer? Nichts. Welche zum wenigsten trägt ein Kandidat? — die, den Eingang zu bezahlen, und sonst nichts. Wäre die Sache nicht zu ernsthaft, so erinnerte ich Sie hier an jenen Vers: Si nil, Cinna, petis, nil tibi, Cinna, nego. Nichts sagte man den Heiden und den Katechumenen nicht: man entdeckte ihnen vielmehr die Fundamentalgesetze des Christenthums, die ersten Grundlehren, worauf alle andere beruheten, deren Mittheilung aber ihre Gemüthslage für diesmal noch nicht gestatten könnte. Was sollten endlich die Maurer sagen, da sie selbst nicht wissen, was die Freymäurerey sey? Glaubt es aber der Bruderwerber zu wissen; warum sagt er wieder nichts? kurz! die ersten Christen sagten allen Etwas, sagten das Wesentliche: Was die Maurer, ihre Nachahmen? — Nichts. Sie werden ihre Ursache haben, und aus den Daten, die uns verrathen worden, mögen wir schließen, daß jene der christlichen Geheimhaltung, welche Melchior Canus (loc. theol. l. 3. c. 3.) angiebt, auf sie vollkommen passe: „ne aut ab ethnicis sacra irriderentur, aut vulgo etiam

fidelium venirent in contemptum, damit nicht ihre Geheimnisse entweder von den Profanen verlacht werden, oder auch bey dem Groß der Maurer-Novizen in Verachtung fallen.„

Was die Unterscheidung der Profanen betrift, so hat die Freymäurerey mit jener Kirchenzucht eine Aehnlichkeit, und hat wieder keine. Die Christen, wie gesagt, bedienten sich der Geheimhaltung gegen die Heiden, Juden und Katechumenen, also gegen alle, die ungetauft waren. Die Freymäurer lassen zwar gemeiniglich auch keine Ungetauften bey ihren Geheimnissen zu; gemeiniglich, sage ich, weil ich hier jene Scheinchristen nicht in Anschlag bringen will, welche die Taufe für eine bloße Ceremonie betrachten, und ihrer eignen sich schämen; oder weil man z. B. zu Amsterdam, wie Sie schon in meinen ersten Schreiben lasen, und jetzt in den Auszügen aufs Neue bestätigt finden werden, nicht nur Juden in christlichen Logen, sondern auch ganze Juden-Logen daselbst antrift. In Ansehung ihrer Katechumenen sind sie ebenfalls zurückhaltend und geheimnißvoll; der Bruder von dem ersten Grade, bekennen sie selber,

weiß nicht das, was der Bruder auf einem höhern Grade weiß. Darinn gleichen sie also den ersten Christen, aber warum unterscheiden sie Getaufte von Getauften, Rechtschaffene von Rechtschaffenen, Fähige von Fähigen? denn da die klugsten unter ihnen die Zahl der Maurer so tief herabgesetzt wissen wollen; da sie ihr Institut mit dem Beruf der Auserwählten, ihre Loge mit dem einzig geretteten Noahs-Kasten vergleichen; so legen sie zu Tage, daß sie den Ausbund von Menschen, den Kern der Christenheit, und den theuersten Schatz von Talenten zu besitzen glauben. Für wen sehen sie denn jene Millionen der Sterblichen an, welche durch die Schöpfung auch Weltbürger und Mitgenossen ihrer Rechte, durch die Taufe Söhne Eines Vaters, Miterben alles Guten, folglich ihre Brüder in jedem Betracht geworden sind? Doch ich weiß, nicht alle Maurer sind so übeldenkend und unbarmherzig, als Saint-Nicaise, der auf allen seinen freymäurerischen Zügen nicht mehrere ächte Kenner des Geheimnisses entdeckte, als einst der Verheerung von Sodoma entgangen waren. Einige gestehen öffentlich, daß nicht alle Nichtmaurer unheilig, so wie

nicht alle Maurer heilig seyn. Gut! warum verhehlen sie sich dennoch auch vor denen, die fähig und heilig, wie sie? warum laden sie nicht die übrigen zu ihrem Unterricht ein, um sie fähig und heilig zu machen, daß sie würdig werden der Verheissungen des Hirams? Fürwahr die Brüder müssen noch schlechter von uns, als wir von ihnen denken. Und o! wie weit entfernen sie sich darinn von dem Beyspiele der ersten Christen, die das Geheimniß des Kreuzes, ein Aergerniß für die Juden und eine Thorheit in den Augen der Heiden, nicht nur allerorten und bey aller Creatur, die unter dem Himmel ist, auf den Dächern und in den Häusern zu verbreiten gesucht, sondern auch mitten unter den grausamsten Qualen, an Folterrahmen, auf Scheiterhaufen, und Richtstätten bis zum letzten Athem zu predigen nicht aufgehört haben! Man vergleiche damit jene ängstliche Behutsamkeit, jenen schrecklichen Eid der Verschwiegenheit, womit die Freyen sich verpflichten, die talmudische Fabel von dem Tod und der Auferstehung ihres Hirams den profanen Blicken zu entziehn, und ewig verborgen zu halten!

Ich bemerke zuletzt noch eine Disparität in Betref der Personen, denen die Christen ihre so ungleiche disciplinam arcani entgegen setzten. Nicht zufrieden, die Grundlehren ihres Religionssystems vor jedermann enthüllt zu haben, verbargen sie auch die übrigen Geheimnisse vor gewissen Personen, und in gewissen Fällen nicht, wofern das Recht der Ehrenrettung und das Wohl der ganzen Gemeinde eine solche Offenbarung zu erfodern schienen. So hatten Justin der Philosoph, und andre Schutzredner der Christen kein Bedenken getragen, zur Widerlegung jener doppelten Hauptanklage, als wären sie Atheisten und Esser des Menschenfleisches, die Geheimnisse der allerheil. Dreyfaltigkeit, und des Frohnleichnams vor dem Throne der Cäsarn zu entschleyern. Wann thaten dies, trotz allen Auffoderungen des Publikums, trotz dem hohen Verlangen der Regenten; wann und wo thaten es die christlichen Maurer? die östreichischen gewißlich nicht, die eher ihre Loge sperrten, als der grossen Theresia das kleinste ihrer Geheimnisse entdeckten. Ihr grosser Sohn Joseph mußte daher wohl,

weil er nicht anders konnte, in seinem Patent die Freymäurer betreffend, feyerlich bekennen, daß ihre Geheimnisse ihm eben so unbewußt seyn, als Er deren Gauklereyen zu erfahren wenig vorwitzig iemals gewesen wäre. Er lasse sich diesen Vorwitz, wie sehr ihm auch das Bewußtseyn ihrer Gaukeleyen denselben als eine Schwachheit vorstellte, nur einmal anwandeln, und er sehe, ob er darinn glücklicher als seine Mutter seyn werde, oder selbst alle andre Geheimnisse Ihres kaiserl. Gemahls eher, als jene der Freymäurerey, offen stunden?

Wahrhaftig! ich taugte zu einem Freymaurer nicht. Nicht wahr, mein Freund? — Meine Geschwätzigkeit, ich bekenne es, überschritt weit die Gränzen eines Briefs, und das Ganze, wie ich jetzt sehe, bekam eher die Gestalt einer Abhandlung. Aber Freund! wenn man so albernes Zeug zu widerlegen kriegt, wer kann sich wohl Schranken setzen? Das, was die Freymäurer selbst ausgeschwätzt haben, und ich in Auszügen nach und nach liefern werde, lesen Sie doch in Nebenstunden; ich hoffe, Sie werden darinn Kurzweile

finden, eben auch nicht selten Stoff zu ernsten Gedanken. Die Geschichte fängt von den 40ger Jahren an, wo ich sie im ersten Werkchen gelassen habe; und die erste Lieferung davon geht ungefähr bis in die 60ger Jahre, in welchen Saint-Nicaise die zweyte Reise nach Berlin unternahm. Die Mopsgesellschaft, deren Schilderung Sie schon in einem vorgehenden Briefe gelesen, gilt also für eine der ersten Ausartungen und Sekten der deutschen Freymäurerey; an diesen schliessen sich dann die folgenden Sekten, so viel wir Kenntnisse davon der Offenherzigkeit dieser zwey Tempel-Herren zu verdanken haben. Uebrigens mögen die Brüder, denen ein solcher Gebrauch fremder Verrätherey zu Herzen geht, meine Ausdrücke, es sey ihnen nie verwehrt zu witzeln, Feilspäne oder Lichtschnuppen nennen; ich selbst halte sie weiter für nichts, als für unvollständige Bruchstücke, die nur sie, wenn ihr heiliger Mund einmal wird geöffnet seyn, ergänzen können. Wollten sie aber ihren Titel, Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Freymaurer-Sekten bestreiten, und etwann das Wort Maurer-Sekten geradezu auswi-

schen: so würde ich es nie geschehen lassen. Wer sich zum Christenthum bekennt, und etwas für eine Lehre desselben ausgiebt, dem die andern widersprechen: der macht Spaltung und stiftet eine Sekte. Nun waren alle jene Maurer, deren Namen Sie auf der Sektenliste finden, eingeweihte und protokollirte Freymäurer, baueten aber ihre besondern Meynungen darauf und verkauften sie für wahre Geheimnisse des Ordens, gewannen Anhang und machten eine eigne Parthey. Selbst die Benennung der laten und der strikten Observanz zeigt diesen Partheygeist an; und ein Schröpfer oder Gugomos war so gewiß ein Sektirer unter den Maurern, als es Simon, der Zauberer, unter den Christen gewesen, oder zu unsrer Zeit der berüchtigte Mansur unter den Mahumedanern ist. Die Brüder heissen sie dann immerhin After-Maurer, ihre Versammlungen After-Logen: wir Profanen nennen sie das, was sie in jedem Verstande nach dem ächten Sprachgebrauche sind, freymäurerische Sektirer, und Maurer-Sekten. So wenig taugt zu ihrer Rechtfertigung der vorgebliche Unter-

schied der wahren und der falschen Maurerey, zu deren letztern eine jede Parthey die andere zählet. Leere Worte! Eitler Namenstreit! Ich bleibe stets ein Realist und — mit aller Hochachtung

Ihr Fr.

Bruchstücke

zur Geschichte

der

deutschen Maurer-Sekten.

Oder Auszüge

des

Freymäurer-Romans

Saint Nicaise.

Erste Lieferung.

1) Beruf und Eintritt des Saint Ricaise in den Freymäurer-Orden.

Mitten im Gewühle meiner jugendlichen Unordnungen, ward ich auch Freymäurer: a. und es war in der that Unordnung und Ausschweifung, daß ich es ward. Diesen Beruf kann niemand billigen: ich billige ihn selbst nicht. Indessen wird es nie an Leuten fehlen, die nur aus bloßem Hang zum Vergnügen Freymäurer werden: und das war mein Fall. Dieser Orden gehörte damals mit zu den Dingen, die man Mode heißt. Mein Vetter und der Chevalier de la Lücerne glaubten, daß das einzige, was mir noch fehle um ein vollkommener Mensch für die schöne Welt zu seyn, dies einzige sey, daß ich noch ein Profaner wäre. Da ich unter ihren Händen zu so vielen Unordnungen eingeweihet worden, konnte ich diese Einweihung auch nicht ablehnen. Ich ward vorgeschlagen, und in einer Loge, die der Marquis von Sainte Croix in der Strasse Richelieu hielt, glüklich aufgenommen. Was ich gesucht hatte, das fand

ich. Es fehlte in dieser Loge nicht an Ceremonien, und den gewöhnlichen Versicherungen, daß sie und der Orden überhaupt viel grosses und wichtiges enthielten. Aber sobald die eigentliche Loge vorbey war, dachten wir weiter nicht daran; sondern folgten unserm Meister treulich nach, der im Grunde die ganze Sache für eine Sache des Vergnügens ansah.

2. Die Ostern.

So weit ich meinem Triebe zum Vergnügen hatte auch den Zügel schiessen lassen, so hatte ich doch noch nicht alle Empfindungen der Religion gänzlich bey mir unterdrükt. Noch neben her beobachtete ich so ziemlich die Gesetze der Kirche. Ich sage so ziemlich: denn meine Moral hatte ich schon weit leichter gemacht und mich von vielen selbst dispensirt. Ostern kam, und ich nahm mir vor zu beichten. So voll von Widersprüchen ist der Mensch. Ich gieng zu dem Pfarrer von Saint Germain l'Auxerrois, dem ich gänzlich unbekannt war. Ich weiß nicht, wer es mir eingab: aber unter meine Sünden rechnete ich auch diese,

daß

ich ein Freymäurer geworden; und zu meiner gröſten Verwunderung hörte ich, daß dies die grösseste unter allen Sünden war, die ich begangen hatte. Ich hätte nun diese Gesellschaft gänzlich meiden sollen: aber dies konnte ich nicht wegen der Verbindung mit meinen Freunden. Die Erziehung, die ich genossen, die Grundsätze, die ich im Seminair eingesogen, hatten noch zu feste Wurzeln bey mir gefaßt, als daß ich mich hätte entschliessen können, mein Versprechen, das ich dem Geistlichen gegeben hatte, und unter welchem er mir die Absolution ertheilt, sogleich mit Füssen zu treten; und auf der andern Seite würde ich es mit allen meinen Freunden verdorben haben, wann ich mich von der Loge zurückgezogen hätte. In diesem Gedränge zog ich, weiß selbst nicht mehr, aus was für einem Triebe, meinen Oheim zu Rathe. Da ich ihm so offenherzig geschrieben hatte, als ob er mein Beichtvater gewesen wäre, so enthielt zwar seine Antwort manche ernstliche Ermahnungen, und vorzüglich misbilligte er es, daß ich mich, ohne ihn zu fragen, in eine so bedenkliche Sache eingelassen hätte. Aber zu meinem grossen Trost erlangte ich

zugleich die Versicherung, daß der Orden nichts sträfliches enthielte. Er gab mir nicht nur die Erlaubniß, in demselben zu bleiben, sondern ermahnte mich auch, mich durch ein regelmäßiges Verhalten der Geheimnisse desselben werth zu machen. Nur empfahl er mir Behutsamkeit, und warnte mich vornehmlich vor denjenigen unter den Freymäurern, die eine so ernsthafte Sache leichtsinnig behandelten, und sie bloß für eine Sache des Vergnügens ansähen. Diese Aeusserungen meines Oheims machten es mir so wahrscheinlich, daß er besser als der gute Pfarrer von b. Saint Germain unterrichtet seyn möchte.

3. Er wird ein eifriger Freymäurer, und zieht zu Feld.

Der Brief meines Oheims hatte solchen Samen in mein Herz gestreut, der immer fort keimte, und ich nahm mir vor, von nun an darauf zu denken, wie ich im Orden weiter kommen mögte. Ich ward also das, was man einen eifrigen Freymäurer nennt. Ich kroch so viel Logen in Paris durch, als ich auffinden konnte. Ich ward Ecossais von St. André, und erhielt bald darauf in

der Loge des Prinzen von Conde die Stufen eines Elu, Illustre und Sublime. c. Damals sah ich zum erstenmal den Marquis de Lernay, durch welchen nachmals unsere Maurerey auch nach Deutschland gebracht wurde. Diese maurerischen Stufen waren damals unter uns eine Seltenheit. Wer Ecossais von St. André war, ward noch als ein grosser Maurer angesehen, und daher kam es, daß ich nachmals in der Ambulante des Vicomte de Grave die Stelle eines zweyten Auffehers erhielt, auf welche mich sonst wohl weder mein Alter, denn ich war noch nicht 21 Jahre, noch meine Regelmäßigkeit hätte Anspruch machen lassen.

Ich wohnte dann in Deutschland dem ganzen Feldzuge bey, der im J. 1760. unter dem Herzog von Broglio wider die Allirten geführt wurde. — Wir hatten bey der Armee eine Loge ambulante, die von dem Prinzen von Conde patentisirt war. Diese besuchte ich fleißig, und der Vicomte de Grave, der die Stelle eines Großmeisters bekleidete, hatte die Güte, mir in derselben das Amt eines zweyten Auffehers anzuvertrauen. Wenn ich gleich nicht so glücklich war, viel Licht vor

mir zu sehen, so gerieth ich doch da auf manche Begriffe, die, wie ich nach der Zeit einsah, nicht so ganz weit von der Wahrheit entfernt waren. Ich gieng wenigstens von allen meinen Freunden im Orden darinn ab, daß ich denselben nicht bloß für eine Sache des Vergnügens hielt, sondern Geheimnisse von Wichtigkeit vermuthete. Was mich am meisten darinn bestärkte, war die Bekanntschaft, die ich nach der Schlacht bey Warburg mit einem Schottländer, Namens Fraser, zu machen Gelegenheit hatte. Seiner Freundschaft danke ich die ersten Winke von der Wahrheit des Ordens: sie diente dazu, den Orden aus einem bessern Gesichtspunkte zu betrachten, als derjenige war, aus welchem er von dem grössesten Theil aller meiner Bekannten angesehen wurde.

4.) Die niederländische Loge.

Bey meinem Aufenthalt in den Niederlanden ward ich zu Leiden mit dem Professor Nonne bekannt, der Sekretair bey der Loge war, die den Namen l'Age d'or führte. Er hatte die Güte, mich in die dortige Loge einzuführen, die glänzend genug war, aber nichts

hatte, was für mich befriedigend war. Die Maurerey hat sich in den vereinigten Niederlanden ganz nach dem Geist der Nation gebildet, und hat schon von dieser Seite vieles von ihren Originellen dort verlohren. Was mir am meisten auffallend war, war dieses, daß man nicht nur Juden einen freyen Zutritt verstattete, sondern daß auch selbst Juden, wie der Fall in Amsterdam ist, d. ihre eigne Logen haben. Ist es an dem, was Ramsey, der gewiß competenter Richter im Orden war, sagt, daß die Maurerey, wo sie am genauesten der alten Einrichtung treu geblieben, mit den Gebräuchen der Kirche sehr vieles gemein hat, so ist der Contrast, wenn Juden maurerische Handlungen vornehmen, um so viel auffallender. So wenig ich indessen mit der Maurerey in den Niederlanden zufrieden war, so ward doch bey dieser Gelegenheit meine ehemalige Liebhaberey zu derselben wieder rege, und ich erfuhr bey vielen Gelegenheiten, daß es für Reisende eine sehr vortheilhafte Sache ist, wenn man zum Orden gehört.

5.) Berliner Loge im Jahr 1762.

Im Jahr 1762. kam ich nach Berlin. Die

Maurerey erwarb mir auch hier sehr viele Bekannte. Die dortige Loge, der ein Baron Namens von Prinzen vorstand, hatte seit kurzem die französische Maurerey angenommen, e. wozu ihr der Marquis von Lernay, den ich ehemals in Paris gekannt, und der bey der Schlacht von Rosbach gefangen worden, behülflich gewesen. Ich war daher, als ich die dortige Loge besuchte, wie zu Hause, und man betrachtete mich in derselben als einen sehr erleuchteten Bruder. Aber mein eigenes Herz sagte es mir nur zu gut, daß ich diesen Namen nicht verdiente. Man wirft es unsern Landsleuten, und nicht ohne Grund vor, daß sie an der Maurerey sehr vieles nach ihrer Art gekünstelt. In Berlin überzeugte ich mich davon, daß die Deutschen eben so gut Meister im Umformen sind, als wir. So rein auch der Marquis de Lernay der Loge zu Berlin die mir bekannten Stufen gegeben hatte, so fand ich doch einige wichtige Veränderungen, und ein gewisser Bruder, Starkgrave, vertraute mir, daß die von mir bemerkten Veränderungen sich eigentlich von London herschrieben, und von da dem Bruder von Prinzen wären mitgetheilt worden. Dieses

ganze maurerische System, so wie es in den Händen der Deutschen umgeschaffen worden, war in der That sehr sonderbar, und gehört mit zu den Irrwegen, die man nicht sorgfältig genug vermeiden kann, und aus welchem man sich fast nie, ohne einigen Schaden zu leiden, herauszuwickeln fähig ist. — Das Hauptthema, nach welchem man in Berlin die französische Maurerey umgebildet hatte, war dieses, daß der Gegenstand der maurerischen Geheimnisse eigentlich eine gewisse Art von höherer und verborgener Philosophie sey, die sich mit gewissen erhabenen Naturkenntnissen, und vornehmlich mit dem Stein der Weisen beschäftige. Genug, ich ward gänzlich dafür eingenommen, daß der Maurerorden eigentlich nur eine Fortsetzung der erhabenen Meister von Weisen sey, die in den ältesten Zeiten das große Geheimniß von der Universal-Medicin für alle drey Naturreiche besessen. Allenthalben, wohin ich mich in der Maurerey wandte, sah ich die Bestätigung meiner Meynung, fand nichts, als lauter chymische Charaktere, und Anspielungen auf die erhabene Kunst. Ich studierte daher die voluminösen Werke des Paracelsus, den Tul-

lius, Basilius Valentinus, Flamell, Irenäus, Philaletha, Gugel, und viele andere Schriften durch, wovon die Deutschen einen weit grössern Ueberfluß als alle andere Völker haben.

6.) Reise nach London; englische Loge.

Man hatte mir in Berlin sehr vieles von den grossen maurerischen Kenntnissen der Engländer gesagt. Der Baron Prinzen wollte die vornehmsten und wichtigsten Geheimnisse, mit welchen er die französische Maurerey bereichert hatte, aus London erhalten haben. Die Franzosen sind sonst immer für die Produkte ihres eigenen Landes eingenommen. In der Maurerey allein haben sie hievon eine Ausnahme gemacht, und darinn immer den Engländern den Vorzug vor sich zugeschrieben. Dies war mir schon lange bekannt: und dieß alles machte den Wunsch in mir rege, daß ich noch England besuchen könnte. Ich setzte meine Reise wirklich ins Werk.

Da die Maurerey einer der vornehmsten Bewegungsgründe war, so wandte ich, so bald ich mich nur etwas in London umgesehen hatte, alles an, um mir maurerische Be-

kanntschaften zu erwerben. Ich besuchte verschiedene Logen, aber ich fand so gar, daß die englische Maurerey bey weitem das nicht ist, wofür sie von den Ausländern, den Franzosen und Deutschen, gehalten wird. Einige Logen, die ich besuchte, erkannten alle meine erhabenen Stufen nicht, die ich bisher für so wichtig gehalten hatte. Andre nahmen zwar dergleichen an, aber ich war dadurch nichts gebessert. Ueberhaupt herrschte in den englischen Logen eine Unregelmäßigkeit, die mir äusserst mißfiel. Man findet wenige, wo man nicht nach Gefallen aus- und einläuft, und im Nebenzimmer ein Ponch-Gelage antrift. Ich erinnere mich einen Kupferstich von Hogarth gesehen zu haben, wo eine Gesellschaft Freymäurer beym Anbruch des Morgens zu Hause geht, und der Großmeister, der noch das Zeichen seiner Würde trägt, und alle Brüder, die ihn begleiten, betrunken sind. Diese Vorstellung habe ich oft als wahr gefunden. f.

Ich suchte die genaue Freundschaft des H. Hasselsteins, der der Sekretair der grossen Londnerloge war, und an den ich aus Deutschland ein Empfehlungsschreiben hatte. Wo

konnte ich mehr erwarten, als in der Loge, die sich als die Mutter-Loge der ganzen Welt betrachtete? Aber meine Rechnung betrog mich. Dieser angeblich grosse Maurer war höchst unwissend. Die Loge kannte nichts weiter, als die ersten Anfänge der Maurerey, und setzte eben darinn, daß sie nichts mehr erkennte und annahm, einen Beweis ihrer Authenticität. Die Herren trieben eine Art von Trafic mit den Patenten zu Logen, die ihnen von den Ausländern und vornehmlich von den Deutschen sehr theuer bezahlt wurden. Meine Unzufriedenheit darüber war so groß, daß ich endlich nach einem halben Jahr die Gelegenheit nahm, mit H. Hasselstein davon zu reden. Seine Erklärung, oder vielmehr seine Entschuldigung war sehr sonderbar. Er gestand mir zu, daß er und die vornehmsten Bekannten der grossen Loge nichts wüßten. Aber die Ursache ihrer Unwissenheit wäre in den vielen Geschäften aufzusuchen, die ihnen die Aufsicht über die Logen machte, die in England und andern Ländern von der grossen Loge abhiengen. Dadurch würden sie gehindert, sich recht mit dem wahren Sinne der Geheimnisse bekannt zu machen. Indessen

fehle es nicht an Brüdern, die sich sehr tiefe Einsichten erworben hätten: es hielte aber schwer, das Vertrauen solcher Brüder zu erhalten. Er nannte unter andern einen Enkel des berühmten Sir William Lilly, der einer der Stifter der grossen Londnerloge zur Sonne gewesen. Er hieß Thomas Schirley und mogte ungefähr ein Mann von 60 Jahren seyn: g. „ (Er erreichte seinen Wunsch, mit „ Schirley bekannt zu werden, wird aber „ von diesem alten Spitzbuben, der im „ Grunde nichts weiter, als ein Mäckler „ war, durch Laboriren nach und nach so „ weit gebracht, daß er das Sal sapientum, „ das Schirley in den gröbern Excrementen, „ der St. Nicaise aber im Urin der Menschen „ gesucht hatte, zulezt auf Verlangen der „ Creditoren — in Newgate suchen muß. „ Hasselstein und die übrigen Brüder zahlten „ dann für ihn, und machten ihn wieder frey. „ Die Versicherung desselben, daß es die erste „ und höchste Pflicht des Ordens sey, sich „ der Nothleidenden anzunehmen, söhnt ihn „ wieder mit dem Orden aus, ohne deshalb „ über die Hauptsache um einen Gran klüger „ geworden zu seyn. „)

Bemerkungen über die erste Lieferung.

a. Das erste Geheimniß des sogenannten Freymäurerordens ist — sein Ursprung. Die Geschichte der Freymäurer, die im Constitutionenbuche steht, und von Adam ausgeht, wird von vernünftigen Maurern selbst verlacht und kaum mehr gelesen. Jeder grosse Mann in der Vorwelt heißt da ein Maurer, jede Schule der alten Weisen eine Loge. Ein Spanier, der seine Stammtafel bis zu den Machabäern fortsetzt, kann nicht kindischer räsonniren. Meine Vermuthung davon, die ich im ersten Bändchen (Gespr. 2) als ein profaner träumte, wird nun selbst durch jene des Abbe Raynal zum theile bestätiget. Er leitet die Maurerey aus der alten Chevalerie her, und erklärt, wie St. Nicaise S. 348 bezeugt, sehr geschickt manche Stücke des Ordens aus den Gebräuchen derselben. Die Conjektur des Abbe, heißt es daselbst, führet gewissermassen die Sache des Zundschen Systems, diejenige des H. Nicolai aber die

Sache der Rosenkreuzer und andrer Freymäurer Mystiker. Wenn beyde Schriftsteller gegen einander zu Felde zögen, so würde ein jeder aus den Maurern ein ziemliches Corps anführen können: aber Nicolai irrt sich zuverläßig in der Zeit, die er zur Stiftung der Maurerey angiebt. Sie ist gewiß viel älter. In Deutschland und Frankreich übersteigt gewiß keine Loge das von ihm angegebne Alter: denn die ältesten Deutschen sind aus diesem, und die ältesten Französischen aus dem vorigen Jahrhundert. Aber unter den Englischen giebt es welche über die Zeiten K. Jacobs I, und der Königinn Elisabeth, und diese Logen (wie vielmehr die vorgebliche Loge des Cromwells!) waren schon Ausartungen.

Die Ausbreitung des Ordens war das Werk eines Zufalls, schreibt St. N. S. 329. Schon seine erste Ausbreitung in England war den Absichten der ersten Stifter entgegen, und darinn liegt der vornehmste Grund der Unwissenheit und Unregelmäßigkeit der englischen Logen. Engländer brachten ihn nach Frankreich: wo er anfangs noch ziemlich unbekannt blieb, aber mit der Zeit aus Modesucht so schnelle Fortschritte machte, daß jeder, der

nur etwas in der Welt vorstellen wollte, glaubte, daß ihm ein Vieles fehle, wenn er nicht Maurer wäre. Franzosen und Engländer führten diese Mode, so wie in andre Gegenden, also auch in Deutschland ein, wo sie vornehmlich in dem Kriege 1740 starke Wurzel schlug. Die Anzahl nahm durch das System der strikten Observanz noch mehr zu, in welcher man durch eine grosse Menge von Mitgliedern die ökonomischen Absichten zu erreichen suchte; und diese schon sehr grosse Menge ward noch durch die neuen Parteyen, die von Zeit zu Zeit entstunden, und von welchen eine jede durch Anlegung neuer Logen sich zu verstärken suchte, vergrössert.

Die Maurerey ist eigentlich ein symbolischer Orden. Wie es bey den Geheimnissen der alten Welt beschaffen war, daß die kleinen Geheimnisse Voreinweihungen zu den grossen waren (z. B. bey jenen sehr berühmten zu Agrå und Eleysis,) so ist es auch mit dem Maurer-Orden bestellt. Die eigentliche Maurerey ist eine Vorbereitung zu einer andern Sache, und gleichsam ein Gemälde (wie jenes des alten Rebes,) von dessen wahren Beschaffenheit und Bedeutung man erst denn genau

und ganz vollständig unterrichtet wird, wenn man die ganze maurerische Laufbahn durchgegangen und das glückliche Ziel erreicht hat, von welchem man alles übersehen kann, (doch zum Unglück trift jener Vers auch hier ein: — — certant, et adhuc sub judice lis est) St. N. S. 115. die Vergleichung der unvollendeten und der vollendeten Maurer mit den Epoterikern und Esoterikern des Pythagoras billigt St. N. gleichfalls S. 356.

Ihre Grundverfassung nennet man die englische Constitution, die auch noch in Frankreich, obwohl nicht überall ganz nach der Authentia des Ordens, wenigstens bis 1778 größtentheils beybehalten worden, aber in Deutschland durch die neuen Sekten schon seit 20 Jahren ungemein gelitten hat. Doch mögen diese Sekten noch so weit von einander abgehen; so stimmen sie in dem wesentlichen der Maurerey alle zusammen. Was mir ein Maurer vom Zinnendorfischen System und von der strikten Observanz auf den ersten Stufen des Erkenntnisses (man zählet deren eigentlich nur drey, die übrigen, blos Aemter und Ehrenstellen, sind zuerst in Frankreich verschiedentlich hinzugesetzt worden,) sagen kann, und

woran man ihn als Maurer erkennt, ist im Wesentlichen nicht verschieden von demjenigen, was in der Maurerey von der englischen, und französischen Constitution u. s. w. vorkommt. Sie alle sind Brüder und stammen von einem gemeinschaftlichen Ursprunge her. St. N. S. 332. Siehe das verbesserte Constitutionenbuch der alten ehrwürd. Brüderschaft der Freymäurer, von Jak. Anderson aus dem Englischen übersetzt, III Theile 8°, IV Auflage. Frankfurt am Mayn in der Andräischen Buchhandlung, 1783.

b. Sieh die Frage: Warum soll ich ein Freymaurer werden? 2ter Nachtrag, 3tes Schreiben. Wenn es St. N. für keine Sünde hielt, warum klagte er sich an? Seine allerschwerste Sünde mag zwar die Freymäurerey nicht gewesen seyn; aber warum gar keine? Ein Helldenkender Katholik, antwortet A. St. N., achtet die Bannstrale nicht; — d. i. erkennet keine gesetzgebende Gewalt seiner Kirche; ist aber ein solcher noch ein Katholik? Eben diese Sektengeschichte ist eine neue Bestätigung, mit welchem Rechte die Päpste der Freymäurerey entgegen dämmten, der Verfasser der Vorrede zur 4ten Auflage des Constitutionenbuchs sucht

auf

auf eine unerwartete Weise diesen Knoten entzwey zu schneiden; „ Vor Ganganelli dem „ Weisen, schreibt er gegen dem Ende, lag „ der Orden unter dem Bannstral; auch der „ trift keine Unschuldige mehr. „ Mein! wann hat Ganganelli der Weise die Bullen des Clemens XI und Benedikts XIV wiederrufen? wann aufgehoben?

c. Neue Stufen, welche die Franzosen eigenmächtig auf jene der alten Constitution selbst gebauet haben. Nichts destoweniger, schreibt St. N. S. 307, waren die Maurer Frankreichs bis ungefähr 1778 der englischen Verfassung noch am genauesten angehangen. Wahr ist es, sagt er von ihnen, ihre Einsichten giengen über dasjenige, was man die Geheimnisse der bloßen Maurerey nennt, gar nicht hinaus. Sie wissen von allem dem, was bey ihnen vorgeht, keinen andern Grund anzugeben, als daß es so seyn muß, daß es so der Constitution gemäß sey, und wo sie damit nicht auslangen können, da nehmen sie ihre Zuflucht zu einer Erklärung aus der Moral. Aber dem ungeachtet, sind dieses vielleicht unter der zahllosen Menge von Maurern die besten. Der Geist des Interesses, des Hoch-

muths, der Parteyen und Verfolgungen, der bey den andern Hauptzug ausmacht, ist ihnen gänzlich unbekannt. Ein Fremder, der zu ihnen tritt, läuft nicht Gefahr, dadurch daß man ihm den Kopf mit allerley Grillen anfüllt, auf tausend Abwege geleitet zu werden; und wenn noch irgendwo brüderliche Liebe bey den gewöhnlichen Maurern gefunden wird, so ist es gewiß bey diesen. Sie vermuthen, daß im Orden mehreres enthalten sey, aber sie glauben, dies sey zu ferne und zu unerreichbar für sie, und haben darinn wohl recht. Sie halten daher den Orden für eine Sache, die ihnen zum Vergnügen und zur Erholung dienen, und sie übrigens unter einander aufs genaueste verbinden und sie verpflichten soll, sich einander alle mögliche Hülfe zu leisten. So schildert St. N. die französ. Maurerey, welche sich vor der Englischen nur in der nationellen Nüchternheit und Leutseligkeit auszuzeichnen scheint; aber von 1778 fiengen auch die Gallier zu schwärmen an.

A. St. N. widerspricht nicht, nur macht er über die Annahme jener neuen Stufen die theils unnöthige, theils partenliche Bemerkung S. 6.: „Was kostete Ihnen, fragt er

„ seinen Anti-Tempelherrn, alle diese Grade,
„ sowohl an Receptionsgebühren, maureri-
„ scher Kleidungen, Bändern und Ordens-
„ zeichen? warum rügen Sie denn hier nicht,
„ was Ihnen alles dieses gekostet hat? wur-
„ den Sie durch alle diese Grade klüger in
„ den Geheimnissen der Maurerey? und waren
„ nicht selbst in diesen Graden viele Anspie-
„ lungen und Fingerzeige, daß der Tempel-
„ herren-Orden das non plus ultra in der
„ Freymäurerey sey? „

d. Wenn nach Andersons Geschichte der Freymäurerey Moses selbst ein Freymäurer war; warum soll es den Juden verbothen seyn, Mitglieder christlicher Logen zu werden? Besaßen ja sogar die heidnischen Weisen, wenn wir demselben Schriftsteller glauben, der die ältesten Manuscripte des Ordens liefert, wo nicht den Namen, doch den Geist der Freymäurer. St. Nicaise wird es freylich nie billigen: denn nach ihm muß der gute Maurer auch ein guter Christ seyn. Darinn wird also auch der Geist der Nation bestehn, nach welchem die Maurerey in den vereinigten Niederlanden gebildet seyn soll. Sieh die Frage warum soll ich ein Freymaurer werden? S. 177.

e. Die Freymäurerey in Deutschland, wohin die Franzosen und Engländer sie gebracht, war vor 50 Jahren so ausgeartet, daß bey selbiger gewiß nicht leicht jemand vermuthen konnte, daß ein edler Endzweck mit selbiger verbunden sey. Es waren Gesellschaften, wie St. N. die englische schildert, und für deren getreue Kopien sie gelten können, und die selbst oft ihre Meister in dem Grade übertrafen, in welchem der deutsche Trinker den englischen zurückließ. Es bestunden daher auch größtentheils die Logen aus jungen rohen Leuten, welche, wenn sie gesetzter wurden, aufhörten, die Logen zu besuchen. Diejenigen, die diesem Unwesen zu steuern und die Logen auf edlere Gegenstände zu leiten suchten, waren die Brüder, die sich von der strikten Observanz nennten. A. St. N. S. 5. Als im J. 1755 eine alte Dresdner Loge das Hundsche System annahm, wurden verschiedne Mitglieder, deren moralischer Charakter in keinem guten Ruf sich befand, entlassen; und da sich vorher diese Loge niemal schloß, ohne daß die ganze Nachbarschaft von dem Lärm berauschter Männer beleidigt wurde; so nahm es jetzt kaum der Hauswirth, der kein Freymaurer

war, das Ende der Loge gewahr. Daher sagte einmal die Königinn bey Tafel: „Sie hielte dafür, es sey nunmehr nothwendig, auf die Gesellschaft der Freymaurer Achtung zu geben; denn da ihre Geschäfte nicht mehr blos in Schmausereyen beständen, sondern sogar junge ungesittete Leute zu gesitteten Menschen bey ihnen umgeschaffen würden, so müsse man ernstliche Gegenstände bey ihren Zusammenkünften vermuthen.„

f. Hier geht die sehr richtige Schilderung der englischen Logen an. Ich finde hierbey nichts zu erinnern, da leider! diese Schilderungen bis auf wenige Ausnahmen mehr als zu wahr sind. A. St. N. S. 6.

g. Ein Aristarch widerlegte den Homer, und tadelte unter andern, daß er nicht nur einen Thersites so ganz ekelhaft, sondern auch seinen Hauptheldeu Achill mit vielen menschlichen Schwachheiten dargestellt habe. So widerlegt A. St. N.: „Aber erlauben Sie mir, redet er auf der 6 S. den Gegner an, Sie mögen nun ein Mann in einem schwarzen oder bunten Rock seyn, daß ich über Ihre offenherzige Geschichte mit Thomas Schirley einige Anmerkungen machen darf, Anhäng-

lichkeit am ausserordentlichen, Geheimnißsucht, Mangel an Philosophie, und große Unwissenheit in der Naturkunde waren an ihrem Unglück Schuld, und nichts weniger als die Maurerey; Sie würden bey dieser Ihrer Leichtgläubigkeit, wenn Sie auch kein Freymäurer waren, gewiß diesen oder jenen andern Schurken in die Hände gefallen seyn, da sich einmal Ihr Kopf mit alchymischen Grillen geschwängert befand. Aber Ihr Glück — Ihr größtes Glück war, daß Sie ein Freymaurer waren. Der ehrliche und Ihnen so unwissend scheinende Hasselstein und seine Brüder retteten Sie. Euch segne ich, die ihr die einzigen und wahren Pflichten des Freymaurers, Gutes zu thun, beobachtet, ungeachtet er so klein von euch dachte, weil ihr weder Alchymisterey noch Geisterbeschwörungen zu eurem Schibolet machtet! „ — Dieses Glück des St. N., durch die Freymaurer wieder gerettet zu werden, wäre ganz unnöthig gewesen, wie sein Unglück, durch die Freymäurerey in die alchymistische Fieberhitze gefallen zu seyn. Die Brüder thaten nur ihre strenge Pflicht, daß sie einem durch das Mysteriöse ihres Ordens verführten Bruder

beysprangen. Denn wäre er kein Freymaurer worden, so hätte er in der Berliner Loge sein Uebel nicht geerbt, er wäre dem Unglück, wo es zu Hause war, nicht selbst entgegen gereißt. Ein Vorwurf, den der Maurerorden auch in der allerneuesten Zeit noch nicht von sich schieben kann. Obgleich die alchymistische Thorheit sich lange vor der Freymäurerey in Deutschland befand; so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß sie seit der Einführung dieses Ordens, dessen Emblemen sehr leicht dahin verleiten, merklich zugenommen und schon mehrere um Vermögen und Ehre gebracht habe. Sollte demnach der Staat nicht aufmerksamer auf eine Sache seyn, welche so viele seiner Bürger zu Grund richtet? Man wende vergebens vor, sie sey eine Krankheit, die nur blöden Köpfen anklebe. Die Erfahrung lehrt im Gegentheil, daß es auch unter Männern mit akademischen Diplomen genug Enkel des Sir William Lilly giebt. Doch wäre noch Glück dabey, wenn dies die einige Art der Schwärmerey wäre, die durch Freymäurerey unter die Menschen kam.

V. Brief.

Kurzgefaßte Geschichte des Tempel-Ordens. Wie einige Freymäurer auf die Fortsetzung dieses Ordens gebracht worden. Ob Protestanten und Katholiken solche Freymäurer seyn können? Wahrer Gesichtspunkt bey dieser Frage. Anwendung der Abschiedsrede in der Loge zu Manheim im Jahr 1785.

Daß in unserm ordensfeindlichen Jahrhundert ein Orden, — ein Ritterorden, von dem man bis ins 12te Säkulum kein Beyspiel in der Kirchengeschichte hat, — ein vor 500 Jahren vertilgter Ritterorden sollte von Todten erwecket werden; daß ein solcher von den Protestanten, wie von den Katholiken angenommen, durch ganz Deutschland, Schweden, Rußland, Italien u. s. f. verbreitet, und unter dem Schirm der Freymäurerey auf eine unsichtbare Weise zu einer unbeschreiblichen Größe befördert worden. — Dies, m. Fr., hätten Sie bis dahin für ein unmögliches Traumgesicht gehalten. Nun werden Sie es, als eine bestätigte Thatsache, in der zweyten

Lieferung meiner Auszüge lesen. Dieser Orden ist der Orden der Tempel-Herren, der in eben jenem Reiche, wo er im J. 1311 auf dem allgemeinen Kirchenrath von Vienne per viam provisionis aufgehoben ward; wo der letzte Ordens-Meister in Rauch aufgieng, und alle Mitglieder aufs grausamste verfolgt und ausgerottet worden, — in Frankreich seine Wiedergeburt, wie sein erstes Daseyn, erhielt. Ihn hatte bald nach der Einnahme des heiligen Landes im J. 1118 ein gewisser Godefrid von Saint Omer mit einem Hugo von Paganis und sieben andern gestiftet. Sie kamen auf den Einfall, daß der Kriegsstand ein Stand der Vollkommenheit des Geistes abgeben könne, wofern man die drey Gelübde, welche das Wesen des Mönchslebens ausmachen, damit verbände. Diese Gelübde, nebst jenem der Beschirmung des Heil. Landes wider die Sarazenen, und Bewirthung der Pilger legten sie wirklich ab, und sie wohnten zusammen in einem Theile des königlichen Pallastes, den Baudouin oder Balduin, der zweyte König zu Jerusalem, selbst einraumte, und der an den Tempel Salomons stieß; daher sie den Namen der

Tempel-Herren oder Tempel-Ritter nachmals bekommen. Papst Honorius II. gab ihnen gewisse Regeln, und eine weisse Ordenskleidung, zu der bald darauf Eugenius III. ein rothes Kreuz auf den Ritter-Mantel setzen liess. Allein da die Beobachtung jener Gelübde viele Behutsamkeit, eine immerwährende Versammlung des Gemüthes, Betrachtung ewiger Wahrheiten, Entfernung von Gefahren u. s. f. vorausgesetzet; so ist es leicht zu begreifen, wie schwer dieselbe mit dem kriegerischen Leben in die Länge zu verbinden war, welches gänzlich Handlungen und Gemüthsbewegungen ausgesetzt, und den gefährlichsten Versuchungen unterworfen ist. Dazu denke man noch die grosse Unwissenheit unsrer alten Ritter, die größtentheils nicht einmal die nothwendige Kenntniß der Lesekunst besassen. Daher kam es, daß die Tempelherren, anstatt der gewöhnlichen Gebätte, nur den Tagzeiten, die ihre Geistlichen absangen, beyzuwohnen pflegten, aber der Reichthum verderbte sie völlig. Sie sollen in kurzer Zeit 40000 Kommenden, und daraus jährlich über 2. Millionen Goldes gewonnen haben: sie erbaueten Städte, wie z. B. Templin in der Uckermark Brandenburg.

Wenn ich also gleich zugeben will, schreibt der einsichtsvolle Abt Fleury, IV. Abh. 10. Abs., daß die Tempelherren und andre Ritter der Kriegsorden, damals, als der erste Eifer noch glühete, ruhmwürdige Proben ihrer Rechtschaffenheit abgelegt haben, so kann man doch auch nicht läugnen, daß dieser Eifer sehr bald erkaltet, und sich schon vom zwölften Jahrhundert an, gleich nach ihrem Aufkommen wichtige Beschwerungen wider selbe einfanden. Sie mißbrauchten ihre Freyheiten, indem sie dieselben ins Unendliche ausdehnten, verachteten die Bischöffe, aus deren Gewalt sie gehoben waren, und gehorchten selbst den Päpsten nur wenn es ihnen beliebte; sie brachen die Bündnisse mit den Ungläubigen, oder machten mit selben geheime Verständnisse, um die Christen zu verrathen, und die Meisten führten ein ärgerliches, ehrloses Leben. Endlich sind die Laster dieser Tempelherren so in das Ungeheure verfallen, daß man ihren Orden, nachdem er noch nicht zweyhundert Jahre stund, gänzlich vertilgen mußte. Die Unthaten, derer man sie beschuldigte, sind so erschrecklich, so ausserordentlich boshaft, daß man sie ohne Schaudern

nicht lesen, und sich selbe, wenn sie gleich das gerichtliche Zeugniß vor sich haben, kaum glaubwürdig vorstellen kann. Bis hierher Fleury. Indessen scheint A. St. N. darinn doch auch einen Beyfall zu verdienen, da er sagt S. 56: „Jedermann, sogar diejenigen, welche von der Güte des Ordens nicht überzeugt sind, müssen zugestehen, die Behandlung des Prozesses sey sehr tumultuarisch und unregelmäßig betrieben worden. „ K. Philipp der schöne will einigen der Habsucht darinn verdächtig scheinen: denn die Güter der aufgehobnen wurden theils den Landesherren, theils den Johannitern oder jetzigen Maltesern zugetheilt; wegen der Grausamkeit aber entschuldigt ihn gar niemand. Anfangs war alles bloßer Verdacht; das Angeben des Priors von Montefalcone, des Rossi aus Florenz, und eines andern Tempelherrn, der Kämmerling des Papstes Clemens V. war, bestärkte ihn, und nach und nach stunden bey 2000 Zeugen wider sie auf. Allein wer sah die Akten ein? Das Concilium von Salamanka schlug die Untersuchung dem Papste wieder heim; aber das zu Maynz sprach die Tempelherren los, welchen Spruch die Gegenwart

eines Grafen Hugo mit 20 bewaffneten Ordensgliedern wahrscheinlicher Weise noch nicht hätte erzwingen können. Endlich hob Clemens den Orden auf, nicht vermöge eines richterlichen Spruchs, sondern bloß nach seiner Vollmacht, jeden Orden nach gewissen Umständen aufhören zu machen. Ueberhaupt wie St. N. über das Buch des H. Nicolai hievon S. 345 anmerkt, bleibt es immer eine gewagte Sache, wenn man aus so unvollständigen Akten, als von dem Prozeß der Tempelherren bekannt gemacht worden, über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit ihrer Aufhebung, und Verurtheilung urtheilen will.

Im Trésor des Chartres sey noch eine grosse Menge von Protokollen, Verhören, Briefen und andern Schriften befindlich, die in dieser Sache ein vollkommenes Licht geben könnten, und aus welchem man noch, er wisse nicht warum, ein Geheimniß mache. So lange diese nicht bekannt seyn, laufe alles auf Konjekturen hinaus, die je nachdem man gesinnet sey, bald für bald wider den Orden ausfallen.

Bisher habe ich Ihnen, m. Fr., die kurzgefaßte Geschichte von diesem Ritterorden vor

erzählt. Noch werden Sie sich erinnern, daß ich den Ursprung der Freymäurerey aus eben den Ritterzeiten, in welchen die Kreuzzüge und Wallfahrten nach Palästina Mode waren, hergeholt habe. Darinn stimmen die mehresten Sekten der Brüder überein. Aber lassen Sie nun einen alten Tempelherrn, den A. St. N., selbst erklären, wie die strikte Observanz auf diesen besondern Ritterorden verfallen sey. S. 116. faßt er sich kurz also: „Die obern „der strikten Observanz sind erstlich durch „Tradition und durch die Hieroglyphen der „drey ersten Grade der Maurerey, welche „die Tradition bestätigte, dahin gebracht „worden, für wahr anzunehmen, daß die „Freymäurerey eine geheime Fortsetzung „des T. O. sey. Vorzüglich aber gefiel ihnen „diese Idee um so mehr, da beyder End„zweck auf eines hinausläuft, Gutes zu „thun. Man benutzte also die Tradition und „die Geschichte zur Einrichtung des Cere„moniels, welches wie alles Ceremoniel (als „Philosoph betrachtet) großer Kinder Spie„lereyen sind, aber doch für viele Menschen „viel Anzügliches haben, um ihnen die Haupt„sache annehmlicher und auffallender zu ma-

„ chen, und sie in einen Ordensgeist zu stim-
„ men, der mit vereinten Kräften dasjenige
„ leichter bewürket, was der Endzweck des
„ T. O. war, und der wahren Freymau-
„ rerey noch ist. „ Und S. 85: „ Die erste und
„ Hauptpflicht des T. O. war, nach ihren
„ damaligen Einsichten, das Wohl der Mensch-
„ heit zu befördern, die Nothleidenden zu
„ beschützen, und der Kranken zu pflegen. Die
„ Hauptpflicht, der Mittelpunkt, um den
„ sich alles drehen sollte, ist, nach unsern
„ jetzigen Einsichten, an dem Wohl der Men-
„ schen nach allen unsern Kräften zu arbeiten. „
Dies wäre also, nach Meynung solcher Obern, der historische Aufschluß der Freymäurerey, sie selbst nichts anders, als die geheime Fortsetzung des aufgehobenen Tempelordens, und folglich der Grund ihrer Verschwiegenheit die Furcht vor den geistlichen und weltlichen Rechten, dieselbe verbiethen. Die ganze Rechtmäßigkeit des Freymäurer-Ordens beruhte demnach auf dieser Frage: Ward der Tempelorden, dessen geheime Fortsetzung der Orden der Freymaurer seyn soll, rechtmäßig- oder unrechtmäßiger Weise vertilgt? Um eben diese Hauptfrage richtig zu beantworten,

ergeben sich abermal die Fragen: Wie war der Orden an sich beschaffen, so daß er konnte jemals gutgeheissen werden? und: gesetzt, daß das Institut selbst gut und löblich sey; waren die Sitten der mehresten Ordens glieder nicht so äußerst verderbt, daß die Kirche und der Staat sie allerdings als eine ausgeartete Pflanzschule ausreuten mußten? Von diesem doppelten Standort aus sollte man, dünkt mich, die ersten Stifter der Freymäurerey beurtheilen und richten. Ihre Enkeln, die Brüder von der strikten Observanz, haben dann denselben Werth geerbt, wofern sie nicht in den wesentlichsten Punkten des T. O. abgegangen sind. Die letztern interessiren uns allein; sie bestehen aus Protestanten und aus Katholiken: (die Juden wär es lächerlich nur zu nennen:) Daher entstehen zween besondere Zweifel, von denen ich kurz meine Meynung sagen will.

Wie können Protestanten, frage ich mit St. N., in einen katholischen Ritterorden treten? „ Ich frage dagegen, versetzet A. St. N., „ S. 55., sind Sie denn ein so großer Fremd- „ ling in Jsräel, der nicht weiß, daß es pro- „ testantische deutsche Herren giebt, welche

nicht

„ nicht einmal heurathen dörfen; oder haben
„ Sie noch nichts von den Johannitern ge-
„ höret, von welchen der Prinz Ferdinand
„ von Preußen Provinzialmeister ist? Sie
„ werden doch wohl diesen angesehenen Män-
„ nern keine Gewissensbissen verursachen wol-
„ len, daß sie als Protestanten zu katholischen
„ Ritterorden gehören. „ S. 144. wieder-
„ holt er ebendies: Was die Protestanten an-
„ langt, so bin ich überzeugt, daß z. E. der
„ Hochwürdige Herr D. S. . . ., welcher,
„ vermöge seines Amtes, gewiß orthodox seyn
„ muß, ohne Bedenken eine T. H., oder
„ Deutsch Herrn Präbende in der größten
„ Seelenruhe geniessen würde, wie viele pro-
„ testantische Ritter, wenn ihm auch nicht
„ erlaubt wäre, eine Frau zu nehmen, son-
„ dern sich nur mit Köchinnen zur Leibesnoth-
„ durft behelfen — müßte. „ So scheint man
etwas Unbegreifliches durch ein anders Unbe-
greifliches erklären zu wollen. Erlauben die
Herren Protestanten, zur katholischen Reli-
gion zu übergehen, um zu einer Krone zu
gelangen; so kann es freylich nicht befremden,
daß sie die Annahme eines katholischen Ritter-
ordens, ja selbst des sonst ihnen verhaßten

Gelübdes der Keuschheit, zur Erlangung einer Präbende, den Ihrigen einräumen. Daß sie sich aber von der geheimen Fortsetzung des T. O. durch die geistlichen Rechte nicht zurückschrecken lassen, bedarf gar keiner Unterweisung, nachdem ihr Haupt die Clementinen samt allen päpstl. Verordnungen, so wie König Philipp viele der Tempelherren, durchs Feuer verzehret hat. Wegen des weltlichen Rechts hingegen, das jene Fortsetzung schon vor 500 Jahren, und die Freymäurerey überhaupt noch in unserm Jahrhundert fast in allen Reichen Europens untersagte, mögen sie sich, als kluge Juristen, selber vertheidigen. Gewiß die Schwärmerey, deren St. N. viele von der strikten Observanz beschuldigt, konnte dem Staat nicht gleichgültig bleiben. Wenn schon einem Herzog Ferdinand und mehrern großen Herren und helldenkenden Männern, die öffentlich als Mitglieder dieser Freymaurerpartey bekannt sind, eine solche Restauration des Ordens in Betreff der alten Besitzungen nie in den Sinn gekommen ist; wem kömmt demnoch die Aussage des St. N. nicht höchst wahrscheinlich vor, da die große Anzahl der Brüder, die dieser Plan erfoderte,

gewiß nicht wenige zum Schwärmen lose Köpfe mit begreifen mußte?

Noch weit verwickelter wird dabey die Sache der Katholiken, wenn man dem St. N. nachräsonnirt. Er zieht ein Parallel zwischen dem vertilgten Tempelorden, und dem gleichfalls aufgehobnen Jesuiterorden, und schließt, daß das Bestreben, den erstern zu erwecken, noch viel gefährlicher sey, indem man sich vor den letztern, die offenbar wandeln, noch hüten könne. Sein Gegner erwiedert ihm zwar auf den Einwurf der päpstl. Bulle S. 56. „ Betrachte ich Sie auch als Katholiken, so „ müssen Sie ebenfalls noch in einer ziemlichen Finsterniß stecken, wenn Sie sich vor „ den Bannstrahlen eines römischen Bischofs „ fürchten, welcher vor etlichen hundert Jahren gelebt, und selbst von Ihrer Glaubens„ partey nicht eben unter die Frömmsten ge„ rechnet worden ist. „ Allein diese Antwort darf einen helldenkenden Katholiken wenig beruhigen, wenn er überlegt, daß auch ein böser Gesetzgeber (obwohl die Bosheit dieses Papstes noch keine erwiesene Sache ist) gute Verordnungen machen kann; und daß in solchem Falle, wo die Unschuld der T. H.

wenigst noch nicht am Tage liegt, der Unterthan sich allzeit an den Ausspruch seiner Obrigkeit zu halten habe.

Beyde, mein Freund, scheinen mir den wahren Gesichtspunkt verfehlt zu haben. St. N. will für die päpstl. Bulle entscheiden; U. St. N. verwirft dieses Instrument ganz, er glaubet nicht, wie er daselbst sich ausdrückt, daß ein ungerechter Bannstrahl Fluch auf die religiöseste Seele schleudern könne, sondern daß man vielmehr einen solchen römischen Bischof verachten müsse, dessen schwarze Seele durch ein so ungerechtes Verfahren seine Würde entehret hat. Unnöthiger Zorneifer! Jener Bannstrahl trift meines Erachtens seine Maurerpartey gar nicht: weil diese nicht den Orden, sondern nur blos den Namen und die Kleidung, welche unbedeutende Dinge! restaurirt haben will. Das Wesentliche des T. O. waren die religiösen Gelübde, und jenes besondere der Beschirmung der Pilgrime u. s. f. Nichts dergleichen findet man bey ihnen, anstatt der Gelübde höchstens den Eid der Verschwiegenheit, wovon man im ganzen T. O. nichts förmlich gewußt hat. Wo bleibt eine Aehnlichkeit? // Aber der

„ Endzweck, wendet A. St. N. ein, der „ einzige Endzweck der T. H. bey ihrer Entstehung war, Wohlthaten ihren Mitchristen „ zu erweisen. Wir sind also Brüder, wenn „ wir auch nicht die Suiten der Groß- und „ Heermeister beweisen können. „ Ganz gewiß; gegen alle Brüder können sie ihr System auch aus der Tradition und den Hieroglyphiken nicht beweisen, wie man es auf dem grossen Ordens-Konvent im Wilhelmsbad mit vielem Verdruß erfuhr; wo man sogar den Namen der T. H. in jenen allgemeinen der wohlthätigen Ritter umgeschaffen hat. Doch es sey dem so, wie A. St. N. vorgiebt! Wie? haben nicht diesen Endzweck beynahe alle Ritterorden von dem alten Johanniter- bis auf den Orden von der Liebe des Nächsten, Equites amoris Proximi, welchen die Gemahlinn des Kaiser Karl VI. im J. 1708 gestiftet, mit seinem fortgesetzten T. O. gemeinschaftlich? Es kömmt dabey nicht allein auf den Endzweck, es kömmt vornehmlich auf die Mittel an, die mannigfaltigen Bedürfnisse der Menschheit, als eben so viele Gegenstände der Nächstenliebe zu befriedigen. Daraus wird man noch nicht klug, warum

seine Maurerpartey sich eher Tempelherren, als Melitenser u. s. f. wollte benamsen lassen. Der Baron von Hund, ein Feind des Trunks und Einführer der Nüchternheit in den Logen, hätte seinen reformirten Maurern mit gleichem Rechte den Namen der Ritter des goldnen Ringes geschöpft, welche ein Pfalzgraf Friedrich II. am Rhein in der Absicht eingesetzt hat, daß die Glieder nicht zu Ganzen trinken sollten.

Hier möchte ich Ihnen, mein Freund, gerne einen Einfall vorplaudern, der mir beym Studium der Freymäurerey einmal in den Sinn kam; aber sagen Sie ihn ja keinem Freymäurer, er könnte sonst im Affekt sein Schurzfell zerreissen. Gewiß, kein andrer Ordensstifter hätte einen schönern Plan zum Nächstendienst angelegt, als der alte Kriegsmann und Ritter von Lojola. Ein Zug nach Palästina, und ewige Wohnung daselbst zum Dienste der Pilgrime war sein erstes Projekt; er vergrösserte nachmals seine Aussichten, und die Welt war diesen beynahe zu klein. Aufklärung, Unterricht, Krankenpflege u. s. w. nicht blos in einer Colonie von Saratow, wie die strikte Observanz, sondern in jeder

Ecke zu verbreiten, und also den ganzen Erdboden einzunehmen, nahm sich der Mann vor, welcher zuvor die Vestung Pampelona mit aller seiner Stärke in der Kriegskunst gegen die Franzosen nicht genug hatte vertheidigen können. Alle Verleumdungen bey Seite; und es erhellt, daß sein einziger Endzweck war, Wohlthaten seinen Mitchristen zu erweisen. Was noch im Wege steht, z. B. seine Anhänglichkeit an den römischen Stuhl u. a. m. kann die Freymäurerey sowohl unterlassen, als sie vieles von den Gebräuchen der T. H. ausstrich; man gebe dem Orden einen solchen Zuschritt, der allen Glaubensparteyen wohl anstehe! Ich bemerke noch mehrere Aehnlichkeiten. Es giebt darinn unvollendete und vollendete, welche nach jenem Institut Formati und Professi genannt wurden; ferner Brüder oder Brüderdiener, Novizen oder Lehrlinge, Gesellen oder Scholasticos, Meister oder Patres. Für die Moralität liegen drey klare Stufen vor uns; man lese sie in dem Büchgen der geistl. Exercitien: 1. die Stufe der Reinigung (via purgativa); 2. die Stufe der Erleuchtung (via illuminativa) und 3. die Stufe der höchsten Vollkommen-

heit (via unitiva), oder was ungefähr eines ist, und weswegen sich eben so wohl drauf bauen liesse, als jene drey Grade des St. Nicaise — Elû, — Illustre, — Sublime. An Hieroglyphen und Emblemen fehlt es auch nicht. Der Stifter hatte wohl gesorgt, um die Phantasie zu fixieren; wie viele Betrachtungen, so viele Sinnbilder, man nennet sie Præludia, Vorspiele; das Logenzimmer will eine Zeitlang verfinstert seyn, man hält Nacht-Wachen u. s. f. Ueberhaupt beobachtet man in der ganzen Verfassung der Lojoläer nicht nur den Militär-Geschmack ihres Stifters, der vor und nach seiner Bekehrung immerhin ein General war, sondern auch den alten Rittergeist, welchem er aber die Wendung auf einen andern Gegenstand zu geben wußte. Mysterien unter ihnen selbst, den Vollendeten und Unvollendeten, oder esoterischen und exoterischen Jesuiten, glaubte diese nicht die ganze Welt; obwohl sie mir allzeit eben so wohl Verläumdungen schienen, als jene der Freymäurer Einbildungen. Wie wäre es nun, wenn eine Sekte der Freymäurer dieses Institut, als eine Idee der alten Ritterschaft und Fortsetzung der Freymäurerey, in Geheim betriebe? Wenigstens hatte schon jener Bruder

ein Licht davon, der die unbekannten Obern in Nicosien schlechtweg Jesuiten genennt hat. Bald, bald glaube ich, daß diese Männer unter der Decke der Maurerey liegen.

Doch ich lasse die Analogie in ihrem Werthe, und kehre zur Hauptsache zurück, — ob ein katholischer Bruder der strikten Observanz wider die Aufhebungsbulle des P. Clemens V. sündlich handle? Der Mantel, sagt ein altes Sprüchwort, macht noch keinen Philosophen, und so denke ich, auch keinen Tempelritter. Da nun jener bloß den Namen und den Waffenrock eines Tempelherrn annimmt, so begreife ich nicht, wie ihn geradezu der Bannstrahl treffen könne. Wenn ein Exjesuit auf seinem Zimmer den spanischen Priesterrock wieder anzöge, sich von den Domestiquen Jesuit schelten liesse, übrigens aber nichts anders dadurch anzeigen wollte, als daß er beschlossen habe, sich nach den neuesten Einsichten dem Nächstendienste, wie vorhin, ganz zu widmen: sprechen Sie, m. Fr., ob ein solcher nicht vielmehr belachet, als der Verachtung des P. Clemens XIV. schuldig gegeben zu werden verdiente? Freylich wär es nicht die größte Ehrerbietung, sondern vielmehr eine geheime Anklage gegen die Unterdrückung seines Or-

dens: ja sollten dann mehrere von diesem Schlage zusammentreten, und eine Partey formiren, so weiß ich nicht, ob die Kirche und der Hof dazu nur blinzeln würden; gewiß unsre Freymaurer am allerwenigsten, dieselbe immer für ihre Feinde hielten, und wenigst in Oestreich und Baiern erst nach ihrer Niederlage so gewaltig empor kamen. Sehen Sie dann: so weit und nicht mehr fehlte ein Katholik der strikten Observanz, der wie ein ehemaliges Votir-Tempelherrchen, den Rittermantel, mit einem rothen Kreuz darauf, um sich wirft, sich einen Tempelritter nennt, sonst aber thut, was jede andre Bruderschaft der Nächstenliebe, die übrigens auch jenes evangelische Geheimniß der linken Hand beobachtet, besonders wenn er einmal die Freymäurerey, wie es das Projekt mehrerer aus diesem Orden gewesen seyn soll, gänzlich aufgäbe, und mit der neuen Tempel-Komödie vertauschte. So lange aber dieß letztere nicht geschieht, hat er und jeder Bruder, von welcher Sekte er sey, die Bannstrahlen andrer Päpste zu befürchten. Denn der ganze Freymäurerorden, heiße er ein T. O., die strikte oder late Observanz, bleibt allzeit ein Winkel-Orden, den weder die Kirche, noch ein

Hof gut heissen kann: allzeit eine Gesellschaft, welche von einem andern Clemens (dem XII. im J. 1738.) und zwölf Jahre darauf von einem sehr gelehrten Papst, Benedikt XIV. mit dem Kirchenbann belegt worden ist. Sie, m. Fr., werden sich vielleicht an mein drittes Schreiben an Sie erinnern, daß im ersten Werkchen steht, und die Gültigkeit dieser päpstl. Verbothbullen beweiset: ich erinnere mich hier an eine merkwürdige Rede, welche an die Loge zu Manheim nach der Zerstreuung ihrer Brüder zu München gehalten worden. Man ließ sie in den neuesten Weltbegebenheiten des Jahrs 1785. erzählt von einem Weltbürger No. 69. Reichsstadt Kempten vom 10. Jun.; diese liefere ich Ihnen zum Beschluß, nehme mir aber die Freyheit dabey, ihr die Richtung auf das wahre katholische Christenthum zu geben. Wenn St. Nicaise mit Recht sagte, ein guter Maurer müsse auch nothwendig ein guter Christ seyn; wenn sie alle selbst behaupten, daß ihr Orden nichts wider die Religion enthalte, so werden mir katholische Maurer gütigst vergeben, daß ich Sie nicht bloß als Welt- und Staatsbürger, sondern auch als Söhne der Kirche und Unterthanen ihres Oberhaupts betrachte.

„ Verehrungswürdige Brüder! „

„ Es wird Ihnen bereits bekannt seyn,
„ daß Papst Clemens XII, und Papst Bene-
„ dikt XIV, unsre geliebteste Kirchenhäup-
„ ter (der Churfürst, unser geliebtester Lan-
„ desvater) öffentlich erklärt haben, daß sie
„ (Er) in den katholischen Gemeinden (in
„ den Landen seines Gebiets) keine maure-
„ rische Zusammenkünfte und Verbindungen
„ mehr gestatten wollen (wolle.) Diese
„ päpstliche (churfürstliche) Willensmeinung
„ ist zwar allerorten (bey uns) noch nicht
„ förmlich publicirt: wir könnten also vielleicht
„ mit diesem Vorwand einigermassen die
„ Fortsetzung unsrer Loge entschuldigen:
„ allein des Christen (Maurers) Thun ist
„ nicht, sich auf Ausreden zu verlassen. Er
„ richtet vielmehr seine Handlungen gleich so
„ ein, daß er einstens keiner Entschuldigung
„ bedarf. Da wir also den bestimmten Wil-
„ len unsers heiligsten Vaters (gnädigsten
„ Landesherrn) wissen, so bleibt uns als
„ ächten Christen, (Maurern) deren erste
„ Pflicht ist, gehorsame Söhne der Kirche
„ (Bürger) zu seyn, nichts übrig, als die
„ Loge unverzüglich aufzuheben. — Wagen

„ Sie es nicht, liebe Brüder, den päpstlichen
„ (churfürstlichen) Befehl in der Hitze ihres
„ maurerischen Eifers zu tadeln! — wir ha-
„ ben nicht die Uebersicht über das Ganze
„ der Kirchenverwaltung (Staats-Verwal-
„ tung), um dergleichen Verordnungen
„ beurtheilen zu können. Es kann eben ein
„ Drang von Umständen, die wir in unserm
„ Staatspunkte nicht bemerken, diesen Befehl
„ nothwendig gemacht haben. *)

„ Wir thun Ihnen, liebe Brüder, alles
„ hiemit zu wissen, daß von nun an die hie-
„ sige Loge ganz aufgehoben, und die Brüder

(*) Folgendes war ganz unbrauchbar, scheint eine verdeckte Rechtfertigung der Freymäurerey, und also ein Widerspruch im Ganzen zu seyn. Ich setze es als eine heterogenische Quantität, mit der sich nicht operiren läßt, in die Note hinab. Den Gegensatz denke sich jeder Leser selbst. „ Vielleicht hat ihn die Vorsicht gar
„ zum Lesen der Maurerey bestimmt! Vielleicht soll er
„ den in andern Staaten tolerirte Logen zur Warnung
„ gegen die Unvorsichtigkeit im Aufnehmen, gegen hie
„ und da begangene Unbehutsamkeiten und andere ein-
„ gerissene, den Grundsätzen der Maurerey ganz widrige
„ Fehler dienen! — Unser Trost sey hier — was in jedem
„ widrigen Zufall der Redlichen Trost ist — unser Ge-
„ wissen. — Dieß sagt uns, wir haben in unsrer Loge
„ dem höchsten Baumeister Lob und Ehre gesungen;
„ wir haben für unsern Landesvater gebethet: uns zum
„ Dienst des Vaterlands aufgemuntert: uns gut und
„ die Menschen glücklich zu machen gearbeitet. „

„ von allen Verbindungen befreyet und erle-
„ diget sind. Das Logenhaus ist aufgehoben,
„ die Geräthschaften aufgeräumt, und die Kasse
„ geschlossen. Bleibt noch etwas Geld übrig,
„ so wird solches zur Hülfe eines und des
„ andern Nebenmenschen nach Mehrheit der
„ Stimmen verwendet werden.

„ Leben Sie wohl, liebe Brüder! — Ver-
„ gessen Sie auch ohne Loge nie, daß Sie
„ Heilige (Maurer) sind! bleiben Sie jeder-
„ zeit gute Bürger, mitfühlende Menschen,
„ und fromme Verehrer des Ewigen: fah-
„ ren Sie fort, sich so zu betragen, daß die
„ Welt von ihnen sagen muß: dieß ist kein
„ gemeiner Mensch; helfen Sie, wo Sie
„ können, der leidenden Menschheit, beson-
„ ders der unterdrückten Unschuld, haben
„ Sie acht auf ihr Herz, daß es nie etwas
„ begehre mit Schaden Ihres Nebenmenschen,
„ wandeln Sie so viel möglich immer den ge-
„ radesten Weg, und bleiben Sie muthvoll und
„ standhaft, wenn Sie für die gute Sache ein-
„ herziehen, und am Ende Ihres Lebens auf
„ dem Todbette soll Ihre ruhige Miene noch
„ zeigen, daß Sie heilig (Maurerisch) gelebt
„ haben. u. s. w. „

Bruchstücke

zur Geschichte

der

deutschen Maurer-Sekten.

Oder Auszüge

des

Freymäurer-Romans

Saint Nicaise.

Zweyte Lieferung.

7) Zweyte

7) Zweyte Reise nach Berlin; 1763.

Neue Umformung der Loge.

Bey meiner Ankunft in Berlin fand ich verschiedene von meinen ehemaligen Freunden wieder. Da die Bekanntschaft vornehmlich vom Orden ihren Ursprung gehabt, so war es natürlich, daß ich mich nach dem Zustande der Loge erkundigte. Aber ich fand in der kurzen Abwesenheit alles ungemein verändert. Der ehemalige Meister der Loge war nicht mehr. Ein Herr von Zinnendorf hatte nachher die Loge regiert: aber auch dieser hatte nachmals die Loge verlassen, und eine besondere Loge errichtet. Diese Veränderungen befremdeten mich nicht so sehr, als daß ich hörte, daß die beyden Logen sich einander so anfeindeten, als ob es verschiedene Religionsparteyen gewesen wären, a. und daß ich allermeiner Bemühungen ungeachtet es nicht erlangen konnte, in die Loge gelassen zu werden, in der man mich ehemals als einen sehr erleuchteten Bruder angesehen hatte. Bisher hatte ich immer geglaubt, daß alle Freymäurer

auf der ganzen Erde sich wenigstens so einander gleich wären, daß der Eintritt in die Loge einem jeden offen stünde. So hatte ich es ehedem in Frankreich, England, und selbst in Deutschland gefunden. Mein Stolz ward dadurch ungemein beleidigt, und das um so viel mehr, daß man alle meine erhabenen Stufen als ein lächerliches Spielwerk ansah. Ich wußte freylich selbst nicht recht, was ich daraus machen sollte. Meine Londoner Geschichte hatte mich so ziemlich von meinen ehemaligen Schwärmereyen geheilt, und ich hatte nach der Zeit (zu Paris in der Loge des Großmeisters Marquis von Chatillon in der Straße Richelieu) mehr den Orden der guten Gesellschaft wegen kultivirt, als in der Hoffnung, was großes und wichtiges in derselben zu finden. Aber es verdroß mich, daß ich mich jetzt wider alle meine Erwartung in den Stand eines Profanen zurückgesetzt sah, und ich beschloß, alles mögliche zu versuchen, um mich von den Veränderungen zu unterrichten, die im Orden vorgegangen, und von meinen Freunden als Sachen von der äussersten Wichtigkeit, und wodurch man ein sehr glänzendes Glück machen könnte, geschildert wurden.

8) Rectificirung nach der strikten Observanz b.

Mein guter Genius gab mir indessen bald Gelegenheit, meine Neugierde zu befriedigen. Ich reisete mit einigen guten Freunden nach Leipzig, um die dortige Messe zu besuchen, die die berühmteste von ganz Deutschland ist. Man sagte mir, daß, wenn es mir ein Ernst wäre, mich rectificiren zu lassen, so würde ich hier die beste Gelegenheit dazu finden, indem sich gegenwärtig ein Mann daselbst befände, der mit vollkommener Gewalt begabt sey, mich so weit zu bringen, als ich es nur wünschte. Dieser Mann hieß Schubart, und war im Kriege beym Proviantwesen der alliirten Armee eine Art von Commis gewesen. c. Ich ließ mich bey ihm einführen. Es ist wahr, der erste Anfang gefiel mir nicht. Hr. Schubart war so unerträglich stolz, hatte so viel romanhaftes in seinem ganzen Wesen, und sprach aus einem solchen Ton vom Orden, daß ich beynahe wäre abgeschreckt worden. d. Ich hatte indessen schon den ersten Schritt gemacht, und mochte also nicht wieder umkehren. — Ich setzte mich über das zurückstossende Aeussere

des H. Schubart weg, und ließ mich rectificiren. Dies war gewissermassen eine Art von Abschwörung. Man las mir eine Akte der Unterwerfung vor, worinnen ich der Art von Maurerey, der ich bisher zugethan gewesen, und die man die late Observanz nannte, feyerlichst entsagen, und mich hingegen zu der eigentlich rectificirten Maurerey bekennen mußte, die man die strikte Observanz hieß. Zugleich mußte ich einen so blinden und strengen Gehorsam gegen den Provinzialmeister, den man nur blos den Ritter vom Degen nannte, und an der mir eben so unbekannte Obern angeloben, daß ich aufs heiligste versprechen mußte, allen ihren Befehlen und Verfügungen mich blindlings zu unterwerfen, und keinem, der dem zuwider was vorbringen würde, Gehör zu geben. Diese Akte sollte ich unterschreiben, und so sehr sie auch wider die ersten Grundsätze der Maurerey stritt, so war ich doch thöricht genug zu unterschreiben. Nur war ich also ein Maurer von der strikten Observanz.

9) Unterricht wird hintennach erkauft.

Ich kann nicht sagen, daß diese neue Art von Maurerey meinen Beyfall hatte. Die Loge war kahl, fast von allen Ceremonien entblößt, e. und es herrschte in derselben ein ganz militärischer Despotismus, und was für mich das auffallendste war, so hatte man verschiedene Stücke als falsch weggeworfen, die ich bisher immer für Dinge von vorzüglicher Wichtigkeit im Orden gehalten hatte. Da ich gewissermassen ein alter Maurer war, so hatte ich mir geschmeichelt, gleich von meinem Uebertritt von allem unterrichtet zu werden; aber man hatte mir gar nichts gesagt, und ich hatte also für den blossen Namen eines rectificirten Maurers mein Geld hingegeben. Ich frug meine Freunde um Rath. Einer sagte mir endlich frey heraus, daß alles auf den Provisor Domorum, H. Schubart, ankäme, aber unter der Bedingung eines Geschenks. Daß man einem feilen Manne die Ausspendung der Geheimnisse, und so hohe Aemter im Orden anvertraute, redete eben nicht für die Klugheit der hohen Obern.

und daß man den ganzen Schatz, das höchste Ziel aller maurerischen Wünsche gegen baare Erlegung einer Summe erlangen konnte, redete nicht zum Vortheil der Geheimnisse. Aber es gieng mir hier, wie bey dem Enkel des grossen Sir William Lilly. Mein Kopf war schon einmal verdreht. Ich überließ also meinem Freunde die Berichtigung des Handels, wofür ich meine Louis und ein schönes Geschenk für den H. Provisor hingab, und nun ward ich durchgebracht. f. Als ein guter Edelmann ward ich Ritter, und wenig Tage darauf, weil man bey mir vorzüglich gute Eigenschaften (Louis) fand, erhielt ich die Würde eines Comthurs. Es ward mir eine Commenderie, deren Namen ich vergessen habe, angewiesen, die, wenn ich mich recht erinnere, in den Staaten des Churfürsten von Sachsen lag, von welcher ich aber nie habe Besitz nehmen können, so gegründet auch immer meine Ansprüche mögen gewesen seyn.

10) Nachschuß an Geld.

Bey dieser Gelegenheit ward mein Beutel noch einmal angegriffen. Denn ich mußte eine

derbe Rechnung für meinen Mantel, Cotte d'armes, Ritter-Kreuz und Ring, für den Comthur-Mantel, Comthur-Kreuz, Comthur-Ring, für Patent, Schein und andere dergleichen Dinge bezahlen, und noch über dies dem Provinzial-Meister ein Geschenk machen, das den Namen eines Opfers hatte. Das alles war sehr viel, und was ich dagegen erhielt, war sehr wenig, oder vielmehr gar nichts. Denn das grosse Geheimniß, das ich erfuhr, war dieses, daß die Maurer eigentlich Tempelritter wären. Diese Entdeckung war gewiß nicht zwey Sols werth: den ganzen Masken-Anzug würde mir ein jeder Jude weit wohlfeiler geliefert haben, und wozu man mich gemacht hatte, war in der That nur ein Werk der Einbildung. g.

11) Verfassung der strikten Observanz.

Dies System war noch nicht lange in Deutschland entstanden. Es hatte einen gewissen deutschen Baron Hund in der Lausitz zum Urheber, h. der sich für den Provinzialmeister aller deutschen Brüder ausgab, und auf einer im J. 1764 in Sachsen gehaltenen

Versammlung von Maurern auch so glücklich gewesen war, dafür erkannt zu werden; und durch den vorhin genannten Schubart war dieses System in einer kurzen Zeit dergestalt ausgebreitet worden, daß es das herrschende von Deutschland war. Bey einiger genauen Ueberlegung mußte ein jeder gar bald einsehen, daß es den ersten Grundsätzen des Ordens geradezu widersprach. Es ist ein Hauptsatz im Orden, daß er nichts gegen die Religion enthält. Wie konnten Protestanten, und deren waren unter den Brüdern die mehrsten, in einen katholischen Ritterorden treten? und wie konnte ein Katholik mit gutem Gewissen zu einem Orden gehören, den die Kirche mit dem Bann geschlagen und aufgehoben hatte? Für Brüder in solchen Ländern, wo der Tempelorden ehemals Besitzungen gehabt, die dem Landesherrn zugefallen waren, war diese Art von Maurerey auch gesetzwidrig, da es Grundgesetz im Orden seyn muß, daß es nichts wider den Staat und Regenten enthalte. Wer der Sache recht nachgedacht, fand in dieser Verbindung noch mehrere Staatssünden, von welchen es keine der geringsten war, daß man jährlich aus allen Gegenden eine

ansehnliche Summe Geldes in die sogenannte Provinz, oder zu dem Baron Hund schickte. i. Das Geheimniß, das Wesentliche des Ordens, fehlte gewissermassen ganz. Man redete freylich den jungen Maurern viel von dem Geheimniß des Ordens vor. Aber das ganze war die Entdeckung, daß die Maurerey der Orden der Tempelherren sey. Uebrigens hatte man diesem auf einem so sandigen Grund erbauten Gebäude einige Strebepfeiler angesetzt, die ihre Würkung thaten. Anstatt der ehemaligen brüderlichen Gleichheit, die im Orden herrschte, hatte man allerley Classen, Titel, Würden, und Rang im Orden eingeführt; da waren Comthure, Hauscomthure, Capitularcomthure, Präfecte, Subprioren, und dergleichen; man hatte Waffenknechte, Socios und Ritter, und je nach dem der Stand eines jeden beschaffen war, je nach dem war ein jeder zu dieser oder jener Classe bestimmt. Für einen so brüderlichen Orden, als der Maurerorden ist, paßte freylich dieses nicht: Stolz, Hochmuth und Rangsucht mußten hiemit nachtheilige Würkungen für den Orden haben. Indessen ward dadurch der Eitelkeit der Menschen

geschmeichelt. k. Ausserdem hatte man einen Plan zu Präbenden entworfen, nach welchem man eine Summe von ungefähr 500 deutsch. Thalern einsetzte, und wovon man denn im Jahre 1772 eine Leibrente ziehen sollte. l. Hiedurch ward freylich der schädliche Geist des Interesses in den Orden gebracht; und der Orden erhielt statt eifriger Brüder, die ihm von Seite des Herzens ergeben waren, solche, die nur auf ihre Vortheile sahen; aber es wurden doch dadurch dem Orden viele gewonnen, die vielleicht sonst bald würden zurückgetreten seyn. Undenklich schmeichelten sich alle mit der glänzenden Hofnung, den Orden einmal in seinem alten Glanze wiederhergestellt zu sehen, und sehr viele sahen schon dem Zeitpunkt entgegen, da sie sich öffentlich als Tempelritter bekennen, und mit dem schönen rothen Kreuz und der ganzen Rüstung der alten Chevalerie auftreten würden. m. Man hatte wirklich die Absicht, die Maurerey einmal aufhören zu lassen: und um dieses Projekt noch früher, und nicht erst durch den langwierigen Plan der Tontine ins Werk zu setzen, waren einige schon gesonnen, eine Colonie nach Saratow zu führen, wohin damals aus

Deutschland viele Colonisten giengen, um sich von der russischen Kaiserinn Schutz und öffentliche Anerkennung auszubitten. Das war nicht ein leerer Anschlag. Er ward nicht nur vom Provinzialmeister, dem Baron von Hund, genehmiget, sondern der russische Resident in Hamburg, der Graf Missin Szußkin, den man in den Orden aufgenommen hatte, war selbst in diese Ideen eingegangen, und hatte, wie man sagte, dem Orden die Versicherung gegeben, ihm alle nur mögliche Vortheile zu verschaffen. Fürwahr kein Verlust für Deutschland, das alsdann auf eine geschickte Weise von einer guten Anzahl Donquichottes wäre gesäubert worden. Aber, dies Projekt verunglückte, wie so manche andere. n.

Dieses sonderbare System, dem man kaum die Dauer von acht Tagen hätte versprechen sollen, grif dergestalt um sich, daß nicht nur ganz Deutschland von einem Ende zum anderen damit überschwemmt wurde, sondern es verbreitete sich auch bis in Rußland und Dännemark, und man hat demselben die ausserordentliche Menge von Menschen zugeschrieben, die unter den Deutschen dem Maurerorden gehören. — Ich ward auch berükt, und das nicht allein, sondern ich

ward ein eifriger Anhänger dieses Systems. Es war mir sehr angenehm und unerwartet, unter dem Orden der Freymäurer einen anderen anzutreffen, den ich nie darunter gesucht hätte, und der gewissermassen mein Landsmann war. Ich habe mich oft mit Vergnügen, ich weiß nicht warum, in die Zeiten der Chevalerie hineingedacht, und hier fand ich sie zu meinem Erstaunen von neuem aufzuleben. So unbegreiflich es mir oft war, daß Protestanten, wie ich sah, an einem katholischen Orden Geschmack finden konnten, da sie sonst mit allen unseren Ordensständen nur ihr Gespötte haben, so lieb war es mir, da dieser Orden in meine religiöse Denkart paßte. Der Adelstolz mogte auch noch bey mir, wie bey vielen anderen, hinzukommen.

12) Schlechter Erfolg der strikten Observanz.

Während meines Aufenthalts in Deutschland litt das neue System schon verschiedene merkwürdige Stösse, die den baldigen Untergang desselben vorherverkündigten. Der Plan einer Tontine, so gut er auch ausgedacht war,

gerieth ins Stecken, theils weil die zum Fond erfoderlichen Summen nicht herbeygebracht werden konnten, theils auch, weil man nicht im Stande war, genugsame Sicherheit zu stellen; und nun das Interesse samt allen Aussichten verschwand, so erkaltete der erste Enthusiasmus bey den mehrsten. o. Einige kamen sogar auf den Gedanken, daß das ganze System ein Werk des Betrugs sey, und daß der Baron Hund sich dieser Reform bedient, um seine verfallne Finanzen auf Kosten der Brüder wieder in Ordnung zu bringen. p. So viel ist gewiß, daß der Enkel des grossen Sir William Lilly weit barmherziger mit meinem Geldbeutel umgegangen war, als von den hohen Ordens-Obern gewöhnlich geschahe. q. Ich hatte sehr ansehnliche Summen auf dieses Spiel verwandt, und nichts anders dafür erhalten, als daß ich, wie der theure Ritter von Mancha, ein Tempelritter in der Einbildung war, und eine Commenderie besaß, die ich nie mit Augen gesehen hatte, und worauf ich eben so gegründete Ansprüche machen konnte, als auf die Königreiche von Fez und Marocco. Das grösseste Unglück für unsre Chevalerie aber

war dieses, daß nachdem der erste Enthusiasmus verraucht war, sehr viele die Augen öffneten, sich einander frugen, warum sie eigentlich Freymäurer geworden? die ihnen gemachte Entdeckung von der Chevalerie des Tempels gar nicht mehr für so wichtig ansahen, und sich wieder nach den Geheimnissen umsahen, die sie bisher fast ganz aus dem Gesicht verlohren hatten. Einige fiengen an, die ganze Chevalerie zu verwerfen; andere verbanden sie mit der Idee von Geheimnissen, und wollten sogar in den ehmaligen Besitzungen des Ordens Schätze graben. — Welcher Abwege ist doch nicht der menschliche Verstand fähig, wenn er einmal so unglücklich war, ausser dem Geleise zu kommen!

13) Ricaise giebt seine Commende auf. Die Folgen.

Aber ehe ich mirs versahe, gieng mit mir selbst eine ganz unerwartete Veränderung vor. — Ich machte meinem alten Freunde Fraser, den ich zu Berlin wider Vermuthen antraf, meinen neuen Orden bekannt: ich entdeckte ihm, daß der Baron von Hund vom

Prätendenten selbst in den Orden aufgenommen worden: daß die Uniform, die noch gegenwärtig unsre Ritter trugen, eben dieselbe sey, die der Prätendent den Brüdern zu tragen befohlen, die ihn nach seiner Expedition nach Schottland begleitet; ich schwatzte ihm vieles von den Besitzungen des Ordens auf der Insel St. Georg, wovon mir Schubart sogar die Charte gezeigt hätte ꝛc.

Er überführte mich hingegen, daß ich schändlich hintergangen sey. — Da das gegenwärtige Uebel uns immer das grösseste zu seyn scheint, so kam ich mir jetzt noch weit elender vor, als wie ich zu London hinters Licht geführt wurde. Es verdroß mich ausnehmend, daß ich mich ganzer drey Jahre hatte herumführen lassen; mich quälte das Besorgniß, daß man es mir ansehen mögte, daß ich auch zur unsichtbaren Ritterschaft gehörte. Ich legte noch denselben Abend, wie ich zu Hause kam, meinen Comthur-Ring ab, verbrannte meine Schnur und meine cotte d'armes, und verwandelte meinen Comthur-Mantel in ein Puder-Hemde, um alles Andenken an eine so kostspielige als lächerliche Sache bey mir zu vertilgen ꝛc. Dies bewog mich, die Loge

weiter hin nicht mehr zu besuchen, und ich war offenherzig oder vielmehr unbesonnen genug, denen, die mich um die Ursache meiner Entfernung frugen, meine Meynung herauszusagen. Ich sahe nicht ein, was dies für Folgen für mich haben könnte. Aber ich ward es bald gewahr. Einige von den Brüdern sahen mich für einen Apostaten an, einige hielten mich gar für einen Meyneidigen. Keinem einzigen kam es in den Sinn, mich zu entschuldigen. Wäre der Widerwille gegen mich nur bloß unter den Maurern geblieben, so würde ich mich gar bald getröstet haben. Aber aus dem maurerischen Zirkel giengen die widrigen Vorurtheile gegen mich in die profane Welt über, und gerade als ob mein Werth nicht von mir und meinem Verhalten, sondern von dieser Art der Maurerey abgehangen hätte, merkte ich gar bald, s. daß man mich in den Gesellschaften, die ich besuchte, nicht mehr mit denselben Augen ansah. Da ich keinen Beruf in mir fühlte, mich diesen Unannehmlichkeiten weiter auszusetzen, so nahm ich mir vor, Deutschland zu verlassen, und nach einem jährigen Aufenthalt in Italien nach Frankreich zurückzukehren. Ich befand

mich

mich bereits zu Wien, als ich von einem meiner Freunde die Nachricht erhielt, daß zu Leipzig Dinge von ausserordentlicher Wichtigkeit vorgiengen, die wahrscheinlicher Weise der Maurerey in Deutschland eine ganz andere Wendung geben würden. Weil er mir so ernstlich schrieb, und daß die aufgeklärtesten und gegen die kleinste Spur des Betrugs argwöhnischen Maurer diese Dinge für übernatürlich erklärten, so reisete ich wieder zurück, und kam zu Leipzig an, wo es mir nicht eben viele Mühe kostete, mich von den Sachen zu unterrichten; denn nicht nur etwann nur die Freymäurer, sondern das ganze profane Publikum sprach davon.

Bemerkungen über die zweyte Lieferung.

a. A. St. N. S. 9. „ Hätte St. N. nicht untersuchen sollen, wer daran Schuld war? Fand er, daß Zinnendorf, als ein damaliges Mitglied der strikten Observanz es sey; so lag ihm ob zu entdecken, ob Zinnendorfs persönliches Betragen, oder die strikte Observanz davon die Ursache sey? „ — Liegt nichts an der Ursache; allzeit bleibt der historische Theil des St. N. eingestanden. Der Geist der Zwietracht, der damals aus dem Felde des siebenjährigen Kriegs in die deutschen Logen schien geflohen zu seyn, konnte nicht besser wirken, kein Töpfer hasset den Töpfer unversöhnlicher, als eine Maurerpartey die andre. Die Brüder nähern sich, dem Ordenshasse nach, der Ungeschliffenheit einiger Mönche, die sich wie verschiedne Regimenter im nämlichen Quartier, ehemals verfolgten. Sie verzeihen es mir; denn Bärte, Kapuzen, Sandalien und Gürtel sind im Auge des Philosophen den Rittermänteln, Comthurkreuzen,

Waffenröcken der strikten Observanz vollkommen parallel.

b. A. St. N. S. 4. „Zu mehrerer Deutlichkeit meiner Leser, besonders derer von der protestantischen Kirche, muß ich etwas zur Erläuterung der Benennung strikte Observanz sagen. In den katholischen Mönchsorden ist dieser Ausdruck sehr gewöhnlich, und heißt nichts mehr und nichts weniger, als daß diese oder jene Gesellschaft von Klosterbrüdern, welche von ihren anfänglich harten Regeln nachgelassen hatten, wieder zurückgegangen, und noch ernstlichere angenommen haben. Wer vor 50 Jahren die Freymäurerey in Deutschland gekannt hat, wird sehr gerne zugestehen, daß selbige eine Verbesserung nöthig hatte.“ — Allein diese Reforme der alten Freymäurerey, welche in Vergleich mit ihr den verächtlichern Namen der laten oder weiten Observanz bekommen, bestund bloß in der Einbildung, daß die ächte Maurerey die geheime Fortsetzung des Tempelritter-Ordens sey, — in Vermehrung der Stufen durch neue Ehrenstellen der Ritter und Comthure u. a. m., — in Foderung mehrerer Receptionsgelder, und im Gebrauch kleinerer Ge-

sundheitsgläser. Denn, „ fast schien es, erzählet selbst A. St. N. S. 28, daß die Art, maurerisch zu trinken, das größte Geheimniß des Ordens ausmachte. Man kann sich leicht vorstellen, daß, da das starke Trinken bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts unter den Deutschen noch sehr gebräuchlich war, das Geheimniß, maurerisch zu trinken, von den deutschen Maurern sehr kultivirt wurde; und es sahen daher die meisten deutschen Logen den englischen, wie sie St. N. beschrieben, ganz ähnlich. „ — Baron von Hund, ein denkender Kopf und Feind des Trunks, verbesserte diesen Fehler, — aber gewißlich nicht durch Einführung eines Ritterordens, indem man eher wohlthätige als nüchterne Ritter findt. Dafür sind wir ihm und seinen Mitreformatoren warmen Dank schuldig, daß sie durch Zerstörung der maurerischen Trinkgelagen die Nüchternheit selbst in der profanen Welt befördert haben. Gewiß, von den 40ger Jahren könnte man ganze Bände Toasts oder maurerischer Gesundheiten aufweisen. Dafür befiel aber in der neuern Epoche der Nüchternheit die Maurergesänge eine andre Art von Trunkenheit, — die Irreligion und der Epi-

kurismus; mancher schwärmt nun ohne Wein, wie die alten Dichter beym Pferdebrunnen. Mich däucht, jedem Liebhaber der reinen Religion und Sittenlehre behagen immerhin die alten Gesundheiten besser, ob sie gleich zu oft und mit zu langen Zügen wiederholt, und weder harmonisch noch reindeutsch waren.

c. A. St. N. S. 11, 48. „ Schubart war bey der allirten Armee Oberkriegscommissär; nunmehr heißt sein ganzer Titel: Herr Geheimerath von Schubart, Edler Herr von dem Kleefelde auf Würchwitz ꝛc. Kaiser Joseph hat ihn wegen Verdienste um sein Vaterland geadelt. Als Bar. von Hund im J. 1764. durch die Demaskirung des berüchtigten Johnsons sich und sein System den meisten Logen Deutschlands bekannt gemacht hatte, so wurde Hr. Schubart als ein von allem unterrichteter Bruder von ihm nach Sachsen u. s. w. geschickt, besonders weil man das, was das Ceremoniel betraf, mit Briefen nicht genug ausrichten konnte. „

d. A. St. N. S. 13. „ Wenn Schubart damals weniger in einem hohen Ton vom Orden sprechen konnte, und doch ein Apostel desselben war, so verdiente er den Vorwurf

eines Heuchlers. Denn ist der kein Heuchler, der gegen seine Ueberzeugung handelt? „— Wenn St. N. in einem weniger tiefen Ton von der strikten Observanz sprechen konnte, und doch ein Verfolger derselben war, so verdiente er den Vorwurf eines Heuchlers ꝛc.

e. A. St. N. S. 19. „Wenn der Vorzug des Geheimnisses nicht in äussern Dingen besteht, sollte man nicht auf den Gedanken kommen, daß eine Loge, die am meisten von spielenden Ceremonien entblößt ist, am geschicktesten wäre, den inneren Menschen empfänglicher zu machen zu diesem dem Naturmenschen unbegreiflichen Geheimniß? Was muß wohl das vor ein kleiner stumpfer Geist seyn, welcher sich bey Ceremonien aufhalten kann? welcher Philosoph hat wohl noch an Ceremonien Sättigung für seinen Geist finden können?„— Keine Sättigung, aber wohl eine Erweckung des Gedächtnisses, und Erinnerung, weiter einzudringen, und andre Vortheile, die kein Naturmensch in gewissen Stunden verläugnen kann. Freylich bloß spielender Ceremonien bedarf nur das Kind und der Pöbel. Wann aber die Brüder lauter geprüfte Männer, oder größtentheils gar Philosophen sind, wozu die-

nen die noch beybehaltnen Ritus? wozu die vom gröbsten Handwerk geborgten Titel, das Schurzfell, die Prozeßionen um die Tische u. a. m.? — Wozu endlich, lieber A. St. N., Ihre Ritter- und Comthur-Mäntel, Cotte d'armes, Kreuze, Ringe, Patenten? Fürwahr dieß war keine Abschaffung, sondern nur blosse Vertauschung der Ceremonien.

f. A. St. N. erwiedert hierauf, daß Hr. Schubart ein rechtschaffner Mann sey; aber läugnet nicht, daß er Geschenke annahm. „ Wären alle die Männer, heißt es S. 23, so Geheimnisse ausspenden uud dafür Geschenke erhalten, feile Männer; was für rechtschaffene und würdige Männer würden mit dieser Schmähung belegt werden müssen? Also verkauft wohl auch die Geistlichkeit den ganzen Schatz und das höchste Ziel christlicher Wünsche, wenn sie Besoldung erhalten, wenn man ihnen die Jura stolæ entrichtet? Könnten gute menschliche Handlungen ohne Geld ausgeführt werden, und man nehme dennoch Geld, so möchte der alberne Vorwurf vom Geheimnißverkauf dankbar seyn. „ — Maurer, die so räsonniren, werden ja so billig seyn, daß sie über Meßstipendien, Beichtkreuzer u. a. m.

nicht mehr schmähen, weil diese Geschenke den Priestern theils zum Unterhalt, theils zur Ausübung guter Handlungen gleichfalls dienen. Und doch welches Lärmen über eine so geringe Beysteuer, daß einige sogar die Glaubenslehren von dem Heil. Opfer bestreiten, um den Altarsdienern nur diesen Nahrungszweig abzuschneiden, der an sich gewiß erlaubt ist, aber wegen den Misbräuchen, die sich dabey einschlichen, mit andern Anstalten zur Unterhaltung des Klerus sollte vertauschet werden. Allein auch alsdann findet sich zwischen den juribus stolæ und den Receptionsgeldern der Loge noch ein grosser Unterschied, sollten gleichwohl beyder Geheimnisse res nullo pretio æstimabiles seyn. Bey den Maurern sind jene Gebühren, wenigst in Ansehung der vermöglichen Personen und der höheren Stufen, eine unnachläßliche Bedingung. Unter ihren mildthätigen Stiftungen würde sich eine freymäurerische Stiftung vortreflich auszeichnen, aus deren Zinsen würdige Brüder gratis ad Sacramenta könnten zugelassen werden; ein wichtiges Stück einer künftigen Reform, um der unedeln Beschuldigung der Geldschneiderey zu entgehen. Würde

hingegen ein Geistlicher seine Sakramente oder den nöthigen Unterricht darin jemand, wer er immer sey, ob lucrum cessans versagen; machte der sich nicht der Simonie schuldig, und hätte dafür von seinem Consistorium die schärfste Ahndung zu erwarten? Darum will ich aber den Verkauf der maurerischen Geheimnisse noch keine Simonie genennet haben; denn ich müßte vorher bestimmen, ob ihre Sakramente res spirituales oder mere temporales seyn.

g. A. St. N. widerspricht der Ausgabe nicht, aber preiset dafür die Einnahme der Ritter, das Glück des Ordens u. s. f. Er erzählet bey dieser Gelegenheit, wie die Receptionsgelder bey den meisten Logen der alten oder laten Observanz verwendet werden. S. 26. „ Man nahm, nach Beschaffenheit der Lokalumstände, 50, 60, 70, auch wohl 100 Rthler für die Aufnahme in die ersten 3 Grade, und so nach Verhältniß in die höhern, deren die Franzosen eine grosse Menge erfunden hatten. Die maurerischen Bekleidungen, Bänder von allen Farben des Regenbogens, Ordenszeichen von allen mathematischen Figuren kosteten gleichfalls viel Geld. Die

Anwendung der Receptionsgelder war, nach Abzug eines Zehntheils zum Besten der Armen, fast durchgehends kein andrer, als wo es nicht schon geschehen, die Verzierung der Loge, und so weit es die Kasse erlaubte, ein beständiges Traktiren. Die Meister vom Stuhl, die Vorsteher, die Logebeamten giengen, wenn die übrigen Brüder ja noch etwas zuschießen mußten, frey aus, und ein jeder, der ein guter Wirth war, bemühete sich, in eine dergleichen Würden zu kommen, welches einem Klugen bey der jährlich neu angestellten Wahl zu erhalten, nicht sogar schwer war. "

h. Karl Gotthelf Freyherr von Hund und Alten-Grotkau, auf Manau, Rauden, Liske, Merzdorf, Beerwalde und Lipse, gebohr. 11 Sept. 1722; Freymaurer zu Frankfurt am Mayn 20 März 1742; Meister vom Stuhl bey einer neuen Loge zu Paris 20 Febr. 1743; Freymaurer nach dem System der Tempelherren bey der franzöſ. Armee in den Niederlanden, Verbreiter desselben mit Marschall in Deutschland, und Stifter einer eignen solchen Loge zu Kittlitz unweit Löbau; im J. 1753 Kön. Pol. und Churf. Sächs. Kammerherr;

1755 Landesälteſter des Budiſſiniſchen Kreiſes, wie auch Ritter des Kaiſ. Ruſſiſchen St. Annenordens; 1762 Kön. Pol. Geheimerath; nach dem Krieg öffentlich erklärter Katholik; 1769 wirklicher K. K. Geheimerath; 1772 auf dem Ordenskonvent zu Kohlo ſpecieller Oberer der ober- und niederſächſiſchen, däniſch- und kurländiſchen Logen der ſtrikten Obſervanz; geſtorb. 8 Novemb. 1776 zu Meiningen, und begraben zu Melrichſtadt, einem Städtchen im Biſsthum Würzburg. Eine der anſehnlichſten deutſchen Logen ließ auf ihn eine Gedächtnißmünze ſchlagen. Wer die übrige Biographie dieſes durch die Freymäurerey merkwürdigen Mannes zu kennen verlangt, der findet ſie bey A. St. N. ſamt einem vollſtändigen Stammbaum der von Hundiſchen Familie.

Urheber dieſer Maurerparteyen war er eben nicht, ſondern nur ihr Apoſtel in Deutſchland. Frankreich gehöret eigentlich die Ehre, eine ſolche Mönchsgrille ausgebrutet zu haben. Denn, wie ſein Lobredner ſelbſt S. 33 bezeugt, die Bekanntſchaften mit erhabenen Maurern von Paris, und eigenes Studium der Hieroglyphen der Maurerey brachten ihn im J. 1743 dahin, daß er auf die Geſchichte

der Tempelherren aufmerksam wurde. Aber erst darauf haben ihn bey der franz. Armee in Flandern einige Obern, an die er Empfehlungen aus Paris mitgebracht, in den Geheimnissen dieser maurerischen Partey eingeweihet; ja daselbst legte man ihm die Pflichten auf, dieses System in seinem Vaterlande zu verbreiten. Man wies ihn zugleich an einen gewissen Herrn von Marschall an, der schon bey Jahren und ebenfalls dieses System auszubreiten sich anheischig gemacht hatte. Marschall hatte zwey Logen gestiftet, die eine zu Altenburg, die andere zu Naumburg, erstere hatte nur die drey erstern Grade, letztere aber die übrigen Grade dieses Freymaurersystems. Marschall wies auch noch die Brüder der Naumburger Loge vor seinem Ende, welches einige Jahre nach der Zurückkunft des Barons von Hund erfolgt ist, an diesen an; und von dieser Zeit bis zum Ausbruch des siebenjährigen Kriegs machten sie auch gemeinschaftliche Sache mit ihm. Dieser Zeitraum muß also der Anfang der strikten Observanz in Deutschland mit Recht angesehen werden. Er errichtete und unterhielt zu Kittlitz eine Loge auf seine Kosten; und ließ daselbst 1749

eine lutherische Kirche bauen, und mit verschiednen Symbolen auf sein Lieblingssystem in der Maurerey verzieren; bey deren Grundlegung selbst Nachrichten von seinen maurerischen Gesinnungen und Absichten mit eingelegt worden, die einst der Nachwelt noch bekannt werden können.

i. A. St. N. S. 60. „ Niemal hat der Baron von Hund sich mit der Kasse des Ordens abgegeben, oder den Kassirer desselben gemacht. Damaliger Schatzmeister der Provinz war ein rechtschaffener und wohlhabender Kavalier in der Lausitz, H. Obristlieutenant von Gersdorf auf Wurschen. Daß dazumal einige Gelder, meistens aber Papiere, an die Provinz geschickt wurden, geschah, weil zu jener Zeit der Orden Willens war, das Anerbieten des Barons von Hund, seine Güter dem Orden zu hinterlassen, dankbarlich anzunehmen. Da aber kurz darauf dieser Entschluß vereitelt wurde, so giengen Papiere und Gelder wieder an die Logen zurück. „

k. A. S. N. S. 70. „ Was St. N. hier Strebepfeiler zu nennen beliebt, war wohl der unschuldigste Kunstgriff der Stifter der strikten Observanz; es beruhete auf der Kenntniß des

menschlichen Herzens, welches, wenn es auch seine edle Handlungen vor der Welt so viel möglich zu verbergen sucht, doch einiges Vergnügen empfindet, wenn seine Busenfreund, sein Bruder, ihm Beyfall und Achtung dafür zusichert. (Leidet aber darunter nicht das Geheimniß der linken Hand, das A. St. N. S. 138. besonders anrühmt?) Denket man sich nun noch über das unter einem Orden kein tausendköpfiges Thier oder einen Bandwurm, dessen kleinstes Theilchen seinen eignen Kopf hat, sondern eine fest verbundene Gesellschaft, welche auf einen Entzweck arbeitet; so kann man selbige auch nicht ohne Obern denken. „ — — Immerhin richtig nach dem wesentlichen Begriffe einer Gesellschaft: aber wider die chimärische Idee von brüderlicher Gleichheit der Maurer! H. Lessing schreibt, ich weiß nicht mehr wo, die Bienen arbeiten ordentlich unter einer Königinn, die Ameisen hingegen ohne Königinn, und diese seyn ein Bild der Freymäurer. Wenn sich nun gleichwohl die Brüder die Vergleichung mit Ungeziefern gefallen lassen; so können wir doch mit diesem bloßen Spiel des Witzes nicht verlieb nehmen; es ist ja weder die Bienenkö-

niginn eine freye Gebietherinn, noch sind die Ameisen solche Arbeiterinnen, die ihrem Instinkt widerstehen können. Dies Absurdum quälet die Brüder selbst: man bemerkt unter ihnen, in Betref der Obern, dreyerley Sentenzen. Einige wollen gar keine, alles sey und heiße Bruder! andere verlangen wahre, gebiethende Obern; und die Brüder auf dem Konvent im Wilhelmsbad zogen aus ihrer Berathschlagung das Resultat, der Orden habe Obern, aber solche, die nichts zu befehlen haben. Diese einzige Betrachtung beweißt, welche Zerrüttung im ganzen Orden herrschen müsse.

l. A. St. N. S. 71. „Wer das menschliche Herz zu kennen sich Mühe giebt, wird finden, daß ein Band mehr zur Festhaltung einer Gesellschaft angelegt ist, wenn man einiges Interesse für die Glieder derselben damit zu verbinden weiß. Es wurde daher im J. 1766 den Obern ein Plan vorgelegt, nach welchem durch einen Zusammenschuß der Brüder binnen 5 Jahren Leibrenten entstehen könnten, um besonders ärmere Brüder zu unterstützen. Die Obern des Ordens legten diesen Plan sämmtlichen Logen, diese jedem

einzelen Mitgliede frey vor; verschiedene fanden ihn gut, die mehresten aber Bedenklichkeiten, weswegen auch der Plan keine Sache des Ganzen, sondern nur einiger Logen wurde. Ich war selbst einer, der Antheil daran nahm; da aber in der Loge, zu der ich gehörte, als die meisten Logen ihm nicht beytraten, die Annahme verworfen wurde, so erhielt ich meinen Zuschuß aus der Provinzialkasse bar und richtig zurück. „

m. A. St. N. S. 73. „ Weder mir, noch sehr vielen andern Brüdern ist diese romaneske und überspannte Idee nie beygefallen, sondern der Wunsch, den Orden bald in seinem Glanze zu sehen, hieß nach unserm Begriff soviel, als bald herrliche Früchte bemerken zu können, welche die Bemühungen der Mitglieder des Ordens hervorbrächten. „ — Sehr viele dachten so, sagt A. St. N.; aber sehr viele sind noch nicht alle; und das, was folgt, scheint noch etwas mehr zu verrathen.

n. A. St. N. S. 74. „ Verschiedene wohlhabende Brüder hatten Lust, die vortheilhaften Bedingungen der russischen Kaiserinn zu ihrem Vortheil, nach dem Beyspiel der Herrnhuter, zu benutzen; sie machten daher

andern

andern Brüdern diese ihre Idee bekannt, ob sie Antheil nehmen wollten; und hielten sich hiezu um so mehr berechtiget, da der kaiserl. russische Gesandte beym Niedersächsischen Kreise, der Graf Mussin Pußkin, ganz besonders vortheilhafte Bedingungen versprach. Es kann auch seyn, daß manche einige romaneske Ideen damit verbunden, z. B. die Besitzungen Tempelgüter zu nennen, die Aufseher in einer besondern ordensmässigen Tracht gehen zu lassen, und dergleichen, welches sehr leicht daraus entstehen konnte, wenn man von einer Lieblings-Idee erfüllt ist; ich aber für meinen Theil kann versichern, daß weder ich noch andere daran gedacht, und wir waren doch Mitglieder dieser Gesellschaft. „ — — Für seinen Theil mag er uns wohl versichern: aber wie für andere, nachdem er wenigstens die Wahrscheinlichkeit zugestanden? wie für St. A. und seines Gelichters; und waren die nicht auch Mitglieder dieser Gesellschaft?

o. A. St. A. S. 77. „ Zu der Zeit, als der Plan (einer Kolonie nach Saratow und der Tontine) scheiterte, litt dieses System noch keine so merkwürdigen Stösse, sondern es breitete sich, ungeachtet jener Plan, der

nur eine Nebensache des Ordens war, ins Stocken gerieth, der Orden erst recht aus; noch ein grosser Theil von Deutschland, Dännemark, Rußland, Frankreich und Italien nahmen ihn nach diesem Zeitpunkt an. Nur die, so durch das Band des Interesses gebunden worden, als sie sahen, daß ihre Habsucht nicht befriediget wurde, erkalteten.„ — — Folglich, wie es die Erfahrung die Brüder gelehrt, ist ein so interessirter Plan kein schickliches Band zur Festhaltung der edlen Maurergesellschaft, kein guter Kitt der Logen, weil nur habsüchtige, niederträchtige Seelen darauf sehen, nur Miethlinge sich damit binden lassen. A. St. N. vergaß hier, was er kurz zuvor gesagt hatte. Ein ächter Maurer ist gleich jenem Mönchen, dessen Bild dem II. Theil des verbesserten Konstitutionbuchs vorsteht, und zur Umschrift jenes aus dem Paulus 2 Timoth. 6, 7 hat: Nihil enim intulimus in mundum, videlicet nec efferre quicquam possumus. Man setze statt der Welt die Loge, und lese am angeführten Orte fort.

p. A. St. N. S. 44, 78. „ Einige kamen auf diesen Gedanken, nur nicht

diejenigen, so den Baron von Zund persönlich gekannt haben. Er hatte damal nicht nöthig, an seinen Finanzen eine Verbesserung, geschweige Herstellung, zu wünschen, und statt daß ihm der Orden etwas eingetragen, kostete er ihn gewiß mehr als 50000 Rthaler, ohne daß ich diese Summe unnöthiger Weise vergrösern, oder daß ich etwa das Kostgeld für die Freymäurer anrechnen wollte, welche in Ordensangelegenheiten seinen Tisch genossen. Wahr ist es; während dem siebenjährigen Krieg brachte ihm der Eifer für das Interesse seines Hofs und dessen Allirten sehr oft den empfindlichsten Schaden auf seinen Gütern, wann die feindlichen Armeen in den Gegenden derselben sich befanden. Nach der Bataille von Zochkirchen, wo man ihm preussischer Seits Schuld gab, daß er vielen Antheil an dem Ueberfall der K. K. Armee gehabt hätte, mußte er sich allemal bey dem Aufenthalt K. preuss. Truppen in dasiger Gegend nach Böhmen retiriren, ja er hatte von der Zeit an stets eine Bedeckung von K. K. Husaren um seine Person. Aber theils die verschiednen Züchtigungen der Preussen, theils das einige Jahre fortdaurende unstete Leben brachten einige Unordnungen in

seine häuslichen Umstände, so daß er genöthiget war, 1768 zwey seiner beträchtlichsten Güter, Unwürde und Rittlitz, zu verkaufen, um dadurch seiner übrigen Schulden los zu werden. Allein eh er diese verkaufte, bot er seine sämmtlichen Güter dem Orden an, und zwar so, daß derselbe gegen ein Kapital für 250,000 Rthaler Güter erhalten hätte, ohne die Meublen, welche er ebenfalls dem Orden zu hinterlassen versprach. Wer ihn damal gekannt hat, weiß es, daß es seine ernstliche Absicht war, dem Orden oder der mit seinem System verbundnen Gesellschaft der Freymäurer seine so ansehnlichen Güter zuzuwenden, und ihm solche noch bey Lebzeiten zu versichern. Mistrauen, niederträchtiger Eigennutz, und ungegründete Bedenklichkeiten vereitelten dies wahrhaft gute Vorhaben; und es wäre leicht zu beweisen, wie manche ihm sehr nachtheilige Kontrakte er mit seinen Anverwandten darum eingieng. Die billigsten von seinen auswärtigen Gegnern in dieser Sache glaubten, daß das Lehnrecht dieser Schenkung im Wege stehn müsse. Allein die ansehnlichen Besitzungen der Herrnhuter in der Lausitz hätten ihnen den sichersten Wegweiser gegeben, wie der

Orden diese Schenkungen sich zu Nutze machen konnte, ohne jemal Gefahr zu laufen, sie zu verlieren. „

q. A. St. N. S. 82. „ Ich kenne bey meiner Ehre (wer so betheuert, der nenne sich!) und ich kenne doch gewiß weit mehrere von den Obern, als St. N., doch von allen diesen keinen einzigen, von welchem ich es nur vermuthen könnte, daß ihn der Nicaisische Vorwurf treffe. Alle altschottische Obermeister sind Obere des Ordens, und fast alle sind in den Freymäurerkalendern öffentlich genennt. Die Obere, welche noch eher existirten, als der Orden sich verbreitet hatte, trift seine Schmähsucht eben so wenig. Ein Hr. von Schönberg, v. Kiesenwetter, ein paar Hrn. von Gersdorf, Mylius u. a. sind Männer von ausgezeichneter Rechtschaffenheit, und welche in ihrem Vaterlande, der Lausitz, von jedermann verehrt und hochgeschätzt werden. „

r. A. St. N. S. 90. „ Wie kindisch! Ist das wohl die Handlung des kalten vernünftigen Mannes, der ein armes Schaaffell und eine Schnur verbrennt, weil er einst leichtsinnig genug war, sich mit einer Sache einzulassen, welche ihm wichtig schien — drey

Jahre wichtig schien, und jetzt seit einer Stunde lächerlich und unausstehlich worden war? Hätte er als ein Weiser gedacht, so hätte er diese Kleinigkeiten als eine Lorenzodose aufbewahren sollen, welche ihn daran erinnerte, daß er ein sehr wankelmüthiger, läppischer, leichtsinniger Mensch sey, der dergleichen Denkmäler höchst nöthig brauche, um nicht von neuem in Thorheiten zu fallen. „ — — Schon wieder vergessen, daß St. Nicaise einen Roman schrieb; und wie natürlich, daß man die Zeichen seiner vorigen Thorheit abraume! wären die Augen der Brüder mit keinem so starken Staare behaftet, wozu würden sie ihr Schurzfell bestimmen?

s. A. St. N. S. 96. „ Was liegt da Strafbares darinn? Wenn das Wort, so ein rechtschaffener Mann gegeben, ihn bindet; so handelt St. N. als kein rechtschaffener Mann, daß er das, was er bey der strikten Observanz erfahren, öffentlich erzählet: denn er hat heilig versprochen, alles dasjenige für jeden zu verschweigen, so nicht zu dieser Verbindung gehöret. „ — — Nicht so Demonax von Athen, der laut erklärte, wofern er die Mysterien zu Eleysis schädlich fände,

so würde er sie nicht verschweigen, um alle Menschen davon abzuhalten. Wie kann denn auch ein unbesonnenes Wort binden? Jener Spanier, der in der Gefahr des Schiffbruchs ein Gelübde gethan, täglich 12 Wilde zu Ehren der 12 Apostel zu schlachten, hätte als ein rechtschaffener Mann (die Narrheit nimmt der Rechtschaffenheit nichts) es wirklich vollziehen sollen. Dieß ungeachtet werden die Maurer von jedem andern auch so denken und schreiben, weil die bleibenden ihre Sache immer für wichtig und gut halten, — und die Toleranz mehr gegen die ihrigen als andere ausüben. Daß der Eid der Freymäurer an sich unvernünftig sey, indem er auf einen noch unbekannten Gegenstand fällt, bedarf keines neuen Beweises; ausser der Loge ist es ewige Wahrheit. Jeder vernünftige Mann, dem man etwas unter dem Sigill der Verschwiegenheit entdecken will, denkt sich oder sagt es ausdrücklich, er unterwerfe sich diesem Sigill nicht eher, als bis er die Beschaffenheit des Geheimnisses werde erfahren haben. Läppische oder blos gleichgiltige Dinge können nie Gegenstände eines Eides seyn. Ich las daher mit Bewunderung im Th. I.

des Constitutionenbuchs (Vertheidig. der Freymäurerey S. 589), daß kein Mitglied dürfe die Verbindlichkeit des Eides verletzen, ohne sich des Meineides schuldig zu machen; gesetzt auch, daß die Maurerey läppischer und gleichgiltiger wäre, als solche nach dem Gegner immer zu seyn scheinen möge. Man citiret zwar daselbst den englischen Bischof Sanderson (de obligat. juramenti Prælect. 3. Lect. 15): „Wo eine Sache so gering ist, „daß sie die Ueberlegung eines weisen Mannes nicht verdienet, oder nicht eines Strohhalms werth daran gelegen ist, ob es geschehe oder nicht, als z. B. einen Span „aufzuheben, oder einem an den Bart zu „greifen; oder wenn die Sache selbst so „schlecht ist, daß man sie gar nicht achtet, „als einem Knaben einen Apfel zu schenken, „eine Stecknadel zu leihen: so ist ein Eid „in einer Sache von der geringsten Erheblichkeit verbindlich, weil wichtige und geringe Dinge ein gleiches Verhältniß gegen „Wahrheit und Falschheit haben, und weil „ein jeder schwörender Theil verbunden ist, „alles Versprochene, so ferne er dazu fähig, „und die Handlung erlaubt ist, ins Werk

„ zu setzen. „ Was die ersten Beyspiele betrift, so sind es ganz gleichgiltige, unerhebliche Dinge, zu deren Betheurung also der Namen Gottes misbrauchet wird, folglich Sünde; aber Sünde kann nicht verbinden. Nicht genug, daß die Handlung erlaubt sey; sie sey auch nach einem vernünftigen Zweck gerichtet. Ist aber das Vernünftig, jede Kleinigkeit mit einem Eide belegen? Es ist also nicht einmal eine erkaufte Handlung. Aber die zweyte Art der Beyspiele hat einen versprechenden Eid zu Gunsten des andern, und hört hiemit auf, gleichgiltig zu seyn.

VI. Brief.

Auffallende Entstehung der Magie aus der Freymaurerey. Ursprung der Magie in der alten Welt. Aehnlicher Ursprung derselben in den Logen. Vergebliche Ausrede andrer Freymaurer.

Gleichwie in dichten finstern Gehölzen alle Gattungen von Wild, Raubthiere und Nachtvögel, zu wohnen pflegen: so mußte auch alles abscheuliche, was nur das Licht hasset, nach und nach in der Winkelgesellschaft der Freymaurer sich einen Zufluchtsort und Unterhalt suchen. Welche Art von Menschen liebet die Finsternisse? Menschenfeindliche Strassenräuber, und herumfahrende Zigeuner. Eben solche Leute nisten in der Dunkelheit mancher Maurerloge, wo sie die unvorsichtigen Wanderer in ihre teuflischen Netze locken, ausrupfen oder gar tödten. Dieses sind unter den Freymaurern die Magen, entweder räuberische Betrüger, oder betrogene Fantasten. Wer hätte das einem Unheiligen geglaubt, daß in unserm aufgeklärten Jahrhundert unter unsern Augen, jene Auftritte

der finsterſten Zeiten ſich wiederholen könnten? Und doch geſchah es, und Sie, m. Freund, werden aus dem Munde der Freymaurer bewährte Beyſpiele davon in der dritten Liefe-rung meiner Auszüge hören, die Ihnen die Haut ſchauern machen. Man hat Mühe zu begreifen, wie unſre Ahnen an das Daſeyn der Millionen von Zauberern und Hexen geglaubt haben; aber wie erſtaunen muß man nicht, daß ihre Enkel noch ſolche Leute in ihrem Mittel zählen, die jene Schwarzkunſt nicht nur möglich glauben, ſondern auch wirklich treiben! Einen groſſen Theil dieſer Gräuel haben wir der Freymäurerey zu danken, derer räthſelhafte Hieroglyphen manchem den Kopf ſo weit verrückten, und derer undurchſichtlicher Nachtſchleyer die Böſewichte gegen Vernunft und Geſetze verdekt hält. Ein Wald, der unſicher iſt, wird durchgeſucht, und jedes Raubneſt zerſtört, obwohl weder die Natur des Waldes die Unſicherheit, noch die Abgelegenheit des Ortes die Raub-Handthierung nothwendig mit ſich bringt. Aber geheime, finſtre, verſchloſſene Logen, woraus ſo viele Plünderungen und Gräuel nach dem eignen Geſtändniß der Brüder geſchehen, darf

die Polizey nicht durchsuchen, der Staat nicht aufheben, die Kirche nicht verbiethen?

Wahr ist es; die Freymäurerey, die dergleichen Ausschweifungen selbst verabscheuet, kann nicht für die nothwendige Ursache derselben, aber wohl als eine Veranlassung angesehen werden: ja stünde ihr Eid der Verschwiegenheit nicht im Wege, so würde ich sie darum eben so wenig verdammen, als die Bilderschrift der Egypter und die Sternkunde der Chaldäer, welche beyde mit einander die Magie nur zufälliger Weise in der ersten Welt erzeugt haben. Vielleicht beliebt es Ihnen, den Ursprung der Zauberkunst aus dem philosophischen Geschichtschreiber, Abt Condillac, zu vernehmen. Er gehört hierher vieler Aehnlichkeiten wegen, er enthält Betrüger und Betrogene, u. s. w. Der Abt leitet die ganze Misgeburt Theils von Ueberspannung der Himmelskunde, theils vom Verfall der alten Hieroglyphiken her, deren Sinn allmählig durch die Buchstabenschrift in Vergessenheit gekommen sey.

So groß auch immer unsre Neugierde seyn mag, so war doch die Begierde, die Zukunft vorzusehen, nicht der Beweggrund, welcher

zur Beobachtung der Gestirne die Veranlassung gegeben hat: denn da man diese noch nicht beobachtet hatte, war es nicht natürlich, daß man an ihnen, nach ihren verschiedenen Aspekten, allerley geheime Würkungen hätte vermuthen sollen. Aber weil man sie anbetete, war es eine richtige Folge, daß man betroffen wurde, wann gewisse Erscheinungen an ihnen sichtbar wurden, die man nicht erwartet hatte. Eine Monds- oder Sonnenfinsterniß z. B. mußte den Zorn dieser Gottheiten fürchten lassen, und schien folglich irgend ein Unheil anzudeuten. Wenn nun die Sternkundigen den Lauf der Gestirne bis zur Vorhersagung solcher Erscheinungen erkannten, hielt man dafür, sie könnten auch die Uebel voraussehen, die man sich von diesem Zorne eingebildet hatte. Sobald man nun wähnte, daß ihnen der Himmel die Zukunft in einigen Dingen offenbarte, schloß man weiter, er gebe ihnen in allen Dingen dasselbe zu erkennen. Was die Furcht von dem zukünftigen Bösen ahndete, das versprach sich die Hoffnung vom zukünftigen Guten. Gleichwie man aber nicht einsah, wie diese Vorhersagungen möglich seyn sollten, so sah man auch nicht ein,

warum sie unmöglich wären; und das war genug, um alle zu glauben. Der Pöbel, der immer aus Furcht oder Hoffnung neugierig ist, war allzu unwissend, als daß er nicht hätte leichtgläubig seyn sollen.

Auf diese Leichtgläubigkeit ist der Betrug gefolget, der sie gemisbrauchet hat. Als man anfieng zu urtheilen, man könne die Zukunft am Himmel wahrnehmen, geschah es nicht, weil etwa die Sternkundigen den Anschlag gemacht hatten, es den Leuten zu bereden, sondern weil der Pöbel von sich selbst geneigt war, dieses zu glauben. Als aber dieses Vorurtheil einmal eingeführet war, haben es sich die Sternkundigen zu Nutzen gemacht, und einen Irrwahn unterhalten, der zu ihrem Vortheile gereichte. Die Völker haben sich dann selbst betrogen, ehe man daran gedachte, sie zu betrügen, und es hat nur deswegen geflissentliche Betrüger gegeben, weil man sah, daß man, ohne die Absicht gehabt zu haben, zum Betrüger geworden ist. Also haben sich die Sternkundigen, die Anfangs die Gestirne nur beobachteten, um ihren Lauf zu entdecken, sich im Falle befunden, dieselben zu beobachten, um alles vorherzusehen: und sie sind Stern-

Deuter geworden, weil man es hat haben wollen. Also hat die Sterndeutung, so viel ich muthmaßen kann, bey den Chaldäern und bey andern Völkern im Alterthum, ihren Anfang genommen.

Aus der Sterndeutungskunst sind wieder andere Aberglauben entstanden. Man zweifelte nicht daran, daß die Sterndeuter mit den himmlischen Wesen einen vertraulichen Umgang haben: sie schienen dann ihre Vertrauten und Diener zu seyn. Daraus folgerte man, weil sie den Einfluß der Gestirne ausdeuten konnten, so müssen sie auch alle Dinge auszudeuten wissen, die man für lauter Zeichen des Willens der Götter ansah: und bald glaubte man, weil sie so viele Dinge wußten, so müßte auch die ganze Natur ihnen zu Willen seyn. Sie deuteten dann die Träume, den Flug der Vögel, die Eingeweide der Opferthiere aus: sie machten Bezauberungen, Beschwörungen, und wurden mit einem Worte gezwungen, Wahrsager, Zeichendeuter und Zauberer zu werden.

Gleichwohl muthmaße ich, daß die Zauberkunst nicht eher entstanden sey, als nachdem man die Kenntniß der Bilderschrift verlohren

hatte. Da nun die hieroglyphischen Charactere geheimnißvolle Zeichen geworden waren, hat man vermuthlich vergessen, daß sie im Ursprunge nur Sinnbilder gewesen sind: und weil man dunkel erkannte, daß sie mit den Dingen, die sie bezeichnet hatten, einiges Verhältniß behielten, so wird man geschlossen haben, sie seyn vermögend, dieselben hervorzubringen. Man bildete sich ein, z. B., man werde die Geister hervorbannen, wenn man die Charaktere, die das Sinnbild von ihnen gewesen waren, auf eine gewisse Art gebrauche.

Auf gleiche Weise muthmaße ich, daß unter den Maurern auch Magen, wie sich die chaldäischen und persischen Philosophen nannten, entstanden sind. Von der Geheimnißsucht angesteckt, studirten sie die Hieroglyphiken des Ordens, und mit dem Moralischen, dessen Sinnbilder sie sind, nicht zufrieden, verfielen sie endlich auf einen gewissen Mystizismus, und träumten und faselten. Darauf fanden sie andre leichtgläubige Brüder, und wurden aus betrogenen Fantasten wahre Betrüger. Der Bruder, der im Tempel der Weisheit zu S. 1755. eine Rede über die Neigung zum Wunderbaren gehalten, bestätiget diese

meine

meine Erklärung. Die Sehnsucht nach dem Wunderbaren und Geheimnißvollen, heißt es bey ihm, ist der gerade Weg zu dem gottlosesten Aberglauben. Wer einmal Wunderdinge sucht, der findet sie auch allenthalben, und desto geschwinder und leichter, je unwissender er ist. Daher hat die verworrne Einbildung dieser Leute Dinge zusammen gepaart, die die reine, auf Erfahrungen gegründete Vernunft, ich weiß nicht, belachen oder bemitleiden muß. Daher so viele Vorbedeutungen von Unglücksfallen, daher die Anwendung so vieler ungeschickten Mittel zu guten Absichten, daher der Misbrauch des göttlichen Worts, Namens und der Gnadenmittel zur Erreichung irdischer Zwecke, wohl selbst zur Zauberey, wie uns die traurige Geschichte der Schröpferischen und andrer Geisterbeschwörungen hinlänglich gelehret. — Unglückliche Zeiten! werden auch Sie, m. Fr., wie A St. N., hier ausrufen; verwünscht seyd ihr, die ihr in die Freymäurerey Geheimnißsucht brachtet! Ists wohl jenen Staaten zu verdenken, wenn sie sich bemühen, solche Rotten zu zerstreuen, welche nicht allein die Köpfe und Herzen ihrer Unterthanen verderben, und sie zu den tollsten

und unvernünftigsten Handlungen verleiten und verführen? Welcher Staat kann wohl gleichgültig zusehen, wenn die Gold- und Rosenkreuzer, Illuminaten, und wie dergleichen Schwärmer heißen, durch alchymistische Betrügereyen die Bürger des Staats an den Bettelstab bringen, oder Gabrieli und seines Gelichters mit Geisterbeschwörungen junge Malatestas nicht etwa allein um ihre gesunde Vernunft, welches schrecklich genug wäre, sondern sogar um Leib und Leben bringen?

Bis dahin sind alle einstimmend, die nur Menschengefühl besitzen; aber nun trennen sich Freymaurer von den Profanen, und behaupten, wie A. St. N. 107. S., daß man eben diese Gräuel dem Orden selbst nicht zur Last legen könne. „Was kann aber dafür wohl, „ versetzen sie, die Freymäurerey, daß unter „ ihrer Maske Bösewichte, Betrüger und „ Fantasten Gräuel ausüben? Haben nicht „ oft genug unter dem Schein religiöser Hand- „ lungen die nähmliche Art von Betrügern „ rechtschaffene Menschen zu berücken gesucht; „ und doch wird keinem vernünftigen Mann „ einfallen, deshalb von der wahren Religion „ geringschätziger zu denken.„ Es wird Ihnen

nicht schwer seyn, m. Fr., aus diesem Stoffe für jede geheime, noch so sehr ausartende Winkelgesellschaft eine Schutzrede zu verfertigen. — Schröpfer, Gugomos und andre Magen trugen freylich eine Maske vor den Eingeweihten; aber tragen nicht auch selbst die Eingeweihten wieder eine Maske vor den Profanen? Die Religion hat gar keine; ihre Lehren, ihre Geheimnisse, ihre Ceremonien, alles liegt am Tage: ich kann prüfen und wählen. Wer kann es beym Eintritt in die Loge? Wo ist die wahre, die nichts wider die Religion, den Staat und die guten Sitten enthält? kurz; und wollt ich einer werden; wo sind die ächten Meister (keine Magen, Alchymisten, Rosenkreuzer u. s. f.) zu Hause? Diese blinde und stumme Maske hält man über das nicht nur jedem Unterthan, man hält sie sogar den Regenten des Staates vor. Ha! welcher Landesherr stellt maskirte Volkslehrer auf? welcher Vater wird nur einen maskirten Hauslehrer für seine Söhne dingen? Denn die Aufklärung, nicht blos die Wohlthätigkeit, soll der wahre Endzweck des Ordens seyn. Es liegt also dem Haupt und jedem Gliede des Staats daran, zu wissen, ob man,

statt aufgeklärter Menschen, keine Nachteulen ausbrüte: Wie kann man einen Handel treffen, ohne die Waare vorher gesehen zu haben? Nur Contrebande verschließt und verbirgt der Schleichhändler: und kein Kluger würde dem letztern trauen, wenn er auch übrigens ihn sähe Almosen mit beyden Händen nebenzu auswerfen. Verzeihen Sie mir den Einfall, den der Unwillen mir durch den Sinn jagt: auch Cartouche gab Almosen, und Don Quixot nannte sich einen wohlthätigen Ritter; und doch war jener ein Schurk, dieser ein N.. Sehen Sie also, m. Fr., welche gehäßige Frage man an jeden Werber zu stellen hätte, nachdem sie das Daseyn der Magen selbst eingestehen, und keinen Gabriel Naudäus für ihre Gabrieli aufweisen können. — „ Ja gewiß, mein Herr, ich habe alle Hochachtung „ für Ihre Person; — aber — wollt ich „ einer werden; — ist kein Schröpfer bey „ Ihnen zu Hause? „ L. S. w.

Bruchstücke

zur Geschichte

der

deutschen Maurer-Sekten.

Oder Auszüge

des

Freymäurer-Romans

Saint Nicaise.

Dritte Lieferung.

14.) Auftritt des magischen Maurers, Schröpfer zu Leipzig und Dresden.

Dritte Lieferung.

Mein Freund hatte mir geschrieben, es sey ein Mann aufgestanden, der seine besondern Logen hielte, die Maurer von der strikten Observanz öffentlich angriffe, sie der Betrügerey, Geldschneiderey, und tausend anderer Dinge beschuldige. Dieser Mann rede von Dingen von der äussersten Wichtigkeit, a. er nenne sich einen Schottischen Meister von Macht und Gewalt, und er beweise sich wirklich als einen solchen, indem er in seinen Versammlungen Geister erscheinen lasse, wie man sie haben wollte, und behaupte, alle seine grossen Kenntnisse aus Italien, und vornehmlich aus Rom und Florenz zu haben. Ich fand nicht nur, daß alles sich so verhielt, wie mir mein Freund gemeldet, sondern daß er gewiß zu wenig gesagt hatte. Der angebliche Magus war ein Mensch von geringem Stande, unansehnlich, und so uncultivirt, daß er nicht einmal seine eigene Sprache orthographisch schreiben konnte. Er hieß Schröpfer, und war ein Kaffe-Schenke. Er war aber der entschlossenste und verwegenste Mensch, den ich jemals gesehen habe. Er

hatte nicht nur auf öffentlicher Strasse den Freymäurern der strikten Observanz Hohn gesprochen, sondern war auch in ihre Loge mit einer gespannten Terzerole gegangen, und hatte sie insultirt. Die Freymäurer von der Gegenparthie hatten es dahin zu bringen gewußt, daß ihm ein Prinz durch einen Unterofficier fünfzig Stockschläge hatte geben lassen, worüber er genöthigt worden eine förmliche Quittung auszustellen. Aber diese Ungnade hatte nicht lange gedaurt. Die Anhänger des Magus hatten den Prinzen zu seinem Vortheile einzunehmen gewußt, und wie ich in Leipzig ankam, war Schröpfer in Dresden, wo er eben so wie in Leipzig seine Künste ausübte. Ich habe mich nie genug darüber wundern können, daß man in einem christlichen Staat diesen Händeln, die so öffentlich getrieben wurden, so gelassen habe zusehn können. Da es sehr ungewiß war, wenn der Magus nach Leipzig zurückkommen würde, reisete ich nach Dresden. Aber ich erfuhr hier, wie unvorsichtig ich gehandelt, daß ich einer Gesellschaft vor den Kopf gestossen, daß so wie die Maurer von der strikten Observanz allenthalben sich ausgebreitet hatte,

und zu nichts weniger geneigt war, als Beleidigungen zu verzeihen. Die dortigen Maurer, die insgesammt zu der von mir verlassenen Parthey gehörten, sahen mich mit Kaltsinn an, und es war mir nicht möglich, zu dem Magus einen Zutritt zu erhalten. Bald darauf reisete Schröpfer nach Leipzig zurück, und ich folgte ihm. Da er ein öffentliches Haus hielt, war es mir hier leichter, in seine Bekanntschaft zu kommen, und ich war in der That so glücklich, oder vielmehr so unglücklich, einigen seiner Operationen beyzuwohnen. Einige derselben hatten wirklich allen äusseren Anschein des Betrugs und der Taschenspielerey. Es waren in dem Zimmer an verschiedenen Wänden Spiegel angebracht. Es wurden Kreise gezogen und Lichter angezündet, es ward mit einem unangenehmen Rauchwerk ein Dampf gemacht: es giengen allerley Präparationen vorher, und denn ward mit vielem Enthusiasmus gebetet. Lauter Dinge, die schon den Kopf einnahmen, und mit allerley Ideen anfüllten, und ausserdem hatte der Magus dafür gesorgt, daß alle Zuschauer sich durch eine gute Portion Punsch gestärkt hatten. Unter diesen Operationen ließ der Vetter

der berühmten Madame von Endor einmal in meiner und mehrerer Brüder Gegenwart ein paar Tempelherren erscheinen. Ich gab, so viel es mir, der ich dergleichen zum ersten mal in meinem Leben sah, möglich war, auf alles genau acht. Wie es mir vorkam, so bildeten sich die Personen durch den Dampf, der das Zimmer einnahm. Die Gestalten waren auch mehr einer zu einer menschlichen Figur geformten Dunstmasse, als einem Menschen gleich; indessen war das Gesicht mit allen seinen Zügen, die schreklich waren, sehr kenntbar. Die ganzen Gestalten fielen ins Graubraune; aber doch war die Kleidung kenntlich und fast die nämliche, wie im du Puy der Tempelherr in der Haustracht vorgestellt ist. Sie redeten; aber sehr unvernehmlich und hohl, fast wie Leute reden, denen der Boden im Munde fehlt. Es war keiner von uns, die wir bey dieser Operation gegenwärtig waren, der nicht vor Schrecken und Erstaunen mehr todt als lebendig gewesen wäre. Ich hatte durch das, was ich das erstemal gesehen und erfahren, an diesen Operationen so wenig Geschmak gefunden, daß ich mich wenig geneigt fand, denselben

weiter beyzuwohnen. Das Verlangen mich besser davon zu überzeugen, daß uns der Magus nicht mit Taschenspielerkünsten täuschte, oder vielmehr Neugierde, behielten endlich doch bey mir die Oberhand, und ich wohnte noch einigen Operationen bey. Eine unter denselben war mir äusserst merkwürdig, und drükte meiner Ueberzeugung, daß hier kein Betrug gespielt wurde, das Siegel auf. Einer unter den Brüdern, der nach mir diesen Operationen beygewohnt hatte, kam auf den Einfall, den Magus zu bitten, den Geist eines seiner Freunde zu citiren, der noch lebte, und sich zu Leipzig aufhielte. Er hatte ein gleiches, wie man sagte, schon zu Dresden an einer Schildwache versucht. Es währte lange, ehe er sich dazu entschliessen konnte, indem er immer vorwandte, daß dies für den Abwesenden, den es beträfe, immer unangenehm sey, und leicht durch einen Zufall für denselben höchst nachtheilig werden könnte. Aber wir liessen uns dadurch nicht zurücke halten, sondern drangen vielmehr noch heftiger auf die Gewährung unserer Bitte. Sie ward nach einigen Vorbereitungen, wobey wir immer gegenwärtig waren, und die dem Magus, der dabey heftig schwitzte,

und sich abarbeitete, viele Mühe kosteten, erfüllt. Es erschien wirklich die Gestalt desjenigen, den wir zu sehen begehrt hatten, und stellte sich, ohne jedoch ein Wort zu reden, demjenigen gerade gegenüber, auf dessen Veranlassung diese Operation vorgenommen wurde. Die Figur war deutlicher, als bey allen vorhergehenden Erscheinungen, aber das Gesicht war sehr blaß. Sobald als die Operation zu Ende war, gieng der Bruder, der sie veranlaßt hatte, zu seinem Freunde, und ich begleitete ihn dahin. Wie wir ins Haus traten, kam eben die Aufwärterinn die Stiege herunter und berichtete uns, daß Herr ** der sich den ganzen Tag wohl befunden, vor ungefehr einer halben Stunde plötzlich von einer heftigen Ohnmacht befallen wäre, aus der er sich nur eben erst wieder erholet hätte. Wir giengen hinauf, und hörten eben dieses von ihm selbst, aber auch nicht mehr, und ob wir gleich sehr gut wußten, was ihm diesen Zufall konnte zugezogen haben, so hüteten wir uns doch sehr, ihm etwas davon zu sagen.

Nach allem dem, was ich gesehen und erfahren hatte, war es bey mir nicht dem mindesten Zweifel mehr unterworfen, daß

Schröpfer mit übernatürlichen Dingen umgienge, und ich glaubte nunmehr aufs festeste, daß das Geheimniß des Ordens nichts geringers sey, als die Kunst, und das Vermögen, Geister aller Art nach Belieben erscheinen zu lassen, und sich mit ihnen zu unterhalten. Wie leicht wäre es gewesen, mich vom Gegentheil zu überzeugen, wenn ich nur den Orden mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet hätte, der auch nicht das geringste enthielte, was mit dieser eitlen und argen Kunst auch nur im mindesten in Verbindung gestanden hätte. Aber ich war nun einmal unglücklicher Weise ganz für diese Meynung eingenommen, und es gieng mehrern so wie mir. Ich wandte alles an, was mir möglich, um nicht mehr ein blosser Zuschauer zu seyn, sondern selbst zum Besitz dieser Geheimnisse zu gelangen. Aber alle meine Bemühungen waren vergebens. Der Magus hatte sich zween Schooßjünger ausgesucht, von welchen der eine, Namens Fröhlich, auch nachmals seine Schriften geerbt, und auser dem war er beständig von solchen Leuten besessen, die von Seiten der Observanz-Maurerey meine Widersacher waren. Da ich also sahe, daß meine Mühe

geblich angewendet wurde, verließ ich Leipzig, um meinen ersten Vorsatz nach Italien zu gehen, ins Werk zu setzen, und darzu versuchen, ob ich nicht so glücklich seyn könnte, die Quellen zu entdecken, aus welchen Schröpfer seine magischen Geheimnisse geschöpft hatte. Ich glaubte gewiß, daß ich von meinem Vorhaben gänzlich abgestanden wäre, und die unrechten Wege, auf welchen ich wandelte, vermieden haben würde, wenn ich so glücklich gewesen wäre, zeitig genug von dem unglücklichen Ende, das dieser Magus nahm, der sich noch denselben Sommer selbst erschoß, unterrichtet zu werden. Aber ich erhielt diese Nachricht erst, da ich bereits zu weit zu meinem Verderben fortgerückt war, als daß ich durch Gründe und Ueberzeugungen allein davon hätte können zurückgebracht werden.

15.) Die Maurer in Italien.

Da Entdeckungen in der Maurerey einer meiner vornehmsten Gegenstände waren, so suchte ich Brüder und Logen auf, wo ich nur konnte. Der erste Anschein versprach mir eben nicht viel. Wenn gleich die Maurerey in Italien nicht so ausgebreitet ist, als in Frankreich,

England und Deutschland, so entdeckte ich doch ziemlich viele Freymäurer. Aber sie gaben mir eben nicht die vortheilhaftesten Aussichten. Die Italiäner gehen, wie in anderen Dingen, also auch im Orden ihren eigenen Gang. Sie kommen aber doch am meisten mit den Franzosen in der Maurerey überein, und der gewöhnliche Haufe hält sie eben so wie jene, nur bloß für eine Sache des Vergnügens. Es ist mir daher wahrscheinlich, daß die ersten Freymäurer aus Frankreich nach Italien gekommen sind. Zu Rom und zu Neapel giebt es auch Logen von englischen Constitutionen: aber sie haben auch hier, wie in andern Ländern, in sehr vielen Stücken von ihrer Ursprünglichkeit sich entfernt. Bey meinem Aufenthalt in Turin ward ich unter andern in der Loge mit einem jungen Abbate Namens Bandini bekannt, der für sein Alter sehr viele Gelehrsamkeit besaß, und sehr unterhaltend und angenehm im Umgange war. Er bekleidete in der Loge das Amt eines Redners. Die Bekanntschaft, die wir in der Loge gemacht hatten, gieng bald in eine genaue Freundschaft über. Ich erfuhr von ihm zuerst die Nachricht, daß die deutschen Maurer

auch durch einen gewissen Baron von Weiler gesucht hätten, ihr System in Italien auszubreiten, worin es ihnen auch nach der Zeit gelungen ist.

16.) Merkwürdiges Räsonnement des Abbate Bandini.

In den Unterredungen, die wir sehr oft mit einander vom Orden hatten, erfuhr ich, daß der Abbate noch nicht recht mit sich einswar, was er eigentlich im Orden suchen sollte: Doch hatte ich das Vergnügen zu sehen, daß seine Begriffe von den meinigen eben nicht so sehr verschieden wären. Der Orden, sagte er, hat entweder Geheimnisse oder nicht. Ist das letztere, so ist alles ein leeres Gaukelspiel, Betrug und ein nicht zu verantwortender Misbrauch der heiligsten Dinge. Dieß würde aber den Grundsätzen des Ordens geradezu entgegen seyn. Er würde sich auch selbst untergraben, wenn er von der einen Seite von uns forderte, unsern Gelübden und Versprechungen gewissenhaft getreu zu seyn, und von der andern Seite uns lehrte, mit den heiligsten Versicherungen ein Gespötte zu treiben. So finden wir auch keine zureichende

Gründe,

Gründe, warum wir in die Versicherungen unserer Meister, die in allen andern Stücken ehrlich gegen uns handeln, ein Mistrauen setzen sollten, daß der Orden Geheimnisse von Wichtigkeit in sich halte. Daß unsere Meister sie uns nicht geben können und uns sagen, daß ihnen von ihren Meistern eben die Versicherungen gegeben worden, daß sie aber nicht so glücklich gewesen sind, so weit zu kommen, ist wieder ein Beweis ihrer Ehrlichkeit, und spricht dem Orden keineswegs sein Geheimniß ab. Hat also der Orden Geheimnisse; so ist die Frage, was sind sie? Die Religion und den Staat können sie nicht angehen: Denn die Maurerey sagt es ihren Gliedern beym ersten Eintritte schon, daß der Orden nichts enthält, was wider den Staat, die Religion und die guten Sitten sey. Wenn die Geheimnisse mit einem von beyden sich beschäftigten, so mußten sie auch gewiß in sich allerley Veränderungen unterworfen seyn. Verborgene Kenntnisse der Natur, oder Bekanntschaft mit Geistern, kann daher nur das einzige seyn, was die Geheimnisse des Ordens zum Gegenstand haben.

Dies ganze Räsonnement des Abbate schien

mir sehr richtig und gründlich zu seyn. Ich erzählte ihm meine Geschichte, und die Erfahrungen, die ich bereits gemacht, und vornehmlich was ich selbst gesehen, wie ich den Operationen des deutschen Magus beyzuwohnen Gelegenheit gehabt. Er nennte mir einen Bruder in einem nahe bey Turin gelegenen Serviten-Kloster, Namens Ambrosius, der auch zum Orden gehöre, zwar nur sehr selten mehr die Loge besuche, aber eben diese Vorstellungen vom Orden habe. Da der Abbate diesen Bruder genau kannte, so bat ich ihn, mich bey ihm einzuführen. Dies geschah, und ich war bald so glücklich, das Vertrauen des Bruder Ambrosius so weit zu gewinnen, daß er mir verschiedene Bücher zeigte, die von der sogenannten Magie handelten, unter welchen, so viel ich mich erinnere, die Clavicula Salomonis und der Güldene Ring die vornehmsten waren. Er selbst hatte nie eine Operation gemacht, wie er mir wenigstens sagte, er hatte aber einen Freund in Florenz, von welchem er Wunderdinge erzählte. Da ich nun sicher glaubte, auf der Spur zu seyn, die ich in Deutschland so lange gesucht hatte, so wandte ich alles an, um den Namen die-

ses Freundes von ihm zu erfahren, und Bruder Ambrosius war endlich so gefällig, mir den Namen seines Freundes nicht nur zu nennen, sondern mir auch ein Empfehlungsschreiben an ihn mitzugeben, wenn ich nach Florenz gehen wollte.

Zum Unglück erreicht er endlich in Neapel c. die Bekanntschaft mit dem Freunde des Bruders Ambrosius, Namens Abbate Gabrieli, der sich sonst auch Zamagna nannte, und den er nach vielen Bemühungen dahin bringt, daß er nicht nur einige magische Operationen in seinem Beyseyn vornimmt, sondern ihn selbst auch zum Lehrjünger machen will. Der Handel läuft aber so übel ab, daß er und sein Meister von der heil. Inquisition überfallen worden, aus deren Händen ihn der französische Gesandte, der selbst Freymaurer war, losmacht. Nun geht er nach Frankreich zurück, und findet dort endlich zufällig, in Papieren seines Oheims, der während seines Aufenthalts in London schon gestorben war, alles, was ihn in den Stand setzen kann, die ächte und wahre Maurerey von der gemeinen und falschen zu unterscheiden.

17) St. Nicaise entdeckt das wahre Geheimniß.

Wie groß war mein Erstaunen, als ich nun mit einmal, als durch einen ungefähren Zufall, ganz unvermuthet und wider all mein Denken fand, wornach ich so lange gesucht hatte, und welches ich nie hatte erreichen können. d. Ich fand nämlich nicht nur alles, was mich in den Stand setzen konnte, die ächte und wahre Maurerey von der gemeinen und falschen zu unterscheiden; sondern ich fand auch jetzt die grossen und ehrwürdigen Geheimnisse des Ordens mit einmal vor meinen Augen aufgedeckt. Es kam mir gleich in den Sinn, nec velocium esse cursum, sed tempus casumque in omnibus. Wie sehr hatte ich mich geirrt, als ich bald mit dem Enkel des grossen Sir William Lilly für das Geheimniß des Ordens die Goldmacherey hielt, bald mit dem Ritterspieß herumlief, und unter der Anführung des deutschen Barons die Masquerade der Tempelritterschaft aufführte, bald wieder bey Schröpfern und dem Abt Gabrieli den Geisterbannungen beywohnte, bald wieder die ganze Sache für ein Nichts hielt, das

blos zum Vergnügen erfunden worden. So neu, so fremd, so unerwartet und ganz von meinen bisherigen Vorstellungen entfernt alles war, was ich jetzt entdeckte, so sehr fand ich auch die Versicherung bestätigt, die man uns in den Logen giebt, daß man den Tag dreymal glücklich preisen würde, da man zum Orden gelangt, wenn man zum vollen Aufschluß der Geheimnisse desselben zu kommen das Glück haben wird. Eine Hoffnung, die allen gegeben wird, und womit sich auch alle schmeicheln, aber bey ganz ausserordentlich wenigen in Erfüllung geht. Ich war nun so glücklich, daß ich es erreicht hatte, und ich genoß mein Glück. Die Freymäurer sagen, daß als Astråa die Erde verlassen, sie sich ihren Orden ausgewählt, und sich in ihr Heiligthum geflüchtet habe, um die Brüder ihres Bundes mit aller der Glückseligkeit zu beseeligen, die sie zu ertheilen fähig ist, und sie haben hierinn vollkommen Recht. Aber eben so gewiß ist es auch, daß sie sich nicht zu den gewöhnlichen, und von dem gemeinen Haufen durch nichts anders als durch abgesonderte Versammlungen verschiedenen Maurern herabgelassen, sondern nur zu den we-

nigen Edlen, die ihren heiligen Gesetzen treu geblieben sind, und in Weisheit und Tugend das höchste Glück der Menschen ersetzen.

18) St. Nicaise fährt fort, die Logen zu besuchen.

So sehr ich auch gelernt, zwischen Maurerey und Maurerey einen Unterschied zu machen, so hielt ich es doch gar nicht für rathsam und der Klugheit angemessen, mich gänzlich von denen abzusondern, e. mit welchen ich vormals in maurerischen Verbindungen gestanden hatte. Ich habe niemals die Separatisten geliebt, f. und der Geist der Sekten und der Spaltung schickt sich für niemand weniger, als für einen Maurer. Wie ich mich in Deutschland befand, und noch zu dem System des Baron von Hund gehörte, da war ich freylich ein so eifriger Sektirer, als nur einer gefunden werden konnte, und schwerlich würde ich einem Bruder der laten Observanz, oder von dem Zinnendorfischen System meine Hand gegeben haben. Der wahre Maurer weiß, wo alles hingehört. Bestünde der Orden aus lauter solchen Glie-

hern, wie im ersten Anfang seiner Stiftung, mit denen man die Absicht hatte sie einmal zum vollen Genuß seiner Geheimnisse zu führen, so würde eine solche Gleichgültigkeit und Indolenz strafbar seyn. Aber der Orden ist nicht mehr in seiner ersten Verfassung. Nach seiner gegenwärtigen Lage, und der Menge und Beschaffenheit seiner Mitglieder, ist es unmöglich, daß alle an seinen Geheimnissen Antheil haben können, und für diesen großen Haufen ist es ziemlich einerley, wie seine Maurerey und seine Begriffe von derselben beschaffen sind, wenn sie nur mit der Religion, der Moral, und den Gesetzen des Staats bestehen können.

19) Neue Revolutionen der deutschen Maurerey.

Ich unterhielt auch noch mit unterschiedenen deutschen Brüdern eine Correspondenz, die mir von den Veränderungen in ihrem Orden Nachricht gaben. Der Orden hatte, seit meiner Abreise aus Deutschland, seine Gestalt ganz geändert. Die Brüder, die sonst am eifrigsten für das Hund'sche System eingenommen

gewesen, waren der Chevalerie endlich müde geworden, da sie die Unmöglichkeit sahen, den abgestorbenen Orden der Tempelritter, den sie in der Maurerey zu finden glaubten, wieder herzustellen, und die Aussichten des Interesses durch Anlegung einer Tontine, und einmal zu ziehender Präbenden gleichfalls unterbrochen wurden. Genug, das Gebäude drohete den Einsturz. Man war zwar auf verschiedenen Conventen der Maurer von dieser Partey bemüht gewesen, dem wankenden System einige Stützen anzusetzen. Man hatte verschiedene Plane in Vorschlag gebracht; bald Tobacksfabriken, bald Seide- und Lederfabriken, und was sonst noch alles anlegen wollen: man hatte hin und wieder einige Misbräuche abzustellen gesucht, die Aufnahmen eingeschränkt, den Despotismus gemäßigt, sogar in den Verfolgungen anderer Maurer nachgelassen, und einige grosse Herren selbst mit ins Interesse gezogen. Aber alles dieses half nichts. Ein Theil verließ ganz die Tempelritterschaft, andere gaben wenigst die Hoffnung auf, diesen Orden je wieder herzustellen, und sehr wenige waren, die im Orden noch andre wichtigere Dinge wähnten. Nun gieng

also das seit einigen Jahren vernachläßigte Suchen wieder an, und alle glaubten, daß sie gewiß zu den erhabenen Geheimnissen gelangen würden, wenn sie nur erst einmal so glücklich wären, g. die unbekannten Obern entdeckt zu haben. Da die Gemüther so gestimmt waren, so konnte es nicht leicht an jemand fehlen, der sich dieser Disposition zu bedienen gesucht. Es gieng diesen Brüdern, wie den Juden, bey welchen, als sie glaubten, daß nun die Zeit da wäre, daß der Messias kommen müßte, ein Betrüger nach dem andern aufstand, der sich für den Messias ausgab.

20) Der große Universalist Baron von Gugomos.

Unter diesen Umständen, war auch in Oberdeutschland ein Baron, Namens Gugomos, aufgestanden, der Wunderdinge vorgab, sich für einen besondern Gesandten der unbekannten Obern, oder des heil. Stuhls, h. wie er es nennte, die in Cypern und namentlich zu Nicosia residiren sollten, ausgab, zugleich Hoherpriester, Ritter, Dux und weiß Gott

was sonst nicht alles seyn wollte, und die deutschen Brüder zu einem Convent zusammen berief, auf welchem er sie aus ihren bisherigen Irrthümern reissen und zu den Geheimnissen des heil. Ordens führen wollte. Wer hätte es glauben sollen? i. ein groſser Theil lieſs sich betrügen, und maſs dem Vorgeben dieses neuen Propheten glauben bey, so leicht sie auch ein einziger Blick auf sein System, das voll der abgeschmacktesten Widersprüche war, von der Unrichtigkeit desselben hätte überzeugen können. Meine Freunde schrieben mir Wunderdinge von diesem Menschen. Sein System enthielt alles, und war von dieser Seite klug genug eingefädelt. Diejenigen, die Geister sehen wollten, hatten dazu alle Hoffnung, denn die Geisterseherey war ein wichtiger Gegenstand des Systems, und sein Chef stand mit so geschickten Geistern in Verbindung, daſs sie ihm auch die verborgenen Gedanken des menschlichen Herzens entdeckten. In seinem Circulare sollte er sich gerühmt haben, durch verborgene Künste in einer Distanz von hundert Meilen einem das Auge aus dem Kopfe schneiden zu können. Er wollte sogar Feuer vom Himmel fallen lassen. Die Gold und

Schätze begehrten, hatten die Aussicht, nicht nur die von den Tempelrittern vergrabenen Schätze wieder zu entdecken, sondern auch zum Besitz des Lapis philosophorum zu gelangen. Die Projektmacher bekamen hier auch ein ergiebiges Feld, und hatten die Aussicht zu einem einträglichen Handel mit der Levante, und endlich fanden auch die Freunde der alten Chevalerie in diesem System ihren Ritter wieder. Aber es währte nicht lange, so ward der ganze Betrug entdekt. Der Burgermeister zu Heilbron, wo ich nicht irre, ließ sogar ein gerichtliches Protokoll über einen ehemaligen Bedienten des Barons aufnehmen, das den ganzen Handel entdeckte, und die Deutschen sahen sich abermals betrogen. Der Prophet that endlich selbst förmlichen Wiederruf, und bekannte, daß er sich allerley teuflischer Künste schuldig gemacht.

21) Neue Schwärmereyen in Deutschland. Baron Wächter.

Man hätte denken sollen, daß so häufige Fehlgriffe die Deutschen einmal hätten witzigen sollen. Aber die weiteren Nachrichten, die ich von meinen Freunden erhielt, enthiel-

ten das Gegentheil. Die Loge zu Weimar k. schickte einen Baron Wächter nach Italien, um dort die Geheimnisse des Ordens aufzusuchen. Dieser kam auch zurück, beladen mit grossen Kenntnissen, die theils das Fach der Geisterseherey angiengen, und nichts weniger gewähren sollten, als was der Baron von Gugomos seinen Schülern versprochen hatte. Man schrieb mir sogar von Zeichen, die vom Himmel geschehen, und durch die Künste dieses grossen Maurers bewirkt wären. Nach einigen Berichten sollte die Religion, und vornehmlich die Bibel von dieser Seite viele Aufklärung erhalten, und sogar verlohrne Bücher derselben wieder hergestellt werden. Von der anderen Seite liessen sich die deutschen Maurer mit den Schwedischen in nähere Verbindung ein. Diese letztern redeten von eben dergleichen wunderbaren Dingen, die sie zu besitzen vorgaben, und wollten noch überdies zugleich den ausgestorbenen Tempelritter-Orden in Schweden herstellen, wozu schon Commenderien mit jährlichen Präbenden in Bereitschaft seyn sollten; und endlich um die babylonische Verwirrung noch grösser zu machen, so that sich in Deutschland eine

neue Sekte hervor, die sich die Gold- und Rosenkreuzer nannten, und sich für die einzigen ächten und wahren Freymäurer ausgaben, und nichts geringers zur Absicht hatten, als den Stein der Weisen zu erfinden. So sehr man ehemals alles, was geheime Wissenschaften heissen, vom Orden zu entfernen bemüht war, so eifrig fiel man nun darauf, und der Orden zerfiel in eine Menge kleiner Partheyen, die insgesamt darauf ausgiengen, die Geheimnisse desselben zu entdecken, und was das auffallendste war, so war keine einzige, die mit der andern zufrieden gewesen wäre, und sie nicht aus allen Kräften gehasset haben sollte.

22) Neue Maurer-Schwärmereyen in Frankreich.

Diese Krankheit, wovon unsere Maurer ehemals nichts wußten, oder von der doch nur ungemein wenige angestekt waren, war auch nun nach Frankreich gekommen, und wie ich aus Italien zurück kam, fand ich unter meinen ehemaligen Bekannten schon viele, die von ich weiß nicht was für Geheimnissen redeten. Je mehr ich in den Logen bekannt

wurde, desto mehr hatte ich Gelegenheit, dieses zu entdecken, und ich sah es vor meinen Augen, wie dies unter den Brüdern zunahm. Wie wir alles übertreiben, so geschah es auch hier. Ich hörte von solchen Dingen, daß ich es noch nicht begreifen kann, wie es möglich gewesen, daß das Clerge und die Polizey dabey sich stille halten können. Es wäre zu bewundern, daß diese Dinge, von welchen man mit so weniger Behutsamkeit redete, und die mit eben so weniger Vorsicht wirklich getrieben wurden, ihrer Kenntniß sollten entgangen seyn. Man redete unter den Brüdern ganz offenbar davon, daß der P. — eine besondere Loge hielte, die mit einem Sabat nicht viel unähnliches hätte, indem wirklich in derselben Geister citirt würden, und den Brüdern erschienen. Damals trug sich auch die Geschichte mit dem künftligen Stul zu, den der D. de Ch— hatte zurichten lassen, und vermittelst dessen man von den Personen, die das Unglück hatten, auf denselben eingeklammert zu werden, l. den Archäum zu erhalten suchte. Diese Geschichte machte viel Redens; ward aber bald unterdrückt wegen deren, die damit verwickelt waren. Nicht

lange darnach kam das Buch Sur les Erreurs et lés Vérités zum Vorschein, das den Herrn M. zum Verfasser hatte, dem in der Folge noch andere von gleichem Gehalte gefolgt sind, und worinn die sonderbarste Art von Philosophie vorgetragen ist, die zwar grösstentheils sich auf Grundsätze des bekannten Robert Fludd gründet, aber mit vielen neuen Schwärmereyen bereichert ist. Diese Leute fiengen an, eine eigenthümliche maurerische Sekte auszumachen, die sich weit und breit durch ganz Frankreich in allen Logen verbreitete, und deren vornehmster Anführer Herr V—Z. war. Wie unsre Leute auf alles mit einer ausserordentlichen Heftigkeit fallen, so geschahe es auch hier. So groß auch die Schwärmerey unter den Deutschen mag gewesen seyn, so bin ich doch überzeugt, daß diejenige, die unter unsern Leuten herrschte, diejenige der Deutschen unendlich weit übertraf. Das einzige Gute war noch das, daß sich die Parteyen nicht unter einander verfolgten, welches aber auch wohl gewiß unterblieben seyn würde, wenn sie nur mit mehrer Freyheit hätten handeln können. Wünschel-Ruthe, Kabbala, Kreuzlegen,

Astrologie, und tausend andre abergläubische Dinge, die unserm Jahrhunderte zur Schande gereichen, wurden aus dem Staube wieder hervorgeholt, und einige verbanden mit der häßlichsten Superstition sogar Gebräuche und Handlungen der Religion, liessen Messen für sich lesen, sich Lichter und Kerzen weihen und dergleichen. Die allergemäßigsten waren diejenigen, die sich nur mit der Alchymie befaßten, ob sie gleich auch bey dieser Gelegenheit auf die unerlaubtesten Dinge verfielen.

Unglückliches Schiksal des St. Ricaise.

Da die Brüder zu Paris ihn als einen vollendeten Maurer kennen, und er selbst auch ihnen Veranlassung dazu gegeben hat, viel hinter ihm zu vermuthen, so machen der Ritter T., der Marquis de L. und der Graf R... ein Komplott gegen ihn, heben ihn auf, m. kofern ihn in ein Gewölbe ein, und wollen sein Geheimniß erpressen. Diese Herren sind allerdings Glieder der Loge des amis réunis à Paris, welche also (wenn sie auch nicht nach S. 197 der mehrerwähnten Abhandlung schon zur Gnüge geschildert wären) nun wohl nicht leicht einen ehrlichen Mann in die

Versuchung

Versuchung führen dürften, sich mit ihnen in eine Vereinigung einzulassen. Sie vermögen indeß nichts über seine Standhaftigkeit; er wird aus ihren Händen befreyt, und dies veranlaßt ihn nun zur gänzlichen Entfernung von der Welt. Saint Nicaise, der Mensch, Maurer, und Christ, wie er sich und seinen Sohn nennt, wird überdies — ein Mönch, liest die Bibel und den Thomas von Kempen.

Bemerkungen über die dritte Lieferung.

a.) „Was für einen dunkeln und unphilosophischen Kopf muß der wohl haben, der noch, nachdem der Herr P. Halle zu Berlin diese Künste entdeckt, von ihrer Wichtigkeit sprechen kann? „ A. St. N. S. 98. — Man frug da, was geschah, nicht aber, was nicht hätte geschehen sollen.

b.) A. St. N. S. 99. „ St. N. nennt Schröpfern einen unansehnlichen Mann; ein neuer Beweis, daß St. N. von Dingen spricht, als wenn er dabey gewesen und sie

doch nicht gesehen hat. Ein gut aussehender wohlgewachsener Mensch war Schröpfer, aber so unwissend in allen Kenntnissen, als nur ein Mensch seyn konnte. Er war so recht wie ein — Apostel (der Maurersekten) seyn mußte, unwissend und unternehmend. Hat etwas meine Vermuthung, daß St. N. und jener protestantische Geistliche, so in der Berlinischen Monathsschrift vom Monat August 1785 so richtig geschildert worden, eine Person sey, so war es diese Stelle. (Ein sonderbarer Schluß!) Er kannte Schröpfern nur aus Briefen, und daher sieht er es als den größten Beweis an, daß Schröpfer unkultivirt gewesen, weil er unorthographisch geschrieben, hätte er ihn persönlich gekannt, so würde er alle Augenblicke neue Beweise von seiner ausserordentlichen Unwissenheit erhalten haben. — Diese ganze Schröpferische Geschichte war ein Kunstgriff unbekannter sogenannter Obern, so gegen die strikte Observanz gerichtet war, um entweder selbige in ihr Interesse zu verwickeln, oder aber, wenn solches nicht gelingen sollte, selbige zu sprengen. Der erste Versuch geschah durch jenen protestantisch. Geistlichen bey dem Baron

von Hund selbst; da man aber ihn durch Geisterbeschwörungen und Alchymistereyen nicht fangen konnte, so versuchte man es auf so vielerley Weise, daß man ein grosses Buch (wäre wohl sehr unnütz,) davon schreiben könnte, und wovon die Auftritte mit Gugomos und Wächter die redendsten Beweise sind. Selbst die Schröpferische Geschichte, wie sie St. N. erzählet, wird meine Meynung bestätigen. Denn zuerst mußte Schröpfer auf Befehl seiner Obern gegen die strikte Observanz die auffallendsten Ungezogenheiten begehen; als er aber einige von dieser Partey auf seine Seite gebracht zu haben glaubte, so schmeichelte er allen, die er von dieser Partey kennen lernte, wenn er auch nicht überzeugt war, daß sie seinen Spiegelfechtereyen Glauben gaben; und ob er gleich auf Befehl eines Prinzen und Beschützers dieser Partey aufs empfindlichste gezüchtigt worden war, so mußte er doch, vermöge der Befehle seiner Obern, alles dieses vergessen, und mit denselben im besten Vernehmen zu stehen sich alle Mühe geben. Ein so roher und ungesitteter Mensch, wie Schröpfer, konnte schlechterdings aus seinem eignen Gehirn diese Wege nicht

einschlagen. — Wie elend muß die Wissenschaft dieses Schwarzkünstlers gewesen seyn, daß ihm seine Freunde, die Geister, nicht bey Zeiten Nachricht von der Züchtigung gaben, die auf ihn wartete! — Endlich war Schröpfers Auftritt zu kurz und sein Ende zu traurig, als daß er viel Unheil stiften konnte. „ —

Nicht ganz wahrscheinlich, daß ein Mann, der so viele und eben nicht die dummsten Brüder mit mühesamen Operationen der Magie prellen konnte, ein sogar roher und unkultivirter Mann gewesen. Wenn ihm auch die Ehre der Erfindung nicht zugehöret, so erfodert doch die Ausführung der verdekten Kunst nicht geringe Talente; ja sollten jene unbekannte Obern die geheime Triebfeder gewesen seyn, werden sie wohl keinen Dummkopf zu ihrem Werkzeug gewählt haben. Uebrigens bestätiget diese Geschichte die alte Volkssage, daß unter den Freymäurern dergleichen Zaubereyen (d. i. Betrügereyen) nicht selten gespielet worden. Bewährte sich das in unsren unglaubigen Tagen: was dürfen wir nicht von jenen verflossenen abergläubigen Zeiten für wahr halten? Man lache immerhin! das kultivirte Leipzig, das encyclopädische Paris, das

macchiavellische Neapel geben Zeugniß wider sie in Ueberfluß. Daher wähnet St. N. mit Recht, daß viele der alten ersten Brüder magische, hermetische und lauter solche unvernünftige Geheimnisse besessen, oder wenigst zu besitzen geglaubet haben.

— — S. 134. „ Seit dem jene Obere, die den protestantischen Geistlichen, welcher die Clericos ordinis Templarii stiftete, — die den Schröpfer, — Gugomos — Wächter — als Maschinen brauchten, die Freymäurerey in ihr Interesse zu ziehen; seit dieser Zeit nahm die Geheimnißsucht den Kopf vieler Brüder ein. Jener Geistliche war der erste, doch blieben seine Bemühungen meist in den Gränzen von M — g, Br — g und P — u, weil seine geistliche Aemter ihm nicht erlaubten, in Deutschland herum zu reisen. „ — S. 157. „ Im Mittel des Jahres 1767 erschien jener protestantische Geistliche, welcher in der Berliner Monatschrift vom M. August 1785 so richtig beschrieben worden (und welchen ich oder einen seiner intimsten Freunde für den Verfasser des S. N. halte,) und erbot sich, die Geheimnisse, welche er von den Geistlichen in Auvergne erhalten zu haben vorgab, mit

dem System der strikten Observanz zu vereinigen, da dieses die Clerici Ord. T. wären, und also zum Ganzen des T. H. Ordens gehörten. Der Baron von Hund möchte also einen vertrauten und einsichtsvollen Bruder an ihn absenden, dem er sich anvertrauen könnte. Der B. v. Hund wünschte, daß Schubart diese Untersuchung übernehmen möchte; der verbat sichs aber, und daher wurde ein gewisser P. nach W., den damaligen Aufenthalt dieses Geistlichen, gesandt.

Als dieser P. zurückkam und seinen Bericht erstattet hatte, ward Schubart bald gewahr, daß diese geistliche Geheimnisse die kalte Untersuchung der Vernunft nicht aushalten würden, ja er glaubte, wie noch einige andere Brüder, daß der Jesuiten Orden darhinter steckte, man müsse sich also nicht mit selbigen einlassen, um so mehr, da sie nichts weniger als offenherzig zu Werke giengen. Hingegen verschiedene andere waren der Meynung, man sollte hinter ihre Geheimnisse zu kommen suchen, und sie so lange beybehalten, bis man mit Ueberzeugung davon urtheilen könnte. Ob nun wohl Schubart nicht der einzige so gesinnte war, so sahe man doch von Seiten der

Clerici, da er am lautesten dagegen redete, ihn für die Triebfeder an, die sowohl den B. v. Hund, als auch mehrere von ihnen abzöge. Bald nach dieser Geschichte verheurathete sich Schubart sehr vortheilhaft, er wurde ganz Landwirth, und konnte sich also nicht mehr mit Ordensgeschäften verfassen. Indessen fuhren die Clerici fort, daran zu arbeiten, die strikte Observanz unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen; es erschienen daher nicht allein Deputirte von ihnen auf dem Convent zu Kohlo in der Niederlausitz, wo man sich zwar mit ihnen einließ, aber auf dem zu Braunschweig (1775) fanden sie ihre Mühe vergebens, weil sie nicht die geringste brüderliche Offenherzigkeit zeigten, sondern stets verlangten, daß man sich ihnen blindlings überlassen, und nur ihre Anordnungen gehorsamst befolgen sollte. Als daher aus der vollkommenen Vereinigung nichts wurde, so machten sie sichs jezo zum Geschäfte, Uneinigkeit unter die Brüder und Schmach auf die Obern zu bringen. „

c.) A. St. N. S. 102. „ Die Geschichte von seiner italienischen Geheimnißjagd ist sehr erbaulich, wenn sie nur wahr und nicht wider

alle Grundsätze der gesunden Vernunft wäre; doch kann sie den guten Nutzen haben, daß junge geheimnißsuchende Reisende daraus lernen können, in was für Gelegenheiten man gebracht werde, wenn man der Geheimnißsucht sich blindlings ergiebt. „ Genug für einen Roman, daß die Erzählung Wahrscheinlichkeit habe. Da mir wenigstens kein Abbate Zamagea oder Gabrieli u. s. f. bekannt war, hielt ich es selbst für lauter Idealgeschöpfe; aber anders verhält es sich mit den vorigen Personen, die wahrhaftig existirten. Darum gab ich von diesen ausführlichere Auszüge, von der italienischen Maurerfahrt hingegen nur allein den Inhalt

A. St. N. berühret daselbst die Frage von der Möglichkeit der teuflischen Magie, und entscheidet, daß der christlichen Lehre gemäß, nach welcher Jesus Christus die Werke des Teufels zerstöret, alle Teufels- und Gespenstergeschichten unmöglich von einem guten und wahren Christen geglaubt werden können. Die Gründe gegen die Teufels- und Gespensterlehre aus der gesunden Vernunft und Philosophie wolle er also ganz und gar nicht einmal anführen, da ein so frommer Mann,

als St. N., ihm zurufen würde, daß sein umnebelter Lichtfunken in seinem thierischen Menschen nicht geschickt sey, in die Tiefen der Magie einzudringen. Er behauptet demnach eine metaphysische Unmöglichkeit der Magie, indem sie mit der gesunden Vernunft und Philosophie streite. Dies gab mir Stoff zu einigen Bemerkungen. — Was schlechterdings unmöglich ist, das ist niemals geschehn; folglich gab es niemals, vor und nach Jesu, glaubwürdige Teufelsgeschichten. Diese Folgerung aber läßt sich weder mit der Offenbarung, noch mit dem A. St. N. vergleichen. Jene bezeuget die Wirklichkeit solcher Geschichten, wofern man ihr keinen offenbaren Zwang anthun will, z. B. aus dem N. T. die Versuchung Jesu, die Austreibung der Teufel, das göttliche Versprechen, daß die Apostel eben das thun würden u. s. f. Und A. St. N. bekennet ja selbst, daß Jesus Christus die Werke des Teufels zerstöret habe. Wie konnte er etwas zerstören, das nie war, nie seyn konnte? Hier ist zwischen Unglauben und Aberglauben die Mittelstraße zu wählen; diese besteht in 4. Punkten: 1. Die Möglichkeit zulassen. 2. Die Würklichkeit im A. und N.

Testament nicht bezweifeln. 3. Nach Verbreitung des Evangeliums die Teufelsgeschichten für eine ganz ausserordentliche und höchst seltene Zulassung Gottes ansehen, und 4. unter tausend Beyspielen, die man von späteren Zeiten erzählet, gar keines ohne die allerstrengste Prüfung glauben, und da eine solche Untersuchung für die mehresten Menschen äußerst schwer ist, alle bezweifeln, die Beschuldigten darum entweder für Verleumdete, oder Fantasten, oder Betrüger halten.

d.) A. St. N. S. 110. „Nun bekommen wir Nachricht von dem Geheimniß aller Geheimnisse — das Geheimniß, das nicht reicher, gesünder, vornehmer, fähiger, glücklicher im Aeussern macht, und doch die Glückseligkeit aller Glückseligkeiten ist. — Wer das Hingeschriebene mit Erbauung lesen kann, dem wünsch ich Glück dazu; ich aber muß in aller Demuth gestehen, daß ich für meinen denkenden Kopf nichts gefunden habe, das mich begierig nach diesem Geheimniß gemacht hätte. Ein Geheimniß, das mich weder fähiger noch glücklicher macht, sondern nur lehret, vergnügter zu leben, und mit einer bessern Hoffnung zu sterben, ist für einen guten

Christen ein sehr unnützes Geheimniß, da ihn sein zur Rechten Gottes erhabner göttlicher Lehrer selbst und zugleich durch seine Apostel hinlänglich und überzeugend belehret hat, wie diese für die Menschen höchste Glückseligkeit zu erlangen ist. Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten so wie dich selbst, so wirst du nicht nur vergnügte Tage während deines Lebens, sondern Gewißheit (nicht nur bessere Hoffnung) wegen deiner ewigen Glückselig=keit haben. „

Man erlaube mir, die Gedanken eines Uneingeweihten hierüber anzuführen, so wie sie ihm aus offner Brust in die Welt fuhren: „ So zanken Brüder unter sich! Bisher „ täuschte mich der Wahn, als ob das Ge= „ heimniß der Freymäurerey von der höchsten „ Wichtigkeit wäre; aber siehe! Ein Maurer „ widerspricht dem andern. — Ein Maurer „ sprach, wie jeder Maurer in der alten Welt: „ Mein Geheimniß ist, vergnügter zu leben, „ und sicherer zu sterben. Der andre Mau= „ rer sprach entgegen: Nein, lieber Bruder, „ nein! — — Und welchen Profanen soll es „ noch nach euch verlangen? was schiert es uns, „ ein Geheimniß mehr zu erfahren, das jeder=

„ mann, ohn ein Maurer zu seyn, durch „ Jesum Christum weiß? Behaltet meinetwe„ gen, behaltet ein leeres Geheimniß bey „ euch, ohne welches ich selig, durch Vater, „ Sohn und heiligen Geist, dreymal selig „ werden kann! „ — Der dumme Kerl! —

e. Was that aber St. N. noch in der Loge? Das Geheimniß hatte er entdeckt; was suchte er weiter? Er hatte seine vorgebliche Entdekung keiner Loge zu verdanken? folglich verband ihn nicht die Dankbarkeit dazu? Er war auch nicht gesinnt, seine Entdeckung anderen darin mitzutheilen. War demnach seine Gesellschaft nicht ganz zwecklos? Ja, er bekennet, daß seine Mittheilung schlechterdings unmöglich sey. Eben so unmöglich ist es mir, einen zureichenden Grund zu finden, warum er, ein innerer Separatist, nicht auch ein Separatist von Aussen seyn wollen?

f. A. St. N. S. 114. „ Er sagt: „ ich habe niemals die Separatisten geliebt, und was ist St. N. denn, wenn er und seine Geheimnißtheilhaber keine Separatisten sind? Kann man wohl von ihnen glauben, daß sie ihre Nächsten, wie sich selbst, lieben, wenn sie aus ihrem großen Geheimniß, vergnügter

zu leben und besser zu sterben, ein Geheimniß machen? Ist dies nicht ein Geheimniß, welches auf den Dächern gepredigt werden sollte? Oder was müssen sie sich für Begriffe von Gott machen, daß er nur so wenigen diese Glückseligkeiten offenbaret? Wäre wohl so ein Gott von ganzem Herzen zu lieben, welcher denjenigen Geschöpfen, so er zu einer ewigen Glückseligkeit erschaffen, ein Geheimniß daraus machen wollte, wie sie darzu gelangen könnten? Unmöglich kann der Gott, so die Liebe selbst ist, und selbige seinen Geschöpfen so dringend empfehlen läßt, nur so wenige beglücken. Denn lasse man auch diese Gesellschaft aus tausend Mitgliedern bestehen, da sie doch, nach der Beschreibung des St. N. nicht so stark seyn kann, so wären ja immer eine Million Menschen in Finsterniß, bis einer von der Vorsehung gewürdigt wird, das große Geheimniß zu erlangen. „ — Was ein Bruder dem andern hier vorwirft, können wir profane allen Brüdern samt und sonders in der besten Form eines Klaglibells zur Beantwortung vorlegen. Jeder Bruder ist im strengsten Verstande ein Separatist.

g. A. St. N. S. 121. „ Eine der aller-

schädlichsten Vermuthungen ist die, daß es unbekannte Obere gebe, welche alle Geheimnisse besitzen. Wenn es deren gäbe, wäre es wohl deren ihre Schuldigkeit nicht, daß sie sich um die vortreflichen Mitglieder in allen Systemen der Freymäurerey bemühten, sie zu unterrichten? Sie, die Obern, wenn sie wahre rechtschaffene Männer wären, können sehr leicht die Glieder der Logen kennen lernen, ohne daß sie erkannt werden. Aber der vortreflichste Maurer kann sie ja nicht kennen lernen, so lange sie sich nicht selbst bekannt machen. Der Orden ist ja nicht der Obern wegen da, wohl aber die Obern des Ordens wegen; es wären also die Obern schuldig, die guten Glieder aufzusuchen, und nicht die guten Glieder die Obern. Welcher vernünftiger Mann kann sich wohl entschliessen, bey dem entsetzlichen Visko hundert Betrügern in die Hände zu fallen, ehe man einen vorgegebenen wahren Obern kennen lernt, einem falschen Fantom nachzulaufen? Kein Weiser kann das thun, nur Thoren jagen nach Schatten. Selbst das große Geheimniß des St. N. — was ist es? eine brodlose Kunst, so weder fähiger noch glücklicher macht, aber einst sehr

selig. // — Und das große Geheimniß des A. St. N., — was ist es? daß die Freymäurerey eine geheime Fortsetzung des T. O. sey, die brodloseste Kenntniß, die weder fähiger noch glücklicher macht, aber einst nicht einmal selig. Könnten uns die Brüder besser überzeugen, daß sie nichts wissen, als durch eben dieses Suchen, und niemals Finden? Es giebt keine Sekte unter ihnen, die nicht ein anderes Geheimniß vorgiebt; und wir sollen ihnen noch glauben, daß der Orden wahre Geheimnisse besitze?

h.) Diese unbekannten Obern zu Nicosia nennet der Uebersetzer der bewährten Abhandlung über den Konvent zu Wilhelmsbad ziemlich unverholen Jesuiten; ein Wahn, der noch viele deutsche Maurer quälet!

i.) A. St. N. S. 126. // Welches ganze Maurervolk ist dem Gugomos nachgelaufen? Von dem Maurervolk der strikten Observanz kann er das mit Wahrheit nicht sagen. War der Bürgermeister von Heilbron, dieser würdige Mann, nicht ein Mitglied der strikten Observanz? Also blos Mitglieder, die Geheimnißjäger waren, wie St. N., nur diese suchten die Freundschaft des Gugomos. Wer

von einem Gugomos verführet werden konnte, um dessen Wissenschaften, Herz und Kopf muß es schlecht stehen; denn er war, wie Schröpfer, ein wohlaussehender, aber nichts weniger als ein mit gründlichen Wissenschaften bekannter Mann. „

Gugomos trat im J. 1775 auf, verbreitete die unsinnigsten Dinge in der Welt, und machte durch sein Herumreisen noch mehreres Aufsehen, als Schröpfer. S. 134.

k.) A. St. N. S. 127. „ Die Freunde des St. N. sind so, wie er, sehr schlecht von der Geschichte des Herrn von Wächter unterrichtet. Wächter wurde nicht von der Loge zu Weimar, sondern von der altschottischen Loge von Franken nach Italien geschickt. Noch weniger aber geschahe diese Verschickung, um Geheimnisse daselbst aufzusuchen, sondern um die Brüder der strikten Observanz in Italien genauer mit den Brüdern in Franken zu verbinden. Aber leider fiel dieser sonst gescheite Mann in die Bestrickungen der Obern des Gugomos und Schröpfers. Dieser in der Rechtsgelahrtheit sehr geschickte Mann war aber nicht hinlänglich bekannt mit gründlicher Philosophie und Naturkunde, und daher

konnte

konnte er durch den Obern, so sich den Weisen aus Osten nannte, sehr leicht berücket werden. Er ist, wie ich aus brüderlicher Liebe glaube, ein Betrogener, aber kein Betrüger, und ich habe zu seinem guten natürlichen Verstande das Vertrauen, daß er seine Abwege verlassen wird, es müßte ihn denn eine falsche Ambition dieses Glücks berauben. Habe ich je einen jungen Mann gekannt, der weniger Anlage zu einem Schwärmer hatte, so ist es Wächter, und doch umnebelte man sein Gemüthe mit Spiegelfechtereyen, so er für Thatsachen hielt, und als Dinge ansah, welche ihm sogar in der Religion neues Licht aufsteckten. „

— S. 134. „ Wächter war, wie ich aus Menschenliebe denke, der Unschuldigste unter den Feinden der strikten Observanz, aber auch der Gefährlichste, weil er fast mit seiner offenen Miene sogar Obere der strikten Observanz für seinen Obern, den Weisen aus Osten, einzunehmen gewußt hätte. „

1.) A. St. N. S. 130. „ O könnte man doch jene Gesinnungen, oder wie St. N. sie nennt, Krankheit, wovon ehemals unsre Maurer nichts wußten, welche viele von den

Brüdern unter allen Parteyen angenommen, ausmerzen oder heilen, so würde nicht erst nöthig seyn, die Archäusstühle oder Pressen lächerlich zu machen, oder des H. Martin Philosophie zu spotten, oder aber die andern französischen Spielereyen an den Pranger zu stellen; und doch haben wir alles dieses dem Suchen der unbekannten Obern zu verdanken.„ — Und den Emblemen der Maurerey, die niemand im Grunde, und jedermann in seinem Sinne verstehen kann, — und der Verbreitung des Ordens, welche so viele unerfahrne, schwärmerische Menschen, ja auch gar nicht zum Schwärmen aufgelegte Wächter den Betrogenen und den Betrügern in die Hände spielet, — und endlich dem lächerlichen Ende der Verschwiegenheit, mit welchen man sie fangt und ewig verstrickt hällt.

n.) A. St. N. S. 132. „Die Geschichte des Chevalier T. und seiner Verbundenen gehöret nur in einen Roman, und beweist weiter nichts, als daß es unter allen Arten von Menschen schlechte Kerls geben kann. Diese 40 Seiten lange Erzählung hätte, ohne der Geschichte selbst einigen Schaden zu thun,

wegbleiben können, weil noch Niemand die daraus zu ziehende Wahrheit jemalen bezweifelt hat. „ — Nicht doch; das Suchen nach unbekannten Obern, welches A. St. N. von deutschen Maurern selbst eingesteht, könnte ganz natürlich ähnliche Auftritte von Gewaltthätigkeiten auch in Deutschland veranlassen. Jene ganze Erzählung bleibt darum immer interessant, und bewirket den letzten Entschluß des so oft geprellten Geheimnißjägers. Die Maurer fragen, wo sind die unbekannten Obern zu Hause? Der Profane muß aber vor allem, ehe er ein Maurer wird, mit grösserm Rechte fragen: wo sind die ächten Meister zu Hause?

VII. Brief.

Geschichte der alten Freymäurerey durch Jak. Anderson. Auszüge aus den ersten 2. Kapiteln des I. Theils. Allgemeine Bemerkungen über diese Geschichte. Jesus Christus, ein Großmeister des Maurerordens. Vom Christenthum der Freymäurerey Luther, ein vorgeblicher Freymaurer. Gleichheit der Ränke, womit man sowohl Protestanten als Katholiken hintergeht.

Dießmal ein Fragment aus der Geschichte der alten Freymäurerey! Es soll Sie weniger sauer ankommen dasselbe zu lesen, als es mich Ueberwindung gekostet hat, den Quark auszuschreiben. Ich habe den ersten Theil des Constitutionenbuchs, worin der ganze Kram liegt, wohl zehnmal zugeschlagen, bis ich von mir erhalten konnte, Ihre Wißbegierde durch einige Auszüge zu befriedigen. Mir schwebten immer zweyerley Gedanken vor der Stirne, einer von der Eitelkeit der Maurer, welche die ganze Vorwelt mit Maurern, wie die Griechen mit Göttern und Helden, um ihre

Abkunft zu veredeln, dicht bespickt hat. Der andre war lauter Bewunderung, warum man diese alberne, und ganz unkritische Weltgeschichte wieder im J. der Welt 5783 ans Licht gab; und noch mehr, warum man sie noch heut zu Tage den Kandidaten des Ordens in die Hand giebt? Um den Geist der Freymäurerey daraus zu beweisen, der nach ihnen in Fortsetzung der menschlichen Kenntniße besteht? Also sollte sie eher eine Geschichte der Baukunst, der Geometrie u. a. m. heißen; und wie pfuschermäßig und voll des falschen Lichts ist sie wieder in eben diesem Betracht! So ist auch ein Kind, das ein Chartenhäuschen errichtet, ein Baumeister, und wenn es zerbrochene Hölzchen mißt, ein Geometer. Die ganze Geschichte gleichet aber auch mehr einem Kinderspiel, worüber, wenn es einige blödsinnige Maurer in Ernst treiben, die aufgeklärtern Brüder von Herzen lachen. Wozu denn diese unverdauliche Speise den Gästen auftischen? „Gott weiß, bekennet der Beyträger zur neuesten Geschichte des Freymäurerordens, warum der Verfasser unsers alten Andersonschen Constitutionenbuchs die Geschichte der Baukunst zur Historie der Freymäurerey gemacht hat. „ S. 10.

Die Geschichte der Freymäurerey, so wie sie Jak. Anderson im J. 1722. auf Befehl des Großmeisters Herzog von Montagu aus den alten Manuscripten des Ordens ausgezogen hat, besteht aus 3. Theilen; der erste enthält die Geschichte der Maurerey seit der Schöpfung durch die ganze bekannte Welt, bis die gute alte Baukunst von den Gothen vernichtet, und endlich in Italien wieder ans Licht gebracht worden. Zweyter Theil — die Geschichte der Maurerey in Britannien seit dem Einfall des Julius Cäsar bis auf die Vereinigung der Kronen 1603 nach dem Tode der Königinn Elisabeth. Dritter Theil — die Geschichte der Maurerey in Britannien seit der Vereinigung der Kronen im J. 1603. bis auf diese Zeiten. Jeder der drey Theile hat die mystische Zahl 7, denn nicht mehr und nicht weniger Kapitel sind darinn ausgezeichnet, so wie die ganze Geschichte die heilige Zahl des Ordens 3 ausmacht. Sie sehen daraus selbst, daß blos der erste Theil die allgemeine Geschichte beschreibt, zu den übrigen kann eine jede Nation ihre eigne hinzusetzen, aber immer nach der Englischen, als der Mutterloge der ganzen Welt. Doch wür-

den Sie darinn den wahren Ursprung der Freymäurerey vergebens suchen, so wenig man die historische Herkunft der Griechen in der fabelhaften Zeit entdecken kann. Nur von den Tempelherren, welche in Deutschland das herrschende System waren, bemerke ich im Vorübergehen, daß unter Heinrich II. der im Jahr 1154 König von Engelland ward, die Großmeister der Tempelherren zuerst vorkommen. Ihr Orden scheint ziemlich mit dem Freymäurerorden vermengt zu werden. Doch ich mag nicht wie ein von Hund träumen. Unter die Träumereyen gehört gewisser der ganze erste Theil, dessen Kapitel ich hier anzeige: I. Kap. Von der Schöpfung bis auf den Großmeister Nimrod. II. Von Nimrod bis auf den Großmeister Salomon. III. Von Salomon bis auf den Großmeister Cyrus. IV. Von Cyrus bis auf den Großmeister Seleukus. V. Von Seleukus bis auf den Großmeister Augustus Cäsar. VI. Von Augustus bis auf die gothische Verwüstung. VII. Von der Wiederherstellung der guten alten Baukunst in Italien.

Dieß also ist die Stammtafel aller Großmeister bis in das 15te Jahrhundert. Him-

mel! welch ein weites Feld! Zu viel, m. Fr., zu viel verlangen Sie, wenn ich Ihnen die ganze Genesis und weitere Abstammung vorerzählen soll. Die zwey ersten Kapitel, — und dann keine Sylbe mehr, und diese nur auszugsweise, — doch getreulich und in der Sprache des Constitutionenbuchs, so viel will ich Ihnen mittheilen. Wohlan! Incipit liber Genesis Latomorum.

I. Kapitel.

Von der Schöpfung bis auf den Großmeister Nimrod.

Gott; im Anfange schuf der allmächtige Baumeister und Großmeister der ganzen Welt, alle Dinge sehr gut und der Geometrie gemäß.

Adam, in dessen Herz der allmächtigste Baumeister besagte edle Wissenschaft eingrub; der die Sommerlaube des Paradieses zum ersten Tempel der Anbetung eingeweiht, seine Söhne wieder die Geometrie und Baukunst dergestalt gelehret hat, daß sie eine Loge anlegen konnten.

Cain; er baute, von Adams Altären vertrieben, die Stadt Hanoch; d. i. eingeweihet.

Seth, Cains Bruder, brachte die Geometrie und Freymäurerey auf seine späte Nachkommen.

Enoch, der Sohn Jareds, ein grosser Meister und Stifter der zwo grossen Säulen, einer von Stein wider die von ihm vorgesagte Ueberschwemmung, und einer von Thon wider die Brunst der Welt, worauf der kurze Inbegriff der Künste und Wissenschaften, sonderlich der Geometrie und Maurerey eingeäzet waren. Einige nennen sie Seths Säulen, aber die alten Freymäurer stets Enochs Säulen (und die Kritiker nennen beyde ein Mährchen.)

Mathusalah, Jareds Enkel, trennte sich von der verderbten Welt und bewahrte in seiner Familie die gute alte Religion, und zugleich die Königliche Kunst bis auf die Sündfluth.

Noah. Dieser Großmeister erbaute die große Arche, wobey seine 3 Söhne, als ein Deputirter und zwey Vorsteher, ihm an die Hand giengen. Nach der Sündfluth blüheten die Künste und Wissenschaften fort durch ihn und seine Söhne, die Noahiten, welches nach einigen alten Nachrichten der erste Name

der Freymäurer ist. Und also hat von diesen Freymäurern oder 4. Großofficianten das gegenwärtige ganze Geschlecht der Menschen seinen Ursprung genommen.

II. Kapitel.

Von Nimrod bis auf den Großmeister Salomon.

Nimrod, der Sohn Chus, des ältesten Sohns Hams, bauete den Thurm, samt der Stadt Babel, od. Verwirrung; ferner Ninive u. a. m. Er war selber Großmeister und Stifter verschiedener Logen. Die Nachkommen Seths nannten ihn Nimrod, d. i. den Rebellen (vermuthlich weil er der erste die Patriarchen-Regierung in eine despotische verkehrt hat;) die Chaldäer Bel oder Baal, d. i. den Herrn, aber seine Nachkömmlinge Jupiter. Jene Verwirrung der Sprachen gab, wie die alte Brüderschaft der Freymäurer dafür hält, Anlaß zu der Freymäurer Fähigkeit und allgemeinen Uebung, mit einander ohne Rede umzugehen, und einander an Merkmalen und Zeichen zu erkennen; (welches sie nach der Zerstreuung oder Wan-

derung verordneten, im Fall einige von ihnen, die zuvor in Sinear gewesen, einander in entlegenen Orten antreffen sollten.) Doch hinderte dieses nicht die Fortpflanzung der Freymäurerey, welche von allen den ersten Völkern fleißig geübt wurde, bis die Nachläßigkeit ihrer Häupter, und ihre schreckliche Kriege die Unwissenheit herbeyriefen.

Es ward also die Erde von dem Thal Sinear aus wieder gebauet, und mit Freymäurern angefüllt.

Mizrain oder Menes, der andere Sohn Hams zog aus Sinear nach Egypten, dem er seinen Namen gab. Nicht nur die Ueberschwemmungen des Nils machten da die Geometrie nothwendig zur Wiederherstellung der Güter, sondern es kam auch die Freymäurerey durch Errichtung sehr vieler Logen, durch die herrlichen Obelisken, Pyramiden, Labyrinthe ꝛc. empor. Es war über der Thüre jeder Loge eine Mannssäule mit einem Finger auf dem Munde zu sehen, welche die Griechen für Harpokrates, eine Gottheit des Stillschweigens, hielten, aber der in der That den weisen Orus K. in Egypten und Großmeister der dasigen Freymäurer gewesen.

Sems Nachkommen pflanzten die W. W. und K. K. bis in China und Japan fort. Gewiß die Chineser waren früh sehr geschickte Maurer, weil sie den Sem und Noah selbst oder Fohs, wie sie ihn nennen, bey sich hatten. Ihre Geschichte meldet, daß einer ihrer ersten Könige einen Thurm von Jaspis und köstlichen Steinen bauen lassen, vermuthlich in der Absicht, daß er daselbst als Großmeister, seine Loge halten möchte.

Abram. Er wurde von Sem und Heber, die sich zu Ur in Chaldäa in den mathematischen Wissenschaften belustigten, unterwiesen. Die alten Constitutionen behaupten dies für gewiß, und handeln weitläufig von Abrams grosser Erfahrenheit in der Geometrie, und daß er selbige vielen Schülern, jedoch nur blos den Söhnen der Freygebohrnen, beygebracht habe.

Isaak und Jakob setzten die Geometrie fort; da indessen des letztern Sohn Joseph Großmeister der egyptischen Freymäurer war, und selbige bey Erbauung vieler Kornhäuser und Vorrathsstädte gebrauchte.

Moses. Indem die Hebräer durch Arabien gegen Canaan zogen, gefiel es dem Höchsten

ihren Großmeister Moses, seinen Deputirten Josua, und seine Vorsteher, Ahaliab und Bezaleel, mit besonderer Weisheit zu erfüllen. Sie baueten im folgenden Jahre die kunstreiche Stiftshütte, zwar nicht aus Steinen oder Ziegeln, die aber nach der Geometrie eingerichtet, und ein sehr schönes Stück der wahren wohl abgemessenen Baukunst und nach der Vorschrift war, welche Gott dem Moses auf dem Berg Sinai gegeben: wie es denn auch hernach dem Tempel Salomons zum Modell gedienet.

Die Richter brachten die mosaische Bauart, nebst der Freyheit und den mosaischen Verordnungen, wieder empor. Doch rechnet man nicht den Richter Samson unter die alten Freymäurer, weil er allzuleichtgläubig und weiblich war, und seinem Weibe die Geheimnisse offenbarte, welches ihn den Philistern in die Hände geliefert.

David, König und Großmeister in Israel, dem König Hiram zu Tyrus bey Anlegung seines Pallastes von Cedern behülflich gewesen.

Salomon — — — — — — — —

Ohe! jam satis est! Wo nur ein Tempel oder sonst ein Gebäude auf der Gotteserde entstund, da gab es freylich Baumeister, — aber wie heißen diese Freymäurer, Großmeister, Deputirte, Vorsteher in der heutigen Logensprache? Was haben, ausser einer Brücke in Schottland und dergleichen, was haben die mehrsten unter den heutigen Freymäurern aufgebauet? Ich schließe: folglich sind entweder diese der gegenwärtigen Zeit, oder jene der Vorwelt keine Freymäurer zu nennen. Antworten sie, man müsse auf den Geist sehen; so folget, daß die alten, deren Geist gewiß nicht der ihrige war, blos materielle, sie aber blos geistliche Freymäurer genennt zu werden verdienen. Welche Ungereimtheiten! So kann man alles gleich alt machen, als die Welt ist. Eben so leicht fiele es einem H. von Brambilla den Ursprung der ehrwürdigen Chirurgie nicht erst bey dem allererstен Accouchement der Mutter Eva aufzusuchen, oder bey einer wahrscheinlichen Fußwunde auf der Flucht aus dem Paradiese. So bald sich nun diese oder ähnliche Fälle wiederholten, (und wo geschah das nicht?) so denke ich mir auch Meister und Großmeister

der Chirurgie, chirurgische Logen, chirurgische Meisterstücke, von Provinz zu Provinz, von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis ich endlich auf den heutigen Großmeister der östreichischen Chirurgie, Joseph II., herabkomme, welcher die grosse Loge, die chirurgische Militär-Akademie zu Wien im J. 1785 errichtet, vollendet und eingeweiht hat.

Sie werden sich jetzt nicht mehr verwundern, m. Fr., wenn ich Ihnen sage, daß Jak. Anderson im Verzeichniß der Großmeister oder Patronen der Freymäurer in Engelland auch einen katholischen Mönch, den heil. Augustin, den Apostel der Engländer, und ersten Erzbischof zu Kanterbury nennt; denn, wie er die Ursach beysetzt, er erwies sich als Haupt der Freymäurer-Zunft, da er die alte Kathedralkirche unter Ethelbert, König in Kent, aufführte. Gewiß stimmte dieser Heilige in den drey grossen Artikeln des Noah überein, welches nach den alten Pflichten der Freymäurerey genug ist, die Verbindung der Loge zu bewahren: kurz, er that, was die einzige und höchste Pflicht des Maurers ist, allen Menschen Gutes. Wenn aber die Brüder sich so freygebig oder nachsichtig

bezeigen in Aufnehmung der längst Verstorbenen: warum sind sie es nicht auch gegen die Lebenden, die gleichfalls Gutes thun, ohne auf dem Stuhl Salomons zu sitzen, das Ordensband und das Schurzfell zu tragen? warum nennen sie dieselben nicht einmal Brüder? warum söndern sie sich ab, und verhüllen ihr Angesicht vor ihnen? Wie viel Kathedralkirchen, wie viele Klöster muß denn jetzt derjenige bauen, der, wie der Mönch Augustin, das Haupt der Zunft zu werden verlangte? In welchen Widersprüchen liegen unsre Zeiten mit den vorigen, und alle Freymäurer (*) die so wie Anderson historisiren

(*) Den 29 Sept. 1721 versammelte sich die grosse Loge in völliger Form wieder zu Kingsarms, wobey sich die Großbeamten und die von 16 Logen einfanden. Weil der Großmeister Montagu und die Loge in allen Abschriften der alten gothischen Konstitutionen Mangel gefunden; so erhielt Bruder Jakob Anderson A. M. Befehl, dieselbe in eine neue und bessere Methode zu bringen. „

„ Am St. Johannistag den 27 Dec. 1721 war grosse Loge ꝛc. ꝛc. Der Großmeister Montagu befahl, auf der Loge Verlangen, 14 gelehrten Brüdern, daß sie des Br. Anderson Manuscript untersuchten, und sodann Bericht erstatten sollten. „

„ Den 25 Mart. 1722 war grosse Loge in völliger Form zur Fontaine im Strand ꝛc. Gedachte Committée oder

historisiren und registriren, — mit der ganzen Vernunft!

14 Bevollmächtigte gaben Nachricht, daß sie des Br. Anderson Manuscript, nämlich die Geschichte, Pflichten, Einrichtungen und Meistergesang durchgelesen, und solches nach einigen Verbesserungen gebilligt hätten: worauf die Loge den Großmeister um einen Befehl ersuchte, dieses Werk zum Druck zu übergeben. „

„ Br. Montagu berief die grosse Loge am 17 Jan. 172$\frac{4}{5}$ zu besagtem Kingsarms zusammen ꝛc. ꝛc. Als die Großbeamten und die von 26 Logen ihre Pflicht geleistet hatten; so legte der Großvorsteher Anderson das nunmehr in Druck gegebne neue Konstitutionenbuch dar, welches, nebst der Zugabe von der alten Manier, eine Loge zu errichten, nochmals gebilligt wurde. „

„ Den 24 Febr. 173^{4} war Montags grosse Loge in völliger Form in obgemeldtem Gasthaus zum Teufel ꝛc. ꝛc. Weil der Br. Anderson, Verfasser des Konstitutionenbuchs, eine Vorstellung that, daß eine neue Herausgabe vonnöthen wäre, und daß er die Materien dazu schon in Bereitschaft hätte; so ergieng an ihn von Seite des Großmeisters (Grafen von Kraufurd) und der grossen Loge der Befehl, seine Sammlung den gegenwärtigen und vorigen Großbeamten vorzulegen, damit selbige davon der grossen Loge Bericht erstatten möchten. „ — „ Den 31 Mart. 1735 ꝛc. ꝛc. erhielt Br. Anderson auch Befehl, in der neuen Ausgabe der Konstr. die Patronen der alten Maurerey, so man seit dem Anfang der Zeit zusammen bringen könnte, wie auch die Großmeister und Vorsteher ꝛc. seit dem Großmeister Montagu anzuführen. „ — „ Die grosse Loge billigte abermal den 25 Jan. 173$\frac{7}{8}$ das neue Konst. Buch. ꝛc. „ Im J. 1743 wurde es

Noch zwey der grössesten Ordensglieder, die man im 2 Theil des Konstitutionenbuchs findet, darf ich nicht umgehen, nämlich den allerheiligsten und allerglorwürdigsten Groß-meister von der Freymäurergesellschaft, den Heiland und Herrn Jesum, und — den Herrn Lutherum. Der Beweis vom erstern steht meisterhaft S. 273, und ich habe die Ehre, denselben Ew. Heiligkeit in nuce zu präsentiren. „ Man trift in keiner Person den „ Namen Freymäurer so reichlich an, als in „ der Person des gebenedeyten Welt-Heilands „ Jesu Christi; denn obgleich mit dem Schloß-„ bau zu Kensington diese Gesellschaft ihren „ Anfang genommen, so ist und bleibt es „ doch eine ausgemachte Sache, daß die ganze „ Freymäurerschaft in dieser allerheiligsten „ Person gewohnet hat. Es läßt sich solches „ auch um so viel besser begreiffen, wenn man „ bedenkt, daß Christus den vollkommensten „ Weg der Tugend gegangen; die Freymäu-„ rer thun ein gleiches, Gefahr und Kreuz

aufs Neue aufgelegt, und eine deutsche Uebersetzung davon genommen, deren vierte Auflage zu Frankfurt am Mayn in der Andreäischen Buchhandlung 1783 erschienen ist. Das Buch hat demnach alle Authentie des Ordens.

„ stehen ihnen nicht im Wege, mithin sind
„ keine wahrere Nachfolger Christi zu finden,
„ als eben sie. Hieraus erhellet nun zur Gnüge,
„ daß in Christo die edle Societät in der Fülle
„ gewohnt hat, massen dieser gebenedeyte
„ Seligmacher das menschliche Geschlecht
„ wieder in den Stand der Vollkommenheit
„ gesetzt; er hat die schweren Bande des
„ Gesetzes aufgebunden, und uns Menschen
„ als freye Kreaturen laufen lassen, wohin
„ wir wollen. Bedenke man ferner seine
„ Verrichtungen! Er hat abgebrochen den
„ wesentlichen Tempel, und wieder aufge-
„ richtet den unwesentlichen; was ist der
„ Freymäurer ihr Absehen anders? Die
„ göttliche heilige Schrift ist selbst mein Zeuge,
„ daß Christus ein vollkommener Freymäurer
„ gewesen ist, besonders wenn man bedenkt,
„ wie oft derselbe mit einem Stein verglichen
„ wird. Es ist also bewiesen, daß der Welt-
„ Heiland nicht allein dem Namen nach,
„ sondern in der That ein Freymäurer gewe-
„ sen ist. „ Dies war ungefähr auch die Logik jener Mönche, die behaupteten, der Heiland sey ihr Ordensbruder, der erste Franziskaner gewesen; und eben so gründlich, was den

Namen betrift, bewies einstens ein Kapuziner, daß die Magdalena seine Ordensschwester war, weil sie im Geiste der Bußfertigkeit, nach jüdischem Gebrauch, caput cinere bestreuet habe. Verzeihen Sie mir in dieser ernsten Sache einen zu possierlichen Einfall! die bedeutende Miene, womit dieser freymäurerische Sancho Pansa deklamirt, mußte mich aus der Fassung bringen. Mit welcher Wichtigkeit machte er den Eingang zum Beweise, und bauete dem Einwurf wegen dem viel spätern Bau des Schlosses zu Kensington vor! Dieser Einwurf wird Ihnen selbst noch fremd seyn, da ich bis dahin in meinen Schreiben an Sie noch keine Meldung von diesem Mährchen gethan habe. Einige Brüder suchen den wahren Ursprung des Ordens bey dem Schloßbau zu Kensington, einem Flecken an der Themse in der Grafschaft Surrey, eine Meile von London. Es soll daselbst unter den Arbeitern eine Verschwörung entstanden seyn, so daß jede Zunft sich zusammen rottete, und ein gewisses Wort zur Losung beym Angriffe wählte. Dies Losungswort erfuhren die deputirten Friedensrichter der Londner-Regierung von allen Zünften, nur von den Maurern nicht,

bey welchen weder die Güte noch die Strenge etwas verfangen konnte. Die Regierung, aus Besorgniß wichtigerer Folgen, ließ dann allen Gnade vor Recht wiederfahren; es hieß: die Maurer sind frey, d. i. sie sind von der verdienten Strafe ohne Gnade frey, die den andern Arbeitern nur allein aus Gnade ist erlassen worden. Darüber trunken von Freude, hinterlegten sie jene Parole, eines der größten Geheimnisse, in ihre Zunftlade, wählten zum Obermeister den damaligen Erzbischof zu Cantelberg, und bereicherten sich, durch den Zutritt der Grossen, mit unermeßlichen Geheimnissen. Dies alles soll sich in Engelland noch lange vor der Reformation (das Jahr wird nicht angegeben) sehr auferbaulich und christlich zugetragen haben. Da aber unser Heiland sich unter der Zahl der Maurer beym Schloßbau zu Kensington nicht befunden hat: so war es allerdings nöthig, vor allem diese Schwierigkeit zu heben, und einer Einwendung bey Zeiten vorzukommen, die ihren Orden des allerglorwürdigsten Großmeisters berauben könnte.

Zu dieser Freymäurerey, nicht wahr? bekennen wir uns beyde, wofern ein jeder ächt-

ter Christ ein Freymäurer ist. Ob aber ein jeder Freymäurer ein Christ, ein ächter Christ sey, — wer beweist uns das? Die ersten Maurer nach dieser Erzählung waren es nicht, indem sie gegen das Christengeboth rebellirten: und ihre Nachkommen warfen nicht nur die Rosenkränze, Scapuliere und Gürtel ihrer Ahnen von sich, sondern änderten eine der Hauptpflichten. In den alten Zeiten, bekennet Anderson S. 422, waren die christlichen Maurer verpflichtet, sich den christlichen Gebräuchen eines jeden Landes, wo sie zu wandern oder zu schaffen hatten, gleichförmig zu halten. Da aber die Maurerey unter allen Völkern, auch von andern Religionen, angetroffen wird; so liegt ihnen jetzo nur ob, derjenigen Religion beyzupflichten, worin alle Menschen übereinkommen, jedem Bruder aber seine eigne besondere Meynung zu lassen, d. i. man fordert nur, daß sie tugendhafte und getreue Menschen seyn, und auf Ehre und Ehrbarkeit halten, sie mögen im Uebrigen durch diese oder jene Namen, Religionen oder Meynungen von einander unterschieden seyn, wie sie wollen, denn sie stimmen allesammt in den drey grossen Artikeln des Noah über-

ein, welches genug ist, die Verbindung der Loge zu bewahren. Wie immer diese drey große Artikel heißen, so bleibt es doch gewiß, daß Noah noch kein Christ war, und folglich der Noachit, wie sich auch der Maurer nennet, in diesem Betracht kein Christ seyn kann. Mit welchem Rechte mahlt er uns dann Christum als den allerglorwürdigsten Großmeister vor, da weder Christus ein Maurer war, noch der Maurer ein Christ seyn will? „Du bist Mensch, Maurer und Christ, schreibt St. N. aus dem Kloster an seinen Sohn, erfülle alle drey Pflichten.„ Es muß also wahrhaftig die Maurerey etwas vom Christenthum verschiednes seyn. Doch sie sind nebenzu Christen; denn wenn derjenige, der sich zur Lehre des Sokrates oder Plato bekennt, auf den Namen eines Sokratikers oder Platonikers gegründeten Anspruch hat; so gehöret auch dem Maurer die Benennung eines Christen, indem er wenigst die Sittenlehre Christi, und besonders sein grosses Geboth der thätigen Nächstenliebe annimmt und befolget. Alles kommt auf die Definition des Christen an: Die Geheimnisse des Glaubens, die Göttlichkeit Jesu u. a. m. bleiben in man-

cher Loge adiaphora; woraus die allerneuste und schönste Wahrheit entspringt, daß auch ein Mahumedaner, der Christum als einen grossen Propheten gelten läßt, und alle die Heiden, die das einander thun, was jeder sich selber wünschet, den Namen eines Christen, wie die Maurer-Noachiten, verdienen. Fürwahr die Brüder müssen andre Ursachen der Ausschliessung der Juden vorwenden, die so gewiß Noachiten als Abramiten, und in Rücksicht auf die Wohlthätigkeit oft keine schlechtere Christen, als die getauften, sind. Sieht man endlich auf die Verrichtungen der Maurer, so findet man in ihren Logen eine Menge christlicher Gebräuche; und allen Spott abseite! Der Geist der Widersetzlichkeit, eine Hauptlehre des Christenthums, belebte und stählte unlängst einige Illuminaten-Maurer ganz. Schon die alten Maurer, die englischen Stammväter, gaben im Jahr 1561. das herrlichste Beyspiel. Als die Königinn Elisabeth auf die Nachricht, daß sie gewiße Geheimniße hätten, die ihr als einem zum Großmeisteramt unfähigen Frauenzimmer nicht könnten entdeckt werden, bewaffnete Truppen ausschickte, um ihre jährliche grosse Loge zu

York am St. Johannistage zu vernichten; ließ Hr. Thomas Sakville, der Großmeister, sich angelegen seyn, einige der Vornehmsten unter den Abgeschickten zu Freymäurern zu machen, welche sich alsdann bey der Versammlung auch wirklich einfanden. Diese Neubekehrten sollen darauf, wie die Tradition von allen alten englischen Maurern festiglich geglaubt wird, der Königinn einen so vortheilhaften Bericht abgestattet haben, daß sie von dem allgemeinen Grundsatz, alle geheime Zusammenkünfte verdächtig zu halten, und von der Verfolgung zugleich abgegangen sey. Diese Duldung, wenn sie doch immer wahr ist, dehnten die Brüder, die nur von der englischen Loge die Chartain magnam erkauften, auf alle Staaten des civilisirten Europens aus: bis endlich unter andern auch Joseph II. ihnen, wie den Juden, die nämliche Freyheit, Synagogen und Logen zu eröffnen unter gewissen Einschränkungen öffentlich gestattet hat; worüber ein sehr andächtiger Maurer im Ueberfluß des wärmsten Dankgefühls ausrief: „wie glücklich sind wir, daß auch ein Bidermann nunmehr unter dem „ gütigen Scepter sich laut einen Freymäurer

„ nennen darf! „ denn vorher durfte er das nur als Maurer, oder als ein maurerischer Christ thun. Dem sey, wie ihm wolle! mit entblößtem Knie und dem Leibe im Quadrat, den Kompaß auf die blose linke Brust gestellt, die blose rechte Hand auf die heilige Bibel gelegt, schwöret der Lockianer, Socinianer, Deist, Naturalist — und wer darf zweifeln, daß sie nicht alle ächte, oder daß sie gar keine Christen seyn?

Das zweyte ehrwürdige Freymäurerglied im Nachtrabe ist Herr Lutherus; wenigst sollte ich das auf das Wort des Sendschreibers betreffend der Freymaurer Ursprung, so gleichfalls dem II. Th. des Konstitutionenbuchs angehängt ist, glauben; und ich zweifle nicht, daß es nicht mancher Protestant noch im J. 1800. glauben werde. Denn da steht es im neuen Konstitutionenbuch S. 334. klar geschrieben: „ So viel kann man aus den „ alten Logenbüchern beweisen, daß sich der „ ehrliche Mann, der Herr Lutherus, als „ Freymäurer hat aufdingen lassen; ob er „ aber höher gestiegen, und Bruder in Ge„ heimnißen worden, läßt sich aus gedachten „ Logenbüchern nicht beweisen; aus seinen

„ Schriften hingegen läßt es sich schließen,
„ daß er diesem Orden entweder ganz zuge-
„ than, oder genau damit verbunden gewe-
„ sen. „ Da man die Logenbücher nicht nen-
net, und sonst von den Brüdern eingestanden ist, daß weder Luther über die Gränzen Deutschlands, noch die Freymäurerey vor Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nach Deutschland gekommen; so ist es ein elender Griff, womit man unstudirte Protestanten hintergeht und in die Logen heranlockt. Die Konsistorien eifern wider ihre Winkelbruderschaft, weil sie heut zu Tage mehr als jemals der unsymbolischen Freydenkerey einen sichern Hinterhalt verschaffet; und Sie werden sich selbst, m. Fr., noch erinnern, vor kurzem in einem Zeitungsblatte gelesen zu haben, daß ein protestantisches Konsistorium erst neuerlich ein Statutum gemacht, keinen Kandidaten, der ein Freymäurer wäre, ja gar niemand ohne vorher abgelegtem Eide, daß er keine Loge in seinem Leben besuchen wolle, zu einer geistlichen Pfründe zu befördern. Hier ist die Widerlegung: Herr Lutherus war selber ein Freymäurer. So täuschen sie gleichfalls den Katholiken, dessen Klerus die Vernunft, das

Evangelium, und das Verboth des Kirchenhauptes ihnen stets entgegensetzet. Hier ist die Widerlegung: Papst Benedikt XIV. war selber ein Freymäurer und mußte mit der Bestätigung der Clementischen Bulle wider den Orden nur das Triregnum erkaufen. Fürwahr die Sache der Brüder muß nicht die Beste seyn, weil beyde Glaubensparteyen zu ihrer Vertheidigung so niederträchtige Schwänke und Ränke sich erlauben. Die Kritik hat seit einer geraumen Zeit schon so vieles Licht in die Weltgeschichte gebracht; aber in der Geschichte der Freymäurerey erhält man gerne die Dunkelheit, man läßt geflißentlich alle Läden geschlossen, oder wirft noch gar Sand in die Augen, damit sie nicht sehen, und zurückgehen. L. S. w.

VIII. Brief.

Verwandtschaft der Rosenkreuzer mit der Magie. Nachricht von den Rosenkreuzern. Das Rosianische Kollegium. Ihre Ueberpflanzung in das Maurer-Kollegium. Neue Frage an den Maurer-Werber.

Lassen Sie mich, Freund, aus den magischen Höhlen zur Erde empor steigen; der Anblick jener Schlangen, Menschen-Knochen, Zauberstäbe zwischen christlichen Heiligthümern, babylonischen Zahlen und geometrischen Figuren sey uns ewig verwünscht! Diese teuflische Magie, wovon ich im vorletzten Schreiben so vieles schwatzte, führet mich diesmal zu einer angenehmern und natürlichern, ich verstehe die Magie der Rosenkreuzer. Die Vernünftigern von dieser heut zu Tage so zahlreichen Maurersekte werden mir eine solche Benennung gewiß zu gute halten, indem sie sogar ihre Stammväter Gnostiker von denjenigen nennen lassen, welche die maurerischen Emblemen für gnostisch oder basilidisch ausgeben. Wenn man mit dem Ausdruck

Gnosis nur keine verhaßte Idee verbindet, so glaubt wenigst St. Nicaise eben nicht (S. 350,) daß ein Maurer Ursache hätte, dafür zu erröthen: denn wenn etwas den Maurer vom Volke unterscheidet, und wieder unter den Maurern den grossen Unterschied macht, was könnte es höhers seyn, als Gnosis, das ist, Erkenntniß? Mit gleichem Rechte sey mir erlaubt, die Rosenkreuzer und andere, die weiß nicht was für Naturgeheimnisse in der Maurerey suchen, mit dem alten Namen eines Magus zu bezeichnen, der ursprünglich eben das bedeutet, was bey den Griechen ein Sophist, bey den Römern Sapiens, und zu deutsch ein Weiser heißt: aber nachmals, da man in den geheimen Kollegien der Magen meistens die häßlichsten Aberglauben und Teufeleyen antraf, mit dem Namen eines Zauberers vermengt worden ist. Fürwahr es scheint, ihre Brüderschaft sey blos ein späterer Zweig der alten Magie gewesen. Die Stamntafel davon hat uns Morhof (Polyhist. L. 1. C. 13.) nach dem Apologisten der Rosenkreuzer Michäel Maier also entworfen: Das Kollegium der egyptischen Priester, der Chaldäer, der Eumolpiden zu

Athen, der Samothrazier, der Magen in Persien, der Brachmanen in Indien, der Gymnosophisten in Aethiopien, der Pythagoräer in Groß-Griechenland, der Araber, der Mauren, der Druiden, — und der Rosenkreuzer. Wenigstens erzählen sie selber, bey demselben Morhof, daß der erste Stifter ihrer Bruderschaft das Kollegium der Araber, das eine ganze Stadt, Namens Damear, ausmachte, besucht, und von ihnen nebst den größten Ehrenbezeugungen auch Unterricht empfangen habe.

Wie alt sie sich aber auch immer ausgeben, so hörte man doch von ihnen nichts vor dem Ende des 16ten Jahrhunderts. Um selbe Zeit erst erschienen im Publikum mehrere Schriften von ihren polymathischen Kenntnissen und besondern Glaubensmeynungen. Denn auch den religiösen Schwärmgeist hatten sie mit allen damaligen hundert tausend Sekten gemein; weswegen sie Arnold in seine Kirchen- und Ketzergeschichte L. 17. C. 18. aufgenommen hat. Es war eine deutsche Bruderschaft, deren Mitglieder sich ewige Treue und Verschwiegenheit schwuren, in ihren Korrespondenzen eine geheime Schrift brauchten, und

sich verbanden, omne Scibile, besonders aber die Arzneykunst wieder empor zu bringen. Sie rühmten sich daher, nicht nur die ganze Encyclopädie des Bacon, sondern auch vornehmlich den Lapidem Philosophorum, oder die Goldmacherkunst und andre Arcana zu besitzen. Und doch schien vielen Gelehrten das Ganze eine lautere Fabel, oder höchstens ein betäubender Dunst aus den Schmelztiegeln gewisser Alchymisten zu seyn. Desto sonderbarer war es, daß dennoch Schriftsteller aufstunden, die ihr Daseyn und Allwissen förmlich vertheidigten: worunter der obenerwähnte Morhof namentlich zwey Engländer, Robert Fludd und Johann Haidon, und einen deutschen Gelehrten, Michäel Maier, anführt. Aus dem Werke des letztern lassen sich viele historische Nachrichten schöpfen; und wie viel Aufsehens die Bruderschaft müsse dazumal gemacht haben, beweiset schon die Aufschrift, die diese war: Silentium post clamores, h. e. Tractatus apologeticus, quo causæ non solum clamorum, seu revelationum Fraternitatis germanicæ de Rosea Cruce, sed et silentii, nec non redditæ ad singulorum vota responsionis una cum male-

volorum

volorum refutatione, traduntur et demonstrantur. Allein es hatten sich gleichfalls Aberglauben und Teufeleyen aus den chaldäischen Zeiten dazu geschlagen; und es gab unter ihnen Magen in jedem Verstande: welches nebst andern aus jener englischen Schutzschrift des Joh. Haidon erhellt, dessen Titel nichts weniger versprach, als unfehlbare Grundsätze der Gebrüder Rosenkreuzer, um zu erkennen das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige. „Das ganze Buch handelt von der wunderbaren Kraft und Macht der Zahlen, womit sie Geister können beschwören, und andre geheime Würkungen erzielet werden. Das mehrste, bezeuget Morhof, ist aus den Schriftstellern von den Geheimnissen der Ziffern geborgt, also eine Thorheit, die schon der Heide Horaz verworfen L. 1. od. 11:

In ne quæsieris, scire nefas, quem
mihi, quem tibi
Finem Dii dederint, Leuconöe: nec
babylonicos
Tentaris numeros: nach der Uebersetzung des H. Schmids:

„ Forsche nimmer, — es ist Frevel! — was
„ Zevs mir und dir, o Leukonoe, für ein

„ Schicksal ersah; fliehe den Trug jener chal-
„ däischen Ziffern. „ Diesem Trug, diesen Frevel, o Freund, wollten bisher weder die christlichen Rosenkreuzer, noch unsre Magus-Maurer fliehen.

Zu den Rosenkreuzern gehörte wenigstens der Wesenheit nach das ehemals so berufene Kollegium Rosianum, welches Peter Mormius Dokt. der Gottesgelehrtheit und öffentlicher Professor der Philosophie im J. 1630 zuerst bekannt gemacht. Es hatte zum Stifter einen gewissen Rosius an den Gränzen von Dauphine, und bestund Anfangs nur aus drey Schülern, die aber alle von vornehmem Adel, und vermuthlich vermögend waren, grosse Summen herbeyzuschießen. Mormius, von dem Rufe dieses Mannes herangelockt, bat den Alten lange vergebens um die Gnade, sein vierter Schüler zu werden. Endlich erhielt er den Charakter eines Dieners, und zuletzt auch die Erlaubniß, daß er das Gelernte zum Nutzen der vereinten Niederlande verwenden dürfte. Sogleich eilet er mit dem mystischen Transport nach Haag, und will daselbst seine Waare an die Mynherren verkaufen. Allein da er nicht angehört worden, both er sie an

die Meistbiethenden, zur Bestreitung der Kosten, durch eine öffentliche Druckschrift feil; ihr Titel war nicht grösser als seine Einbildung; er heißt: Arcana tatius Naturæ secretissima, nec hactenus unquam detecta, a Collegio Rosiano in lucem produntur, opera Petri Mormii. Lugd. Bat. 1630. d. i. „ die Verborgensten und bisher „ unentdeckten Geheimnisse der ganzen Natur, „ von dem Kollegium Rosianum ans Licht „ gestellt, durch Peter Mormius, Leyden „ 1630. „ Alles ist eine blose Ankündigung, und theilt die Geheimnisse in zwo Klassen, der größern und der kleinern. Ich denke Ihnen, m. Fr., einen kleinen Vorgeschmack von den Geheimnissen der heutigen Rosenkreuzerey zu geben, wenn ich nur etwas von diesem Rosianischen Quark aus dem bekannten Polyhistor mittheile. Unter den größern zählet Mormius drey, die immerwährende Bewegung, die Verwandlungskunst, und die Universal-Medicin. (Motus perpetuus, ars transmutatoria, medicina universalis.) Die erste ist nach ihm entweder eine gerade, oder zirkelförmige, oder aus diesen beyden zusammengesetzte Bewegung. Uber der gera-

den soll sich Rosius bis 70 Jahre umsonst den Kopf verbrochen haben, weil vermuthlich, wie der gute Mormius wähnt, Gott nicht zuließ, daß ein Sterblicher in einem Kasten, der 10000 Menschen faßte, innerhalb 4 Tagen senkrecht über alle Fixsterne, und dann wagrecht von Pol zu Pol fliegen sollte. Deswegen hielt er auch seine gemachte Entdeckungen von dieser Art aller Welt verborgen, damit nicht ein besserer Kopf nach ihm dieselbe bewerkstelligen, und hiemit den ganzen Naturlauf verkehren möchte; welches ebenfalls nach der Hand Franz Lana von seinem projektirten Luftschiffe soll befürchtet haben. Ohne meine Erinnerung sehen Sie hier die Wiegen der heutigen Montgolfiere, einer Erfindung, welche schon unserm Sturmius möglich schien, aber zuvor neue Kenntnisse von Luftarten erforderte. Die Aufgaben von der zirkelförmigen und zusammengesetzten Bewegung sind theils schon bekannte, theils eitel vorgegebene Geheimnisse. Das Zweyte große Arkanum betraf die Verwandlungskunst aller Metalle, aber vorzüglich in das Gold. Mormius setzt offenherzig bey, daß Rosius ihm die Goldmacherey nicht entdeckt habe. Er hat

ihn ja nicht einmal Bley machen gelehrt. Die Universal-Medicin, das dritte große Geheimniß, ist dreyfach, die Panacen oder allgemeines Heilmittel, die allgemeine Präservativ-Arzeney, und endlich ein Universal-Mittel, das Leben in jeder Stufe zu verlängern; worunter er auch das berühmte Talk-Oel zählet. Doch die Kunst, das Leben zu verewigen, bemerket derselbe Mormius, war dem Rosius ganz unbekannt geblieben. Hier denken Sie gewiß, wie ich, an St. Germain, der im letzten Jahr sein bis 2000 Jahr langes Leben beschlossen hat, und wovon sowohl in Deutschland als Frankreich ein so starkes Gerede war. Mich wundert nichts mehr, schreibt darüber St. N. S. 350, als daß verständige Leute den lächerlichen Märchen so willig ihren Beyfall geben können. Wie voll von Widersprüchen sind doch die Menschen! Gegen die verständigsten Dinge bietet man ein Heer von Zweifeln nach dem andern auf, und bey den abgeschmacktesten Dingen beobachtet man eine Leichtgläubigkeit, die man alten Weibern kaum verzeihen würde. „Ich will gerne glauben, daß diese Thorheit mit dem Orden der Freymäurerey nichts gemein habe. Nichts

deſtoweniger gab es dies- und jenſeit des Rheins Brüder, die nicht nur das Arkanum des St. Germain, ſondern auch die magnetiſchen Kuren des H. Mesmer aus der Maurerey herleiteten; ja St. N. geſtehet ſelbſt, daß ſich einige Mühe geben, den letztern zu beſtimmen, ſein Geheimniß dem Orden zu offenbaren. Ha! enthält die Freymäurerey wahre und wichtige Geheimniſſe: warum verhellt man ſie ihnen, und ſtürzet ſie dadurch in tauſend Verwirrungen? Enthält ſie aber keines; warum äffet man die Eingeweihten und Uneingeweihten zugleich? — Uebrigens waren die kleinern Geheimniſſe des Roſius von jeder Art, und ohne Zahl, theils aus der Chymie, theils aus verſchiedenen Fächern der angewandten Mathematik hergeleitet. Was davon wahr und gemeinnützig iſt, findet man bey den Neuern beſſer vollendet: um Hirngeſpinſte und chymiſche Träume bekümmert ſich der Weiſe nicht, —

— Aber wohl manche Maurer noch, die ſich daher die Benennung der alten Roſenkreuzer mit Recht zugezogen haben. A. St. N. mag immerhin einwenden, die Gold- und Roſenkreuzer ſeyen keine Freymäurer, ob ſie

gleich ihre Zusammenkünfte Logen heißen; es bleibt allezeit leider! gar zu wahr, daß sie das wahre Geheimniß der Freymäurerey wirklich entdeckt zu haben sich vestiglich einbilden. (*) Ich widerspreche nicht, daß die ersten Rosenkreuzer sich schon im Anfange des siebenzehenden Jahrhunderts durch Schriften bekannt gemacht, da wenigstens in Deutschland niemand das mindeste von den Freymäurern wußte. Dies war ihr Ursprung: sie erloschen nicht sogleich wieder; Morhof, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts starb, urtheilet nicht ohne Grund, daß noch zu seiner Zeit dergleichen Kollegien an verschiedenen Orten in geheim gehalten wurden; sie übergiengen also blos in die gleichfalls geheimen Kollegien der Maurer, wo sie in der Unbestimmtheit des Ordensgeheimnisses und in den räthselhaften Emblemen neue Nahrung für ihre Thorheiten fanden. Ich weiß nicht, ob Sie mehr werden gezörnt oder mitleidig gelachet haben, als Sie in der letzten Lieferung meiner Auszüge lasen, daß ein Prinz in einer Pa-

(*) S. Von ächter hermetischer Arzenei — wider falsche Maurer und Rosenkreuzer. Leipzig 1786.

riser Loge vor kurzem jene in dem menschlichen Leib alles bewirkende Kraft, welche unter dem Namen des Archäus einige Philosophen vorgaben, habe wirklich aus einem Menschen, den er auf einem besonders dazu verfertigten Stuhl einklammern ließ, herausziehen wollen. Dies wird ihnen den Enkel des grossen Sir William Lilly wieder ins Gedächtniß führen, und die wichtige Differenz zwischen ihm und den St. N., ob die prima Materia zu dem Stein der Weisen in den gröbern Excrementen oder im Urin stecke? Ich fürchte der Schamhaftigkeit zu nahe zu treten, und fasse mich daher mit wenigen Worten. Maurer haben mit den Rosenkreuzern Ein Handwerk, Einen Endzweck, Einerley Grundsätze; sie bedienen sich der nämlichen Mittel, sie machen sich und andere eben so arm, unglücklich und abergläubisch; — den Namen schöpfe, wer will! Und diese verderbliche Sekte drohet, wie St. N. schreibt, eine der herrschenden Logensekten zu werden! Das Glück eines Bruders von Born, ob er es gleich seinem scharfen Beobachtungsgeiste zu verdanken hat, wird vermuthlich viele andere Köpfe in eine solche Brunst versetzen,

die das mitleidenswürdigste Unglück des Obrist-lieutenants von Szekely nicht genug zu löschen vermögend seyn wird. — Sehen Sie, m. Fr., welche Gründe man hat, den Maurer-Werber auf eine neue Frage zu führen, ob in seiner Loge keine Rosenkreuzer und Alchymisten verborgen liegen? — und wollt ich einer werden, wo sind die ächten Meister, (keine Gold- und Rosenkreuzer) zu Hause?

Bruchstücke

zur Geschichte

der

deutschen Maurer-Sekten.

Vierte Lieferung.

Auszüge der Briefe, die St. N. nunmehr ein Mönch, über die Maurerey der Deutschen erhielt.

23.) Illuminaten und Rosenkreuzer.

Etwas von den Martinisten zu Paris.

Jetzt liegt also bey Ihnen die Illuminaten-Partey und die Rosenkreuzerey im Kampfe, und es ist noch ungewiß, wer die Oberhand behalten werde? Ob ich die erstern kenne? Nein, mein Freund. a. Sagen Sie mir doch, was das vor Leute sind?

Von den Rosenkreuzern ist in diesen Gegenden nie etwas gehöret worden, auser daß ich schon vor ungefähr 20 Jahren eine Stufe kannte, die man l'Adept oder le Chevalier Rosecroix nannte. Das gieng nun freylich auf die Goldmacherey hinaus. Aber wie diese Stufe ein späteres Produkt eines alchymischen Schwärmers war, so ist es auch gewiß das ganze erste rosenkreuzerische System, das bey ihnen aufgestanden und nicht weniger als ächte Maurerey. Ich habe den Compas, den Sie mir zugeschickt, mit aller Aufmerksamkeit gelesen, und mich über nichts mehr gewundert, als wie es möglich ist, daß so in die Augen

fallende Absurditäten noch Leser, und was noch mehr ist, Anhänger finden können. Gewiß, das macht Ihrer aufgeklärten Nation in einem solchen Jahrhunderte, wie das gegenwärtige ist, wenig Ehre. Ich habe ehemals sehr dergleichen Bücher studirt, und ich finde, daß der Verfasser dieses klassischen Buchs nicht einmal eine Auswahl unter den Schriftstellern zu treffen gewußt. Denn Sudler und Sophisten werden eben so gut von ihm als ächte hermetische Schriftsteller zu Gewährsmännern angezogen.

Sie fürchten, daß noch die ganze maurerische Welt bey Ihnen sich zur rosenkreuzerischen Partey wenden werde? b. Fürchten sie das nicht. Alles hat seine gewisse Epoche. Die Louis, die sich die vorgeblichen Goldmacher für die Aufnahme in ihren Zirkel zahlen lassen, müssen doch wohl jeden bald davon überzeugen, daß man noch nicht die Kunst Gold zu machen verstehe, so lange man es noch durch Gebühren zusammentreiben muß. Was ich bedaure, ist dieses, daß ehe den Menschen die Augen so weit aufgehen, sehr viele in Labyrinthe geführt worden; aus welchen sie sich nicht eher herausfinden können, als bis sie sich

gänzlich unglücklich gemacht. Nichts ist anstekkender, nichts hinreissender und verderblicher, als die Neigung zur Alchymie. Trunk- und Spielsucht gehen mit ihr einen gleichen Schritt: je mehr man zusezt, desto grösser wird die Begierde. Und denn, mein Lieber, da diese Herren ihr Spiel so öffentlich treiben, daß sie in Büchern die Goldmacherey für das Geheimniß der Freymäurerey angeben, was muß das profane Publikum vom Orden halten? Kann man sich noch bey ihnen als ein Maurer zeigen, ohne in Gefahr zu seyn, als ein Goldmacher der Verlachung anderer ausgesezt zu werden?

Ihre Rosenkreuzer haben sich die Erlaubniß genommen, die ganze Maurerey umzuschaffen, und ihrem Hauptgedanken gemäß in eine Adeptenschule zu verwandeln. Sie haben zu dem Ende auch gänzlich neue Stufen eingeführt, die zu ihrem System passen, und nicht nur den alten Maurern, sondern auch allen Parteyen unbekannt sind. So ist es mit Herren Villermoz und Martin. Es befindet sich freylich auch in diesem System Chymie und Alchymie: aber dies ist gleichsam nur der Dialekt, worinn es vorgetragen, und den Grund, worauf es gebaut ist. Wenn Sie die beyden Bücher

sur les Erreurs et les Vérités und Tableau naturel gelesen haben, so kennen Sie das Ganze, und da werden Sie wohl einen wichtigen Unterschied zwischen beyden Parteyen antreffen. Wenn ich schon im lezten Werke manchen wahren und schönen Gedanken angetroffen habe, so will es mir doch nie behagen, daß uns das Publikum für Leute dieser Art halten sollte: und ich bin völlig überzeugt, das dieses neue System den jungen, noch unerfahrnen Maurern auf nicht weniger schädliche Abwege leiten kann, als Ihre Rosenkreutzerey.

24.) Die wohlthätigen Ritter auf dem Convent zu Wilhelmsbad.

Sie sagen, daß man auf dem neulich (1783) zu Wilhelmsbad gehaltenen Convent das Hunds-System des Tempelritter-Ordens auf eine solenne Weise abgeschaft, und dagegen den wohlthätigen Ritter, oder den Ritter von der heiligen Stadt, wie ihn die französischen Brüder, die der Versammlung beygewohnt, genennt haben wollen, eingeführt. c. Glauben Sie mir aber, mein lieber Freund,

diese Veränderung ist nicht zum besten geschehen. Denn ausserdem daß noch genugsam viele übrig bleiben werden, die nicht Lust haben, sich von den alten Thorheiten los zu machen, wie Sie mir denn auch selbst schreiben, daß noch an vielen Orten die alte Ritter-Comödie fortgespielt wird, so macht die Veränderung des Namens nicht eine wesentliche Veränderung. Nennen Sie ihn Ritter von Jerusalem oder von Babylon, von der traurigen Gestalt, oder wie Sie sonst wollen, das ändert in der Sache nichts, und ungeachtet aller Veränderungen, die man nebenher in dieses System eingeführt hat, ist dasselbe nichts weniger als wahre Maurerey.

25.) Eklektiker.

Sie sehen also, daß ich so ziemlich weissagen kann, ohne eben ein Prophet zu seyn. Ich muß Ihnen aber doch gestehen, m. l. Freund, daß meine Weissagung etwas früher eingetroffen ist, als ich selbst erwartete. Denn so schnell dacht ich nicht, daß sich der neuentstandenen Partey eine andere Partey entgegensetzen würde. Ich glaubte freylich wohl,

daß es damit auch nicht allzulange dauren würde; aber ich rechnete doch darauf, daß sich die Herren Deutschen ihrer Gewohnheit nach erst eine gute Zeit würden in der Irre herumführen lassen, ehe sie sich die Binde von den Augen rissen, bis ihnen ein andrer wieder eine andere vorbände.

Die Schrift des Hr. Lothringer wider das Wilhelmsbader Convent habe ich gelesen. Wenn wirklich die ganze Anlage zu diesem Convent so gemacht ist, als sie da geschildert wird, dann ist es wohl nicht zu verwundern, daß sich dem auf demselben errichteten System sobald ein anderes entgegengesetzt. Daß diese Vorfälle dem Herzog Ferdinand d. nicht gefallen, und ihn, wie Sie mir schreiben, zeitig genug bewegen werden, sich vom Orden zu entfernen, glaube ich wohl. Aber es ist auch weit leichter eine Armee zu commandiren als nur einige Logen in Ordnung zu halten. Dieß hat schon um deswillen viele Schwierigkeiten, weil alle äussere Gewalt und Zwangsmittel im Orden wegfallen; ist aber bey der verschiedenen Denkart, die unter den Maurern eingerissen, und den entgegen-

gesetzten

gesetzten Zwecken, denen man zueilt, noch weit grössern Schwierigkeiten unterworfen.

Wenn das eklektische System bloß zur Wiedervereinigung der Gemüther abzwekt, so verdient es allen Beyfall. Manches kann freylich immer dagegen eingewandt werden, so wie gegen eklektische Philosophie. Will man nämlich vermittelst dieser Maurerey eine solche Vereinigung unter den Maurern von den verschiedenen Systemen stiften, daß man glaubt, alle treffen doch am Ende in einem zusammen, und gehen nur in der Art sich auszudrücken, und in gewissen Gewohnheiten von einander ab; so glaube ich, daß man sich irrt, und keine Partey wird mit der eklektischen Maurerey zufrieden seyn. Es sind nicht Nebendinge, nicht Ausdrücke, nicht bloße Gebräuche, worinnen diese Parteyen von einander abgehen, sondern Wesen und Zweck. Wie ists möglich dazwischen eine Vereinigung zu treffen? — Will man aus allen Parteyen das Beßte aussondern? Das scheint mir der Name eklektische, ausgesonderte, auswählende Maurerey anzuzeigen. Hier mögten diese guten Brüder bey all ihren guten Absichten sich doch wohl zu viel anmassen. Ein solcher Maurer

kann nur derjenige seyn, der die Wahrheit des Ordens in seinen höchsten Geheimnissen genau kennt, und auch die nebenher nach der Zeit entstandenen Systeme hinlänglich übersieht, um auch die kleinen Lichtfunken aufsammeln zu können. Daß aber die Urheber dieser eklektischen Partey so beschaffen sind, bezweifle ich sehr. Wer den Orden so kennt, der wird gewiß wohl für sich in der Stille bleiben, und die undankbare Mühe, das Groß der Maurer zu reformiren, andern überlassen. Was würde auch dabey gewonnen werden? Nichts, mein Lieber; wenigstens nichts mehr, als durch das Convent zu Wilhelmsbad. Das heißt, es wird ein neues System erbaut werden, das zwar allen andern Systemen mehr verwandt ist, weil in der eklektischen Maurerey sich etwas von jedem System findet; aber eben dadurch auch die Fehler, Unwahrheiten und Mißbräuche aller andern Systemen haben wird, und darum werden doch die andern Parteyen nicht aufhören. e. — Wenn ich mir die vortheilhaftesten Ideen von diesen maurerischen Eklektikern mache, so wollen sie sich bloß auf das Eigentliche der Maurerey einschränken, auf das,

was allen Maurern von welcher Partey gemein und eigen ist. Dazu soll ihnen jeder willkommen seyn, er mag sich übrigens vom weitern Orden für Begriffe machen wie er will. Das weitere geben sie entweder auf, oder überlassen es einem jeden, darin seiner eigenen Phantasie nachzugehen. Dies Volk verräth wenigstens ein gutes Herz. Es will sich nichts anmassen, bleibt bey der Maurerschürze und Kelle, und stellt es jedem frey, entweder das Ritterschwerdt, oder den Zauberstab, oder den Blasebalg, oder was er sonst will, in die Hände zu nehmen. Aber doch muß ich Ihnen sagen, daß man dazu der ganzen eklektischen Maurerey nicht bedurft hätte. Doch vielleicht ist das für Deutschland nöthig, wo fast alle alte Logen von ihrer ersten Constitution abgegangen sind. Bey uns, in Frankreich, ist dergleichen nicht: und wenn sich auch Villermoz, Martin und ihre Freunde noch so viele Mühe geben, ihr System auszubreiten, so wird ihr Anhang doch nie zahlreich werden, und unendlich von denen übertroffen werden, die der alten Constitution getreu bleiben. Die Vereinigung aller Maurer zu einem System, ist eine gänzliche Unmög-

lichkeit. Das könnte in Paris schon nicht ohne eine allgemeine Versammlung bewirkt werden, und derselben steht die Polizey im Wege: vom Clergе rede ich nicht einmal.

Denken Sie sich nur in die Zeiten zurück, da alle die Systeme noch nicht den Orden verwüstet hatten, da man noch nichts von verschiedenen Observanzen gehört; und was fehlte uns zu unserm Glück? Inwendig war Freude, Gleichheit, Bruderliebe, und äusserlich Achtung der Welt. f. So viel ich sehe, ist man schon auf dem Wege, die Sachen ins alte Geleise zurück zu bringen, und Ihre Ekliktiker werden dazu gewiß viel beytragen, wenn sie nur zwey Stücke beobachten: 1°. daß sie sich fest und allein an die Maurerey halten, alles weitere zwar nicht bestreiten, aber doch nicht bey sich erlauben. 2°. Daß sie sich nie einen Protektor, oder ein allgemeines Oberhaupt erwählen.

26) Beweis,

Daß alle Maurer-Systeme in Deutschland seit 20. Jahren wider die Religion, den Staat und die guten Sitten ganz oder zum Theile streiten.

Lassen Sie uns nur, mein Lieber, die Sache nach dem ersten Haupt- und Grundsatze der Maurerey untersuchen, daß nämlich der Orden nichts in sich faßt, was der Religion, was dem Staat und den guten Sitten entgegen ist. Das ist immer der Probierstein, worauf alles geprüft werden muß. Das ist die Versicherung, die man jedem giebt, der zum Orden tritt, und bey dieser Versicherung beruhigt sich auch der Fremde, und urtheilt wenigstens nicht schlecht von dem Orden, den er übrigens gar nicht kennt. g.

Diesem Hauptprincipe ist das Hund'sche System geradezu entgegen. a) Der abgeschaffte katholische Ritterorden des Tempels, ist sowohl wider die Religion der Katholiken, als der Protestanten. Es ist wider die Religion, wenn ich mich unter den von ihr geheiligten Versicherungen (die Bibel) zu Dingen verbinde, die ich gar nicht zu leisten im Stande

bin, und die mich, wenn ich mich auch dazu verstehen sollte, gewiß in den Augen der ganzen Welt lächerlich machen würden. b) Aller Beschönigung ungeachtet bleibt er auch wider den Staat. Wie die Regierung unmöglich dabey gleichgültig bleiben könnte, wenn eine Gesellschaft sich unterfangen wollte, den aufgehabenen Jesuiten-Orden fortzupflanzen; eben so wenig können die Regenten es mit gleichgültigen Augen ansehen, wenn dergleichen in Ansehung dieses Ritterordens vorgenommen wird. Ich habe, nachdem ich diese Partey verlassen, oft darüber nachgedacht, wie doch wohl verschiedene Brüder, die in Staatsbedienungen standen, ihre dem Staat und Landesherrn geleisteten Pflichten, mit dem verkappten Ritterorden, in welchem sie von Städten und Distrikten ihrer Landesherren Tituln führten, als Sub-Prior von Droisig, Präfect von Gommern, Templin u. s. w. vereinigen könnten? c) und moralisch gut kann ich auch gewiß keine Societät nennen, die darauf ausgeht, ihre Glieder ums Geld zu prellen. Ich habe ehemals Brüder gekannt, die ansehnliche Summen mit dieser Thorheit verschwendet, und wirklich ihnen selbst und

ihren Familien dadurch geschadet haben. Betrachten Sie ferner nur den Despotismus, den Verfolgungsgeist, der in dieser Partey geherrscht, die offenbare und heimliche Gewalt, damit sie diejenigen unterdrückt, die ihm im Wege standen; und ist es möglich, daß man dieser schädlichen Societät den Namen der wahren Maurerey geben könne?

Nicht besser kann und muß man auch nach Ihrer eigenen Schilderung von der Adeptenzunft denken, die sich unter dem Namen der Rosenkreuzer bey Ihnen so weit verbreitet. Ich sehe diese Sache vielleicht von einer zu ernsthaften Seite an, wenn andre dabey sich des Lachens nicht enthalten können. Allein auch hier finde ich, daß die beyden wichtigen Pflichten, nämlich Pflichten gegen die Religion und den Staat ziemlich ins Gedränge kommen. a) Wenn man auch nicht sagen kann, daß die Goldmacherey geradezu der Religion entgegen ist, so führt sie doch zu allerley Schwärmereyen, und man wird sehr wenige Adepten gefunden haben, die nicht Tadler der herrschenden Religion gewesen, nach ihren Einfällen die Schrift h. verdreht, und auf mannigfaltige Irrwege gerathen

bin, und die mich, wenn ich mich auch dazu verstehen sollte, gewiß in den Augen der ganzen Welt lächerlich machen würden. b) Aller Beschönigung ungeachtet bleibt er auch wider den Staat. Wie die Regierung unmöglich dabey gleichgültig bleiben könnte, wenn eine Gesellschaft sich unterfangen wollte, den aufgehabenen Jesuiten-Orden fortzupflanzen; eben so wenig können die Regenten es mit gleichgültigen Augen ansehen, wenn dergleichen in Ansehung dieses Ritterordens vorgenommen wird. Ich habe, nachdem ich diese Partey verlassen, oft darüber nachgedacht, wie doch wohl verschiedene Brüder, die in Staatsbedienungen standen, ihre dem Staat und Landesherrn geleisteten Pflichten, mit dem verkappten Ritterorden, in welchem sie von Städten und Distrikten ihrer Landesherren Tituln führten, als Sub-Prior von Droisig, Präfect von Gommern, Templin u. s. w. vereinigen könnten? c) und moralisch gut kann ich auch gewiß keine Societät nennen, die darauf ausgeht, ihre Glieder ums Geld zu prellen. Ich habe ehemals Brüder gekannt, die ansehnliche Summen mit dieser Thorheit verschwendet, und wirklich ihnen selbst und

ihren Familien dadurch geschadet haben. Betrachten Sie ferner nur den Despotismus, den Verfolgungsgeist, der in dieser Partey geherrscht, die offenbare und heimliche Gewalt, damit sie diejenigen unterdrückt, die ihm im Wege standen; und ist es möglich, daß man dieser schädlichen Societät den Namen der wahren Maurerey geben könne?

Nicht besser kann und muß man auch nach Ihrer eigenen Schilderung von der Adeptenzunft denken, die sich unter dem Namen der Rosenkreuzer bey Ihnen so weit verbreitet. Ich sehe diese Sache vielleicht von einer zu ernsthaften Seite an, wenn andre dabey sich des Lachens nicht enthalten können. Allein auch hier finde ich, daß die beyden wichtigen Pflichten, nämlich Pflichten gegen die Religion und den Staat ziemlich ins Gedränge kommen. a) Wenn man auch nicht sagen kann, daß die Goldmacherey geradezu der Religion entgegen ist, so führt sie doch zu allerley Schwärmereyen, und man wird sehr wenige Adepten gefunden haben, die nicht Tadler der herrschenden Religion gewesen, nach ihren Einfällen die Schrift h. verdreht, und auf mannigfaltige Irrwege gerathen

wären. b) Der schädliche Einfluß aber, den der Hang zum Goldmachen auf das Wohl einzelner Familien und des Staats hat, ist so auffallend sichtbar, daß ich ihn nicht erst in ein helleres Licht setzen kann.

Von der Abscheulichkeit derer, die Magie und andere Teufeleyen im Orden gesucht, und noch zum Theil bey Ihnen darunter suchen, will ich nicht einmal reden.

Ich bitte Sie nur alle die Systeme, die seit dem Jahre 1763. im Orden unter den Deutschen entstanden sind, nach dem alten und allgemein angenommenen Grundsatze desselben zu prüfen: und kein einziges, weder das Templarische, noch das Gugomosische, noch das Schröpferische, noch das Rosenkreuzerische, noch das Wilhelmsbadische, oder der wohlthätige Ritter, noch dasjenige der Illuminaten i. wird die Probe halten.

Bemerkungen

über

die vierte Lieferung.

a. A. St. N. S. 130. „ Gold- und Rosenkreuzer, Illuminaten u. s. f. sind keine Freymäurer, ob sie gleich ihre Zusammenkünfte Logen heißen; denn weswegen sollten sie sich wohl andere Namen geben? „ — Wer die Illuminaten seyn, davon stehen Fingerzeige genug im ersten Werkchen warum soll ich ein Freymaurer werden? A. St. N. bekennet, daß sie ihr Schicksal verdienet haben. S. 108. „ Wenn der wegen seines edlen guten Herzens so bekannte Churfürst von Pfalzbayern die Illuminaten und Schwärmer in seinen Staaten nicht duldet, so handelt er gerecht und billig. Muß aber deshalb die ganze Freymäurerey ausgerottet werden? „ — Warum nicht? Sonst ist man keinen Tag vor neuen Schwärmereyen sicher; die Illuminaten würden sich unter dem Deckmantel der Maurerey fortpflanzen, so wie sie ihre erste Brut darunter ausgeheckt haben. Das allgemeine Verboth der Winkel-Versammlungen war also jene Fakel

des Herkules, die den Nachwuchs an der Stelle der abgehauenen Köpfe in der Wurzel zerstörte. Wäre die Freymäurerey noch so gut und untadelhaft, so gäbe doch ihre Aufhebung nicht das erste Beyspiel, daß man gleichgültige Dinge wegen des überhandnehmenden Misbrauchs untersagen mußte. Unter die nothwendige Dinge wird aber gewiß kein Freymäurer seinen Orden zählen wollen: in welchem Falle er zu beweisen hätte, daß von anbeginn der Welt bis zum Anfang dieses Jahrhunderts der Menschheit ein wesentliches Mittel zur Glückseligkeit in Deutschland und anderswo gefehlt habe.

b. A. St. N. S. 147. „ Hier werden Rosenkreuzer und Freymäurer wiederum mit einander vermengt; ich wüßte wahrhaftig keinen Grund hiezu, als weil beyde ihre Zusammenkünfte Logen nennen: also werden wohl Christen und Türken einerley Glauben haben, weil sie beyde ihre Gottesverehrung in Tempeln verrichten? (S. 141) Wenn alle Maurer so dächten, wie Gold- und Rosenkreuzer, wie die Illuminaten, wie die Geisterbanner Gabrieli oder der Betrüger Tilly, so hätten alle Regierungen recht, sie nirgend

zu leiden. „ — Nein; die Rosenkreuzer sind keine Freymäurer, aber einige Freymäurer sind Rosenkreuzer. Einige? St. N. wird berichtet, daß es sehr viele, ja bald die mehresten Freymäurer sind. Es sey nicht dem also; sie können es früh oder spat werden; denn wer kann wider die Werke der Winkel genug Sicherheits-Anstalten treffen? Man ladet uns zu einer Tafel ein, die unter vielen gesunden Gerichten auch einige vergiftete hat. Wer mag auf ein blindes Gerathewohl hinsitzen, wer wird im Gegentheil nicht seinen Nächsten vor allen warnen?

c. A. St. N. S. 145. „ Hätte St. N. bedacht, daß er keinen größern Beweis von der toleranten und nachgiebigen Denkungsart der verehrungswürdigen Obern der strikten Observanz geben können, so würde er davon geschwiegen haben, daß dieselbe den schwachen Brüdern anderer Systeme zu gefallen, welchen der Name Tempelherren so gefährlich vorkommt, abänderten, und sich die Ritter der Wohlthätigkeit nannten. Waren aber denn nicht die Tempelherren zu ihrer Zeit auch Ritter der Wohlthätigkeit, so wie die ächten Brüder der strikten Observanz, ja alle

gute praktische Maurer zu unsern Zeiten zu dem Ritterorden der Wohlthätigkeit gehören, welches die Werke der Wohlthätigkeit in allen ihren Logen sattsam beweisen? „ — Wir uneingeweihte lassen dies dem A. St. N. von Herzen gerne gelten, ziehen aber aus eben diesem Ordenskonvente zu Wilhelmsbad andere Bedenklichkeiten heraus. Die vornehmste darunter ist diese, es sey eine unauflösbare Frage, was die Freymäurerey in der That sey, da die erfahrensten Glieder der mannigfaltigen Systeme selbst nicht im Stande zu seyn scheinen, dieselbe aufzulösen. Dies beweiset die Nothwendigkeit, in der sie sich befanden, wie der Recensent von Jena anmerkt, einen Konvent nach Wilhelmsbad erst im J. 1783 zusammen zu berufen, um da (wer hätte es vermuthet?) auszumachen: 1. Was die Freymäurerey sey? 2. Ob der Orden Obere habe? — Wir würden die Möglichkeit, daß diese Fragen der Gegenstand eines durch einen Ordensmeister zusammen berufenen Konvents der Ordensarchonten gewesen, und unberüchtigt geblieben seyn, nicht glauben, wenn sie uns nicht einer der letztern selbst, in einer sehr ernsthaften und warmen Abhandlung,

der er alle seine erhabensten Ordenstitel vorsetzt, auf das allergewisseste, sogar durch Mittheilung der Konvents-Protokolle, dokumentirte. Unter verschiednen tiefen Geheimnissen, die dieser Ehrenmann unter dem Titel eines Präfekts u. s. f. uns mittheilt, ist dieses eins den nonsensikalischsten, daß, besage der angezognen Protokolle, eines der Systeme des Ordens der Freymäurerey nichts weiter sey, als der Orden der Tempelherren: zugleich aber, daß er es nicht sey. Unter allen Unbegreiflichkeiten des Ordens dünkt dem Leser, der den Orden mit philosophischem Auge betrachtet, dies die größeste, daß der Konvent die Inconsequenz obiger beyden Fragen nicht von selbst einsah. Nur eine läßt sich noch ihr an die Seite stellen; die: — daß ein so erhabenes Mitglied desselben sie so allgemein kundbar, als nur immer möglich ist, machen konnte.

d. A. St. N. S. 162. „Dem Herzog Ferdinand muß es allerdings wehe thun, wenn er die Zerrüttung sieht, die diese geheimen Maschinen hervorgebracht haben; aber er kann wiederum Freude für sein menschenfreundliches Herz erhalten, wenn er seinen

Ordensrath aus lauter Brüdern wählet, die wahre Ritter der Wohlthätigkeit sind. „ — Man suchte erst in den letztern Zeiten die Grossen in die Freymäurerey zu verflechten, als die Systemensucht den Parteygeist erwecket hat. Darüber sind andere Brüder so unzufrieden, daß z. B. St. Nicaise die Frage aufwirft, ob ein Prinz und großer Herr dem Orden, und der Orden ihnen hingegen wieder anstehe? Er ist freylich gar nicht der Meynung, daß jene durch ihren Stand und was davon abhängt, unfähig zum Orden und seinen Geheimnissen seyn sollten. Der Orden ist für alle Menschen, und ihm sind verschiedene große Herren bekannt, die so glücklich gewesen sind, bis in das Innerste des Ordens einzudringen, und zur gänzlichen Vollendung in den Geheimnissen zu gelangen, (Dies erhellet gewißlich nicht aus dem Roman des St. N., der nach allen seinen Reisen nur vier bis fünf Edle, die so glücklich waren, antreffen können.) Aber so sehr er wohl ehemals dafür gewesen wäre, dem Orden in der Person eines grossen Herrn ein Oberhaupt (denn eine niedrigere Stelle würde ein solcher wohl nicht annehmen) zu verschaffen, damals nämlich, als er noch zur

Ritterschaft des Tempels gehörte; — denn in diesen Plan schlug es sehr gut ein: — so wenig will es ihm doch jetzt gefallen, da er zu andern Einsichten gelanget ist. Die kleine Anzahl vollendeter Maurer, sagt er daselbst, bedarf der Protektion eines Grossen nicht. Wenn ein großer Herr je zu ihnen gelangt, so hört er gemissermassen auf zu seyn, wer er ist, und ist nichts mehr und nichts weniger als alle andre sind. (Was von großen Herren gilt, das betrift auch die übrigen, oder die sogenannten kleine Herren nach allen ihren Stufen. Wie kann man also die ganze freymäurerische Gleichheit mit dem Begriff des socialen Lebens, worinn eine Ungleichheit immerhin nothwendig und wesentlich ist, zusammen reimen?) Sich aber vor die Spitze eines gewöhnlichen Maurerhaufens stellen, findet St. N. unter der Würde der Großen — und eine solche Komödie steht auch unter dem Charakter eines jeden vernünftigen Mannes, der, wie jeder Prinz, das Unnatürliche und Unanständige vermeiden soll. Peter, der Große, hielt es nicht unter seiner Würde, von der Pique hinauf zu dienen, weil alle Stufen dieses Metier einen vernünftigen End-

zweck haben. Wenn nun dieses auch von der Freymäurerey bewährt wäre, so würde es niemand entehren, von der Thüre bis zum Stuhl der Loge zu avanciren. Aber worinn liegt diese Wichtigkeit? und gesetzt, der Prinz habe die Fähigkeit nicht? So spielte man mit ihm eine Komödie, gleichwie er im entgegenstehenden Falle mit ihnen eine spielte.

Was A. St. VI. darauf S. 163 erwiedert, scheint lange nicht zureichend zu seyn; er wird ganz Feuer und ruft aus: „Was ist das wieder vor ein hirnloses Geschwätz über die Grossen der Erde und ihre Protektion? Eine Gesellschaft, die nicht durch edle Handlungen die Liebe des Publikums erhalten hat, würde dieselbe gänzlich verlieren, wenn sie einen bösen Prinzen zum Protektor annehmen wollte. Wenn aber ein Herzog Ferdinand und Herzog Friedrich von Braunschweig, Herzog Karl von Kurland, Prinz Karl von Hessen, und wie die alle heißen, die sich eine Ehre daraus gemacht, sich öffentlich für Freymäurer zu bekennen, ihren hohen Stand vergessen, und in dem Zirkel der Brüder von ganzem Herzen Brüder sind, viele wohlthätige Handlungen begehen; und bey Gelegenheiten, wo sie ihren

Brüdern

Brüdern dienen können, solches von Herzen thun, also ihnen auch wahre Protektion angedeihen lassen, weswegen könnten sie denn nicht auch Protektores heissen? „ — Der Beweis von der Autorität ist ja doch für einen Philosophen der allerletzte, und läßt sich durch Gegen-Autorität leicht entkräften. Was die Wohlthätigkeit, das Interessanteste ohne Zweifel, betrift, so dienet der Grosse nicht blos den Brüdern, sondern jedem Rechtschaffenen, wer er sey; und so denken gewiß eben diese Grossen, die A. St. N. hier angerühmt hat.

e. A. St. N. S. 165. „ Was die eklektische Maurerey anlanget, so werde ich hierüber meine Meynung bey einer andern Gelegenheit sagen. Ein Orden ohne Obern, ohne Zusammenhang ist ein Unding, ein todter skeletirter Körper, dessen Theilchen höchstens durch ein wenig Drath zusammengehängt sind. „ — Die Ankündigung der eklektischen Freymäurerey, des allerneuesten Systems, geschah eigentlich durch das schon einmal erwähnte Circulare der vom 18 und 21 März im J. 1783, das die mit vielen in und ausser Deutschland befindlichen Logen associrten Pro-

vinzial-Logen zu Frankfurt und Wetzlar heraus-
gaben. Diese beyden Logen tragen darinn
ihren Entschluß vor, die wahre Freymäure-
rey auf den ersten einfachen Fuß zu reduciren,
und die Vernunftsfreyheit wieder herzustellen.
In der Absicht wollen sie aus allen Systemen
das beste herausnehmen, und daraus eine
eklektische Freymäurerey bilden; sie thun also
das, was jeder Sektenstifter unter ihnen
schon vorher gethan, und das Resultat wird
daher seyn — eine neue Sekte. Sie legen
zwar Freyheit, Gleichheit und die ersten drey
Grade der Maurerey zur Basis ihres Systems,
worinn man die alte Observanz dieser Patriar-
chalsitze der deutschen Freymäurerey beobachtet;
doch sind die 15 Punkte, die sie daselbst zum neuen
Tempelbau entwerfen, zuweilen ziemlich auf-
fallend, der 12te aber sehr merkwürdig, der
billigt die Befugniß gegen die Intoleranten
auch Intolerant zu seyn. Nach eben diesem
Punkt, bezeuget der Rezensent von Jena, von
dem ich diese Nachricht entlehnte, wird die
Grundlinie zur künftigen unausbleiblichen
Oligarchie gezogen. Es ist nämlich einer oder
mehrern dieser verbündeten eklektischen Logen
gestattet, sich bis zu dereinstiger Anmerkung

eines Generalprotektors, der aber — nichts zu befehlen haben soll, — einen Beschützer zu wählen, der jedoch auch nicht vielmehr Verbindung mit besagter Logen Wesen haben wird, als etwa der Schild, der über einem Hause in London stand, mit der Aufschrift: Hier macht man Freymäurer. — Obgleich A. St. N. Oberen haben will, so scheinen sie doch um nichts besser, als die hier projektirten. // In sehr vielen Logen, schreibt er // S. 163, ist weder äussere noch innere // Gewalt, und doch hat man die innigste // Freude, wenn man ihre Ordnung und // Regelmässigkeit bewundern und hochschätzen // muß. // Gewiß muß man das bewundern, daß alle Brüder gleich gesinnt und der Erkenntniß von freyen Stücken getreu sind; ein wahres Wunder der Menschheit, das ausser dem System der harmoniæ præstabilitæ von dem Maurergroß unmöglich scheint.

f. Man sehe die Tabelle der freymäurerischen Verfolgungen im 18 Jahrhundert, im ersten Bändchen warum soll ich ꝛc. Es wäre etwas leichtes, diese Tabelle mit neuen Daten zu vermehren, aber ich ließ es diesmal bey den Hauptreichen beruhen. Der Einfall, den

ein Bruder gehabt, man könne von den Verfolgungen der Jesuiten eine ähnliche Tabelle verfertigen, ist blos eine Retorsion, und so bald der Gegner kein Jesuit ist, liegt er ganz zu Boden.

g. Wie beruhigend eine solche Versicherung seyn könne, ward in den zwey Gesprächen des ersten Bändchens untersucht. Gesetzt aber, daß ich auf eine solche Versicherung eben vom Orden noch nicht schlecht denke; wie kann ich davon gut denken? Von einer Sache, die man nicht kennt, läßt sich weder gut noch schlecht, sondern ganz und gar nichts denken. Ich verbände mich also, ohne zu denken, verbände mich durch die heiligsten Betheurungen — zu nichts. Und was darf ich nicht denken, nachdem der üble Ruf des Ordens und seine nun bekannte Sektengeschichte von dem Weisen die strengste Behutsamkeit allerdings verlangen. Facilis descensus . . . Noctes atque dies patet . . janua . . sed revocare gradum, superasque evadere ad auras Hoc opus, hic labor est.

h. Wenn dieser Schluß richtig seyn soll, so befreyet St. N. ohne Grund von derselben Anklage die sogenannten Zinnendorfischen Maurer, und diejenigen von der englischen Konstitu-

tion, wie auch seine französische von neuen Schwärmereyen noch unangesteckte Logen, kurz, alle Maurer, die nach der alten Art ihre Versammlungen halten. Den protestantischen Brüdern kann er ja, ihren Grundsätzen gemäß, eine eigenmächtige Auslegung der Schrift nicht verwehren; aber die Verdrehung? so benamset jeder den ihm entgegenstehenden Sinn. Allein katholische Mitglieder handeln darinn ganz wider ihr System; denn da die innere Besserung des Menschen, nach des St. N. das Hauptgeheimniß der Freymäurerey, ohne die ächte Offenbarung unsicher, ja unmöglich ist, und die ächte Offenbarung nach ihnen nur in der katholischen Kirche sicherlich angetroffen wird: so handeln sie ihrem Glaubensbekenntniß gerade zuwider, wenn sie darinn die Protestanten nachahmen, und einen Unterricht aus einer Afterkirche sich holen wollen, welche von allen Sekten der Irrlehrer wimmelt. Daraus folgt, daß nicht nur unstudirte Logenbrüder, sondern noch vielmehr der einbildungsvolle Halbwisser, ja selbst der Mann, der zwar ein grosser Staatsmann, Rechtsgelehrter, Arzt, aber nur kein Theolog ist, Gefahr

laufe, von den verkehrtesten Grundsätzen je verdeckter je unheilbarer angestekt zu werden. Endlich ist es nicht eine blosse Lektur unkatholischer Sittenlehre, keine zufällige Mitanhörung eines predigenden Pastors; man läßt sich in dieser bunten Synagoge förmlich aufnehmen, einschreiben, und verpflichten. Man darf daher mit allem Rechte die Freymäurerey einen geheimen Kunstgriff nennen, womit der Protestant den unbehutsamen Katholiken gewinnt und in seine Schlingen lockt. „Es ist „ ganz natürlich, bekennet selbst A. St. N. „ S. 62, daß, da in den Logen alle aus „ der feinern Classe der Menschen ohne Rücksicht der Religion aufgenommen, dadurch „ mit einander genauer bekannt und überzeugt „ wurden, daß man ein rechtschaffener Mann „ seyn könne, wenn man gleich in einigen „ Glaubensartickeln von dem andern abweiche, „ so entstand warme innige Liebe. Der katholische Bruder drückte den protestantischen „ an seine für ihn klopfende Brust, da beyder „ im Gutes thun sympathisirende Herzen nicht „ mehr daran dachten, was sie glaubten, „ sondern nur in Thaten einander zu über„ treffen suchten. Solche das Herz angreif-

„ fende und überzeugende Gründe sind wirk-
„ samer, als die besten philosophischen Spe-
„ kulationen; man wird ein praktischer Men-
„ schenfreund, und wann also ein Mann
„ von einem solchen aufgeklärten und empfind-
„ samen Herzen in eine öffentliche Laufbahn
„ tritt, wird er nicht seinen guten aber bigot-
„ ten Herren, seinen seiner Religionspartey
„ zu eifrig anhängenden Kollegen oder Obern
„ von jener Härte herabzustimmen suchen,
„ welche so oft mit scheinbarer Frömmigkeit
„ verschwistert ist? O himmlisches Geschenk!
„ Toleranz! du streutest zuerst deinen Saamen
„ durch die Logen so reichlich aus. „ Bis hieher A. St. N., dessen Worte sehr glänzend sind aber bey einer nähern Prüfung meinen vorigen Satz ganz bekräftigen. Wäre eine bürgerliche Toleranz, und die Mässigung des Verfolgungsgeistes die einzige Frucht der Logen; wer dürfte sie misbilligen? Obwohl es aus der Geschichte und täglichen Erfahrung erwiesen ist, daß der Protestant dieselbe eher vom Katholiken, als dieser von jenem zu erlernen habe. Wäre ferner die Wohlthätigkeit, den Nothleidenden beyzuspringen, der einzige Zweck ihrer Gesellschaft; so verdiente

sie gleichfalls die Hochachtung und den Beytritt aller Menschen. Allein gestehet nicht A. St. N. selbst, und gestehet es an mehrern Orten, daß diese Wohlthätigkeit nicht blos menschenfreundliche Beysteuern, sondern Aufklärung im allgemeinsten Verstande anlange? Und läugnete er es auch, so würden wider ihn die allerneuesten Schriften der Freymäurer lautes Zeugniß geben. Was St. N. von der Goldmacherey einiger Brüder schreibt, das läßt sich nicht minder von der ganzen Freymäurerey mit Wahrheit behaupten, daß sie nämlich, ob sie gleich vielleicht nicht geradezu der katholischen Religion entgegen sey, dennoch zu allerley Schwärmereyen führe, und daß man bisher sehr wenige katholische Maurer gefunden habe, die nicht Tadler ihrer Religion gewesen, nach ihren Einfällen die Schrift verdreht, und auf mannigfaltige Irrwege gerathen wären. Wo bleibt nun die Wahrscheinlichkeit jener Versicherung, die man dem katholischen Kandidaten der Maurerey giebt, daß der Orden nichts wider seine Religion enthalte? — Doch ich vergaß, daß St. N. ein protestantischer Geistlicher unter der Maske eines französischen Katholiken und Mönches

ist; er versteht immer seine Religion, die nach seinem Sinne allein Wahrheit und Aufklärung hat. Die nächste Note wird aber beweisen, daß auch die Protestanten dieselben Klagen in Rücksicht ihrer Religion führen; geschweige, daß der grosse Haufen ihrer Maurer unter der Decke des Ordens sogar Jesuiter und Päpste stecken und den Katholizismus verbreiten zu sehen vestiglich glaubet.

i. — Noch das System der Eklektiker. Ein Beyspiel giebt unter andern die Schrift: Ueber eklektische Philosophie und eklektische Freymäurerey. S. 10 heißt es daselbst: „Die „ orthodoxe Kirche selbst nahm, mit allge- „ meiner Bewilligung und mit Verdammung „ gegenseitigen Glaubens, wahrhaft platoni- „ sche, neuplatonische oder eklektische, oder den „ Mysterien eigene Sätze an, worzu ihr ver- „ muthlich die Gnostiker hülfreiche Hand ge- „ leistet haben. Zum Beyspiel und Beweise „ die Lehre von der Dreyheit, woraus die „ Dreyfaltigkeit des göttlichen Wesens, wie „ die orthodoxe Kirche sie behauptet, sicher „ entstanden ist. „ Wenn dies etwa, schliesse ich mit dem Jenaer Rezensenten, Bruchstücke der Kirchengeschichte und Dogmatik der eklek-

tischen Freymäurerey seyn sollen, so wünschte ich zu wissen, wie damit eine Freymäurerische Grundlehre, daß der Orden nämlich nichts gegen die Sitten, den Staat und die Kirche enthalte, zu vereinbaren sey? — Oder von welcher Kirche ist hier die Rede? auch von einer eklektischen? und wo ist die? — Man erkennt daraus, wie noch aus andern heutigen Schriften dieser Herren, daß die Freydenkerey der Nicolaitischen allgemeinen Bibliothek tapfer in den Logen arbeite, und die Religion soweit aufklären werde, bis daß sie zum allerschlechtesten Deismus, der vom Materialismus in den Folgen nicht weit absteht, reducirt seyn wird. Wer findet das nicht sonderbar! der Maurer von jeder Christenpartey will uns versichern, daß die Loge nichts wider die Kirche von jeder Christenpartey enthalte. Was das für eine Christenkirche, die aus lauter Widersprüchen gebauet ist, und am allerwenigsten die katholische seyn kann! Selbst St. N., freylich ein protestantischer Geistlicher, verfällt in diese Absurdität: er schreibt S. 349: „Ich weiß nicht, war es der heil. Paul der Einfältige, oder ein andrer Heiliger der Thebaide: genug; zu diesem kam

ein andrer Heiliger und sagte ihm, die Leute sagten, er sey ein Trunkenbold, ein Wollüstling, ein Hochmüthiger, und ein Geitziger. Der Heilige, voll vom Geist der Demuth und der Verleugnung, antwortete: Ja, das bin ich. Als aber jener erwiederte, man sagt auch, du seyst ein Ketzer! antwortete der Heilige voll Affekt: Nein, das bin ich nicht! — Man sage von uns (Freymäurern), was man will; nur Ketzer sind wir nicht. Ich bin vielmehr davon überzeugt, daß niemand ein vollkommener Maurer seyn könne, ohne ein rechter Christ zu seyn.„ — Ist es dem also, so nehme der Protestant keinen Katholiken, der Katholik keinen Protestanten in die Loge auf; denn beyde Parteyen sagen von einander: Du bist kein rechter Christ! Man kehre demnach zum ersten Grundgesetze der altenglischen Freymäurerey zurück, welches die allein herrschende Religion des Landes erfoderte. Aber auch gesetzt, alle Herren Protestanten wären gegen die Katholiken so gefällig, daß sie dieselben noch unter die rechten vollkommenen Christen zählten; so begreife ich doch nicht, wie ein Katholik eine solche theologische Duldung entgegen erwiedern dürfe, ohne dadurch

aufzuhören, ein Katholik zu seyn. Gewiß St. N. spielte hier die Rolle eines Katholiken, geschweige eines Mönches, nicht gut. Ich berufe mich also noch einmal, zum Beschlusse dieser Auszüge, auf alles das, was in meinem ersten Bändchen das zweyte Gespräch davon dargethan hat, und kurz in dieser wichtigen Frage sich darstellet. Wenn auch die HH. Protestanten in den Maurerlogen ohne Nachtheil ihres Religionssystems die vollendete Bildung eines christlichen Maurers suchen dürfen; wie beweist man noch ferner, daß eben dieses einem Katholiken sein Glaubenssystem erlauben könne? Ihm fehlet allezeit der Hauptsatz der Freymäurerey, daß der Orden nichts enthalte, was wider seine Religion streite; und alle Versicherungen vom Gegentheil scheinen an sich, oder in der Folge eitel, ungegründet und falsch. — Wie weislich handelte Papst Benedict XIV., daß er die Verbothbulle seines Vorfahren bestätigte, deren erster Beweggrund war — die Vermischung der Religionen und Sekten unter den Freymäurern, wenn sie nur Christen heissen. Leider! wie laut bestätigte es der Erfolg!

IX. Brief.

Tabelle der deutschen Freymäurersekten. Vernunftschluß daraus. Das Geheimniß des A. St. N. ist kein Geheimniß. Ueber die Wohlthätigkeit der Freymäurer. Ueber die geistliche Wohlthätigkeit derselben. Gesinnungen eines ächten Freymäurers.

Also liefere ich Ihnen die Bruchstücke zur Sektengeschichte, — nein, ich lieferte nur Bruchstücke zum neuen Thurm des Freymaurerischen Babels; die einzige Ordnung, deren sie fähig sind, gebe noch eine Tabelle, worauf sie alle numerirt, und nach der Maurerregel, jedes an seinem Orte, hübsch hingestellt werden.

Verzeichniß

der vornehmsten Maurersekten und Sektirer in Deutschland nach Saint Nicaise.

Jahrgang.	Sekte.	Beschreibung.
Gleich nach dem Anfang	Lustige Brüder, Trunkenbolde, Bachanten, nachmals	Siehe Lief. I. Bem. c. Lief. II. Bem. b.

Jahrgang.	Sekte.	Beschreibung.
bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.	genannt Brüder der laten Observanz.	
1749=56.	Von Marschall und ==Baron von Hund, die Stifter der deutschen Tempelherren, oder der Brüder der strikten Observanz.	S. 207=213. S. Lief. II. n. 8=13.
1758 ==	Neu französische und halb=englische Maurerey zu Berlin, jene durch den bey Roßbach gefangnen Marquis de Bernai, diese durch den Bar. von Prinzen.	S. Lief. I. n. 5.
1764 ==	Johnsohn, demaskirt zu Altenburg bey Jena.	S. Lief. II. Bem. c.
=====	Zinnendorfisches System.	
1767 ==	Clerici Ordinis Templarii, oder Geistliche des Tempelordens.	S. Lief. III. Bem. b.

Jahrgang.	Sekte.	Beschreibung.
1767 = =	Schröpfer, ein Kaffeschenke und Freymaurerischer Magus zu Leipzig.	S. Lief. III. n. 14.
1775 = =	Baron von Gugomos, ein Freymaurerischer Universalist.	S. Lief. III. n. 20.
= = = =	Bar. von Wächter.	S. Lief. III. n. 21.
= = = =	Rosenkreuzer machen eine grosse Maurerpartey.	S. Lief. IV. n. 23.
1778 = =	Illuminaten erscheinen vornehmlich in Bayern.	S. Lief. IV. n. 23.
1783 = =	Wohlthätige Ritter, eine Umschaffung der Tempelherren.	S. Lief. IV. n. 24.
= = = =	Eklektiker.	S. Lief. IV. n. 25.

Ueberfluß wäre es, Sie noch einmal zu erinnern, daß es blos Bruchstücke sind, denen noch sehr viele Materie zu einem vollständigen Geschichtenbau mangle. Sie sind recht daran, wenn Sie alles nur allein für Brosame halten, die diese Brüder von der heiligen Tafel fallen liessen, und die dann der Unheilige auf-

las zu einem Muster, von welcher Art Gerichte auf jener selbst stehen müssen. Der erste Schluß, den die Einsicht jedem denkenden Leser abnöthiget, ist gewiß dieser, daß die Freymäurer entweder kein allgemein bestimmtes, oder gar kein Geheimniß haben. Sie sagen uns keines, weil sie keines wissen. Wer darf noch ihnen die Verschwiegenheit übel nehmen? So lange sie nun diese streng beobachteten, traute man ihnen wirklich mehr zu, als sie im Vermögen hatten. Nachdem sie aber das Stillschweigen brachen, und ihre Armuth öffentlich bekannten, wäre die Abforderung des Geheimnisses so viel, als wenn man von einem Bettler ein Almosen heischen wollte. Je mehr ich der Sache nachspürte, je mehr fand ich mich davon überzeugt, so daß ich die ganze Aufforderung, die in meinem ersten Bändchen steht, hiemit aufgebe und förmlich zurücknehme. Meine allererste Frage, warum soll ich ein Freymäurer werden? sey nun keine Frage mehr! der Maurer mit dem Zauberstabe gehöret von Rechtswegen ins Zuchthaus; der mit dem Blasbalg ins Tollhaus, aber das Groß mit dem Ritterschwerde reise meinetwegen, wohin es sich

selbst

selbst wünschte, — nach Suraton, der Sierra Morena solcher Don Quixoten, der verdienten Statthalterschaft aller Sancho Pansa. Keine dieser Logen behaget mir; oder man löse mir zuvor die zweyte Frage auf: Und wollt ich einer werden; wo sind die ächten Meister zu Hause?

Der ganze innere Werth der wahren Freymäurerey, der sich auf einem so hochgepriesenen Geheimniß gründete, verdienet demnach bisher mehr Abscheu, als Nachfrage. Sie suchen sich aber dafür durch eine glänzende Ausübung der Wohlthätigkeit wenigst einen äusseren Werth beyzulegen, wodurch sie die Augen der kurzsichtigen blenden. Diese Wohlthätigkeit, die zu solcher Absicht kein Geheimniß bleiben darf, nennen sie nunmehr laut das Geheimniß des Ordens. Ich muß Ihnen noch einmal den A. St. N. aufrekten lassen; denn obwohl ihm St. N. widerspricht, führet er doch die Sprache der mehresten Brüder. Er schreibt S. 61. bestimmt und nachdrücklich also: „ Das wesentliche, „ wahre, grosse Geheimniß des Ordens, „ um welches sich alles wie um seinen Mittel„ punkt drehen soll, ist das Geheimniß, so

„ der göttliche Lehrer Jesus Christus bey sei-
„ nem irdischen Leben seinen Anhängern so
„ ernstlich empfohlen: das Geheimniß, —
„ welches der Linken ein Geheimniß bleiben
„ soll, wenn es die Rechte ausübt. Gutes
„ thun, die Noth der Menschheit erleichtern,
„ Aufklärung unter seinen Mitbrüdern be-
„ wirken, Menschenhaß (d. i. Intoleranz)
„ vermindern, sich stets anfeuern, in allem
„ diesen nicht müde zu werden, dies — dies
„ ist die wahre Pflicht des Maurers, das
„ Geheimniß des Ordens. Die Nebenge-
„ heimnisse sind die Ceremonien, wodurch
„ einer äusserlich ein Freymäurer wird. „
Bevor ich die Aufklärung und Toleranz im Sinne dieses Herrn berühren, will ich nur über einen Theil der Wohlthätigkeit, der das von Christo empfohlene Geheimniß für die linke Hand eigentlich betrift, kurze Bemerkungen machen.

Die allererste fällt Ihnen wohl selbst ein: wenn die Freymäurerey kein anderes Geheimniß enthält, als dasjenige, was Jesus Christus alle Menschen gelehret hat; warum verhehlt man es andern? warum schließt man von der Erfüllung dieser allgemeinen Christen-

pflicht, durch unnöthige Ceremonien und Nebengeheimnisse, den größten Theil der Menschheit aus? warum nennen sie nicht jeden wohlthätigen Christen einen Maurer, wenn gleich nicht jeder wohlthätige Maurer ein rechtgläubiger Christ seyn soll? Zweytens ist die christliche Wohlthätigkeit vom Apostel also geordnet, daß sie zuerst den ächten Glaubensgenossen, und dann den übrigen Menschen zukomme. Was thun die Brüder? Sie, die in der Aufnahme zwischen den ächten und unächten Christen keinen Unterschied machen, machen einen solchen doch in Ertheilung der Wohlthaten, die sie gleich den unächten als ächten Christen von ihrer Loge angedeihen lassen, dann aber allen Christen außer der Loge größtentheils versagen. Sie werden mir dies aus dem Saint Nicaise leicht einräumen, der auf seiner vieljährigen Freymäurer-Reise nicht eine Wohlthat des Ordens gegen die Profanen erzählt hat. Ihn selbst hätte gewiß der französische Gesandte zu Neapel in dem Inquisitionskerker verschmachten lassen, oder er säße gar noch in Newgate zu London, wofern jener oder er kein Freymäurer gewesen wäre. Aber weg mit dem Roman, wie getreues Abbild er

auch dessen ist, was wirklich allenthalben geschieht! Ich behaupte geradezu die Thesis: Das Gute, so die Maurer den Profanen ohne Zusammenhang mit ihrem Orden thaten, wird zwar zu Tonnen erhoben, wiegt aber gegen dem Bösen sehr wenig, das sie durch ihre lieblose Parteylichkeit denselben zugefügt haben, und noch täglich zufügen. Wofern die Brüder ihren Regeln folgen: wofern sie Wahrheit in die Welt schreiben; ist diese meine Thesis, ohne auf die Erfahrung sich zu berufen, unstreitig erwiesen. Denn daß sie Kraft ihrer Regel sich unter einander vorzüglich beystehen sollen, liegt sowohl in den ältesten als in den neuesten Statuten des Ordens. Ferner daß die Profanen ungeachtet ihrer mehreren Verdienste und größeren Talente den Maurern oft nachgesetzt werden, davon bekennet die Besorglichkeit Joseph der Zweyte, die Wirklichkeit aber sein Unterthan, der Skribent des Ordens, und Verfasser der jüngsten Wienerbroschüre, Was ist Gaukeley? Andere dergleichen Reflexionen haben Sie, m. Fr., schon im ersten Gespräche meines ersten Bändchens gelesen, die ich daher Kürze halber übergehe. Genug; die bloße Betrach-

tung der wesentlichen Verfassung des Ordens legt an den Tag, daß sie den Profanen, die doch längst vor allen Orden ihre wahre Mitbrüder waren, hiedurch die derbeste Unbild, eine himmelschreyende Ungerechtigkeit anthun; und so parteyische, so lieblose, so gemeinschädliche Brüder dörfen sich der christlichen Wohlthätigkeit, dörfen sich der allgemeinen Menschenliebe rühmen? Ich weiß keinen ärgern Feind, als den, der in Geheim schadet und daher alle meine Vorsorge vereitelt. Dieser Feind, o Menschheit! ist dein Feind, — eine Brut von Maulwürfen, die allenthalben dein Glück untergräbt, deine Verdienste stürzt, und sich von deinen Ruinen ernährt. Ich mag mich nicht weiter meiner Empfindung überlassen: man würde mich einen Deklamator nennen, wenn ich die gerechtesten Klagen aller Stände über die Parteylichkeit der Maurer darzustellen im Stande wäre. So tief trafen mich jüngst wenige Worte, die ein Weiser im Augenblicke der Begeisterung ausrief: „ Und noch hat „ deine Millionen uneingeweihter Unterthanen „ noch hat keine deiner weisesten Anstalten, „ o Joseph, sie alle von solcher Pest sicher „ gestellt! Du gestattest sie in eben jenen Haupt-

„ stätten, woher das Verdienst seine Krone
„ erwartet. Du hast zwar nun die Namen
„ der Maurer in Händen; aber wer die Er-
„ theilung der zahlreichsten Aemter, wer die
„ Klassen des Verdienstes, — die Conduiten-
„ listen, die Begleitungen der Bittschriften?
„ Uns tröste die Hoffnung nur, daß dein erster
„ Schritt wider diese verborgnen Feinde
„ deiner Unterthanen noch nicht der letzte
„ war. „

Sie sind zwar bedacht, diese ihre feindse-lige Absichten zu decken: sie thun sogar zu-weilen einen Zug in die Welt, und senden ihrem Almosengeber viele Trompeter vorher. Jede noch so geringe Kollekte für die Profa-nen wird nunmehr den Zeitungsblättern ein-verleibt, damit andere das erfahren, was ihre Linke nicht wissen darf. Sie werden sich erin-nern, selbst darinn gelesen zu haben, daß nach der letzten Brunst in Wien, die über ein du-tzend Gebäude und mehrere Familien zu Grund gerichtet, die großmüthige Sanct Johannis-Tafel — hundert bare Dukaten darschoß. Ohne die mildthätige Feuer-Societät mit in Anschlag zu bringen, so meyne ich doch, daß in solchen Unglücksfällen die neue Bruderschaft

der allgemeinen Nächstenliebe weit mehr leisten könnte, wofern sie nicht eben durch die Freymäurerey, die geheime Bruderschaft der eingeschränkten Nächstenliebe, merklich gehemmet, und an einigen Orten schon in dem Keime erstickt wäre. So viel gaben dieselben Brüder gleich darauf einer einzigen Person, die wegen eines Kassendefekts von mehr als 90000 fl. zum Vestungsbau verurtheilt worden. Wie gerne ich jedem unglücklichen Menschen eine Erleichterung des Elendes wünsche: so sehr nahm mich doch diese Freygebigkeit gegen Einem einzigen, und zwar einem Verbrecher, nahm mich noch mehr wunder, als ich auf derselben Kolumne des Zeitungsblattes (Frankf. Staats-Ristretto den 30 Jun. 1786) gelesen hatte, eine so eben in Druck erschienene Verordnung verbiete wiederholt alles Almosengeben an die in Eisen arbeitenden Züchtlinge. Doch der Monarch mag darum eine Ausnahme für diesen Fall haben gelten lassen, weil der sonst brave Szekely durch das Maurergeheimniß der Alchymisterey fallirt haben soll; die Brüder befolgten darinn vermuthlich ihre Ordens-Regel, und thaten aus allen ihren Kräften eben das, was Hasselstein dem

Saint Nicaise in New- oder Lüd-Gate gethan hat. Denn dies läßt sich gewiß nicht läugnen, daß sie gegen ihres gleichen oft bis zur Verschwendung freygebig werden, ja vieles Geld ins Ausland zum Behufe der fremden Brüder, aber zum Nachtheil der inländischen weit versenden, wobey sie keinen Unterschied zwischen Bruder und Bruder, nur zwischen Mensch und Mensch, Christ und Christ machen.

So gewinnen sie sich Hochachtung bey dem Oberflächter; so erwecken sie bey manchem Interessirten eine brennende Ordenslust; und sie haben sich bey der Annahme nur dafür zu hüten, daß sie nicht zu viel arme oder gar fallementmäßige Mitglieder hinein kriegen, die sie zu sehr aussaugen und erschöpfen könnten. Den dürftigen zieht die Wohlthätigkeit, den Praktikanten die Hoffnung einer baldigen Versorgung, und so beynahe ein jedes Glied eine eigennützige Absicht in den Orden. Sie verwunderten sich einmal, daß von dem harten Militärstande sich so viele darunter befinden. Ihre Bewunderung wird sich bald legen, wenn Sie sich zurückerinnern, daß die Freymäurerey durch die französischen Armeen, vor-

nehmlich in dem siebenjährigen Kriege, in Deutschland verbreitet worden. Der Kriegsmann hat aber noch einen besondern Vortheil dabey, den ich Ihnen in einer kleinen Anekdote von der Schlacht bey Dettingen (27 Jun. 1743) (*) begreiflich machen will. Da ward einem franzöſ. Gardereiter des Königs sein Pferd unter dem Leibe erschossen, er stürzte und kam unter das Pferd, so daß er sich unmöglich hervor helfen konnte. Ein englischer Reiter kam mit aufgehobenem Säbel auf ihn los, und würde seiner übel gewartet haben, wenn nicht jener, der ein Freymäurer war, von ungefähr die Zeichen des Ordens gemacht hätte. Zum Glück für ihn war der englische Reiter auch von derselben Gesellschaft: er stieg vom Pferde, half dem Franzosen unter dem seinigen hervor, rettete ihm als einem Mitbruder das Leben, und machte ihn zum Gefangenen. Was für einen Eifer für den Orden die Verbreitung dieser Begebenheit bey den sämmtlichen Armeen möge entzündet haben, dies können Sie sich selber

(*) Einige nennen dafür das Treffen bey Fontenoy den 11 May 1745. Sieh Le Maçon démasqué 1786 Frankf. und Leipzig. Seite 329.

leicht vorstellen. Indessen war der Garderei-ter ausser dem Wehrstand, oder hatte er gar schon Quartier gebeten; so sehe ich nicht ein, warum der Engländer, als Soldat, ihm hätte weniger thun sollen. Ueberhaupt was thut ein Maurer, das nicht der Christauch thut.

Ja gewiß, wer seinem göttlichen Meister nachfolgt, der übet die Werke der körperlichen Barmherzigkeit aus, und beobachtet eben so genau, als jeder Maurer, das Geheimniß der rechten Hand. Und erst die Werke der geistlichen Barmherzigkeit? o! diese bringt er nach reinern Grundsätzen, als der gewöhnliche Maurer, in Uebung, und verbreitet, wie sein Heiland, allenthalben Aufklärung. A. St. N. rühmet dies, als einen Theil der Wohlthätigkeit, vor der Freymäurerey besonders an: und man muß gestehen, daß sie darinn heut zu Tage weit geschäftiger ist, als in den klingelnden Geldbeyträgen. Nur Schade, daß sie die Finsterniß für das Licht, Unglauben für Glauben nimmt! Wie viel besser würde sie mit dieser Wohlthätigkeit geizen, und den ganzen Schatz der Irrthümer für sich behalten! Dies wünschet gewiß jeder noch symbolische Protestant, und unverdorbene

Katholik. Denn die Maurer führen wirklich eine Religion ein, die weder jene der Protestanten, noch die der Katholiken ist. Wie weit wichen sie darinn von ihrer allerersten Konstitution ab! Sie verfielen von der katholisch-christlichen auf eine vermischt-christliche, von dieser nun gar auf eine unchristliche und blos natürliche Lehre. Anfangs galt in den Logen nur allein die herrschende Religion des Landes, die dazumal in Britannien die römische war. Nach den unglücklichen Zeiten des Abfalls hob man dies Gesetz auf, und behielt bey jener Sektenvermehrung nur das Evangelienbuch und den Namen Christus, obgleich eine jede Sekte ihr eigen Evangelium, ihren eignen Christus zu haben glaubte. Um die Verwirrung der Sprachen zu vermeiden, die schon einmal den Bau von Babel zerstöret hatte, verboth man das Reden; niemand durfte in der Loge für oder wider ein Wort führen; ein ganz unnatürlicher Zwang, so lange man die Moralität zum Gegenstande hat, und für die Wahrheit nicht ganz gleichgültig ist! Mich erinnert es oft an jene seltsame Verordnung, welche in den Schweitzer-Cantonen wegen entstandnen Zänkereyen über

einige Religionspunkte von der Gnade, der Gnadenwahl, der Wirkung Gottes in die Creaturen u. d. m. kund gemacht worden. Da der ewige Federkrieg zuletzt eine öffentliche Empörung, wie in Holland, bedrohte, wurde die Sache vor den höchsten Rath gezogen, welcher die Schwierigkeit durch einen allgemeinen Befehl hob, Kraft dessen allen und jeden gebothen ward, von Gott weder im Guten, noch im Bösen zu reden. Und eben so von Christuswort weder im Guten, noch im Bösen zu reden befahl allen Maurern das neue verbesserte Konstitutionenbuch. Man sah also die ganze Maurerey für eine blosse Sache des Vergnügens an, der Britte und der Deutsche umschuffen die Logen in Saufgelagen, und der muntere Franzos trillerte bey der Tafel sein Tous de concert chantons etc. Bald aber schlichen sich in diese Stanzen die Encyclopädisten, die Anhänger des Voltaire und Rousseau ein; der Deutsche, nunmehr auch nüchtern, versuchte es nach jenen und nach den Britten zugleich in seinen Logen zu philosophiren. Kurz, die Brüder, die vormals trunken ihren Rausch nach Hause trugen, träumen itzt schon in ihren Tempeln: träu-

men à la Socin, Locke, Bahrd, Semler: träumen, der höchste Baumeister aller Welten sey gleichgültig dazu, was seine Menschen von ihm glauben, wenn sie nur einander, wie alle Heiden, gutes thun: jenes nennen sie Aufklärung, dieses die Toleranz.

Ob alle so abentheurlich träumen? Das glaube ich nicht: denn wie ich schon öfter die Ehre hatte zu schreiben, es kann Betrogene darunter geben, die beym Eingang in die Loge sich von jener Versicherung, daß nichts wider die Religion und gute Sitten darinn gelehret werde, täuschen lassen, und mitten in diesen Tollhäusern der Freydenker unangesteckt bleiben. Aber für den grossen Haufen ist es ein erschrecklicher, folternder Gedanke. Horus, ein unwidersprechliches Produkt der deutschen Freymäurerey, gab ein Beyspiel der ruchlosesten Irreligion; und A. St. N. weil ich doch diesen Mann einmal vor mir habe, liefert in einer Beylage einen Beweis von ihrer neumodischen Freydenkerey. Es ist ein Gedicht, und überschreibt sich Gesinnungen eines ächten Freymäurers. Er bekam dasselbe durch die zweyte Hand von einem verehrungswürdigen Bruder, und ließ sichs

so wohl gefallen, daß er es auch ohne Erlaubniß des Autors, den er nicht kenne, bekannt zu machen für thunlich hielt. „ Sobald die Gesinnungen des Dichters, setzet er hinbey, die Gesinnungen aller Brüder werden, so wird keine eklektische Maurerey nöthig seyn. Wen soll jener Titel mit diesem Lobspruche, nicht reitzen, das Gedicht selbst zu lesen. — Wie Sie wollen! aber von einem versichere ich Sie zum voraus; vergebens erwarten Sie in diesem Freymaurer-Symbolo nur eine Meldung von dem Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von der Gottheit des Messias, von der Welterlösung; der Dichter läugnet geradezu die Erbsünde, die zeitlichen Strafen auf dieser Welt, die Ewigkeiten der Höllenstrafen in der andern, u. s. f. Doch lesen Sie selbst; das Gedicht soll auch eine Beylage, der Epilog meines Schreibens werden.

Gesinnungen
eines ächten Freymäurers.

O du, dessen Weisheit diesen weiten
Weltenkreis aus Nichts hervorgebracht,
Dessen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Dessen Liebe ihn so schön gemacht.

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tausendfach verschieden stets genannt,
Den jedoch bey seinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt.

Wesen, das nicht Zeit und Raum umschränken,
Das nie enden wird, und nie begann,
Das ich nicht in seiner Grösse denken,
Nur in seiner Liebe lieben kann.

Welchen Namen soll ein Mensch Dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahndet nur?
Urkraft? Schöpfer? oder Geist und Leben?
Oder Eins und Alles der Natur!

Doch wie soll ein Wort dich fassen können,
Den kein menschlicher Gedanke mißt!
Kein Geschöpf auf Erden kann Dich kennen,
Denn nur Du allein weißt, wer Du bist.

Viele zwar der blöden Menschen dachten,
Dachten Dich in deiner Herrlichkeit zu sehn,
Wenn sie Dich zu ihres Gleichen machten,
Oder sich durch Dich vergötterten.

Angethan mit ihren eignen Schwächen,
Sehen sie in ihrem stolzen Wahn,
Dich bereuen, zürnen, strafen, rächen,
Und sahn nichts in Dir als den Tyran.

Glauben, daß du all die Millionen
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst,
Und noch täglich ganze Nationen
Blos zur ewgen Qual ins Daseyn rufst.

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerspruch,
Hören Deinen Zorn im Erderschüttern
Und in Donnerwettern Deinen Fluch.

Glauben, daß der Mensch die Sünden büsse,
Wenn er ewig Dich vermaledeyt,
Und daß Dein Geschöpf Dich ehren müsse,
Wenns zu Dir auf, um Vernichtung schreit.

Glauben, daß Du Menschen kannst erschaffen,
Deren Schöpfung ihren Schöpfer reut,
Daß Du Sünder schufst, um sie zu strafen:
Und dies nennen sie, — Gerechtigkeit!

Ja, sie glauben, daß Du nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verstand so hell ihm angefacht.

Wähnen, daß Du blos des Widerstrebens
Wegen zum Genuß den Menschen rufst,
Und die Rosen auf der Bahn des Lebens
Nur der spitzen Dornen wegen schufst.

Welch ein Bild! — Verzeih, was ich empfinde,
(Denn kein Zug von diesem Bild ist Dein)
So ein Gott, und wenn es bey mir stünde,
Möcht ich selbst, als Dein Geschöpf, nicht seyn.

— — Freund! Ich kann nicht mehr, facit indignatio versum: ich parodire den Rest. — O! Gott, welch ein Bild eines christlichen Maurers, worauf kein Zug von der Erbsünde, von der in der Bibel gegründeten Gerechtigkeit Gottes, von der Prädestinationslehre u.a.m. anzutreffen ist, vielmehr alle solche Geheimnisse der Offenbarung mit einer wahrhaft heidntschen Philosophie verspottet werden!

Welch ein Bild! — Verzeih, was ich empfinde,
(Denn kein Zug von diesem Bild ist Dein)
So ein Maurer, und wenns bey mir stünde,
Möcht ich selbst von ihm kein Bruder seyn.

Solche Brüder, die nur Irrthum nähren,
Unkraut stets zu säen sich bemühn,
Glauben dann, Dich weislich zu verehren,
Wenn sie sich dem Christenthum entziehn:

Ringen ängstlich, sich der leichten Bürde
Deiner Offenbarung zu befreyn,
Und vergessen, daß die höchste Würde
Eines Christen sey, — Ein Christ zu seyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Dein Wort in bewährten Wundern zeigt,
Richten sie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Maurer-Aug erreicht.

Gleich den Riesen, wähnen sie vermessen,
Heilig und schon Himmelan zu seyn,
Wollen sich mit Millionen messen,
Ach! — und sind — an sich so blöd und klein.

Glauben, daß sie Gott im Zorn geschaffen,
Läugnen Adams bittre Frucht, das Grab,
Und vergessen mit der Sünde Strafen,
Daß es einen Gottversöhner gab.

Streben, deine Wunder zu verschmähen,
Und zu sehn mit kühnem Blick ins Licht;
Ach! und kennen sich und übersehen
Diese Spanne ihres Lebens nicht.

Drum, o Gott! bewahre vor dem Wahne
Ihn, der stolz sich über Dich erhebt,
Lehr ihn, wie nach Deines Sohnes Plane
Man allhier in diesem Thränenthale lebt.

Nie, o Herr! wird sich mein Geist betrüben,
Wenn er gleich, was Du ihn lehrst, nicht schaut:
Doch stets wird er glauben, den stets lieben,
Der den Himmel, wie die Welt, gebaut.

Stolz, o Herr! hat tausend seiner Brüder
Hin zum frühen Untergang geführt,
Und der schönsten Christenkette Glieder
So vom Glauben als Verstand verführt.

Viele wagtens, Wesen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überspringen,
Die die Menschen von den Geistern trennt.

O! laß mich den Standort nie verkennen,
Wo Du mich als Menschen stelltest hin,
Laß mich nie von Deiner Kirche trennen
Deren Glied ich einst geworden bin.

Denn, wie kann ich glauben, daß mir wäre
Eine Welt von Geistern unterthan,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten zwingen kann?

Laß auch nie als Dein Geschöpf mich wähnen,
Als besäß ich Deine Schöpferkraft,
Die aus Erde, Bley und Eisenspähnen
Nach Belieben Klumpen Golds sich schafft.

O! es gäbe Golds genug hienieden,
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht, was tausenden beschieden,
Oft im Kasten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich einer nährt,
Und das all' durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist jedes Christen werth.

Darum da aus ihrem Bund der Stempel
Der Rechtgläubigkeit sich bald verliert,
Da ein Pantheon aus ihrem Tempel,
Und ihr Logenschmuck zur Maske wird:

Da sie jenen Eckstein ganz verwerfen,
Der das Christenthum zusammen hält,
Alles alle Brüder lehren dörfen,
Wies nur jedem träumet und gefällt:

O! so hemme, Gott, den Bau, verbreite
Mehr Verwirrung über ihren Sinn,
Laß sie ungetäuscht, — beschämt noch heute,
Weg vom Bau des neuen Babels ziehn.

Da sie nicht getreu auf Deiner Güte
Weisen Plan bey ihrer Arbeit schaun,
Da sie auch dem Irrthum eine Hütte
Dem Unglauben eine Freystatt baun:

Da sie sich bestreben hier auf Erden,
Daß der breite Weg betrettener,
Minder gläubig seine Wandrer werden,
Und der ächten Christen weniger;

Da sie nicht, ihr ewig Wohl zu gründen,
Sich bemühn, nach deinem weisen Plan,
Nur in Spenden dein Gesetz noch finden,
Das auch Heiden jederzeit gethan:

O! so wehr, Allvater, ihrem Bunde
Gieb zuerst im Glauben mehr Gedeihn;
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
Alle Deines Sohnes Brüder seyn!

X. Brief.

Nachtrag zum St. Nicaise aus dem Beytrage zur neuesten Geschichte des Freymäurerordens in neun Gesprächen. Inhalt des ersten Gesprächs. Der Verfasser ist in der Maurerey, wie in der Religion, ein Freydenker. Sein Urtheil von den Maurer-Schriften. Inhalt des 2. und 9. Gesprächs. Ankündigung eines historischen Katechismus der Freymäurerey in Auszügen aus dem 3. bis 9. Gespräch.

Was St. Nicaise in das Gewand seines Romans gehüllt, das wird uns von einem andern gleichfalls namenlosen Schriftsteller, in Form der Gespräche und mit einem mehr historischen Leitfaden, vorgetragen. Sein Werk erschien im vorigen Jahre zu Berlin unter dem Titel: Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymäurerordens in neun Gesprächen. Obgleich nur Stuckwerk, — ohne zureichende Chronologie, — mit mystertösen Ordensnamen — dienet es doch zur Erläuterung des ersten, auf den sich auch der Ver-

fasser zu Ende des 8. Gesprächs, als auf einen sehr wichtigen Mann vom Orden, bezieht. Der angenehme Ton, die Präzision der Erzählung, das immer steigende Interesse, und eine gewisse Feinheit seiner Räsonnement erheben diese 12 Bogen bis zum ersten Rang der neuesten Maurerschriften. Der Orden, troz allen seinen Hydra-Köpfen, bekömmt da ein solches Licht-Gewand, daß ein wißbegieriger Profan kaum der Täuschung wiederstehen wird. Aber alles sollen wir prüfen. Damit Sie, mein Freund, dies leichter können, gebe ich Ihnen daraus nur kleine Fingerzeige, halte mich aber vornehmlich an das Historische, worin ein so erfahrner Maurer allen Glauben zu verdienen scheint.

Im ersten Gespräche tritt ein Kandidat des Ordens, mit Namen Brink auf, und verlangt von Weller, einem Meister in Israel, Rath und Unterricht. Der größte Skrupel des Novizen ist eben der, der jeden Ordenslustigen Profanen bey reiferm Nachdenken quälen muß. Er sieht nämlich, daß so viel würdige Männer — aber auch eben so viel liederliche, nichtswürdige, niederträchtige Bösewichte eifrige Anhänger der Freymäurerey

sind. Soll er sich das also erklären, daß jene zu ächten Systemen oder zu bessern Sekten des Ordens gehören, diese hingegen After-Maurer seyen: so werde er dennoch irre, wenn er die Vermischung der guten und bösen Menschen in allen Systemen so unendlich mannigfaltig antreffe, daß nicht ein einziges rein von Spreu zu seyn scheine. Eine wichtige Frage, woraus die andre entsteht, ob nicht ein so allgemein verdorbener, übrigens an sich unnöthiger Orden besser aufgehoben, als fortgepflanzt würde? Weller antwortet, es gebe gewiß kein ganz reines System, aber wohl vielleicht in manchem System ein reines Häuflein, eine unsichtbare Kirche. — Brink: Aber in welchem System soll ich diese finden, um nicht irre zu gehn? woran soll ich sie erkennen? Verketzern sie sich nicht alle unter einander? Schimpft nicht eine Sekte auf die andre? Erklärt nicht fast jede Loge die andre für unächt? Zu welcher soll man nun treten, wenn man nicht um Geld, Zeit, um intellektuelle und moralische Kräfte betrogen seyn will? (Freund, Sie erinnern sich an meine zweyte Frage: und wollt ich einer werden; wo sind die ächten Meister zu

Hause?) Weller: Zu welcher Sie wollen! Könnte das nicht seyn? aber ich behaupte nicht, daß es immer also ist. Nehmen Sie das Beyspiel von den verschiednen Sekten der christlichen Religion! Das ächte Christenthum ist und war von jeher nie für eine Menge Menschen, aber der Geist dieses Christenthums kann auf einer kleinen Anzahl wahrer Christen in allen Kirchen ruhen, und indeß in denselben die Gottesgelehrten, Aftertheologen, und ihre Armeen von rüstigen Layen, mit Büchern und Schwerdtern in den Fäusten über dogmatische Spitzfindigkeiten, über sogenannte Glaubenslehren und über Formen zanken, sich verfolgen und erwürgen, kann die geläuterte Lehre, das helle, reine Christenthum von den wenigern Katholicken, Lutheranern, Kalvinisten und so ferner erkannt werden. Diese können brüderlich und einig mit einander leben, und dennoch einzeln zu verschiedenen, sich verfolgenden Kirchen gehören; und wenn mich ein Jude, der sich durchaus taufen lassen wollte, fragen würde, ob er katholisch oder was er werden sollte; so würde ich ihm antworten: „Nimm das Kirchensystem des „Landes an, darin du lebst; dann forsche,

„ lies die Bibel, und arbeite an dir selbst;
„ so wirst du ein guter Christ werden, es
„ mag dich ein Kapuziner oder ein Superin-
„ tendent getauft haben. „ Brink: Der Gedanke gefällt mir —

Aber keinem andern, der nicht im Christenthum ein Freydenker ist, kann er eben so gefallen. Mir geht weder das Verglichene, noch das, womit man es verglich, folglich der ganze Gedanke nicht in den Kopf. Es giebt nur Eine ächte Christus-Religion, so wie es nur Einen Christus gab; und zu dieser, der lehrenden und würkenden, der innern und äußern, müssen alle Menschen, im Falle der Verkündigung, gleich verbunden, und darum derselben auch gleich fähig seyn. Wie darf man also gleichgültig ansehen, zu welcher Sekte der Christen man gehöre? Nämlich der weise Stifter des ächten Christenthums liebte, wie der höchste Baumeister der Welten, alle Menschen gleich, bestimmte sie zu Einer Vollkommenheit, lehrte sie daher, als das nöthige Mittel zum Endzweck, eine solche Religion, die sichtbar, gemeinfaßlich und anwendbar ist. Er geboth sogar, unter den schärfsten Bedrohungen, in seine ächte Kirche einzugehn; und

wie durfte der Sohn des himmlischen Vaters anders thun, Er, der als Mensch für alle starb, alle selig machen wollte? Lauter Grundsätze, die mit dem Begriff von der Vollkommenheit Gottes, und besonders von seiner unbegränzten Vaterliebe völlig übereinstimmen! Woher kommt es denn, daß heut zu Tage so viele von Gott und seinen allgütigen Absichten ganz verkehrt urtheilen? woher, als — weil sie jenes Mittel, dessen sich der Heiland zur Vereinigung im Glauben bediente, nicht ergreifen, dem von Ihm aufgestellten Richterstuhl der Kirche ihren Privat-Sinn nicht unterwerfen, und also durch denselben Stolz, welcher den ersten Plan des Schöpfers im Land Eden zerstörte, auch den zweyten Plan des Erlösers zu vernichten suchen. Daher entspringen solche eingebildete Axiomen dieses Maurers: Das ächte Christenthum sey nie für eine Menge Menschen. Es könne von Katholiken, Lutheranern, Kalvinisten u. s. f. gleich erkannt werden; die wahre Kirche sey darum unsichtbar, und in Praxi solle man nach dem alten Sprüchwort, cujus regio, illius et religio, das Kirchensystem des Landes annehmen, worinn man lebe

u. s. w. Ich übergehe hier, daß man durch das äußerliche Bekenntniß zu einer unächten Sekte wirklich die Wahrheit selbst verleugne und eine Gleichgültigkeit beweise, die sich weder mit der Liebe Gottes, noch mit der Liebe des Nächsten ganz vereinigen läßt. Das erstere Glied der Parität hält demnach die Probe nicht aus; und ohnedies kann keine Aehnlichkeit für einen Beweis gelten. Aber auch das, was verglichen ward, ist an sich eben so unrichtig. Es giebt nur Eine ächte Maurerey; folglich darf es mir nicht gleich viel seyn, zu welcher Sekte der Maurer ich gehöre. Jene kann man ausser, wie in der Loge, finden: wozu denn der Beytritt zu einer Loge? Diese führet uns nicht näher zum Zwecke hin, wie St. Nicaise und eben dieser maurerische Geschichtschreiber nebst andern bekennen; vielmehr laufen wir Gefahr von so vielen, theils liederlichen, nichtswürdigen, niederträchtigen, Bösewichten, theils getäuschten und schwärmerischen Brüdern selbst angesteckt zu werden, oder begehen wenigstens die Lächerlichkeit, mitten unter den Irrthümern die Wahrheit, im Zuchthause die Tugend, zu Bedlam die Vernunft aufzusuchen.

Von den Freymäurerschriften fällt der Autor das strenge Urtheil, daß sie entweder Betrug oder Irrthum enthalten. Unwissenheit der Tironen, Buchhändler-Spekulation, vorsetzliche Täuschung der Profanen, Streben das Haupt einer neuen Sekte zu werden, Partengeist, Schwärmerey u. s. f. sind nach ihm die Triebfeder, welche so viele Schriftsteller in Bewegung setzen. Sein eigen Werk wird also wohl den Profanen mehr Licht mittheilen? Wirklich mehr, als selbst St. Ricaise, der seine auream catenam Patrum, das Behältniß des ächten Maurergeheimnisses, wie ein Raritätskästchen, kaum öffnet und sogleich wieder zuschließt. Doch gehöret es immer noch zu jenen Schriften mit, welche, wie er sich ausdrückt, einen vielversprechenden, mysteriösen Titel haben; lieset man sie aber durch: so ist man auf der letzten Seite so klug wie auf der ersten, außer daß man wohl merkt, daß der H. Autor alle andre Systeme verachtet, das seinige aber in Petto behält.

Das zweyte Gespräch philosophiret über geheime Verbindungen überhaupt. Da nach ihm die ächten Maurer nur ein unsichtbares Häuflein, unter tausend, kaum drey, aus-

machen, so mußte er freylich gegen jede Anwendung seiner gar nicht vortheilhaften Resultate auf die wahre, innere, wesentliche Maurerey zum voraus protestiren; aber eben dadurch setzte er die äußere Maurerey, und alle Maurerversammlungen sehr tief herab, indem er sie allen Gefahren, welche die Philosophie aus den geheimen Verbindungen folgert, preis giebt, in Betreff des wesentlichen hingegen ganz zwecklos und unbedeutend seyn läßt. Bevor er von der Schädlichkeit des Kosmopolitismus, eines unter den heutigen Maurern ziemlich verbreiteten Systems, zu reden kömmt, prüft er die sonderbare Erscheinung unsers Zeitalters, daß man gerade jetzt, da die Freyheit im Denken, Reden und Schreiben immer allgemeiner wird, und die Fortschritte in den Wissenschaften zunehmen, sich das Ansehen giebt, sogenannte höhere Wissenschaften unter dem Schleyer der Mysterien fortpflanzen zu wollen. Er findet dies mehr als lächerlich; denn von welcher Art können diese mysteriösen Wahrheiten seyn? Sind sie zu kühn? — Leere Ausflucht! Man scheuet sich ja in jetzigen Zeiten nicht, öffentlich gegen positive Religion und gegen Staaten zu schrei-

ben. — Zu hoch? zu unbegreiflich? — Ey nun! so braucht man sie ja gar nicht zu verheimlichen. — Gefährlich, weil sie Sätze lehren, welche die usurpirten Rechte des Despotismus verdächtig machen? — O! da können die guten Leute unbesorgt seyn. Unsre politischen Körper sind auf so sicherm Grunde gestützt, die Staatskunst ist zu einer solchen Höhe gekommen, der Despotismus so vest in alles verwebt, daß die Fürsten und Oligarchen uns gern erlaubten, den Leuten auf dem Papiere zu beweisen, daß wir billig, nach natürlichen und göttlichen Gesetzen, anders regiert werden sollten, indeß einige hundert tausend ihnen zu Gebothe stehende, durch allerley Mittel an ihr Interesse gefesselte Arme, uns fühlen lassen, daß wir auf andre Art regiert werden, und daß es vorerst noch so bleiben wird (So blieb es nicht in Nord-Amerika! Revolutionen bleiben immerhin möglich, und dort zu erst, wo der Druck am stärksten ist. Es steht zu befürchten, die Preßfreyheit werde sich früh oder spät an ihren Vertheidigern selbst vergreifen) — Hier fragte ganz natürlich Brink: „Wenn es denn keine Geheimnisse, weder in der Naturlehre, noch in der

Philosophie, noch in der Religion, noch in der Staatskunst, kurz! wenn es gar nichts giebt, was geheim gehalten zu werden verdiente oder bedürfte, und daher den Gegenstand einer geheimen Verbindung ausmachen könnte: was bleibt noch der so oft erwähnten innern Freymäurerey übrig? — Weller lenkt ab und verspricht in der Folge davon zu reden.

Sie, mein Freund, können nicht begieriger auf die Antwort seyn, als ich es selber war; ich suchte sie von dieser Sekte bis ans Ende, und stand am Schlusse des letzten Gesprächs — die Aufdeckung der Grundwahrheiten, welche mit der Zeit durch Klima, Erziehung, Regierung, und andre Zufälle verschiedne Umkleidungen, Zusätze und Verkehrungen erlitten hätten. Zu einem Beyspiele führt er S. 176 die Grundwahrheit von der Vergeltung nach diesem Leben an, die nach den Himmelsstrichen mehrere Modificationen bekommen; denn in der That sey der Zustand der Bösen nach dem Tode weder eine eigentliche Hölle, noch eine Eißgrube, wie der Lappländer glaube, noch ein Feuerpfuhl, wie der Italiener sich vorstelle, noch pythagorische

Seelen-

Seelenwanderung in Thiere, noch ein plutonisches Reich. Welcher Schüler Jesu ersieht nicht aus diesem einzigen Beyspiel, wie die innere Maurerey mit der Offenbarung verfahre; und warum solche Logen die Geheimhaltung nöthig haben, um das Volk mit dem Priesterthum, die nach ihnen mitten in Irrthümern stecken, nicht wider sich in Harnisch zu bringen? — Daselbst erkläret sich Weller noch deutlicher über die Frage, was die Freymäurerey lehre? „ Die Summe aller „ menschlichen Erkenntnisse über das Univer„ sum, über das Wesen aller Dinge, über „ Gott und Welt, über Menschen und andre „ Kreaturen, über Weisheit und Pflicht — „ scheint äusserst groß zu seyn, ist es auch „ doch nur durch die mannigfaltige Verschie„ denheit in Komposition und Modifikation „ geworden. Im Mittelpunkte aber beruht „ sie auf wenigen Grundwahrheiten, die, „ ohne in eines unserer gemeinen Systeme zu „ passen, folglich weder allein von chymischer, „ noch allein von metaphysischer, noch allein „ von religiöser Art u. s. f. zu seyn, auf ganz „ einfachem Wege alle Zweifel auflösen, alle „ Phänomene erklären, welche uns die gewöhn-

„ lichen Religions- Natur- und wissenschaftli-
„ chen Systeme zu lösen und zu erklären übrig
„ lassen. „ S. 173.

Diese Symplifizirung, diese Auflösung der Religion in sehr wenige Grundtheile, wer erkennt nicht, daß sie jenes Lieblingssystem der mehrsten deutschen Logen verräth, welches die Einführung einer natürlichen allgemeinen Religion zum Endzweck hat und selbst die Lehre Jesu nach dieser Art erkläret? dies wäre also nach ihm die innere oder lehrende Maurerey; von der würkenden brauche ich nur nichts mehr zu wissen; denn sie ist ein Korollariuu der erstern. Es fallen hiemit nicht nur alle moralische Handlungen der Offenbarung mit einem Streiche weg, sondern auch die natürlichsten Pflichten laufen zuletzt Gefahr, so bald ein simplifizirender Maurer durch seine Scheidekunst entdeckt, daß z. B. das Regenten = Recht blos das Recht des Stärkern oder Despotism, der Instinkt der Schamhaftigkeit ein modisches Vorurtheil des kältern Klima, die Monogamie eine pur konventionelle Sache der spätern Völkerschaften sey. Ich weiß, nicht alle Maurer arbeiten so; sie nehmen in ihre Tabelle von den Kennt-

nissen, durch Hülfe deren das gröſste Glück des Menschen befördert wird, mit dem Bruder à fascibus (*) die Wahrheit der christlichen Religion, ja sogar das kirchliche Recht auf. Aber dies mag jenseit des Rheins gelten; bey uns wohnt nun die Aufklärung. Nebst dem bleibt es auch in diesem Plane sehr befremdend (von seiner unschicklichen Eintheilung in die Befriedigung der Bedürfnisse der Seele, des Körpers und des Geistes nicht zu rügen) — daß man die Encyclopädie, die öffentlich in Paris auftrat, in allen Bibliotheken steht und akademische Hörsäle erfodert, zum Gegenstand der geheimen Maurerey machen will. Gewiß das Glück des Menschen, sey es das moralische, physische oder intellektuelle, soll nicht das ausschliessende Recht des Monopoliums erlangen, und auſser der Loge für Kontrabandwaare angesehen werden.

Doch lassen wir diesen Herren ihre Spekulationen, zu denen sich ohnehin der groſse Haufen der Maurer ut asines ad lyram ver-

(*) Versuch über die Freymaurerey vom Br. B*** (dem Verfasser der Abhandlung über die allgemeine Zusammenkunft der Freymäurer im Wilhelmsbad.) I B. S. 224.

hält. Das Historische des Ordens hat unendlich mehr Wahrheit, mehr Reiz der Wißbegierde. Und in dieser Rücksicht hat dieser Beyträger sich um die profane Menschheit recht verdient gemacht. Denn ob er gleich nur solche Thatsachen erzählt, welche einzeln schon in Büchern stehen: so hat er sie doch hier gesammelt, und in einer gewissen Ordnung vorgetragen. Das Mehrste sagte schon vor ihm St. Nicaise, den er nur erklärt und erweitert. Jener gab der Geschichte die Hülle eines Romans, dieser die Form der Gespräche; und ich? denn man verlangt immer neue Formen; ich wähledie Lieblingsform des maurerischen Unterrichts, — die Form eines Katechismus. Sie werden also in Zukunft einen kleinen historischen Katechismus der Freymäurerey lesen, so wie Abt Fleury einen vom Christenthum schrieb. Vollständig ist er nicht, Katechismen pflegen ja nur summarisch zu seyn: die Lücken mögen Sie mit St. Nicaise und den neuesten Schriften über die Illuminaten u. a. leicht selbst ausfüllen. Daß ich mir dabey nicht die mindeste Freyheit anmasse; daß ich sogar die Worte des Autors mit Anzeigen der Seiten

beybehalte. Dies alles scheint mir Pflicht zu seyn. Vielleicht, wenns mir an Zeit oder Kräften nicht gebricht, setze ich zum Beschluß noch eine historische Tabelle bey, welche die merkwürdigen Vorfälle des Ordens in chronologischer Folgenreihe darstellen soll. Nichts Neues für Maurer! Je nun, wie viel erfahrne (o daß Gott erbarme!) zählet man in ihren kosmischen Logen! profane hingegen werden doch für dergleichen Auszüge danken, und sich daraus die Frage, was die Freymäurerey sey; von selbst auflösen: sie werden so räsoniren: „ Alle sogenannte höhere „ Grade, welche die drey symbolischen deut„ lich erklären, sind unächt und unterscho„ ben, — die drey symbolischen Grade selbst „ unbestimmtes, zweckloses Bilderspiel. Was „ ist also die ganze Maurerey? ein Labyrinth. „ Was ist ihr Tempel? Babel. Was ihr „ Geheimniß? Nichts! — Warum soll ich „ denn ein Freymäurer werden? — Oder „ sollt ich einer werden; wo sind die ächten „ Meister zu Hause? „ u. s. w.

Kleiner Historischer Katechismus der Freymäurerey.

Erstes Hauptstück von 1700—1756.

Alter der Freymäurerey. Ueberpflanzung nach Deutschland. Ihre damalige Gestalt. Urtheil von den Maurerschriften. Warum man dunkle Hieroglyphen gewählt? Anfängliche Behandlung der Freymäurerey in Deutschland. Vermuthung von höheren Graden. Man sucht sie zuerst in England. Neue Grade, besonders in Frankreich.

Fr. Wie alt ist die Freymäurerey?

A. In Ansehung ihrer Lehren, in Betracht ihrer Hieroglyphen ist sie beynahe so alt als die Welt. Man findet in den Geschichtsbüchern und Beschreibungen alter mystischen Sekten, unter andern bey den Gnostikern die nämlichen Bilder und Allegorien. Aber in Ansehung ihrer jetzigen Gestalt ist sie zuverläßig vor ohngefähr einem Jahrhundert in England

entstanden. Doch andere geben sie noch älter an. S. 160.

Wann kam sie nach Deutschland?

Die Freymäurerey in ihrer jetzigen Gestalt, so wie sie in den drey untern symbolischen Graden hieroglyphisch vorgetragen wird, ist zuerst zu Anfang dieses Jahrhunderts aus England zu uns gekommen. S. 43.

Wie sah sie damals aus?

Damals wußte man von nicht mehr als jenen drey symbolischen Graden, die man den Grad der Lehrlinge, Gesellen und Meister nennt. S. 42.

Kann man diese drey Grade aus dem verrathenen Freymäurer und andern Büchern dieser Art kennen lernen?

Man kann gar nicht läugnen, daß in dergleichen Schriften manche Hieroglyphen richtig beschrieben worden, daß etwas vom Tempel Salomons, von ein paar Säulen, von einem Triangel, von einem gewissen Stern mit einer gewissen Anzahl Spitzen, von

einem erschlagenen Meister, und was der Bilder mehr sind, (die man aus der Baukunst, Geometrie, Sternkunde, Geschichte u. s. w. geborgt hat,) wirklich ziemlich richtig angegeben, und manche Zeichen und Worte verrathen sind. Allein es fehlt ihnen doch immer die Vollständigkeit und eine gehörige Folgenreihe der Zeichen. S. 44.

Warum bemahlte man die Logen-Teppiche für jeden Grad mit so bunten und zugleich dunkeln Sinnbildern?

Diejenigen, welche dieselben den Logen vorzeichneten, hatten die Absicht, theils denkenden Köpfen und Alterthumsforschern Stoff zu Ergründung grosser Wahrheiten in die Hände zu liefern, theils den weniger fähigen Fingerzeige zu ernsthaftem Nachdenken zu geben, theils durch ein geheimes Bündniß die bessern Menschen zu menschenfreundlichen, brüderlichen Handlungen zu ermuntern, und durch esprit de Corps Enthusiasmus für edle Thaten zu bewürken. Diesem gemäß gaben sie also nur die drey symbolischen Grade, glaubten aber keine Erklärung derselben geben zu müssen, zu können, noch zu dürfen. S. 45.

Andere hingegen sagen, alle diese Gebräuche und Hieroglyphen seyen nur willkührlich erdacht, um die Verschwiegenheit der Männer, denen man sich als Freunden anvertrauen wolle, auf die Probe zu setzen, oder sie bezögen sich auf kleine, nachher unwichtig gewordene historische Umstände der Stiftung. S. 47.

Wie behandelten die Deutschen anfänglich den Orden?

Der gröſste Theil hielt ihn nur für eine gesellige Verbindung, die Sinnbilder und Hieroglyphen aber für zufällige Nebensachen, ohne Bedeutung, bloß erfunden, die Neugier zu reitzen, und durch Geheimhaltung der an sich nichts sagenden Dinge den kleinen Zirkel von dem grössern abzuschneiden und enger zu verbinden. S. 46. So wird noch heute in England die ganze Freymäurerey als eine äusserst unwichtige Sache, als Klubb behandelt, und gar keine strenge Auswahl bey der Aufnahme ihrer Mitglieder gemacht. S. 48.

Blieb es immer so?

Nein; der Vorwitz der Menschen begnügt

sich nicht mit Fingerzeigen. Daher kam, es daß bald viele Freymäurer in Frankreich und Deutschland ahndeten: „ es müßte hinter die„ sen Hieroglyphen ein geheimer Sinn ver„ borgen liegen; so etwas werde doch nicht „ ganz ohne Verstand, ohne Ursache erfun„ den; denn nach den Worten genommen, sey „ all das Zeug Unsinn, nur sinnbildlich er„ klärt könne vielleicht ein grosses Geheimniß „ dahinter stecken. Dies müsse wohl nur in „ den Händen von wenig Leuten seyn, die „ an der Spitze stünden, und vermuthlich „ höhere Grade hätten. „ So überzeugten sich viele Freymäurer schon zu Anfang dieses Jahrhunderts, und einige deutsche Logen schrieben deswegen nach England, um in der Voraussetzung, daß dergleichen bey der grossen Nationalloge vorhanden seyn müßten, solche zu begehren. S. 46.

Was bekamen sie zur Antwort?

Sie bekamen zwar von der grossen Mutterloge in London die Antwort: „ es existirten „ nicht mehr als drey Grade. „ Dennoch aber fanden sich dort alte Männer, die unter

der Hand sich merken liessen: „Man könne durch Lesen, Denken und Forschen auf den Grund gewisser Wahrheiten kommen, wovon die Hieroglyphen der 3 Grade das Alphabeth wären. Diese Hieroglyphen seyen aus dem höchsten Alterthume auf uns gekommen, und es habe in jedem Zeitalter geheime Verbindungen gegeben, in deren Schoße jene grosse Wahrheiten unter den nämlichen Sinnbildern den Eingeweihten seyen vorgetragen worden.„

Was würkte diese Nachricht?

Diese Winke waren hinreichend, lehrbegierige, neugierige und müßige Menschen, zu Ergründung des wahren Sinnes der Freymäurer-Hieroglyphen, in Bewegung zu setzen. Man las Geschichtsbücher, alte Manuscripte, Scharteken, Inschriften, lies keinen Leichenstein, kein altes Kupferstich unbeschauet, ununtersucht, ob nicht irgend ein ähnliches Sinnbild darauf stünde; und dann verglich man, und weil bekanntlich jeder sehen kann, was er gern sehen will, jeder aber auf seine eigene Weise suchte; so fand auch jeder auf seine Weise.

Aber wie entstunden daraus die verschiednen Maurer-Systeme?

Jeder fand, wie gesagt, auf seine Weise; der Alchymist: daß in den drey symbolischen Graden der vollkommenste Prozeß, das grosse Universale zu verfertigen, befindlich sey. — Die Geisterseher, die religiösen Schwärmer, die Theosophen, die Kabalisten fanden Beschwörungen, dreyerley Höllenbann, Höllenzwang, Entschleyerung des Universums, einzig wahre Kenntniß der göttlichen Urquelle, Prophezeyungen, Erklärungen, der Apokalypse. — Der Geschichtsgrübler hielt die Freymäurerey für Fortsetzung der heidnischen, eleysinischen und anderer Mysterien, oder der gnostischen Sekten, oder des Tempelherrenordens, oder eines gewissen, vielleicht nie existirten Rosenkreuzerordens.

Und von diesen Systemen entstunden nachmals die höhern Grade?

Ganz richtig! Jeder bauete, nach seiner Weise, auf seinem Grunde. Schlaue Böswichte wußten sich die Neugier der Menschen zu Nutze zu machen, fabrizirten falsche höhere

Stufen, und bald sahe man das maurerische Publikum mit einer ungeheuren Menge unter sich ganz verschiedener Grade überschwemmt, deren immer einer dünkler als der andre war. Nirgends aber wurde dies Unwesen so weit getrieben, als in dem an Neuigkeiten und Albernheiten so fruchtbaren Frankreich.

Wie sahen denn diese neue Stufen aus?

Da alle diese Grade theils aus der Geschichte älterer geheimer Gesellschaften abstrahirt waren, theils schwärmerische Spekulationen zum Gegenstand hatten: so sah man allerley sonderbare Sachen in eine gewisse Folgenreihe zusammengeflickt; drey sogenannte Schottische Grade; einen petit élu; einen Maître parfait; einen dito Architecte; einen Adeptengrad; einen grand — élu; einen andern grand — élu blanc, oder Chevalier du Temple; einen grand Rosecroix, und was des Zeugs mehr war.

Zweytes Hauptstück
von 1756 — 1764.

Verbreitung der französischen Grade durch Deutschland. System der Universalisten. Man suchet das Geheimniß in Schottland. Schottische Grade. Erscheinung des falschen Johnson. Sein vorgebliches System.

Wie wurden jene französische Grade in Deutschland so allgemein?

Als darauf der siebenjährige Krieg ausbrach, kamen die franzöſ. Kriegsvölker nach Deutschland. Bey ihrer Armee, besonders bey dem Kommissariat, waren dann auch Freymäurer von höhern Graden, in großer Zahl, und es war keine geringe Spekulation solcher Herren, diese mysterioſe Waare zu Gelde zu machen. Ein franzöſ. Commis führte einen ganzen Wagen voll Freymäurerdekorationen, zu ohngefähr 45 verschiedenen Graden mit, die er für Geld von Straßburg bis hin nach Hamburg austheilte. Von dieser Zeit an begnügte sich fast keine einzige deutsche Loge mehr mit den drey symbolischen Graden, aber fast jede

hatte eine andere Reihe von höhern Stufen, je nachdem sie einem andern Windbeutel in die Hände gefallen war; und so veränderte sie auch ihr System, wenn ein neuer Apostel ankam, der sie reformirte. S. 52.

Gab es nicht auch Maurer, die alle diese Systeme in Eines zusammen schmieden wollten?

Ja; es schien einigen nothwendig, einen Punkt zu finden, worinn sich die Würksamkeit der verschiedenen, auf besondern Wegen Irrenden konzentriren müßte, und jedem etwas zu geben, das ihm gefiele. Mit Erklärung und Anpassung der Hieroglyphen konnte man um so eher fertig werden, da theils diese sich leicht auf alles anpassen lassen, theils die Rituale, die fast alle bis dahin nur mündlich fortgepflanzt worden, in eine solche Verwirrung gekommen waren, daß niemand es merkte, wenn darinn und auf den Teppichen kleine Veränderungen vorgenommen wurden. (*)

(*) Der Autor wittert hier Jesuiten, die mit den franzöſ. Truppen herüber kamen, Allein ihre Einwürkung in den Orden ist bisher so wenig mit Thatsa-

Wie war das Universal-System beschaffen?

Ich will nur eine Skizze des Gebäudes geben, welches damals errichtet wurde, um alle Zweige der Freymäurerey an einander zu ketten. „ Hinter den Hieroglyphen, hieß es, sind wichtige Wahrheiten versteckt, Wahrheiten, die den Aufschluß aller Naturgeheimnisse geben; also haben diejenigen Recht, welche alchymische, religiose, kaballistische Kenntnisse u. d. gl. suchen. Diese Kenntnisse waren in jedem Zeitalter das Eigenthum eines kleinen Haufens, welcher den einzig wahren ächten Priesterstand ausgemacht hat; also sind verschiedne religiose Gebräuche in manchen Graden nicht umsonst da. Zu den Zeiten der Kreuzzüge trafen die christlichen Ritter, besonders die Tempelherren, im Orient einzelne Weise dieser Art an, und verbanden sich mit ihnen, wodurch diese Kenntnisse auch zu den Tempelherrnpriestern übergiengen;

chen bestätigt worden, als die Meynung derjenigen, welche den ganzen Orden als eine Erfindung und Anstalt derselben ansehen. Hierinn hielt dieser sonst unparteyische Geschichtschreiber das gar nicht, was er in der Vorerinnerung versprach, — das zweifelhafte nicht voreilig zu entscheiden, und Verdacht des Betrugs nie für Gewißheit auszugeben.

also haben auch die Recht, welche die Geschichte des T. H. Ordens mit in die Maurerey einflechten. Verschiedene andre mystische Sekten, vorzüglich die Rosenkreuzer, arbeiten auf eben diesen Zweck; gehören also auch zur Freymäurerey; und so wären denn alle neuern Grade gut, zweckmäßig, nur nicht gehörig geordnet. — Da aber noch in Schottland Maurer von großen Kenntnissen versteckt leben, welche häuptsächlich von den nach Ausrottung des T. H. Ordens dahin geflüchteten Chevaliers-prêtres abstammen; so läßt sich hoffen, daß diese vielleicht bald, wenn anders die deutschen Brüder fortfahren so eifrig und fleißig zu arbeiten, einen Gesandten schicken werden, um die Systeme zu berichtigen, zu reformiren, und das wahre Licht aufzustecken.„
S. 57.

Warum just aus Schottland?

Damals entstund auf einmal die Idee, die Quelle der ächten, wahren, höhern Maurerey sey nicht in England, sondern in Schottland zu suchen. Es gieng der Ruf, es seyen in Old-Aberdeen noch ächte, außerst wichtige Ordens-

mitglieder, die ihre Zusammenkünfte in unterirdischen Gemächern hielten.

Fand diese Meynung Eingang?

Wo nicht alle, doch die mehresten deutsche Freymaurer fiengen nun an, die ächte Quelle der Maurerey in Schottland zu suchen, nach höhern Wissenschaften zu streben, und sich zu überzeugen, daß diese aus andern geheimen Verbindungen in den Orden gekommen wären, worauf dann die französ. und andere höhere Grade, die man für ächt hielt, anspielten. Dieses System, das anfangs nur unter der Hand fortgeschwätzt wurde, fand also nach und nach Eingang. Nur einige Logen wollten nichts mit den höhern Graden zu thun haben, blieben bey den 3. symbolischen stehn, und fuhren also fort nach dem alten englischen Systeme zu arbeiten. S. 59.

Wie gieng es in den übrigen her?

Sehr bunt. Von allen Graden aber waren, in gewissem Betrachte, keine bemerkenswerther, als die schottischen. In einem derselben wurde sogar der Andreasdistelorden, den

nur ein König von Schottland austheilen kann, den Rittern gegeben. (*) S. 60.

Was brachte das Suchen in Schottland für Folgen hervor?

Indeß man nun immer auf Berichtigung aus Schottland wartete, traten zuweilen Abentheurer auf, führten einzelne Brüder oder ganze Logen mit ihren vorgeblichen Kenntnissen an, ließen sich Geld bezahlen, und reizten die Neugier des maurerischen Publikums immer mehr. Unter andern solchen Propheten verdient einer besonders Erwähnung, weil mit ihm sich gleichsam eine neue Scene eröfnet. Er nannte sich Johnson, und behauptete von den Obern aus Schottland abgeschickt worden zu seyn, um alle deutsche Logen zu reformiren. Er schlug hauptsächlich seinen Schauplatz in Sachsen auf, wohin viel Freymaurer voll Lehrbegierde zu ihm kamen.

(*) Der H. Beyträger erinnert hier an den Prätendenten; ob er gleich alles für ein Märchen anderswo erklärt. Es konnte aber, doch ohne Wissen desselben, durch die Jesuiten geschehen seyn? Bloße Vermuthung, ohne den mindesten Beweisgrund!

Worinn bestund sein System?

Bis jetzt war der T. H. Orden nur historisch und sinnbildlich in den Graden vorgekommen; Johnson aber erklärte zuerst! „Es sey Plan der Obern, diesen Ritterorden würklich fortzusetzen; die Freymäurerey sey überhaupt nichts anders, als fortgepflanzter T. H. Orden. Nach Ausrottung desselben seyen die Chevaliers - prêtres mit ihren Kenntnissen und Schätzen, per varios casus, auf die schottländischen Inseln geflohen; dort hätten sie endlich den Schluß gefaßt (wozu ein historischer Umstand Gelegenheit gegeben) ihren heiligen Orden unter der Maske der Maurerey fortzusetzen. Nun sey also nur nothwendig, sich so sehr auszubreiten und so mächtig zu machen, daß man wieder öffentlich, als Miliz des Tempels, auftreten könne; dann würden die Klerici sich länger nicht verbergen, sondern ihre geretteten Schätze und ihre hohen Wissenschaften, die in nichts geringerm als Geistersehen, Goldmachen und dergleichen Kleinigkeiten bestünden, in unsern Schoß niederlegen. „

Wie bewies er dies alles?

Diese Erzählung wurde, mit viel historischen Umständen verbrämt, vorgetragen, eine Folgenreihe von geheimen Großmeistern des Tempels, von Jakob von Molai an bis auf unsre Zeiten producirt, verschiedene große, zum Orden gehörige Weise in Italien und im Orient mit Namen genannt, das ganze Mährchen aber mit nicht den geringsten Dokumenten unterlegt, noch Johnsons Sendung und Befugniß im Mindesten als wahrhaft bewiesen. S. 62.

Drittes Hauptstück

vom J. 1764—1775.

Ende des falschen Johnsons. Auftritt des Bar. von Hund. Annahme seines Systems. Damalige Beschaffenheit der französ. und holländischen Logen. Von den Ritualen der strikten Observanz. Beytritt fürstlicher Brüder. Das Gute — und das Böse des Tempelherrenordens. Ueble Verwendung der gesammelten Schätze. Aufschub der Hundischen Legitimation. Folgen davon. Das neue System des H. von Zinnendorf. Schwedische Vereinigung

mit der strikten Observanz. Endlich erscheinen die Klerici. Legitimation und Tod des Bar. von Hund.

Blieb der Betrug des Johnsons unaufgedeckt?

Bis der Baron von Hund, nach seinem Ordensnamen Eques ab ense, auftrat. Dieser reiche, vornehme, uneigennützige, obwohl mancher Anschein gegen ihn ist, doch eher betrogene als betrügerische Edelmann schrieb an die angesehensten, mit Johnson in Traktaten stehenden Brüder: „Es sey jetzt Pflicht für ihn, aus seiner Dunkelheit hervorzutreten; Johnson sey ein Betrüger, der vermuthlich die ihnen mündlich und schriftlich mitgetheilten Nachrichten gestohlen und erschlichen habe. Er sey nämlich Bedienter bey dem Bruder ab aquila rubra gewesen, habe demselben und ihm selbst Papiere entwendet, denn auch ihn (den ab ense) habe er eine Zeitlang getäuscht. Jetzt aber wisse er gewiß, daß Johnson ein Schalk sey, der die Brüder um das zu alchymischen Versuchen zusammengeschossene Geld betrügen wolle; alle Ritter,

welche er geschlagen habe, müßten noch einmal sich dieser Cäremonie unterwerfen. (Rektifiziren) Zwar sey seine Erzählung von Fortpflanzung des T. H. Ordens und dem wahren Zwecke der Maurerey vollkommen richtig; allein Johnson sey gewiß nie aus Schottland abgeschickt worden; auch habe niemand als Er (der Bar. von Hund) Befugniß, die höhern Grade zu ertheilen, noch sich einer Direktion und Reform anzumaßen; denn er sey der wahre Heermeister des innern Ordens in Deutschland. „ Dies geschah im J. 1764.

Mit welchem Erfolge?

Diese Erscheinung erregte eben so viel Erstaunen als Freude und Hoffnung. Man trat aufs Neue zusammen, entlarvte den Johnson, erfuhr, daß sein wahrer Name Leucht sey, und daß er, nebst andern Bubenstücken, auch falsche Münzen gemacht habe. Er entfloh, aber wurde in Magdeburg erhascht, wo man ihm den Prozeß ins Geheim, doch unter Schutze der Landesobrigkeit gemacht, auf der Wartenburg bey Eisenach eingesperrt hat. Er starb daselbst vor einigen Jahren. S. 65.

Aber wie gieng es mit dem System des Bar. von Hund?

Er fieng damit an, die von Johnson Aufgenommenen aufs Neue zu Rittern zu schlagen, und sich in den Besitz der Direktion der ganzen Freymäurerey in Deutschland und anderswo zu setzen. Die mehrsten Logen ergaben sich; die übrigen verketzerte man, und erklärte laut: „Sie seyen gar nicht Freymäurer, und wissen nichts vom Innern. Man nannte sie die late Observanz, da hingegen die große englische Mutter-Loge die sogenannte strikte Observanz für Betrug erklärte und ihren Töchter-Logen, besonders der Provinzialloge zu Frankfurt am Mayn, wiederholt betheuerte: „„ es gebe nicht mehr als drey symbolische „„ Grade, und alles Uebrige sey Windbeu„„ teley, womit sie sich nicht abgeben sollten; „„ Sie allein hätten das Recht Logen zu kon„„ stituiren. „ Diese blieben dann auch dem englischen Systeme treu —

Und die französischen und holländischen Logen?

Die Franzosen und Holländer spielten fort mit einer Menge von Graden, ohne weiter

etwas Ernsthaftes dabey zu suchen. Bey ihnen waren die Cäremonien, besonders bey den Aufnahmen, mit kindischem Spielwerk überladen, und das Ganze ein Institut, womit sich nur Jünglinge und alte Kinder beschäftigten. S. 70.

Waren die Rituale der strikten Observanz besser?

Die Rituale, nach welchen der Ritter vom Schwerde in den hohen Orden aufnahm, und welche verschiedenemal verändert wurden, waren ein Gemische von allerley zusammengeschriebenem Zeuge. Die Ordensgeschichte, welche man in einem gewissen Grade erfuhr, war eine Sammlung von Mährchen, mit Namen von Personen, die vielleicht nie existirt haben; Und dennoch ließen sich Vornehme und Geringe, Fürsten und Gastwirthe, frisch weg, zu Tempelherren, Waffenträgern und Ordensfreunden machen.

Auch Fürsten?

Ja; ein grosser Fürst, Seren. Fr. à Victoria (Herzog v. Braunschw.) wurde damals

von allen Seiten her dringend gebeten, sich an die Spitze des neuen Systems zu stellen. Er that es in der Voraussetzung, die damals so viel verständige Männer annahmen, daß des Barons von Hund Angaben wahr seyn, und daß in jedem Fall doch im Ganzen sehr viel mehr Gutes könne bewürkt werden, als wenn die Freymaurerey fortführe, mit unverständlichen Hieroglyphen zu spielen, die Tafellogen zum Hauptgegenstande ihrer Arbeiten machten, oder in unzähligen Graden Einen Unsinn durch den andern zu erklären. Er nahm sich also der Sache an, und ihm hat man sehr viel von dem Guten zu danken, das die strikte Observanz theils in ihrer Verfassung gehabt, theils im Publiko gewürkt hat.

Worinn bestund das Gute?

Es herrschte ein Geist von Ordnung, von Pünktlichkeit und Einformigkeit in diesem Systeme, den man bis jezt gar nicht gekannt hatte. Man fieng an in der Auswahl der Mitglieder, besonders in den obern Graden, sehr viel strenger zu werden; obgleich das nachher ausgeartet hat. Die jungen Mitglieder wurden durch den Ton der Subordina-

tion in ihren Sitten gebessert. Das Band unter den innern Ordensbrüdern (versteht sich, in den ersten Zeiten!) war enge, brüderlich, herzlich, indem der Genius der alten Ritterzeit wieder erwachte. Da die Logen in genauerer Verbindung, in ordentlichem Briefwechsel, und in Ko — und Subordination standen; so wurde durch Empfehlung, Erkundigung, Nachricht, Warnung u. d. gl. viel Gutes bewürkt. Wenn der Beytritt vieler Vornehmen den Sinn der Freyheit und Gleichheit schwächte, so verschaffte er doch dem Orden Schutz, machte, daß manche Brüder aus dem Staube hervorgezogen, ihren Landesherren von einer vortheilhaften Seite bekannt, manche schlechte Subjekte aber durch würksame Bedrohung gebessert; daß endlich manche Logen dadurch in den Stand gesetzt wurden, durch Armenanstalten, Unterstützung würdiger und armer Brüder u. s. f. Gutes zu thun. S. 74.

Und worinn das Böse?

Dasselbe System war von der Art, daß jeder etwas darinn fand, das seinen Neigun-

gen schmeichelte. Der Geldgeizige — Hoffnung, einst den Stein der Weisen zu finden; der Ehrgeizige — Gelegenheit zu herrschen, eine hohe Befehlshaberstelle in einem militärischen Ritterorden zu bekleiden; der rangsüchtige Bürger — den Vorzug, mit einem Ritterorden geziert, unter den Adelichen in gleicher Reihe zu stehn; der Wißbegierige — Aussicht, höhere Kenntnisse zu erlangen; der Schwärmer — in die Tiefen mystischer Weisheit zu dringen. So fand dies System geschwind Beyfall, und man nahm es mit den Beweisgründen für die Aechtheit der Angaben nicht so genau. Erst lange nachher drang man fester auf bessere Legitimation. Damals aber nahm man frisch auf, errichtete Kapitel, und suchte Fürsten in das Interesse zu ziehen, um dadurch manchem das Maul zu stopfen.

Hierdurch nun veränderte sich der Geist der Freymäurerey ganz und gar. Statt, daß bis jetzt Freyheit, Gleichheit und Bruderband die Stützen des Ordens gewesen waren: so handelte man nun nach politischen Absichten, führte eine unerhörte, auf keine Art von Recht noch Zutrauen gegründete Subordina-

tion ein. Die hohen innern Ordensbrüder aber oder Ritter gaben sich ein solches Ansehn vor den Brüdern der untern Grade voraus, daß jeder mit Eifer Beförderung suchte. — Die Aufnahme in den sogenannten hohen Orden wurde mit theuerm Gelde bezalt, und hierunter war die schlaue Absicht verborgen, die Kassen ansehnlich zu machen, um nicht nur denen, welche nach und nach unruhig werden und auf Legitimation dringen würden, Stillschweigen aufzulegen, indem man ihnen, statt der dem T. H. Orden in partibus infidelium geraubten Kommenthureyen, Revenuen aus den Louisd'ors und Dukaten der armen Mitglieder der untern Grade anwiese, sondern auch zuletzt einen Reichthum zusammen zu scharren, den vielleicht in der Folge die, welche den ganzen Plan erfunden hatten, (zu ihrem Wohl) genützt haben würden. S. 69.

Wohin kamen denn die gesammelten Schätze?

Im Publiko heißt es, manche grosse und kleine Lichter hätten daraus ansehnliche Sum-

men in saccum gesteckt. Daß in einzelnen Logen irgend ein untreuer Schatzmeister Eingriffe in die Kassen gethan, ist möglich. Doch betrogen hat man überhaupt nicht, aber auch nicht gut ökonomisirt. Bey einigen Logen sind die Gelder nicht gehörig eingefordert worden, und die Rückstände haben sich gehäuft, bis sie inexigibel wurden. Statt der Rezeptionsgelder, besonders in den höhern Graden, nahm man Wechsel an, die hingelegt, nie eingelößt, ja! nicht einmal verzinset wurden. Da nun das System zu wanken anfieng, traten Viele zurück, und bezahlten nicht. An andern Oertern machte man zum Theil unnütze Acquisitionen von Häusern und Gärten, die nachher beynahe gar kein Prozent eintrugen. Viel Logen schickten Deputirte zu den öftern Konventen, und griffen ihre Fonds an, um denselben Reisekosten, oder gar Diäten zu verguten. So giengen dann die Louisd'ors und Dukaten den Weg alles Fleisches. In verschiedenen Städten wendete man die Gelder zu Stiftung milder Anstalten an. Nur wenig Logen haben würklich gesammelt, und dies ebesitzen ihre Gelder theils noch, theils haben sie dieselben den Mitgliedern, wenn diese ihre Verbin-

dung aufhoben, oder zu einem andern System übergiengen, redlich zurückbezalt. S. 77.

Wie hatte aber der Baron v. Hund seine Angaben bewiesen?

Auf jedem Konvent und in den Zwischenfristen wurde von vielen darauf gedrungen, daß der Ritter vom Schwerde seine Angaben bewiese, und daß er sie mit dem Großmeisterthum und mit den Klericis in Briefwechsel und Verbindung setzen sollte, welches derselbe dann auch von einer Zeit zur andern versprach, immer aber wieder aufschob. Indeß gieng die Zeit hin, und ein Kapitel wurde nach dem andern auf das Gerathewohl errichtet. S. 89.

Waren alle mit seinem Vorwänden zufrieden?

Nein; und eben daher kam es, daß doch einige Logen, und unter diesen vorzüglich die Frankfurtische wenigst bis zum Wilhelmbadischen Konvente, nach dem englischen System fortarbeiteten; die französischen Grade aber wurden in den mehrsten Logen Frankreichs,

in einigen von dortaus in Deutschland konstituirten, und in Holland fortgepflanzt. Sonderbar war dies dabey, daß verschiedene solcher in Deutschland gegründeten franzöſ. Logen sich englische Privilegien geben lieſſen, obgleich sie nicht nach dem englischen System giengen; ja! die ganz nach franzöſischem Schnitte geformte Loge Royal York de l'amitié in Berlin ließ sich von England aus zur Provinzialloge erheben, und konstituirte wieder andre, z. B. in München, Cassel, Manheim u. s. f. S. 93. Aus eben derselben Ursache entstund um diese Zeit ein anders System unter Anführung des H. von Zinnendorf. Dieser war bey der strikten Observanz nicht nur unter dem Namen à Stella Templherr geworden, sondern sogar schottischer Obermeister einer Loge. Allein es gefiel ihm nicht, daß der eques ab ense mit der Legitimation so lange zögerte, und daß die weisen Klerici mit ihren Kenntniſſen sich noch immer nicht hervorthaten. Auf einmal erklärte derselbe: er habe in Schweden von einem gewiſſen E**f die höhern klerikalischen Kenntniſſe erhalten; die strikte Observanz sey Betrug,

und

und er halte sich befugt, ein eigenes System anzufangen.

Wie wurde er aufgenommen?

Um vollkommen sicher zu seyn, ließ auch er sich ein englisches Privilegium geben, obgleich auch sein System sowohl in den Hieroglyphen und Ceremonien der untern Grade, als nicht weniger dadurch von dem englischen abwich, daß es sieben Grade annahm. Indessen hatte es durchgehends in Deutschland einen schnellen Fortgang, ungeachtet daß aller Orten dagegen geschrien wurde. Denn die strikte Observanz behauptete, Zinnendorf habe treulos an ihr gehandelt, und stifte nur eine neue Partey, um den Menschen das Geld aus dem Beutel zu locken. Die englischen Logen behaupteten, sein Privilegium aus London sey erschlichen, und greife in ihre Rechte. Die schwedischen, mit der strikten Observanz verbundenen Brüder behaupteten, sein Lehrer E**f sey ein Betrüger gewesen, habe ihnen Papiere gestohlen, und solche, obgleich sie nicht vollständig gewesen, ohne Befugniß an den H. von Zinnendorf verhandelt. Andre

sagten, er habe diese Schriften einem Ordensmitgliede, dessen Arzt er gewesen, auf dem Todtenbette entwendet. Der H. von Zinnendorf und seine Anhänger aber betheuerten, mit ein wenig zu weit getriebener Intoleranz, sie allein seyen in dem rechtmäßigen Besitze der wahren Maurerey, und alle übrigen Systeme seyen falsch, und, das Englische ausgenommen, illegal. S. 95.

So waren denn die schwedischen Brüder auch mit der strikt. Observanz verbunden?

Die schwedischen Brüder arbeiteten vor einigen Jahren nach den Grundsätzen der strikt. Observanz, beschickten die Ordenskonvente, und der König selbst nebst seinen Brüdern stand an ihrer Spitze. Die Freymäurerey schien sogar dort im politischen eine mächtige Partey zu machen. Man sagt, es haben die Freymaurer nicht wenig zu der damaligen Revolution, welche den König unabhängig machte, beygetragen. Der Monarch versprach auch den Tempelherrenorden öffentlich herzustellen. Vielleicht war auch hierbey Staatsklugheit im Spiel. Genug, die schwedischen

Logen traten mit den deutschen vereinigten Logen der strikt. Observanz in die engste Verbindung. S. 99.

Ohne weiter auf die Legitimation des Baron von Hund zu dringen?

Der Baron von Hund hatte erklärt, er sey nicht schuldig, eine andre Legitimation zu geben, als die er schon, von seinem Ehrenworte unterstützt, vorgelegt habe. Durch diesen Aufschub litt aber würklich die Ordnung des Ganzen. Einen Ordensgroßmeister durfte man nicht erwählen, theils weil die sämtlichen Provinzen und Priester dazu ihre Stimme geben mußten, und man nicht wissen konnte, wie es in den andern Provinzen aussah, theils weil man glaubte, es existire noch ein geheimer Großmeister, und es doch unbekannt war, wo derselbe sich aufhielte. Dies brachte den Eques abense in nicht geringe Verlegenheit.

Kamen denn die versprochnen Klerici nie in Vorschein?

Die Klerici blieben aus, und schon dachte man, alles sey verlohren, als auf einmal,

ut Deus ex machina (1767. Anti-St. Nicaise) ein gewisser Fr. Archimedes ab aquila, mit seinem weltlichen Namen St**, auftrat, und sich bey dem Bar. von Hund als Klerikus angab, um im Namen dieser geistlichen Herrn, mit der weltlichen Ordensregierung in Traktaten zu treten. Sie erkannten sich wechselseitig, und alles schien nun die beste Wendung zu nehmen. Im Namen des geistlichen Kapitels verbesserte, berichtigte, reformirte Rituale, Ordensgeschichte u. dgl. der neue Gesandte, der selbst nachher gegen die entdeckte Thorheit der strikt. Observanz, den Tempelherrnorden fortzusezen, am ärgsten geeifert hat.

Liessen sich die Brüder abermals täuschen?

Wie man immer mißtrauischer und vorsichtiger in der Welt wird; so waren die Brüder diesmal nicht sogleich hiemit zufrieden. Hatten sie sich vor dem Schwerte des Ritters vom Schwerte gefürchtet; so war das jezt nicht der Fall bey den geistlichen Herrn. (Sieh A. St. N. S. 157.) Man gieng demselben enge auf den Leib, wollte Zeichen und Wun-

der, Beweise Dokumente, und Gott weiß was alles, sehen. Es wurde zwar auch ein Prior Clericorum herbeygeführt, ein gewisser Herr von R***; dieser aber war, wo möglich, noch verschlossener als der Baron Archimedes, vielleicht weil er weniger wußte.

Wie vertheidigten sich die Klerici?

Da sie nun sahen, daß die Sache immer nicht weiter kam; so erklärten sie, sie wollten, da sie sich gegen den ganzen damals versammelten Konvent (zu Kohlo und abermal zu Braunschweig. A. St. N.) zu eröffnen, nicht die Erlaubniß hätten, einige von den deputirten Brüdern in das Klerikat aufnehmen, welche sich dann für die Güte und Aechtheit der Sache den übrigen verbürgen könnten. Dies schien ein billiger Vorschlag zu seyn. Einige, von den Klericis selbst erwählte unterschrieben Reverse, bekamen das Versprechen, nächstens eingeweihet zu werden. Der Konvent gieng auseinander, und man fuhr fort, nach dem vorigen Plane zu arbeiten. Indeß verzog sich die Erfüllung des Versprechens von Seite der Herren Priester immer

weiter hinaus, und aus allem wurde nichts. S. 104.

Wie stund es nun mit der Legitimation des Barons von Hund?

Endlich auf dem Konvente in B*** im Sommer 1775 von allen Seiten gedrungen, kam er mit seiner Legitimation zum Vorschein. Er sagte: Er sey 1743, als Meister vom Stuhl einer fremden Loge, in Paris gewesen, und in die Bekanntschaft verschiedner engländischer und schottländischer Herren gerathen, welche mit dem Prätendenten von England, Eduard Stuart, der damals in Paris gelebt, in Verbindung gestanden. Diese hätten ihm zuerst einen Begriff von den höhern Graden der Freymäurerey gemacht, und sey er darauf von Lord Kilmarnock, einem Offizier der blauen schottischen Garde, welcher nachher enthauptet worden, im Beysein und mit Hülfe des Lord Clifford zum Tempelherrn aufgenommen worden. Darauf habe man ihn dem Prätendenten vorgestellt, und ihm zu verstehen gegeben, derselbe sey einer der höchsten Ordens-Obern, welches

er denn auch geglaubt und aus Ehrerbietung gegen denselben, während seines Aufenthalts in Paris, des Prätendenten Uniform getragen habe. Man habe ihn zwar nicht ausdrücklich versichert, daß der Prinz Eduard Großmeister des Ordens sey, es aber doch muthmassen lassen. Er habe indessen nachher ein Patent erhalten, mit der Unterschrift George. Da nun Lord Kilmarnock eben so geheissen, so seye zwar zu vermuthen gewesen, daß dieser die höchste Stelle im Orden bekleidete, doch aber habe er bemerkt, daß eine andre Person dahinter stecken müsse. Mit dem Prätendenten in so enger Verbindung zu stehn, würde freylich aus politischen Rücksichten für ihn gefährlich gewesen seyn, da derselbe sehr wahrscheinlich sich durch den Orden habe einen weltlichen Arm verschaffen wollen; indessen seyen doch Eifer und Anhänglichkeit an diesen Orden so mächtig in ihm gewesen, daß er die Verbindung fortgesetzt habe.

Zeigte er denn sein Patent vor?

Ja! Er schickte es sogar auf seinem Todtenbette dem Herzoge à Victoria. Allein es war

in einem Schiffer geschrieben, wozu noch bis jetzt niemand den Schlüssel hat, und blos mit George unterschrieben. — Er sey nachher, fuhr er fort, auch in Mastricht dem Eques a sole aures (dessen weltlichen Namen er aber nicht genannt hat) vorgestellt worden, und habe nun immer mit bekannten und unbekannten Obern korrespondirt; der Hauptbriefwechsel aber sey stets nach Old-Aberdeen in Schottland gelaufen, woselbst das geistliche Kapitel gewesen. Bald nachher habe man ihn zum Heermeister der siebenten Provinz (worunter auch Deutschland mit gehöre) gemacht, in welcher Qualität er einem gewissen Herrn M** von B * von Marschall,) welcher damals tödtlich krank gewesen, habe nachfolgen sollen. Marschall habe ihn bitten lassen, noch vor seinem Ende zu ihm zu kommen. Es habe sich aber seine Reise verzögert, und als er ankam, habe jener, aus Furcht vom Tode überrascht zu werden, schon alle Papiere verbrannt gehabt, außer der Ordensmatrikel.

Was war das für ein Ding?

Als er sie vorzeigte, war es ein Papier, worauf die ganze bekannte Welt in neun Provinzen oder Heermeisterthümer des T. H. O. eingetheilt war, die alle nach und nach wieder sollten hergestellt werden. — Nun habe er sich als Heermeister betrachtet, doch aber bis zu des falschen Johnsons Erscheinung nicht mehr als zehn oder zwölf Ritter geschlagen, weil er durch folgende Umstände sey abgeschreckt worden. Es sey nämlich ein den andern hohen Ordensbrüdern bekannter Ritter vom rothen Federbusche bey ihm eingetroffen, mit dem Vorgeben, er sey von den Obern abgeschickt, um der siebenten Provinz sehr vortheilhafte Handlungsoperationen nach terra Labrados, wo-selbst der Orden große Etablissements besitze, anzutragen, und ihm Aktien zu fünf- und zehntausend Thalern zu offeriren. Man habe einen Plan entworfen, und diesem gemäß habe er, der Eques ab ense, jährlich von der Provinz beynahe fünfhundert Thaler einschicken müssen. Da er dies zuletzt beschwerlich gefunden, und gar keinen Vortheil vorausgesehn, auch nichts aus Amerika zurück

erhalten; so habe er sich betrogen geglaubt, und daselbst alle Verbindung mit den höchsten Obern aufgegeben. Indessen könne er durch Briefe beweisen, daß er noch ganz kürzlich von dem Großkapitel Nachricht eingezogen habe.

Zwang man ihn nicht, diese Briefe zu zeigen?

Freylich! Einer, von einem vorgeblichen Sekretär des Prätendenten, Namens Aprosi, an den Baron von W. (à spica aurea) aus Rom geschrieben, enthielt beynahe das Gegentheil; ein andrer bezeugte weiter nichts, als daß der Prätendent und sein Staatssekretär, Lord Churchil, jetzt in Florenz seyen. — Uebrigens erklärte der Bar. von Hund noch: Er habe gar keine Verbindlichkeit, sich gegen die Maurer zu legitimiren. Es hienge von den Brüdern ab, die Wohlthat seines Unterrichts anzunehmen, oder nicht; Er werde ja nicht dafür bezahlt, und könne seine Perlen andern schenken. Wer ihn aber persönlich für einen Lügner halte, fügte er hinzu, der habe es mit seinem Degen zu thun. Uebrigens erlaube

ihm auch sein schwerer Eid nicht, mehr zu sagen. Diesen Eid können nur die Obern und der Papst lösen. — — Dies alles bekräftigte er auf dem Todtenbette, (8 Nov. 1776 zu Meiningen) wo er noch hinzufügte: Gern wollte er mehr Licht geben, wenn er nicht fürchten müßte, eine Menge Menschen ins Verderben zu stürzen. S. 89.

Viertes Hauptstück
vom J. 1775—1782.

Ein neuer Auftritt, der Baron von Gugomos. Nachfrage in Schottland. Sendung des H. Wächters nach Italien. Vereinigung der franzöſ. Logen mit der strikten Observanz, der sie aber eine neue Reforme geben. Rosenkreuzer, Geisterseher, insonderheit von Schröpfer. Trennung der schwedischen Brüder.

Gab es nicht bald wieder einen neuen Auftritt?

Sehr unerwartet betrat jetzt eine neue Person den Schauplatz. Ein gewisser Herr von G*** (Bar. von Gugomos, nach dem Ordensnamen Eques à cygno triumphante) schrieb

an alle Logen umher, und schickte eine Einladung an die angesehensten Brüder, in sehr viel versprechenden Ausdrücken, bat sie, in W*** bey M*** zu erscheinen, und von ihm die Befehle und den Unterricht der hochwürdigsten Obern zu vernehmen. Von allen Seiten kamen nun Geheimnißlustige dahin, und jene Herren Klerici stellten sich noch früher als die andern, um von ihm Licht zu erhalten.

Wie gieng es auf diesem Konvente zu?

Der H. von Gugomos fieng zuerst mit einem schlecht zusammenhängenden Gewäsche seine Sitzungen an. Als man aber zum Zwecke kommen wollte, verlangte er, die Brüder sollten sich neuen Aufnahmen, neuen Zeremonien unterwerfen. — Man verstand sich dazu, um doch endlich auf den Grund zu kommen. Sie mußten einen sehr strengen, verdächtigen Revers unterschreiben. Jeder Deputirte wurde einzeln eingesperrt, mußte fasten, und seine Meynungen über verschiedene Fragen aufsetzen. Diese Fragen nun waren so abscheulich, so teufelisch, und doch dabey so zweydeutig und listig, daß sie sich zugleich moralisch, religios

und chymisch ausdeuten ließen, eine unvorsichtige Beantwortung aber als Dokument gegen den Beantworter hätte gebraucht werden, und diesen von dem Herrn Aufnehmer hätte abhängig machen können.

Was ward endlich aus der Sache?

Es versteht sich, daß die redlichen Brüder, welche sich dort versammelt hatten, zurückschauderten, vor der Gefahr, zumal die Unterwerfungsakte, welche man ihnen vorlegte, sie völlig in die Hände eines Bösewichts würde gespielt haben.

Wie gebehrdete sich dabey der Erzschwärmer?

Da er nun sahe, daß niemand anbeißen wollte; so hätte er sich gern zurückgezogen: allein man ließ ihn nicht so bald los, sondern verlangte, ohne Umstände, sichtbare Proben der großen Künste, deren er sich rühmte, als Beweis der Rechtmäßigkeit seiner Sendung. Nun machte jener tausenderley Einwendungen; bald wollte er zu seinen chymischen und kabalistischen Operationen einen heiligen adi-

tum bauen, und fand keinen Platz dazu. — Man wies ihm dergleichen an. — Der Bau würde aber Geld kosten. — Man both ihm eine hinreichende Summe dar. — Endlich fand er es nöthig, erst geweihete Gefäße aus der Insel Cypern zu holen. — Und da sahe man denn wohl, daß man von allen Seiten in seinen Hoffnungen getäuscht und betrogen war. — Zuletzt empfohl sich der Mann in der Stille, und soll vor ein paar Jahren feyerlich und demüthig an den durchlauchtigen Bruder à Victoria geschrieben, sein Unrecht eingestanden, aber erklärt haben, „er selbst sey von bösen Menschen gemisbraucht worden.“ S. 109.

Was thaten nun die getäuschten Brüder?

Man verglich die verschiedenen Aussagen und Fingerzeige der ältern Freymäurer, sodann des Bar. von Hund, der Klerikorum, des Ritters vom triumphirenden Schwane u. s. f. man fand, daß in ihren Erzählungen gewisse Uebereinstimmungen wären, und daß in denselben die nämlichen Namen von Personen und Oertern vorkämen, z. B. Schott-

land, Italien, besonders Florenz, der Prätendent, Lord Kilmarnock, Approsi, ein gewisses Kloster, ein gewisser Mönch. Man beschloß also jemand nach Schottland, einen andern nach Italien, Florenz und an den Hof des jungen Prätendenten zu schicken, um zu erfahren, was an der Sache sey.

Was fand man in Schottland?

Nichts! Ein gewisser Fürst hat jemand ausdrücklich nach Old = Aberdeen hingeschickt. Dieser fand, daß alles theils auf Betrug, theils auf Schwärmerey beruhete. Die schottischen Freymäurer wußten nichts, und ließen die deutschen Brüder demüthig um Belehrung bitten. S. 66.

Aber in Italien?

Die Wahl zur Gesandschaft nach Italien fiel auf den damaligen H. Wächter (Eques à cerafo.) Ehe derselbe aber abreisete, war schon ein andrer hoher Ordensbruder, der Graf C**, für sich dahin gegangen, hatte von dortaus an einige Mitglieder geschrieben, und Hoffnung gegeben, daß man daselbst große Entdeckungen machen würde. S. 111.

Ward diese Hoffnung erfüllt?

Wächter, wie gesagt, reisete auf Kosten der deutschen Kapitel ab, und nahm zugleich die Vollmacht mit, ein paar Tempelherrn-Kapitel in Italien zu errichten, weil die dortigen Brüder jetzt auch zum Theil das System der strikten Observanz angenommen hatten. Dies nun that er mit allem Eifer. Da aber der Hauptzweck der Reise auf die Nachforschungen über die Entstehung des bewußten Systems abzielte; so betrieb er auch diese auf alle mögliche Art. Er verschafte sich, nicht ohne Mühe, Zutritt bey dem Hofe des in Schwelgereyen lebenden, fast immer trunkenen Prätendenten —

Und erfuhr?

Des Prätendenten und dessen verstorbenen Vaters Briefschaften wurden nachgesehen, er selbst und sein Bruder befragt, die genannten Personen in Rom, Florenz und andern Städten Italiens aufgesucht, alles erforscht, und das Resultat hiervon, welches er schriftlich, und nach seiner Rückkunft mündlich berichtete, war folgendes: „Der Prätendent so wenig

als

als sein Bruder, noch ihr verstorbener Vater seyen ja Freymäurer gewesen; sie wissen auch nichts von diesem, noch von einem forteristi-renden Tempelherrnorden. Lord Kilmarnock sey in dem Jahre, wo er, dem Angeben nach, noch im Orden solle gewürkt haben, schon enthauptet gewesen. Der Prätendent habe nie einen Sekretair mit Namen Approst gehabt, und endlich seyen alle übrige benannte Personen in Italien theils völlig erdichtete Namen, theils Leute, die nicht die geringste Wissenschaft von maurerischen Sachen hätten; folglich sey das ganze System, worauf die strikte Observanz beruhete, ein erdichtetes Mährchen. S. 144.

Nun haben wir denn das Ende der strikten Observanz?

Sie fieng nun stark zu sinken an. Eine ziemlich grosse Anzahl französischer Logen, besonders in Elsaß und Lothringen, vereinig-ten sich zwar um diese Zeit mit der strikten Observanz, nahmen das System derselben an, und begaben sich unter den Schutz des Duc de Chartres. Aber nachher hielten sie

einen Konvent in Lion, woselbst sie den Tempelherrenorden auf gewisse Art abschafften. Sie glaubten nämlich, es sey in Frankreich mit zu grosser Gefahr verknüpft, wenn es bekannt würde, daß sie den Orden unter diesem Namen fortpflanzten. Sie nannten sich daher Chevaliers bien faisants de la sainte cité, wohlthätige Ritter der heiligen Stadt. St. Martin und Villermoz (Eques ab ereas) und ein paar andre waren die Triebfedern bey dieser Einrichtung; sie blieben aber übrigens mit dem hohen Orden der strikten Observanz in enger Verbindung, und formten eine eigene Provinz. Was die geheimen Kenntnisse betrift; so giengen sie einen ganz besondern Gang und verfertigten, noch über den Rittergrad hinaus, mysterioſe Grade, deren Geist und Gegenstand man aus den Schriften dieser Schule, vornehmlich aus den Archives Mytho-hermétiques, und dem Buche des erreurs et de la vérité beurtheilen kann. S. 114. Wie sehr der Hang zu übernatürlichen Kenntnissen in Paris überhand genommen habe, weiß man aus gedrukten Nachrichten. Gewiß, daß deutsche Fürsten dahin gereiset sind, und sich Jahre

lang dort aufgehalten, um sich einweihen zu lassen; daß dort verschiedene mystische Sekten sind, und welche Abscheulichkeit eine derselben kürzlich begangen hat, indem sie unschuldige arme Leute durch eine künstliche Maschine (Archäusstuhl) ermordete, um die Natur des Bluts, wann es noch warm ist, zu ergründen, — das sind bekannte und abscheuliche Dinge. S. 136.

Haben denn die deutschen Maurer nicht auch mysterioſe Grade?

In Ueberfluß! Nachdem einmal, durch die Nachforschungen und Operationen der Freymäurer, die Wuth nach grossen Natur- und andern Geheimnissen allgemein geworden war; so konnte es nicht fehlen, daß theils würklich spekulative Köpfe, theils Schwärmer, theils Betrüger aufstanden, Mysterienschulen errichteten, und daß ihre Systeme Eingang fanden. Die Idee, daß die ältern geheimen Gesellschaften mit der heutigen Freymaurerey in Verbindung stünden, bewürkte die Auferstehung verschiedener von jenen. Unter diesen zeichnen sich hauptsächlich die deutschen Rosenkreuzer aus.

Was sind das für Leute?

Es ist nicht nöthig, hier zu wiederholen, was man etwa von den alten Rosenkreuzern, welche im vorigen Jahrhundert die Famam Fraternitatis und a. d. gl. herausgegeben, halten soll; ob das Ganze eine Erfindung, ein Gedicht von Valentin Andreä gewesen, oder ob der Orden würklich existirt, würklich Geheimnisse besessen hat — das alles ist schon so oft gedrukt und widergekäuet worden. Jetzt nur so viel! Seitdem einmal die Wuth nach höhern Naturgeheimnissen in der Freymäurerey sich eingenistet hat, wimmelt es in derselben von Goldmachern, Geistersehern, Universalärzten und Theosophen, die grosse und kleine Rolle spielen. Unter diese gehörte auch der Betrüger Schröpfer, der vor einigen Jahren in Leipzig Geister zitirte und erscheinen ließ.

Doch nicht in Wahrheit?

Nun! dieser trieb sein Unwesen unter dem Namen der Freymäurerey, und hohe und niedre Ordensbrüder eilten zu ihm, und staunten seine Betrügereyen als Wunderwerke an.

Ja, selbst der grosse Klerikus, Frater archimedes ab aquila, schrieb an ihn einen Brief, in welchem er den elenden Mann als einen grossen Kundmann begrüßte, und ihm von Florenz, von gewissen Thürmen und von andern Dingen sprach.

Wie konnte der Betrüger so viel und so grosse Männer hintergehn?

Man kann in allen übrigen Stücken ein vernünftiger Mann seyn, und dennoch in einem Punkte schwärmen und rasen. Daher sah man, daß Menschen, welche das Wunderbare liebten, ihre eigenen Sinne übertäubten, die gröbste Art der Betrügerey nicht sehen wollten, sondern sich überzeugten, die erschienene Figur sey würklich ein Geist, sehe würklich ihrer seligen Frau oder ihrem seligen Vater gleich. Man sah, daß andere, entweder um dadurch sich ein Ansehn von Wichtigkeit zu geben, oder aus sonderbarer Bizarrerie, oder um die Menschen zum Besten zu haben, oder aus geheimen Absichten, im Publiko laut behaupteten, sie hätten Wunderdinge erblickt. In der That war es

die allerplatteste Gaukeley. In dem Zimmer, wo die Beschwörungen geschahen, stand ein grosses Billard; die Wege um dasselbe her wurden noch dazu mit Stühlen, worauf Crucifixe und dergleichen lagen, versperrt. Die, welche den Geist sehen sollten, befanden sich jenseits, der Geist erschien diesseits des Billards; Und damit Schröpfer noch vollends gewiß seyn konnte, daß niemand so schnell dem Geiste auf den Leib springen dürfe; mußten alle Zuschauer auf beyden Knien liegen. Er ließ nicht jeden zu; man mußte sich überzeugt und glaubig stellen, um gegenwärtig seyn zu dürfen. Die Beschwörungen waren abentheuerlich, aber lang, ermüdend, betäubend; in den Zwischenfristen wurde Punsch gereicht, worinn vielleicht sein Hauptkunststück beruhte.

Aber wie erschien denn der Geist?

Er öffnete die Thüre, wie ein andrer Mensch, und war nichts mehr und nichts weniger, als ein vermummter Sterblicher, ja! einst, als Schröpfers Frau ihrer Entbindung nahe war, hat man sehr deutlich einen schwangern Geist erscheinen gesehn.

Was konnte sein Zwek bey diesen Gaukeleyen seyn?

Eine Sekte zu stiften, eine Rolle zu spielen, Aufmerksamkeit zu erregen, von Vornehmen und Reichen aufgesucht, eingeladen, beschenkt zu werden. Er war ein schändlicher, niederträchtiger Kerl, ein verdorbener Kaffeewirth, der dadurch seine ökonomischen Umstände verbessern wollte, und als dies nicht gelung, sich endlich erschoß. Damals sagten die Anhänger an das Wunderbare: „ er habe sich getödtet, weil ihm die bösen Geister keine Ruhe gelassen hätten. „ S. 128.

Gieng indessen bey der strikten Observanz nichts neues vor?

Indeß die strikte Observanz die ächte Quelle ihres Systems in Schottland und Italien suchte, meldeten auf einmal die mit derselben vereinigten Schweden: „ sie seyen im Besitze der wahren Kenntnisse, mit den höchsten Obern in Verbindung, und bereit unter gewissen Bedingungen auch die deutschen Brüder damit zu beglücken. „ Diese Bedingungen bestunden unter andern darinn, daß der Herzog

von S** zum Heermeister der siebenten Provinz erwählt werden sollte. Dies geschah, und der durchlauchtigste Br. à Victoria reisete selbst nach Schweden, um sich zu unterrichten. Was er dort sah und hörte, das waren einige unbedeutende Zusätze und Veränderungen in der Ordensgeschichte, nebst einigen beynahe lächerlichen Zeremonien, die aus jüdischen, katholischen, griechischen und heidnischen Kirchengebräuchen zusammengeflickt zu seyn schienen: Uebrigens nichts von ächten Dokumenten, nichts von dem, was man versprochen hatte. Ja! der H. Wächter bekam in Italien einen Brief zu Gesicht, welcher ihn belehrte, daß die Schweden ebenfalls dahin geschrieben hatten, um dort zu suchen, — was sie noch nicht hatten. Dieß verdroß die deutschen Brüder, und veranlaßte nachher die Trennung von Schweden und die Wahl eines andern Heermeisters der siebenten Provinz, (des obenerwähnten durchlaucht. Br. à Victoria.) S. 140.

Fünftes Hauptstück
vom J. 1782—1786.

Rückkehr des H. Wächters aus Italien. Sein Adel, Reichthum, Verdruß mit dem Orden. Aeusserste Verlegenheit der strikten Observanz. Neuer Konvent in Wilhelmsbad bey Hanau. Illuminaten. Eklektischer Bund zu Frankfurt und Wetzlar; das merkwürdige Zirkularschreiben an alle Brüder im J. 1783.

Was thaten die deutschen Brüder nach der Rückkehr des H. Wächters?

Durch seine unerwarteten Nachrichten setzte der Eques à cerafo die vereinigten Logen in nicht geringe Verlegenheit. — Doch wie erstaunte man, als dieser Bruder auf einmal in einem Glanze erschien, wovon niemand die Grundursache errathen konnte! Er hatte bis jetzt ein sehr mäßiges Vermögen besessen, ohngefähr überhaupt so viel, als er von der Zeit an jährlich verzehrt. Er ließ sich in den Freyherrnstand erheben, nahm einen öffentlichen hohen Charakter und Posten an, kaufte beträchtliche Güter, legte sehr grosse Summen

auf Zinsen, und machte einen fürstlichen Aufwand. Nun stürmte alles auf ihn los mit Bitten, Klagen, Fordern und Drohen. „Er habe, hies es, die Freymäurergeheimnisse von den Obern gelernt, könne Gold machen, das sey offenbar; nun aber wolle er das alles für sich behalten, da er doch, als Bevollmächtigter, im Namen der deutschen Brüder Italien bereiset habe. „ Die Schwärmer aber behaupteten: „ Er stehe mit dem Teufel im Bündnisse, treibe schwarze Magie. „ Andre haben geglaubt, die Jesuiten, welche er in Italien kennen gelernt, hätten ihm grosse Summen zur Verwaltung, gegen gewisse Vortheile, anvertrauet.

Was antwortete der Baron von Wächter?

Er erklärte „ den Zweck seiner Reise habe er treulich erfüllt. Woher er seinen Reichthum habe, dies sey kein Freymäurergeheimniß; er sey also nicht verbunden, die erlangten Kenntnisse mitzutheilen: Doch habe er sich desfalls gegen drey grosse und edle Fürsten eröffnet, und diese bezeugten, daß seine Kenntnisse wichtig, groß, erhaben, beruhigend,

unschädlich und sein freyes Eigenthum seyen. S. 148.

Auf diese Weise war die strikte Observanz in der äussersten Verlegenheit?

Richtig! Mit des Equitis ab ense System war es nichts; in Schottland war nichts; von den Hieroglyphen der Freymäurerey verstand man nichts; die höhern Grade waren nichts; die Geschichte der Freymäurerey nichts! — Um den Verdruß noch vollkommen zu machen, kam zu eben dieser Zeit von einem unentdekten Verräther ein Buch heraus, unter dem Titel: Der Stein des Anstosses und Fels des Aergernisses, in welchem das ganze System der strikten Observanz auf die schmählichste Art dem Publiko bekannt gemacht wurde. Nun brach von allen Seiten Unzufriedenheit, Mistrauen, zugleich mit Undankbarkeit gegen den edlen durchlauchtigsten Bruder à Victoria los. Darauf aber trat der Baron von Wächter auf, und erklärte, er sey bereit, in den Schooß der Freymäurerey, welche jezt gar nichts wisse, einen Theil seiner Kenntnisse zu legen, doch mit der Be-

dingung, daß er sich nur einem kleinen Zirkel von Brüdern zu eröffnen brauche, daß er sich diese selbst wählen dürfe, daß sie desfalls, mit uneingeschränkten Vollmachten versehen, sich zu einem Konvente versammeln, und mit ihm gemeinschaftlich dem Orden eine neue Einrichtung geben sollten.

Nahm man denn dies an?

Nein! der Geist des Mistrauens und der Zwietracht war zu herrschend geworden. Man glaubte aller Orten Jesuiten zu sehen, und glaubte, daß selbst diejenigen Parteyen, die öffentlich mit einander im Streite lebten, dennoch in geheim von der Gesellschaft Jesu dirigirt, und durch verschiedene Wege auf Einen Zweck hingeleitet würden. Also gefiel gar keine Bedingung des Baron von Wächter; und dieser zog sich denn zurück, nahm an dem Konvente keinen Antheil, sondern überließ den altschottischen Logen zu thun, zu suchen und zu finden, was ihnen belieben würde. S. 151.

Kam denn ein neuer Konvent würklich zu Stande?

Ja, bey dem Gesundbrunnen in Wilhelmsbad ohnweit Hanau. Es sollte auf gewisse Weise ein allgemeiner Ordenskonvent seyn; allein die andern Systeme spannten Theils die Saiten zu hoch, theils konnte man von ihnen so wenig erwarten, daß man nur Deputirte von der strikten Observanz zusammen kommen sah. Das Zinnendorffche System gab sich mit diesem allen gar nicht ab, blieb vor sich, und besteht noch immer auf dem alten Fusse. Die englischen Logen hielten sich ruhig, und warteten ab, was aus dem Dinge werden würde. Die deutschen Rosenkreuzer versuchten es, einigen Einfluß zu bekommen, wurden aber von einer andern Partey überwogen, zogen sich daher auch zurück, und lauerten. Die Illuminaten, derer Existenz erst kurz vor dem Konvente bekannt worden, schikten durch einen gewissen Freyherrn allerley Plane zu Verbesserung und Vereinigung der Freymäurersysteme ein. Diese Plane wurden gelesen, gut aufgenommen, fanden aber dennoch nicht viel Eingang; und so verhiel-

ten sich denn auch die Illuminaten leidend beym Konvente.

Was wurde denn endlich beschlossen?

Man zankte sich lange; endlich behielt die Partey der französischen Brüder, welche in Lion ihr System gegründet hatten, die Oberhand. Man beschloß also nach ihrem Plane zu arbeiten, und diesem gemäß die Rituale zu verändern. Allein manche von den Deputirten reiseten unzufrieden weg. Es kam eine Schrift heraus unter dem Titel: Oratio de conventu Latomorum, worinn man findet, wie übel einige Leute auf den Konvent zu sprechen sind.

Wie gieng es nach dem Konvente?

Wenig Logen nahmen bis jezt das neue System an, welches überhaupt noch nicht ganz ausgearbeitet ist; die mehrsten Logen der strikt. Observanz haben sich theils besondre Lokaleinrichtungen gemacht, theils sind sie auseinander gegangen, theils dem eklektischen Bunde beygetreten.

Was ist der eklektische Bund.

Eine freye Vereinigung sehr vieler Logen, unter Direktion der frankfurtischen und wetzlarischen, wovon die erstere von der Verbindung mit der Mutter-Loge in London, die andre von der strikten Observanz sich losgemacht hat. Dieß Corps hat beschlossen, nur in den drey symbolischen Graden gleichförmig zu arbeiten, ein vernünftiges allgemeines Gesetzbuch, und dann besondre Lokalgesetze zu machen, wohlthätige Zwecke zu befördern, und übrigens jedem zu überlassen, höhere Grade für sich anzuerkennen, oder nicht. — Aber siehe! schon wieder ein Konvent, und zwar in Paris! Die Loge des amis réunis, die sich grosser wissenschaftlichen Kenntnisse rühmt, schrieb ihn daselbst aus, und ladete weise Brüder ein, ihre mystischen Schätze mit ihr zu vereinigen. Das Ende wird vermuthlich seyn, wie bey allen übrigen Konventen.

Die deutschen Eklektiker möchte ich näher kennen.

Hier ist das Zirkularschreiben, das die frankfurter und wetzlarer Provinzial-Logen

vom 19 und 21 März 1783 an alle Brüder ergehen liessen: (*)

Verehrungswürdigste Brüder!

Es wird gewiß keiner unter Ihnen seyn, der nur einige beträchtliche Schritte in der Maurerey gethan, und mit Aufmerksamkeit den Drey symbolischen Graden derselben nachgeforscht hat, der nicht eingestehen müsse, daß Freyheit und Gleichheit die Grundlage unsers S. E. w. Ordens ausmachen. Auf diesen Felsen war es, worauf die S. E. Stifter einst diesen der Menschheit so sehr zur Ehre gereichenden Bau errichteten, und welcher die Dauerhaftigkeit desselben auf die folgende Zeiten versichern sollte. Weisheit, Schönheit und Stärke waren die Stütze desselben, und Harmonie, Freundschaft und Menschenliebe der Kitt, der ihn zusammenverbinden sollte,

(*) Ich schliesse dieses bey, als ein Dokument von dem merkwürdigsten und in Deutschland vermuthlich meist auszubreitenden System, das der alten Unwissenheit am nächsten kömmt, und doch alle Schwärmereyen in seinen Schoos aufnimmt.

und

und so erhielte sich dieses herrliche Gebäude Jahrhunderte hindurch unerschüttert und in dem grösten Flor.

Je richtiger und einleuchtender diese Sätze sind, desto auffallender muß es einem jeden an dem Schicksal unsers S. E. w. Ordens theil nehmenden Bruder seyn, wenn er einen Blick auf die traurige Lage wirft, worinnen sich derselbe gegenwärtig beynahe in allen Europäischen Ländern befindet. Wer die ursprünglichen Gesetzbücher unseres königlichen Ordens aufmerksam durchgelesen, und den Geist derselben studirt, auf der andern Seite aber die verschiedenen seitdem im Orden vorgekommene Auf tritte, nebst den häufigen öffentlich im Druck erschienenen und meistens durch diese Scenen veranlaßten Schriften mit unpartheyischem Auge betrachtet, und endlich dieß alles mit kaltblütiger Vernunft, gesunder Philosophie, Kenntniß der Geschichte und der dermaligen Societätsverfassung der in Europa lebenden Menschen, verglichen und abgewogen hat, muß der nicht den nemlichen Contrast bey uns finden, als zwischen Salomons Tempel, und dem Thurme zu Babylon? Gleich bey dem ersten Eintritt in den Orden wird

die Einbildungskraft des neu aufgenommenen Bruders durch die herrlichsten Aussichten, daß er mit den besten, edelsten und rechtschaffensten Männern in wahrer Freundschaft und zärtlicher Bruderliebe Hand in Hand den Pfad der Tugend, Wahrheit und Weisheit wandeln soll, rege gemacht. — Aber was erblickt er, wenn die Binde seinen Augen entfallen? Sekten nach Absicht und Lehre mannigfaltig verschieden, die im Schooße der Eintracht entstunden, und Bruderherzen so heftig entzweyten, daß diese sich nun untereinander selbst von ganzer Seele hassen, verketzern und verfolgen. In eben der Zeit, wo Philosophie und Toleranz selbst den Feinden des Ordens die Waffen aus den Händen gewunden hatten, tretten Zwietracht und Verfolgung unter den Brüdern auf, und wenn der Orden gleich von aussenher nicht mehr beunruhiget wurde, so wurde der Tempel destomehr durch innere Uneinigkeiten zerstört. Mit ihnen drangen Despotismus, Haß, Stolz, Eigennutz, Schwärmerey und Durst nach Ehrenstellen ins Heiligthum der Eintracht, und droheten dem Gebäude den gänzlichen Untergang.

Alle diese unselige Plagen trafen unseren geheiligten Orden nur seitdem, da man die Grundlagen desselben, nemlich Freyheit und Gleichheit, untergraben wollen. Was für Zerrüttungen werden demselben aber nicht noch von auswärtsher durch die fernere Uebertrettungen dieser Pflichten bevorstehen! Müssen wir nicht vielmehr befürchten, daß weltliche Obrigkeiten in die Länge über eine ansehnliche Anzahl ihrer Unterthanen, die sich als Maurer verbinden, und auswärtige Fürsten und Particuliers als Obere erkennen, auch Gelder unter sich aufbringen, um solche an auswärtige Obern zu versenden, endlich aufhören werden gleichgültig zu bleiben, zumal wenn sie von denen Beschäftigungen einiger Systeme Nachricht erhalten, die bey denen allenthalben so laut werdenden angeblich-höhern Graden der Maurerey ihnen nicht lange mehr entgehen kann und wird.

Lassen Sie uns also, meine Verehrungswürdige Brüder, vorsichtig seyn, und dieweil es noch Zeit ist, durch weise Maasregeln dieser drohenden Gefahr vorbeugen! Lassen Sie uns in Ansehung aller bisher bekannten Systeme, davon keins noch zur Zeit erwiesen

und erweislich ist, vor der profanen und Maurer-Welt eine kluge Neutralität ergreifen, und alles dasjenige, woraus weltliche Obrigkeiten Verdacht schöpfen könnten, unter uns abschaffen. Jede einzelne Loge mag ihre höhere Grade, die keine allgemeine Sache sind, für sich allein verantworten! Vor allen Dingen aber lassen Sie uns, meine V. E. w Brüder, die wahre Maurerey auf denjenigen ächten und simplen Fuß wiederherstellen, worinnen sie sich noch vor nicht langen Zeiten, vor Entstehung aller dieser Systeme befand; Wir enthalten uns hiebey alles Urtheils über die Güte, Aechtheit und Beweiskraft aller dieser Systeme, weil unserer Meinung nach, Toleranz eine Grundpflicht unsers Ordens ist, wir begnügen uns blos hier mit historischer Gewißheit anzumerken, daß durch die Einführung der höhern Grade eben diejenigen Zwistigkeiten und Spaltungen im Orden entstanden sind, wodurch derselbe so unendlich viel von seinem Werth verlohren hat. Wir nehmen daraus um so mehr die unumstößliche Lehre, daß in einer Gesellschaft, wie die unsrige, Freyheit und eigene Ueberzeugung herrschen müsse, und daß sich darinnen der Ver-

nunft nicht gebiethen lasse; Lassen Sie uns endlich jenen berühmten Männern des Alterthums, denen Eclectischen Philosophen nachahmen, die, ohne sich an ein besonderes Lehrsystem zu binden, aus allen das Beste und Ueberzeugendste herausnahmen, so wird auch künftig unsere eclectische Maurerey sicherlich die beste seyn.

Man hoft also, allen würdigen und rechtschaffenen Brüdern einen wichtigen Dienst zu leisten, wenn man Mittel und Wege ausfindig macht, um sie zu jener ersten und edlen Einfalt des Ordens wieder zurückzuführen, und wenn man ihnen die wahren Grundsätze desselben wieder in Seele und Gedächtniß brächte, und sie unaufhörlich an dieselben verbände. Zu diesem Ende haben sich die unterzeichneten Logen mit vielen deutschen und auswärtigen Logen dahin vereiniget, der Maurerey ihre erste Würde, Ansehen und Reinigkeit wieder zu geben, die erloschene brüderliche Einigkeit durch das engste Freundschaftsband wieder herzustellen, und alle sich dagegen stellende Hindernisse mit vereinigten Kräften aus dem Wege zu räumen, und haben sich unter folgenden Bedingungen zur eclectischen Maurerey

mit einander verbunden:

1.) Nehmen diese durch blosses Freundschaftsband mit einander verbundenen Logen die alten Ritualien der Drey symbolischen Grade und die dazu gehörige Tapis wieder an. Diese Drey Maurergrade allein werden von allen verbundenen Logen durchgehends gleichförmig anerkannt. Dahingegen stehet es

2.) jeder Loge frey, welche oder wie viele weitere Grade sie bey sich einführen will, nur müssen solche nicht zu einer Sache der ganzen Verbindung gemacht oder ihrentwegen, wie es in den bisherigen Maurersystemen geschahe, die Einförmigkeit der Drey Maurergrade geändert werden, auch bleiben solche jeder Loge ihrer eigenen Verantwortung lediglich überlassen. Es hängt

3.) keine der hier verbundenen Logen von der andern ab; alle sind einander gleich und hat keine das Recht der andern Vorschriften zu machen; es hören also die Namen von Schottischen und andern Obern-Logen gänzlich auf, obwohlen laut §. 2. einer jeden Loge frey stehet, einen Schottischen oder andere höhere Grade beyzubehalten. Es hänget dem ohngeachtet blos und lediglich von den verbun-

denen Logen ab, wenn einige unter sich, der ganzen Verbindung ohnbeschadet, eine Dependenz von einander freywillig erkennen und verabreden wollen, wenn es, ohne den Argwohn des Landesherrn deswegen rege zu machen, geschehen kann. Auch bleibt den Meister-Brüdern jeder Loge die Wahl des Meisters vom Stuhl und der beyden Vorsteher, diesen aber die Besetzung der übrigen Logeämter überlassen; Sie können jene auf beständig oder auf bestimmte Zeit nach dem Befinden der Lokalumstände, die ihnen zu Rathe zu ziehen freysteht, wählen. Desgleichen hat

4.) Jede Loge ihr eigenes Oeconomicum, von dem sie Niemanden als sich selbsten oder ihren eigenen Beamten Rechenschaft zu geben hat. Auch hören unter den verbundenen Logen alle Abgaben von Geld einer Loge an die andere, gänzlich auf, die unter keinerley Vorwand, unter welchem es auch seye, statt haben soll; es seye denn, daß sich ebenfalls einige Logen dazu, ohne Gefahr die Obrigkeit darüber auffsichtig zu machen, freywillig unter sich verbindlich machen wollten, woran übrigens die ganze Verbindung keinen Antheil

nimmt. So wenig aber die Logen von einander abhängig sind, eben so wenig sollen sie

5.) Von einem andern Obern, ausser mit Einwilligung ihres eigenen Landesherrn, in den Drey verbundenen Graden abhangen. Weil aber doch ein gemeinsames Band aller hier verbundenen Logen nöthig ist; so soll solches

6.) In einer freundschaftlichen Correspondenz und Mittheilung aller etwaigen Ordens-Vorfallenheiten bestehen, an deren Spitze einige Logen als dem Mittelpunkt, wohin alles zusammenfliesset, stehen müssen; zu welchem Ende denn auf Ersuchen verschiedener bereits beygetretener Logen sich

7.) Die Provinzial-Loge zu Frankfurt am Mayn und die Provinzial-Loge Joseph zum Reichs-Adler in Wetzlar zu einem gemeinschaftlichen Directorio dergestalt vereinigt haben, daß es jeder Loge frey stehet, an welche von diesen beyden Logen sie schreiben und ihre Nachrichten einschicken will. In dieses Logen-Bündniß werden gegenwärtig

8.) Alle Logen ohne Rücksicht auf ihre bisherige Constitution angenommen. Für die Zukunft aber, hält man es vor nöthig, daß

jede neu errichtete Loge, die dieser Verbindung beytreten will, von einer oder der andern verbrüderten Loge constituiret seyn, und erbietet man sich allenfalls nach Beschaffenheit der Umstände, auch ein Constitutions-Patent gratis zu ertheilen.

Alle in den verbundenen Logen aufgenommene und dazu sich bekennende Brüder werden

9.) In allen verbundenen Logen auf Vorzeigung eines durchgehends gleichförmigen Certifikats und Angebung des Losungsworts zugelassen und ihnen mit brüderlicher Zärtlichkeit und Hülfleistung bey allen vorfallenden Gelegenheiten begegnet, auch ist

10.) Jedem einzelnen Bruder, der die drey Maurergrade in unserer eklektischen Verbindung erhalten hat, sich in andere Systeme aufnehmen zu lassen, erlaubt, und darf derselbe noch wie zuvor unsere Logen besuchen, wenn er nur keine Logensache daraus macht, Brüder dazu anwirbt, und die Ordnung der zum Grund unserer Verbindung gelegten drey Grade nicht störet. Auch lassen wir

11.) Alle Brüder derjenigen Systeme zu den Versammlungen in den drey Graden unserer Verbindung, die ein gleiches mit unseren Brüdern thun. Sollte es aber künftig ein oder dem andern System einfallen, aus Intoleranz oder Verfolgungssucht, uns die Thüren ihrer Logen zu verschliessen, so bleibt es jeder Loge eigener Willkühr überlassen, ob sie gegen die Brüder eines solchen intoleranten Systems das Widervergeltungsrecht ausüben, oder solchen nachdem von uns geäusserten toleranten Grundsatz dem ohngeachtet den Zutritt zu ihren Arbeiten gestatten will.

Ob nun gleich aber die hier verbundenen Logen von keinem auswärtigen Obern abhangen sollen, so steht es jedoch

12.) Einer oder mehreren der verbundenen Logen frey, sich einen grossen Herrn dergestalt, daß er keine Befehle an sie erlassen könne, noch in Logensachen sich einer Direktion anmasse, zum Protektor zu erwählen, wenn sie nur denjenigen, welchen sich die meisten Stimmen der verbundenen Logen etwa künftighin zum General-Protector der ganzen Verbindung erwählen sollten, in gleicher

Qualität und ohne Einräumung einiger Gewalt anerkennen wollen. Doch bleibt es auch hier jeder Loge überlassen, nach Beschaffenheit ihrer Localumstände einen solchen Protector anerkennen zu dürfen oder nicht. Es führet

13.) Die Verbindung der eklektischen Maurerey den Namen:

„ Die zur Wiederherstellung der königlichen Kunst der alten Freymäurerey
„ verbundenen Logen. „

Und endlich ist

14.) Jede Loge jeglichen Systems, ingleichen jede Loge, die sich etwa neu errichten will, unter diesen Bedingungen in unsere Verbindung aufzunehmen. Wollten sich jedoch die associirten Logen zu seiner Zeit enger und genauer freywillig verbinden und zum Besten ihrer Association eine nähere und zweckmässigere Einrichtung treffen, so steht

15.) Ihnen dieses allerdings frey, und es hanget alsdenn von denen mitverbundenen Logen ab, welcher Loge sie die dazu nöthige Direktion anvertrauen wollen.

Dieses ist es, theureste Brüder, womit wir durch Entfernung des Parteygeistes, Zwangs, Eigennutzes und Abhänglichkeit, einer Gesellschaft, die dazu berufen ist, und in allen Zeiten dazu berufen war, der unterdrückten Menschheit und verfolgten Tugend zum Zufluchtsort zu dienen, und die Rechte der befleckten Weisheit in die Herzen der Menschen zurück zu rufen, wieder aufzuhelfen gedenken; Wir versprechen Ihnen eine ansehnliche Zahl mit uns verbundener Logen und ein edles Häufgen würdiger, fester und für Tugend und Wahrheit glühender Männer. Diejenigen Logen, welche nun an diesem, zur Widerherstellung der alten ächten Freymaurerey errichteten Freundschaftsband Antheil nehmen wollen, werden uns willkommen seyn, und wir sind bereit Hand in Hand ferner mit Ihnen gemeinschaftlich an dem erhabenen Bau unseres S. E. w. Ordens fortzuarbeiten. Wir bitten uns in diesem Fall Ihre Erklärung bis Ende Augusts aus, damit wir sodann im Stande sind, das Verzeichniß der verbundenen Logen drucken zu lassen, und an alle Mitverbundene ein-

senden zu können. Der höchste Baumeister der Welten wolle die Redlichkeit unserer Absichten segnen, und solche mit einem glücklichen Fortgang begünstigen. —

Frankfurt,
den 18 Merz
1783.

Im Namen der Hochw.
Provinzial-Loge zu
Frankf. am Mayn

Sim. Friedr. Küstner
Jun. Prov. Secretair.

Wezlar,
den 21 Merz
1783.

Im Namen der Hochw.
Provinz.Loge Joseph
zum Reichs-Adler

Christ. Wilh. Notberg.
Prov. Secretair.

XI. Brief.

Reflexionen über den historischen Katechismuß der Freymaurerey. O! daß man ihnen die Bilder wegnehme! Unschicklichkeit, die Welt durch derley Hieroglyphen zu reformiren. Fünf Hauptgründe, warum ich kein Freymaurer werden kann. Ich verbleibe bey der biblischen Freymaurerey.

XI. Brief.

Reflexion über den historischen Katechismus der Freymäurerey. Wie wäre zu helfen? O! daß man ihnen die Bilder wegnähme! — und eine bessere Beschäftigung gäbe! Lächerlichkeit, die Welt durch Hieroglyphen reformiren zu wollen. Hauptgründe, warum ich kein Freymäurer werden kann? und noch ein besonderer für die geistlichen Herren. Rekapitulation und Beschluß des ganzen Werkes von der Freymäurerey.

Sie lasen nun also, m. Fr., die Geschichte der deutschen Freymäurerey; nicht wahr? einen reichen Beytrag zur Geschichte der Verirrungen des menschlichen Verstandes und Herzens! Der Schleyer des Romans, welcher den St. Nicaise vor einigen zu sehr deckte, ist duch diesen historischen Beyträger theils zerrissen, theils zimlich diaphanisch gemacht worden. Beyde sind Erzfreymäurer; was würden wir erst noch wissen, wenn sie ohne diesen Charakter den Babel des Ordens ge-

schildert hätten? Und eine so unbestimmte schwankende Allegorie der Baukunst soll das göttliche Vehikulum der Aufklärung seyn? Mich däucht, wir würden größere Fortschritte auf der Bahn unsrer Leibnitze und Wolfe gemacht haben, hätte nicht die unselige Mode zu mauern so viel deutsche Köpfe verrückt, oder zu Arbeiten verleitet, die eher den Weg zur Aufklärung verlegten. Was hätte geschehen können, wenn sie nur die Hälfte der Ausgaben für ihre maurerischen Amulete, Rittermäntel und andre Kleinodien, für die maurerischen Logen-Tafeln, Reisen, Korrespondenzen u. s. f. zur Errichtung österreichischer Gelehrten-Akademien verwendet hätten, woran andre Reiche schon einen drückenden Ueberfluß haben? —

Wie wäre zu helfen? — Eine schwere Frage! Alte Enthusiasten bedienet man vergebens mit Nießwurz; aber für die Zukunft — ja! um diese sicher zu stellen, weg mit allem dem, was viele darunter bisher zu Narren gemacht! vor allem die Bilder weg! — Heilige, weltalte, weisheitvolle Bilder? — Sie seyen es; aber nun hat ihr Anblick vielen hunderten hitzige Fieber, oder gar Wahnsinn zugezogen.

Dem Kranken verbietet der Arzt Speisen, welche den gesunden stärken; und die Wohnung schwangerer Frauenzimmer von sehr empfänglicher Phantasie pflegt man eben nicht mit Meisterstücken von Porträten eines Aesops, Thersites oder Scarrons zu überhängen. Da sich unter den deutschen Maurern nicht wenige apokalyptische Ritter a la Nothanker befinden, deren Lehre in Anwendung der Bilder und Zahlen der Bibel auf vergangene und zukünftige Dinge besteht; so werden Sie folgende Vergleichung leicht begreifen, welche ich von einer Erzählung des engländischen Reisebeschreibers Moore (T. IV. Lettr. 48.) hernehme. Ein Presbyterianer in Schottland hatte sich durch das Lesen der übertriebenen Schilderungen von spanischer Inquisition, irrländischen Blutbädern u. a. m. den Kopf so sehr erhitzt, daß er ihre Erneuerung stets befürchtete. Ein Prediger, der diesen Zustand erfuhr, redete ihm zu, aber umsonst! Er entzog ihm alle solche Bücher, und ließ ihm die Bibel allein. Diese las der Thor denn auch allein, aber unter allen ihren Theilen las er die Apokalypse allein. Nun brach die helle Brunst aus; er schiffet sich ein, reist über

Livorno

Livorno nach Rom, suchet bey P. Clemens XIV. geradezu Audienz, aber ehe er sie erlangt, trift er zum Unglück denselben in der St. Peters Kirche an, als dieser eben ein feyerliches Hochamt sang. Genug! „O du Bestie, „ schrie er aus vollem Halse, der die Natur „ 7 Köpfe und 10 Hörner gab! du die Mutter „ der Huren, gekleidet in Purpur und Scharlach, und mit Gold und Edelsteinen bedeckt! „ Wirf, wirf weg den Becher der Gräuel, „ und die Schande deiner Hurerey! „ Daß ihn die Schweizergarde auf der Stelle ergriff, bevestete und dem strengsten Verhör unterwarf, das werden Sie sich selber denken. Nur der vernünftigere Papst ließ ihn mitleidig behandeln, und auf die Kosten seiner Kammer nach Schottland zurückliefern. Der war ein Schwärmer! Richtig! der war er schon, bevor er sich einschifte; sind es aber nicht auch sehr viele Maurer, die überschwänkliche Anzahl der verirrten Brüder? Man lese z. B. nur die Schilderung der Regensburger Maurer im zweyten Bande der Berliner Monathsschrift auf das J. 1785, welche vielleicht darum dem D. G. M. auf dem Wilhelmsbader Konvente so sehr misfielen, daß er sie schlechterdings

ausschloß. „ Nie hat sich, heißt es dort, der „ Sektengeist thätiger gezeigt, als in unsern „ aufgeklärten Tagen; aber an keinem Orte „ der Welt giebt es mehr Verehrer solcher „ Schwärmereyen, als an dem Wohnsitze des „ Reichstages; und es kann seyn, daß die „ Komitialluft etwas anziehendes für dergleichen Kenntnisse hat, welches uns der Mühe „ des eigenen Nachdenkens überhebet.„ Ja! m. F., aus dem, was ich von der Geschichte des Ordens bisher erfahren habe, glaube ich mit Grund zu vermuthen, daß es in keiner Loge an Schwärmern fehle; es giebt sogar viele darunter, die mit dem Schottländer gleiche Hirnwuth haben. Ich las in den mehresten Schriften, daß ein großer Theil der heutigen Maurer, Maurer von jedem Alter und Range auf den Tapis die Buchstaben O. A. M. D. G. und in den Buchstaben P. J. (Philosophe Inconnu — auf dem Titelblatte eines bekannten franzöſ. Maurerwerks) Pere Jesuite durchaus lesen wollen, zittern vor geheimer Einführung des Katholizismus und Jesuitismus, Lärmen schlagen, und überall nichts anders als Jesuiten und Papst, Papst und Jesuiten zu sehen betheuern; selbst der Bey-

träger, aus dem der kleine historische Katechismus geborgt ist, konnte sich dieser Schwachheit nicht ganz erwehren: weil die deutschen Jesuiten erklärte Feinde des Ordens sind, so müssen es nach ihm die französischen gethan haben. Wann kamen diese in deutsche Logen? Im 7 jährigen Kriege als Feldpatern der franzöſ. Truppen. Q. E. D. Mit einem Worte; es giebt unter den Maurern eine Menge Schwärmer; die Geschichte ist dafür Bürge. Wie ist nun Schwärmern zu helfen? Sehen Sie! das ist eine Frage, die jener, wie soll man den Maurern helfen? so gleich sieht, als ein Tropfen Wasser dem andern. Ich reduzire sie beyde auf den besondern Fall jenes Schottländers, und frage nun: wie hätte man diesem helfen können und sollen? Man hätte, denke ich, zuerst von ihm alles, was seiner verdorbenen Phantasie Nahrung gab, hiemit alle Bücher, auch selbst die göttliche Apokalypse entfernen, und dann die leeren Lücken mit einer vernünftigern Beschäftigung ausfüllen sollen. Wie viel mehr gilt der erste Theil dieses Receptes, Abstine! von den Maurerschriften, die beynahe vom ersten Blatt bis auf den letzten Buchstaben mit Schimären,

Schwärmereyen, Unsinn und tollem Zeuge von allen Sorten vollgestopft sind! Wenn ich, ohne ein Christ zu seyn, von den apokalyptischen Bildern reden könnte, so müßte ich sie doch immer wenigstens in eine Klasse mit den Bildern der Logen setzen. Also aller Ehrfurcht ungeachtet, weg mit den Tapis, weg mit allen den Kommentarien über dieselben, weg mit dem ganzen berauschenden Logenprunk! diese an sich zur Aufklärung unnöthigen Kartenspiele haben schon eine Armee von Narren auf die Beine gestellt; Ha! an dem gesunden Verstande liegt alles! Vivendi, wie Scribendi recte, sapere, est et principium et fons.

„ Was? würde hier mancher Maurer, wenn „ er es hörte, ausrufen, und dreymal spu„ ken, was? für unsre Hieroglyphen nicht „ mehr Ehrfurcht, als für ein Kartenspiel? „ Noch recht viel Ehrfurcht, meine Herren! Wohlan! Hören Sie, was Herr Prof. Meister in Zürich (Fliegende Blätter. Basel bey J. J. Flick 1783.) aus dem VI. Stück im zweyten Jahrgange des Göttingischen Magazins davon Grosses erzählt. „ Allenfalls ergreif' ich das nächste Tarockspiel, und aus

demselben studir' ich die ganze, grosse Geschichte der Welt und des menschlichen Lebens. Le Monde oder im Zirkel der Ewigkeit die Zeit mit fliegendem Schleyer; in den vier Ecken die Zeichen der verschiedenen Jahrszeiten (oder wenn ichs nach der Christusreligion auslegen will, — die Kirche Jesu mit jenen vier heiligen Symbolen.) Alsdenn das Menschengeschlecht, wie es der Engel des Lebens aus dem Staube hervorruft: ferner die Sonne, der Mond, die Gestirne, welche die neue Schöpfung befruchten. — Die Himmelsstürmer, in den Abgrund hinuntergeschleudert. — Nunmehr die Beute höllischer Dämons. — Ferner die Tugend im Kampfe mit dem blinden Glücke und mit dem Tode. — Die Weisheit mit der Laterne. — Der Triumphwagen. — Die Regierung, geistliche und weltliche Aufsicht. „ — — Freund! entsteht ein neuer Coke, und fühle ich noch weiter in mir einen solchen Beruf; ich fahre mit nach Otahaiti, und lehre die dummen Insulaner unsre europäische Aufklärung; meine ganze Bibliothek sey das europäische Tarokspiel! Ich werde ihnen dann vorpredigen, daß ein grundgelehrter Mann zu Paris, Court

de Gebelin, die Blätter des Tarockspieles zum uralten, ägyptischen Buche gemacht, zum vollständigen Spiegel des menschlichen Lebens gemacht habe. Sie sollten dies Spiel erlernen und eifrig treiben; die Aufklärung fliege ihnen auf den Spieltisch hinauf. Hier Beyspiele! Der Gaukler oder Pagad dienet zum Sinnbilde, daß das ganze Leben nur ein Traum sey, ein beständiges Hazardspiel. — Die weltlichen und geistlichen Oberhäupter der Gesellschaft, die Könige und Priester. Hierauf der triumphirende Osiris auf dem Kriegeswagen, von zwey weissen Pferden gezogen, das Sinnbild der Gottheit. — Die ehliche Verbindung. — Die vier Haupttugenden. — Der Weise in der Person eines Einsiedlers mit der Laterne u. s. w.

Merkt auf, ihr lieben Otahaiter! Nun folgt ein Geheimniß, das gewisse Weisen in Europa, die sich Freymäurer nennen, nicht genug schätzen können. Das nämliche Tarokspiel gründet sich — auf die heilige Zahl Sieben, worauf eben die hochgelehrten Aegypter die Gründe aller Wissenschaften zurückführen. Jede Farbe besteht aus zweymal sieben Karten; die Atous aus dreymal sieben; das

ganze Spiel aus sieben und siebzig; denn der Sky kann nicht gerechnet werden. — Auch der Name des Spiels kömmt aus Aegypten. Tar, Weg; Ro, Ros, König; Taro, des Königs Weg, der königliche Weg des Lebens, wie die königliche Kunst der Freymäurerey. Nach andern sind diese Blätter A. Rosh genennt worden; A. bedeutet Wissenschaft, Lehre; Rosh, Merkur; wenn man den Artikel T vorsetzt, so heißt Taros, die Lehre des Gottes der Weisheit. Numer XXI. die Welt in dem Bilde der Göttinn Isis, in einem Ey, mit den vier Jahrszeiten. Num. XX. das Gericht, eigentlich die Schöpfung des Menschen durch den Osiris. Num. XIX. die Schöpfung der Sonne, welche die Vereinigung des Mannes und des Weibes erleuchtet. Num. XVIII. die Schöpfung des Mondes und der Landthiere. Num. XVII. die Schöpfung der Sterne und der Fische. Num. XVI. das umgestürzte Haus des Himmels, oder das Paradies, aus welchem Mann und Frau vertrieben werden. Num. XV. der Teufel oder der Typhon mit den gefallenen, ihm unterwürfigen Wesen. — Der Pagad, welcher mit der Ruthe der Magier

Wunder thut, und die Leichtgläubigkeit des Volkes hintergeht. — Der Sky oder die Thorheit folgt ihm, trägt in einem Sacke ihre Fehler auf dem Rücken, und wird von einem Tiger oder den Gewissensbissen verfolgt u. s. w.

Und diese geheimnißvollen Blätter, diese erhabenen Symbolen sollten meine Otahaiter weniger aufklären, als die Hieroglyphen der Tapis die Maurer-Welt? Freund! ich bin so durchdrungen, so überzeugt, daß ich in Zukunft jede Partey Tarok für einen neuen Schritt zur Heiligkeit ansehen werde.

Aber war ich jetzt nicht selbst ein kleiner Schwärmer? Der war ich, wie jeder eifrige Freymäurer, der, ohne das Frieren zu kriegen, den übertriebenen Bilderdienst und das ganze Gaukelspiel in Logen noch mitfeyern kann. Sie haben mich, m. Fr., letzthin aufgefodert, alle die Gründe kurz zusammenzufassen, welche mich vom Ansuchen einer Loge zurückschreckten. Hier sind sie, der Inhalt meiner beyden Fragen! Ich kann, ich will kein Freymäurer werden, 1. weil weder ich noch ein Maurer in der Welt weiß, was die innere, ächte Maurerey ist; 2. weil ich

gegen die unzähligen Thorheiten, besonders gegen die Irrthümer wider die Religion, und auch wider die guten Sitten, welche dadurch theils erzeugt, theils verbreitet worden sind, noch zu wenig Gleichgiltigkeit, zu wenig kaltes Blut in mir verspüre; 3. weil meine Phantasie dem Verstand nicht genug Widerstand thun kann, um den gehörigen Grad des Enthusiasmus bey den immerwährenden Zeremonien zu erreichen, (*) 4. weil ich wahrlich! von allen Mitgliedern der vertraute Bruder nicht seyn, nicht einmal heissen möchte; ein ganz christlicher Wunsch, dem das Vater unser gar nicht im Wege steht; 5. weil endlich meine geistliche und weltliche Obrigkeit das Institut misbilliget, und nach sichern Gründen allzeit misbilligen muß. Von meiner Kirche hat es seine Richtigkeit; die Akten liegen vor Augen. Aber auch unter den christlichen Regenten, deren einige selbst schon Maurer waren, ist mir dennoch keiner

(*) Kais. Trojan fragt in den polit. Gesprächen der Todten N°. 2. 4. Jan. 1786: was sagen die Gelehrten darüber? — Lucian antwortet: Sie lachen. Der H. von Alembert nennt den ganzen Tand — le vehicule très propre à fasciner les esprits des ignorants.

bekannt, der diese geheime Gesellschaft durch ein gesetzliches Manifest gutgeheissen und bestätiget hätte. Friedrich II. K. in Preussen gab ihr nur einen Schutzbrief, wie jeder J.. gemeinde; unterwarf aber alle höhern Grade, also den größten Theil der heutigen Maurer, den Polizey-Strafen: und zu dem gehörte er wohl in die Zahl der christlichen Regenten? Sein Nachfolger, ein besserer Christ, fand gleich für nöthig, die vielen maurerischen Goldmacher mit der Vestung zu belegen. Und mein Monarch? Der hat es patentmäßig erklärt, daß Er sie nicht anders, als unter der Aufsicht der Polizey, obwohl gegen ihre wesentliche Verfassung, länger gedulden wolle. — Sehen Sie da, m. Fr., alle argumenta intrinseca und extrinseca! Einen andern Grund noch, der nur mich insonderheit betrift, mögen Sie leicht selber errathen; denken Sie meinen Stand, meinen Beruf, und auf der andern Seite die steten Verfolgungen des Maurerordens, den üblen Ruf sehr vieler Brüder! Eher würde ich meinen Stand um sein Ansehn, meine Berufsarbeiten um alle Frucht bringen, als durch meinen Beytritt jene Verfolgungen

oder jenes Nachreden vermindern. Nicht alles, lehren mich der Apostel und die Vernunft, nicht alles, was erlaubt ist, ist darum auch nützlich; wie darf ich etwas unternehmen, das mit oder ohne Grund, gewiß ohne meine Schuld, bey der größten Anzahl der Menschen, denen ich nutzen soll, längst verdächtig war; viele angesehene Geistlichen, selbst unter den Protestanten, und unter diesen wieder ganze Konsistorien, halten das Institut, wenigst den Folgen nach, für höchst nachtheilig dem Christenthum; und der katholische Priester, der die ächte, von keinem Privatgeist abhängige Christuslehre bekennen und lehren soll, könnte sich entschliessen, mit den vermuthlichen Feinden des Christenthums gemeine Sache zu machen? — „ Einige thun es würklich, erwiedern Sie mir; also muß die Sache nicht so böse seyn. „ Welche? — „ angesehene Geistlichen! „ Ein anders ist angesehen, und ein anders untadelhaft; ein anders untadelhaft, und ein anders auferbäulich; ein anders auferbäulich, und ein anders evangelisch klug und heilig seyn. Zu welcher Klasse nur jene wenigen Geistlichen unter den Katholiken gehören, welche sich

überdas in den Mysterien der Freymäurerey einweihen lassen, entscheide, wer da will! Wie gehässig ein solches Richteramt ist, so wahr bleibt allemal, daß es in jedem Stande eine Menge der Betrogenen giebt. (*) Daß aber diese wenigen, um recht menschenfreundlich zu reden, Betrogene seyn, beweiset die Vernunft, die Sie in meiner ersten Frage: Warum soll ich ein Freymäurer werden? — bestätiget die Geschichte, welche Sie in der gegenwärtigen zweyten Frage: und wollt' ich einer werden; wo sind die ächten Meister

(*) Marquis von Argent ließ sich endlich auf vieles Zureden seiner Freunde aufnehmen, forderte aber nach Beschluß der Zeremonien, als er sich betrogen fand, auf der Stelle die 60 Thaler, Rezeptionsgeld, zurück. wo nicht, bedrohte er sie, gleich morgen den ganzen Vorfall in die Zeitung setzen zu lassen. Man gab ihm sein Geld zurück, und die Loge betrachtet dieses Scandal als das größte Unglück in den Annalen des Ordens. Préface de l'ordre trahi. Das Scandal dieses Unchristen sollen nun freylich die Priester des Christenthums wieder zum Theile gut machen. Wie? durch eine vertraute Communicatio idiomatum der größten Freydenker — durch positiven Ungehorsam gegen das gewisse Kirchenverboth — durch den Verlust des Zutrauens ihrer Pfarrkinder u. s. f. — Ha! ein Scandal der Kleinen! — Ja wohl, diese allein Grossen kehren sich wenig daran, Kleine oder Grosse zu ärgern.

zu Hause? ausführliches Zeugniß davon geben gehört haben; und hiemit hat die ganze Predigt ein Ende! aber noch eine kurze Hauspostille.

„ Die höchste Stufe der Geheimnisse, schreibt St. Nicaise S. 346, hat nichts anders zur Absicht, als die Menschen besser zu machen. „ Nach diesem Grundsatz wäre die höchste Analogie zwischen dem wahren Christenthum und der wahren Freymäurerey. Dies Geheimniß finden wir alle ausser der Loge, nämlich das Geheimniß, das von Anfang der Welt und von allen Geschlechten her verborgen gewesen, jetzt aber seinen Heiligen ist geoffenbaret worden, welchen Gott hat kund thun wollen die herrlichen Reichthümmer dieses Geheimnisses unter den Heiden, das Christus ist, der in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Kol. 1, 26, 27. Wollen Sie, mein Freund, mehr von diesem göttlichen Hiram und der ganzen christlichen Freymäurerey erfahren; so studiren Sie das erste und zweyte Kapitel der ersten Epistel Petri; darinn liegt der Plan zu einem christlichen Tempelbau, der sich aber in dem Gemenge aller religiöser und irreligiöser

Logen-Schwärmer gewißlich nicht ausführen läßt. Wie vieles muß der Christ hier niederreissen, was der Mensch dort aufbauet! — Doch ich gerathe aufs Moralisiren, das Sie, ein unheiliger, d. i. unmaurerischer Christ, gar nicht vonnöthen haben. Ein Protestant übernehme mein letztes Wort, eben der Verfasser der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik S. 447.

„ Hier haben Sie, in wenig Worten,
„ Ihre ganze Lebensinstruktion: Fürchte
„ Gott, liebe das Dokument, seine Offen-
„ barung (nach dem Sinne der von Ihm
„ unfehlbar gemachten Richterinn, der wah-
„ ren Kirche) ehre den König, und hasse
„ den Ordensgeist wie den Teufel! Um
„ Ihre Menschenliebe thätig würken zu lassen,
„ brauchen Sie sich nicht erst eidlich zu ver-
„ binden. Sie sind als Christ längst dazu
„ verpflichtet, und es bedarf hier keines
„ geheimnißvollen Ordensbandes, noch fah-
„ render Ritterschaft. Und so bewahre der
„ Friede Gottes, welcher höher ist als alle
„ Vernunft, Ihr Herz und Sinn in Christo
„ Jesu, so wird es mit Ihrem Verstande
„ keine Noth haben. „

Ich umarme Sie dreymal, ich küsse Sie mit drey mal drey Küssen, und bin ewig, als Mensch — Christ — nur nicht als Maurer,

Freyburg im Breisgau
3. Jän. 1787.

Ihr geschworner Freund
E. Servati.

Register.

I. Bedeutet die erste Frage: Warum soll ich ein Freymäurer werden? Basel bey J. J. Flick 1786.
II. — — die zweyte hier abgehandelte Frage: und wollt ich einer werden; wo sind die ächten Meister zu Hause? Die arabischen Zahlen bezeichnen die Seiten.

Ap. — — die Apologie der ersten Frage; die Buchstaben weisen auf die Paragraphen. Man mußte die Apologie, wegen Verdickung des Hauptwerks, absondern, und in einer eignen Beylage nachtragen.

Abraham, Großmeister der Freymäurer. II. 300.
Adam, der erste Großmeister. II. 296.
Aff, ein Bild des Maurer-Publikums. II. 18, 56.
Alchymie, durch die Freymäurerey befördert. II, 166. Siehe Rosenkreutzer.
Alembert, von, verlacht die Ceremonien der Freymaurer. II. 519.
Anderson, Geschichtschreiber des Ordens. II. 292.

Argent, Marquis von, läßt sich das Rezeptionsgeld wieder herausgeben. II. 522.
Armenanstalten, können durch die Freymäurerey verlieren. I. 44. Ap. Ha ee.
Aufklärung; ob sie durch die Freymäurerey befördert werde? II. 509.
Augustin, der heilige Mönch, ein Freymäurer. II. 303.
Augustus, Cäsar, will das Haupt aller Kollegien seyn. I. 25.
Ausländer, in Logen gefährlich. I. 24, 25, 30.

Babel, der Thurm, ein Symbol der zerrütteten Freymäurerey. II. 13, 31.
Bacchanten unter den Maurern. II. 14, 35, 164.
Benedikt XIV. Papst. I, 11. 12. Ap. Fc ee.
Berliner Loge im J. 1762. II. 149. im J. 1763. 193.
Beruf, gewöhnlicher, der jungen Leute zur Freymäurerey. II. 143. Anderer 406.
Blumauer; Urtheil von seinen Freymaurergedichten. II. 53.
Bücher von der Freymäurerey. I. 3, 60. II. 427, 437.

Ceremonien der Freymaurer — bey der Auf-

nahme eines Brüderdieners. I. 107—174. — eines Meisters 183—236. Von ihrem Werthe II, 72, 214, 256. Ap. Hb aa. Satyrische Beschreibung der Aufnahme in den ersten Grad von einem Wiener Bruder H a ff.

Christenthum sehr vieler Maurer. II. 310—14.

Christus, der allerheiligste und allerglorwürdigste Großmeister. II. 306.

Clemens XII. Papst; Beurtheilung seiner Bulle wider die Freymäurerey. I. 199.

Clemens XIV. Papst; ob er die Bullen wider die Freymäurerey aufgehoben? II. 161.

Cleriker des maurerischen Tempelordens. II. 277—79, 447, 450, 465.

Cromwell. I. 69. Ap. G c bb.

David, ein Großmeister. II. 301.

Demonax; warum er die Mysterien von Eleusis verwarf. I. 14. II, 125.

Deutsche Maurer bis in die Mitte dieses Jahrhunderts. II. 164, 439.

Duldung der Freymaurer; rechtfertigt ihren Orden noch nicht. I. 21.

Eid der Freymaurer. I. 77. II. 58, 230—33.

Eifersucht der Freymaurer gegen die Geistlichen. Ap. F a.
Eklektische Freymäurerey. II. 18, 33, 335, 367—71, 383, 493.
Elisabeth, Königinn in England, überfällt eine Loge. II. 312.
Englische Freymaurer. II. 37, 152.

Frankfurt am Mayn; die Loge daselbst. II. 108.
Franz I. römischer Kaiser, ward auf Reisen ein Freymaurer. II. 87.
Französische Freymaurer. II. 161, 269, 369, 479.
Frauenzimmer, von ächten Freymaurern ausgeschlossen. I, 15, 16. Ap. E c.
Freundschaft, vertraute; ob sie zwischen Freymaurern und Nichtfreymaurern statt finde? Ap. E c.
Freymäurerey; ihre kurze Beschreibung, Grundsätze, Gesetze I. 80 — 82. II. 14, 156. Ursprung verschiedentlich angegeben. I. 75. II. 156, 308. Der wahrscheinlichste, Ap. Gc dd. — — Unwahrscheinliche Beschuldigungen der Freymaurer. Ap. G a a.

Friedrich II. König in Preussen, verboth alle höhere Grade. II. 32, 520.

Fröhlich, ein Schüler des Schröpfers. II. 253.

Gaukeley. Beweis, daß die Freymaurer Gaukeler sind. I. 51, 239. II. 58, 230—33. Ap. F e e G c c.

Geistliche sollten keine Freymaurer werden. II. 520.

Geld; Auswanderung desselben durch die Freymaurer. I. 446. H a e e.

Gerechtigkeit leidet unter der Freymäurerey, die strafende I, 37; die austheilende, 40. II. 89.

St. Germain, II, 325.

Geschichte, ist keine nothwendige Zeuginn von der Schädlichkeit der Freymäurerey. I. 31. Geschichte der Freymäurerey, ihre Wichtigkeit. II. 94—98. Schwierigkeiten, 99.

Grade, höhere der Freymäurerey. II. 14. von König Friedrich II. verbothen. 32. Ihre Anzahl 34, 440, 443.

Grossen, die; ob ihnen der Orden, und sie dem Orden anstehn? II. 380—83. I. 51. Sie traten dem Hundschen Systeme bey. II. 455.

Gugomos, Baron von, II. 265, 287, 473.

Heiligkeit der Freymaurer-Sitten. II. 22, 69, 88.
Heinrich VI, König in England, verboth die Logen. I. 22. Ap. Gc cc.
Hiram. I. 183—236. II. 114.
Hirtenbrief unbekannter Obern an die Freymaurer. II. 50.
Hogarths Kupferstich von Freymaurern. II. 153.
Hund, Baron von, II. 205, 212, 218, 227, 452, 454 u. f. f.

Jesuiten, mit Freymaurer verglichen. I. 18. II. 90, 182—85, 490. Ap. Ed. Fcc.
Illuminaten. I. 6, 65, 241. II. 15, 42, 375, 491. Ap. H cc.
Intoleranz der Freymaurer. I. 82. II. —
Johnson, ein Betrüger der Freymaurer. II. 213, 449.
Joseph II, römischer Kaiser, unterwirft die Freymäurerey der Polizey. I. 247. II. 83.
Irrländische Freymäurer I. 6.
Italien; die Logen daselbst. II. 254.
Juden; Mitglieder der Logen. II. 149, 163. I. 177.

Kain, ein Freymäurer. II. 296.

Katechismus der Freymäurer Ap. Ha ff.
Kato, läßt keine Verbindung seiner Domestiken zu. I. 36.
Kaufleute; warum sie so häufig in Logen geworben werden? Ap. H c bb.
Kensington, der Schloßbau zu; ein vorgeblicher Ursprung der Freymäurerey. II. 308.
Kriegsstand; taugt nicht zur Freymäurerey. I. 26. Warum er doch in Logen so zahlreich erscheine? II. 406.

Lernay, Marquis von. II. 150.
Livius, T., warnet vor geheimen Gesellschaften. I. 24.
Luther, ein aufgedungener Freymäurer. II. 314.

Magie unter den Freymäurern II. 16, 40, 234. Ursprung in der alten Welt 236—46; ähnlicher in den Logen 240. Ihre Möglichkeit 280.
Mannheim; Abschiedsrede der Loge daselbst 1785. II. 187.
Marschall. II. 220, 470.
Martini, Hofrath von; verwirft alle geheime Gesellschaften. I. 33.
Meiners, Prof. zu Götting., Abhandlung von den Mysterien. I. 58.

Mesmer; sein Magnetismus in Logen. II. 326.
Monk, engl. General; ob er aus Freymäurerey die Parthey des Karl II. ergriffen? Ap. Gc. bb.
Mopsgesellschaft. I. 207. Ap. Fc. cc.
Moralität der Freymäurer. I. 89. Sieh Heiligkeit.
Morhof, wußte noch nichts von der Freymäurerey. II. 108.
Mormius, Pet.; seine Arkana. II. 323.
Moser; sein Urtheil vom Christenthum der Freymäurer. II. 51.
Moses, Großmeister. II. 300.
Mysterien; ihre Bestimmung, Gattungen. I. 58. Mysterien der Alten rechtfertigen die Freymäurerey nicht. I. 59. II. 111; und noch weniger die der alten Christen. I. 67. II. 125. Mysterien der Freymäurer. I. 34. II. 256, 282, 398, 428, 431, 523. Geheimnißmacherey, ob und wann sie vernünftig und erlaubt sey? Ap. Hc bb.

St. Nicaise; gute Aufnahme dieses Freymäurer-Romans. II. 100.
Niederländische Logen. II. 148.
Nimrod, Großmeister. II. 298.
Noah, auch ein Großmeister. II. 297.

Obern; ob der Orden solche haben müsse? II. 222. unbekannte. 265, 286.
Observanz, strikte und late unter den Freymäurern II. 16, 195. Verfassung der strikten. 199; schlechter Erfolg. 204.
Offenbarung; ihr nothwendiger Einfluß in die Moralität. I. 65—90. Ap. Gc aa.
Partheylichkeit der Freymäurer. I. 40. II. 89, 402. Ap. E d.
Pechard, von Freymäurern grausam ermordet. I. 108.
Percau, Abt; bestraft wegen verstellter Freymäurerey. I. 110.
Politik, ihr Einfluß in die Freymäurerey II. 50. Ap. Gc bb.
Prinzen, Bar. von. II. 150.
Pythagoras; seine Geheimnisse. I. 59.
Regenten; noch keiner bestätigte den Orden förmlich. I. 21; können selbst keine Freymäurer seyn. 24; werden aber fälschlich für solche gehalten. 49, 87.
Rektifizirte Freymaurer. Sieh Tempelritter.
Religion leidet durch die Freymäurerey. I. 93, 95. II. 50 — 56, 387 — 95, 409, 432. Ap. G c aa.

Rezensenten; ihr Betragen gegen die Freymäurer. II. 68.
Rezeptionsgelder. II. 197, 215.
Ritter, wohlthätige. II. 110.
Rosenkreuzer. II. 15, 37, 318 — 22, 327 — 34, 373, 377, 482.
Rosius, Stifter eines geheimen Kollegiums. II. 322.
Ruef, Prof. u. Biblioth. zu Freyburg. Servati ist sich nicht bewußt, ihn je persönlich angegriffen zu haben; wer es anders verstund, wird hiemit gebethen, anders zu denken. Ap. G a aa.

Salomons Tempel; seine wahre Allegorie wird von Freymäurern entheiligt. I. 71. II. 301.
Saratow; die rektifizirten Freymäurer wollen eine Kolonie dahin schicken. II. 202. 224.
Schild eines Freymaurer-Gasthofes zu London. II. 70.
Schlötzer, Hofr., nimmt ein ehrloses Maurer-Pasquill an. Ap. Fc dd.
Schottische Grade der Freymäurerey. II. 447, 477.
Schröpfer, ein Maurer-Magus. II. 247, 273, 482.

Schwedische Brüder. II. 464, 485.
Schwesternorden der Freymäurerey. II. 49.
Sokrates, angeklagt, daß er die Mysterien verachte. II. 113.

Sonnenfels, Hofrath von; I. 32. Ap. Fc ee.
Schubart, Hr. von; II. 195, 213.
Sinnbilder der Freymaurer. II. 438, 509, 514.
Staat; seine äussere und innere Sicherheit kann durch die Freymäurerey leiden I. 25. Beynahe alle zivilisirten Staaten in Europa verbothen in diesem Jahrhundert die Freymäurerey 104. Freymäurerey ist Staat im Staate II. 90. Ap. Ha dd.

Systeme der Freymäurerey; Ursachen ihrer Mannigfaltigkeit. II. 74, 442. Analogie mit der Schriftauslegung, 75. alle der deutschen Freymaurer seit 20 Jahren streiten wider Religion, Staat und gute Sitten. 371. Tabelle der deutschen Freymaurer-Sekten. 395. Die Vergleichung mit den verschiednen Sekten unter den Christen rettet den Orden nicht. 423 — 27.

Szekely, durch Alchymisterey unglücklich. NB. dies schrieb man, noch ehe die berüchtigte Schutzschrift eines kaustischen Freymaurers für ihn

erschienen, und die kais. Begnadigung bewürkt — oder sonst erfolgt war. II. 405.

Tempel, ein Symbolum des Ordens. II. 21. 24.

Tempelorden; kurze Geschichte davon II. 169. Wie einige Freymaurer auf die Fortsetzung dieses Ordens geriethen? 174. Ob die Protestanten solches thun konnten? 176. die Katholiken? 179, 185. Tempelritter unter den Freymaurern. 47, 371, 377.

Theresia, Kais. König., verbietet die Freymäurerey. I. 23. II. 136.

Valentinian, Kais., untersagt die Mysterien. I. 22.

Venedig, verjagt die Freymaurer aus Verona. I. 19.

Verschwiegenheit der Freymaurer leidet Ohnmachten. II. 108.

Volksvorurtheile wider die Freymäurerey. I. 7, 9. Ap. Gb aa.

Voltaire, kurz vor seinem Tode ein Freymaurer. II. 21.

Wahrheit der Freymaurer; ihr Bild. II. 25, 27.

Wächter, Bar. von. II. 267, 288, 477, 487.
Weiser; ob ein solcher ein Freymaurer werden könne? I. 4, 7.
Weishaupt. I. 46.
Wilhelmsbader Konvent. II. 110, 334, 378, 491.
Wohlthätigkeit der Freymaurer. I. 44. II. 244, 399. Ap. Ha ee.

Zinnendorfische Maurer. II. 193, 210, 462, 491.

Verbesserungen.

Seite 21. Zeile 18. Lies este. S. 68. Z. 18. l. Gemeinsinn. S. 98. Z. 10. l. Griffe. S. 118. Z. 12. l. Tuscul. S. 119. Z. 10. l. seculi. S. 137. Z. 10. l. der. S. 159. Z. 9. l. Exoterikern. S. 186. Z. 11. l. Votiv-Tempelherrchen. S. 203. Z. 7. l. Mussin Puschkin. S. 233. Z. 10. l. erlaubte. S. 240. Z. 25. l. 1785. S. 290. Z. 17. l. Eide. S. 321. Z. 19. l. Tu S. 367. die Rand-Zahl l. 337. u. f. f. S. 405. Z. 13. l. einen. S. 435. Z. 9. l. kosmischen. S. 480. Z. 9. l. à ceraso, u. a. m.